Dauerhafte Staudenpflanzungen von Landes- und Bundesgartenschauen

vorgelegt von
Dipl.-Ing.
Daniela Kuptz

an der Fakultät VI – Planen, Bauen, Umwelt
der Technischen Universität Berlin
zur Erlangung des akademischen Grades
Doktor der Ingenieurwissenschaften
– Dr. Ing. –
genehmigte Dissertation

Promotionsausschuss:

Vorsitzende: Professorin Dipl.- Ing. Cordula Loidl- Reisch
Gutachter: Professor Dr. Norbert Kühn
Gutachter: Professor Dipl.-Ing. Thomas Oyen

Tag der wissenschaftlichen Aussprache: 21. Juni 2020

Berlin 2021

Danksagung

Herzlichen Dank an Professor Dr. Norbert Kühn, der mich in dieser Arbeit gefordert und unterstützt hat und an Professor Dipl.-Ing. Thomas Oyen, der mich mit fachlichen Ideen begleitet hat und mir den Freiraum zum Arbeiten gab.

Besonderen Dank allen Pflanzplanerinnen und Pflanzplanern, die mir ihre Pläne zur Verfügung stellten und meine Fragen beantwortet haben. Dadurch erhielt ich einen tiefen Einblick in ihr Schaffen.

Ein großer Dank geht an alle Interviewpartner und Interviewpartnerinnen, die mir bereitwillig Auskunft gaben, ohne sie wären die Kapitel zwei bis vier dieser Arbeit nicht möglich gewesen.

Die Deutsche Gartenbaubibliothek ermöglichte mir die Recherche in historischen Ausstellungskatalogen und Zeitschriften – Herzlichen Dank!

Ich möchte mich auch bei allen Kolleginnen und Kollegen der Hochschule Neubrandenburg bedanken, die mich in dieser Zeit begleitet haben. Gespräche, Feedback und die Auseinandersetzungen in Fortbildungen haben mich sehr bereichert. Ein herzliches Dankeschön an Julia Nowaczek und Laura Stützer für ihre Unterstützung bei der Digitalisierung der Pflanzpläne und an Helen Andrews für die Unterstützung bei Kapitel 2.

Für das Lektorat bedanke ich mich herzlich bei Dr. Ben Grewing, Dr. Sabine Ausmeier, Katja Günther und Ute Heinze.

Meiner Familie ein großes Dankeschön für Geduld, Verzicht, Unterstützung und die Liebe zur Natur.

Anmerkung

In dieser Arbeit aufgeführte Bezeichnungen von Personen- oder Nutzergruppen folgen in ihrer Deklination dem generischen Geschlecht. Gemäß der grammatikalischen Herleitung sind sie damit in der aufgeführten männlichen, weiblichen oder sächlichen Form nicht als genderspezifische Gewichtung zu sehen.

Für Flora

Zaralina, Iga, Sina

und Kasimir

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung……3
Abstract……4
Einleitung……5

Kapitel 1
Die Bedeutung der Gartenschauen für die Staudenverwendung

1. Einführung ins Thema……13
   1.1 Einleitung und Stand des Wissens……13
   1.2 Material und Methodik……15
   1.3 Definition von Gartenschauen……16
2. Die Staude im Rahmen von Gartenschauen……21
   2.1 Erste Blüte 1897-1914……21
   2.2 Stauden erobern die Gartenschauen 1918-1939……27
   2.3 Stauden in neuen Pflanzkonzepten 1950-1969……33
   2.4 Stauden in Lebensbereichen 1970-1989……40
   2.5 Internationale Einflüsse 1990-1999……45
   2.6 Stauden in großer Bandbreite 2000-2015……49
   2.7 Diskussion und Ausblick……56
   2.8 Literatur……58

Chapter 2
The significance of perennial plantings which were designed for German garden shows
and have been integrated into permanent urban green spaces

1. Introduction to the topic……64
   1.1 Abstract……64
   1.2 State of knowledge……64
   1.3 Material and Methods……65
2. Results and Evaluation……67
   2.1 Perception of perennials……68
   2.2 Maintenance of perennials……72
   2.3 Motivation to preserve perennials……75
   2.4 Values of perennials……79
3. Discussion……82
4. Literature……83

Kapitel 3
Dauerhaftigkeit von Staudenpflanzen auf Gartenschauen

1. Einleitung……84
   1.1 Anlass……84
   1.2 Hintergrund……84
   1.3 Methode……87
2. Ergebnisse an zehn Standorten……88
   2.11 Zusammenfassung der dauerhaften Pflanzen……108
3 Diskussion……114
4 Literatur……117

Kapitel 4
Vergleich von Pflegekonzepten dauerhafter Staudenpflanzungen
von ehemaligen Gartenschauen

1. Einleitung……119
   1.1 Anlass……119
   1.2 Staudenpflege auf ehemaligen Gartenschauen……119
   1.3 Methodik……120
2. Ergebnisse
   2.1 Ausschreibungen……122
3. Heutiger Zustand der einzelnen Flächen
   3.1 Würzburg und weitere Orte……124
   3.11 Zusammenfassung……145
   3.12 Berechnung in Green Cycle……147
4 Diskussion……151
5 Literatur……156

Synthese……158

Anhang

1. Interviews zur Pflege der Staudenflächen, Kapitel 2
   - 1.1 Interview Experte Mosbach……166
   - 1.2 Interview Laie Mosbach……169
   - 1.3 Interview Expertin Koblenz……171
   - 1.4 Interview Laie Koblenz……174
   - 1.5 Interview Expertin Norderstedt……177
   - 1.6 Interview Laie Norderstedt……179
   - 1.7 Interview Expertin Hamburg……181
   - 1.8 Interview Laie Hamburg……184

2. Pflanzlisten der aktuellen Bestände, Kapitel 3
   - 2.1 Pflanzenliste Mosbach…… 187
   - 2.2 Pflanzliste Rostock……189
   - 2.3 Pflanzliste Norderstedt……191
   - 2.4 Pflanzliste Potsdam……192
   - 2.5 Pflanzliste Hamburg……198
   - 2.6 Pflanzliste Koblenz……200
   - 2.7 Pflanzliste Rietberg……201
   - 2.8 Pflanzliste Gera……202
   - 2.9 Pflanzliste Würzburg……203
   - 2.10 Pflanzliste Bad Zwischenahn……204

3. Klimadiagramme der zehn Standorte, Kapitel 3
   - 3.1 Klima Mosbach……205
   - 3.2 Klima Rostock……206
   - 3.3 Klima Hamburg und Norderstedt……207
   - 3.4 Klima Potsdam……208
   - 3.5 Klima Koblenz……209
   - 3.6 Klima Rietberg……210
   - 3.7 Klima Gera……211
   - 3.8 Klima Würzburg……212
   - 3.9 Klima Bad Zwischenahn……213

4. Fragen an die Parkleitung, Kapitel 4
   - 4.1 Interview Parkleitung Würzburg……214
   - 4.2 Interview Parkleitung Mosbach……216
   - 4.3 Interview Parkleitung Potsdam……218
   - 4.4 Interview Parkleitung Bad Zwischenahn……220
   - 4.5 Interview Parkleitung Rostock……222
   - 4.6 Interview Parkleitung Gera……224
   - 4.7 Interview Parkleitung Rietberg……226
   - 4.8 Interview Parkleitung Koblenz……228
   - 4.9 Interview Parkleitung Norderstedt……231
   - 4.10 Interview Parkleitung Hamburg……234

5 Leistungsverzeichnis einzelner Orte, Kapitel 4
   - 5.1 LV Mosbach……236
   - 5.2 LV Potsdam ……237
   - 5.3 LV Rostock……238
   - 5.4 LV Gera……239
   - 5.5 LV Rietberg……240
   - 5.6 LV Koblenz……241
   - 5.7 LV Norderstedt……242
   - 5.8 LV Hamburg……243

Zusammenfassung

Dauerhafte Staudenpflanzungen von Landes- und Bundesgartenschauen

Diese Arbeit widmet sich erhaltenen Staudenpflanzungen von Gartenschauen in ihrer Entwicklung nach dem Event. Diese Schaupflanzungen sind oft nur als temporäre Anlage geplant, werden aber dennoch länger erhalten. Es wurde untersucht, wie solche Schaupflanzungen bestmöglich in ein langfristiges kommunales Grünkonzept integriert werden können, um künftig mehr solcher einmaliger Pflanzungen zu sichern. Denn Stauden sind für die Landschaftsarchitektur eine wertvolle Pflanzengruppe, um die pflanzliche Vielfalt darzustellen und Freiräume lebendig zu gestalten. Ihre Winterhärte prädestiniert sie zu einer mehrjährigen Verwendung. Schaupflanzungen von Gartenschauen sind hingegen oft nur auf das Durchführungsjahr konzipiert. Ihr längerer Erhalt stellt die Kommunen oft vor Schwierigkeiten. Wie kann also dieser Prozess der weiterführenden Staudenpflege gelingen?

Anhand von zehn Beispielpflanzungen aus vergangenen Gartenschauen werden in dieser Arbeit die Pflegeleistungen und der jeweilige Zustand der Pflanzungen untersucht und analysiert. Neben der Art der Arbeiten an den Pflanzen ist aber auch das Personal von besonderer Wichtigkeit, weil Wissen und Motivation zu einer gelingenden Staudenpflege führen. Standardisierte Interviews mit Pflegekräften liefern wertvolle Informationen zu den Hintergründen ihrer Arbeit. Weiterführend stellt sich die Frage, welchen Einfluss der planende Landschaftsarchitekt auf die Dauerhaftigkeit der Pflanzungen hat. Dazu wurden die originalen Pflanzpläne mit den heutigen Anlagen verglichen. Diese Feldmethode erlaubt direkte Rückschlüsse auf die Entwicklung der Pflanzenauswahl und der Pflanzmuster zu erfassen. Neben der Betrachtung aktueller Beispiele kann die geschichtliche Darstellung der Staudenverwendung auf Gartenschauen durch eine Fülle an Präsentationsmöglichkeiten den Berufsstand der Landschaftsarchitekten bis heute inspirieren. Es lässt sich feststellen, dass durch Gartenschauen besondere und neue Staudenpflanzungen kreiert wurden. Damit bieten Gartenschauen ein Versuchsfeld für Staudenpflanzungen auch über die Dauer des Events hinaus. Dabei können bürgerliche Initiativen eine tragende Säule der Staudenpflege sein. Ihr Engagement lässt sich für künftige Schauen durch den Demografiewandel vermehrt nutzen. Voraussetzung dazu sind klar formulierte Pflegeziele, die die Landschaftsarchitekten als Pflanzplaner bereits in der Planung festschreiben. Pflegehandbücher können dann den Ausführenden hilfreiche Informationen über die weitere Entwicklung der Pflanzungen geben. Ein weiteres Ergebnis dieser Arbeit ist die Bedeutung der Theorien der Lebensbereiche und der Strategietypen, die, in Kombination angewandt, zum dauerhaften Erhalt von Staudenpflanzungen führen.

Diese Arbeit leistet einen anwendungsorientierten Beitrag für eine vielfältige Pflanzenverwendung in der Landschaftsarchitektur. Werden diese herausgestellten Potenziale stärker miteinander verknüpft, lassen sich künftig mehr hochwertige dauerhafte Staudenpflanzungen in städtischen Grünanlagen schaffen und erhalten. Dazu müssen gezielte Planung, integrierter Pflegekonzepte und persönliches und bürgerliches Engagement stärker aufeinander aufbauen.

Abstract

Durable State and Federal Garden Show Perennial Displays

This thesis describes and analyses durable perennial garden show displays and their evolution after the event. These show displays are often planned as a temporary installation, but are often maintained long afterwards. This work investigates how such show displays can best be integrated into a long-term communal green concept in order to secure further such displays in the future. Perennials are a valuable group of plants in the field of landscape architecture and contribute heavily to plant diversity and the design of vivid/dynamic open spaces. Their winter hardiness predestines them for use over several years. Garden show displays on the other hand, are often intended to last only for the length of the year in which the show is held. Their longer preservation often poses difficulties for the communities and raises the question: “How can a long-term process of continuative/subsequent perennial care be successfully achieved?”

Based on ten examplary displays selected from former garden shows, this thesis aims to examine-and analyse the maintenance services and the respective condition of the plants. Not only the type of plant maintenance is of importance, but also the staff with their knowledge and motivation leads to a successful care of the perennials. Standardised interviews with maintenance staff provide valuable information on the background of their work. The question arises as to what influence the planning landscape architect has on the durability of the plantations. For this purpose, the original planting plans are compared with today's facilities. This field method allows direct conclusions to be drawn about the development of plant selection and plant patterns. In addition to the consideration of current examples, the historical aspect of the use of perennials at garden shows can still inspire the profession of landscape architectures to this day due to the abundance of presentation possibilities.

It can be shown that special and new perennial displays have been created in garden shows. Garden shows thus offer a testing ground for perennial displays beyond the duration of the event. In this context, civic initiatives can be a supporting pillar of perennial care/maintenance. Their commitment can be increasingly used for future shows due to demographic change. This requires explicit care objectives defined by landscape architects as planting planners during the planning phase. Maintenance manuals can then provide planners with helpful information on the further development of the displays

This thesis provides an application-oriented contribution to a diverse use of plants in landscape architecture. If these identified potentials are linked more closely, it will be possible in future to create and maintain more high-quality permanent perennial displays in urban green areas. Therefore well-directed planning, integrated maintenance concepts and personal and civic commitment must build strongly on one another.

Einleitung

Dauerhafte Staudenpflanzungen von Landes- und Bundesgartenschauen

Gartenschauen sind temporäre Ereignisse von einem halben Jahr. Von April bis Oktober zeigen sie die aktuellen Trends des Gartenbaus mit der Präsentation aller Pflanzengruppen. Stauden nehmen an der Gesamtfläche der Parks einen Anteil von nur 1-6 % ein (stichprobenartige Erfassung für den Zeitraum 1990-2013 an 25 Gartenschaustandorten). Trotzdem ist ihre Darstellung auf Gartenschauen ein wichtiger Beitrag zur Wahrnehmung der Jahreszeiten, zur Gestaltung von Mustergärten, als Raumbildner oder zur Vielfalt in großen Flächen. Ihre Verwendung hat sich vom Teppichbeet zu raumbildenden naturalistischen Anpflanzungen verändert und ist heute wichtiges Gestaltungsmittel der Landschaftsarchitektur. Gerade die großflächigen Darstellungen aus der Zeit der Konversion von Militärgeländen in den 90er und 2000er Jahren waren in dieser Dimension nur auf Gartenschauen möglich. Gehen die Pflanzungen nach der Schau in das kommunale Grün über, können neue Erkenntnisse über die Dauerhaftigkeit von Schaupflanzungen gewonnen werden.

Stauden von Gartenschauen - Anlass

Der Anlass dieser kumulativ verfassten Dissertation ist die Erforschung von Staudenpflanzungen, die seit den 90er Jahren für Gartenschauen konzipiert und umgesetzt wurden und wegen ihrer besonderen ästhetischen Ausdruckskraft erhalten wurden. Denn Gartenschauen bieten den Ausstellern die Möglichkeit, ihre neuesten Produkte, sprich ihre Züchtungen, zu präsentieren. Das legt die Vermutung nahe, dass auch die Aufgabenstellungen für Schaupflanzungen an immer wieder neuen Orten einmalige Pflanzungen mit experimentellem Charakter schaffen. Diese wurden bisher nur punktuell auf ihre Dauerhaftigkeit und Funktionalität untersucht. Während die Pflanzung zur Zeit der Gartenschau eine erhöhte Aufmerksamkeit erlangt, sinkt das Beobachtungsinteresse nach der Schau rapide ab. Selbst Pflanzplaner als Urheber solcher Anlagen sind weder beauftragt noch zeitlich in der Lage, ihre Werke in ihrer oftmals langjährigen Entwicklung zu beobachten. Dabei birgt gerade die Einmaligkeit solcher Staudenpflanzungen besonderes Potenzial, diese Pflanzengruppe weiter zu erforschen, weil neue Taxa zur Verwendung kommen, die in ihrer Entwicklung noch nicht bekannt sind. Außerdem bieten unterschiedliche Pflanzmuster neue Kombinationen von Stauden untereinander, die sich gegenseitig beeinflussen. Diese wurden in der Literatur nur punktuell bedacht. Ausführliche Berichterstattungen über Staudenpflanzungen auf Gartenschauen fehlen vor allem seit den 90er Jahren. Ihre Auswertung kann zur Empfehlung von dauerhaften Kombinationen führen. Dies ist von besonderem Interesse, seit Gartenschauen genutzt werden, um langfristige Grünstrukturen mit bleibenden Werten zu schaffen.

Forschungsstand der Staudenverwendung von Gartenschauen

Die Geschichte der Staudenverwendung von Gartenschauen ist bisher noch nicht chronologisch und übersichtlich zusammengetragen worden. Auf welcher Grundlage kann die Forschung beginnen, wenn die Gegenwart untersucht werden soll? Diese Frage führte zur Suche nach den Anfängen der Staudenverwendung in Deutschland und speziell zur Darstellung derselben auf Gartenschauen.

In den 90er Jahren begann eine neue Verwendung der Stauden hin zu mehr Natürlichkeit unter Verwendung von Wildstauden in großflächigen Anpflanzungen, angestoßen durch die Internationalisierung in der Pflanzenverwendung (REIF, 2014).

Dieser Trend reifte ab den 2000er Jahren weiter aus in der Beschäftigung mit Fragen der räumlichen Wirkung von Stauden durch vermehrten Einsatz von Großstauden (MEYER, 2004). Dabei ist das Reifen und Altern dieser Anlagen noch nicht erforscht. In der Literatur finden sich Dokumentationen zu den Gartenschauen, aber nur lückenhafte Untersuchungen zur weiteren Entwicklung dieser Anlagen.

Stauden bieten durch ihre Mehrjährigkeit und ihre Winterhärte sowie ihre gestalterische Vielfalt eine hohe Verwendungsmöglichkeit in der Landschaftsarchitektur. Als lebender Baustoff entwickeln Staudenpflanzungen eine eigene Dynamik, die vorausgedacht werden muss, wenn eine Gestaltung von Dauer sein soll. Die Theorie der Staudenplanung in Deutschland basiert auf der Einteilung der Lebensbereiche nach Hansen und Stahl und den Strategietypen nach Grime (HANSEN & STAHL, 1997, GRIMEHODGSON & HUNT, 1987). Die erstgenannte Idee betrachtet die Pflanzen an ihrem natürlichen Standort mit seinen bestimmenden Faktoren wie Licht, Wasser, Boden, Klima und ihren Nachbarn, während die zweite Idee ihre Entwicklung aufgrund der genetischen Position der einzelnen Pflanze und ihrer Wechselwirkung mit ihren Nachbarn betrachtet. Fließen beide Theorien in der Planung zusammen, können dauerhafte Anlagen entstehen (BOUILLON, 2013).

Über die Dauerhaftigkeit von Staudenpflanzungen von Gartenschauen gibt es bisher nur wenige Untersuchungen. Forschungen zur Langlebigkeit widmen sich vor allem den Mischpflanzungen von Stauden. Stauden bieten von Natur aus eine Alterungsfähigkeit von mehreren Jahren. Schaupflanzungen von Gartenschauen wurden mit wenigen Ausnahmen bisher nur während des Events betrachtet, eine nachträgliche Beobachtung hat bisher nicht stattgefunden. Hier setzt die vorliegende Forschungsarbeit an.

Fragestellung und Methodik der Arbeit

Das Wissen über die Dauerhaftigkeit von Schaupflanzungen in Gartenschauen wird mit dieser Arbeit weiter erschlossen. Landschaftsarchitekten kreieren diese Schauanlagen in Zusammenarbeit mit Gärtnern. Interdisziplinarität ist Grundlage der Profession: „Landschaftsarchitekten erbringen Beratungs- und Planungsleistungen zu den gestalterischen, sozialen, funktionalen, ökologischen, klimatischen und ökonomischen Herausforderungen unserer Zeit (BDLA, 2019). Diese Leistungen sind ein Spagat zwischen einerseits einer ästhetischen Gestaltung und einer funktionierenden Ökologie sowie andererseits einer sozialen Verantwortung. Im Spannungsfeld dieser Aufgaben erscheint die Betrachtung, Bewertung und Erforschung von Werken der Landschaftsarchitektur aus verschiedenen Perspektiven notwendig.

Grundlage jedes Entwurfes ist die Wahrnehmung des Ortes, das Studium des Bestandes und das Aufspüren des *Genius loci,* um etwas Neues daraus entwickeln zu können. „Der Entwurf wird als Fortsetzung einer Erzählung begriffen, die aus der Vielschichtigkeit eines Ortes schöpft“ (STOFFLER, 2009, S. 37). Diese Vorgehensweise setzt zunächst bei der Wahrnehmung des Istzustandes an, um dann durch die Betrachtung der Geschichte zu einem tieferen Verständnis der aktuellen Situation zu kommen. Diese professionelle Vorgehensweise ist auf die Wissenschaft der Landschaftsarchitektur übertragbar, will man die heutigen Planungen und Werke verstehen und beurteilen. Die Gegenüberstellung von archivierten Materialien mit den gesellschaftlichen Ereignissen stellt die Funde in einen Zusammenhang, in dem sie bewertet und eingeordnet werden können. Erst auf Grundlage dieses Verständnisses lassen sich weitere Forschungen am Thema „Dauerhafte Stauden von Landes- und Bundesgartenschauen“ erarbeiten. Die Erarbeitung der Chronologie der Staudenverwendung auf Gartenschauen in Deutschland

eröffnet ein Verständnis für die heutigen Planungen und stellt diese in den Kontext ihrer Entwicklung. Zusätzlich gewährt der Rückblick in die Geschichte eine Aufklärung in die Entwicklung des Berufs Landschaftsarchitekt und ermöglicht einen konkreten zeitlichen und inhaltlichen Ansatz für die Erforschung seiner Werke. Dabei sind die Ergebnisse dieser Forschung den Moden der Zeit unterworfen. Welche Einflüsse hatte das auf die Gartenschauen und ihre Staudenverwendung? Hat die Entwicklung des Berufsbildes eine Auswirkung auf heutige Gestaltungen? Die Beantwortung dieser Fragen schafft die erste Grundlage für weitere Erforschungen im Rahmen dieser Dissertation und steht am Anfang als Einstimmung auf das Thema (Abbildung 1, 1.).

Das zweite Kapitel bedient sich einer soziologischen Methode, um die Wahrnehmung von Stauden in der Gegenwart zu erforschen. Waren im ersten Kapitel vergangene Stauden und Gartenschauen die Forschungsobjekte, ermöglicht der Perspektivwechsel zu den Menschen eine Verortung der Bedeutung dieser Pflanzengruppe in Teilen der Gesellschaft und damit bei den Nutzern von Staudenpflanzungen. Die Befragung von Gartenschaubesuchern ist eine flankierende Maßnahme der Deutschen Bundesgartenschau-Gesellschaft mbH zur jeweils aktuellen Bundesgartenschau, die das Thema der Pflanzenrezeption ohne Differenzierung der Pflanzengruppen durchführt. Diese allgemein gehaltene Art der Befragung von mindestens 100 Besuchern dient der Darstellung der aktuellen Verhaltensweisen der Besucher, gibt aber keinen Aufschluss über den Umgang mit den Schaupflanzungen nach der Schau (SCHILLER & ROTHERMUND, 2011). Die Teilhabe der Gesellschaft am öffentlichen Grün ist aber Grundverständnis der Profession.

Die Frage nach dem Wert von Staudenpflanzungen führte zur qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring, um authentische Aussagen von Laien und Fachleuten zu erhalten. Der standardisierte Fragebogen bietet die Chance, vergleichbare Daten auswerten zu können. Diese bieten einen Blick in die Wahrnehmung von landschaftsarchitektonischen Werken, sie dienen der Kontrolle der berufsständischen Arbeitsqualität. Entgegen der Darstellung, dass Laien die Umwelt nicht pflanzenspezifisch betrachten (TESSIN, 2008), zeigen die erhobenen Daten eine differenzierte Wahrnehmung und ein hohes Interesse an den Staudenpflanzungen. Die positive Wirkung der Stauden bewirkt eine Identifikation der Anwohner und Nutzer mit dem Ort. Diese gesellschaftliche Rezeption ist ein wichtiges Indiz für die Tragweite der Arbeit mit Stauden im öffentlichen Raum. Die Befragung von Fachleuten diente in diesem Zusammenhang einer Überprüfung der berufsständischen Sichtweise auf das Thema und bot neue Ansätze für die Kommunikation über Stauden. Die qualitative Inhaltsanalyse verortet das Thema in der Gesellschaft und eröffnet dem Landschaftsarchitekten eine Idee über die Notwendigkeit von Pflanzenverwendung mit Stauden. Um den Verzerrungen, die bei Interviews durch die persönliche Haltung der Befragten zum Thema auftreten können, entgegen zu wirken, werden die Pflanzungen selbst auf ihren Zustand hin untersucht. Ihr Ordnungsgrad gibt Aufschluss über den Nutzungsdruck und die Pflegeleistungen (FREYTAG *et al.*, 2016).

In Abbildung 1 wird ersichtlich, wie die einzelnen Kapitel aufeinander aufbauen. Die Reihenfolge entspricht der chronologischen Erarbeitung der Themen. Auf der linken Seite findet sich das Kapitelthema mit den Forschungsfragen, der Pfeil stellt den methodischen Prozess der Ergebniserarbeitung dar und führt rechts zum Untersuchungsobjekt. Hier ist das übergeordnete Forschungsobjekt der Staudenpflanzungen von Gartenschauen in einem schematisierten Pflanzplan (Hintergrund) und dem jeweiligen Thema des Kapitels im grauen Feld dargestellt. Von hier leitet sich die Hypothese (Kreis) ab. Im Folgenden werden die einzelnen Kapitel im Detail vorgestellt.

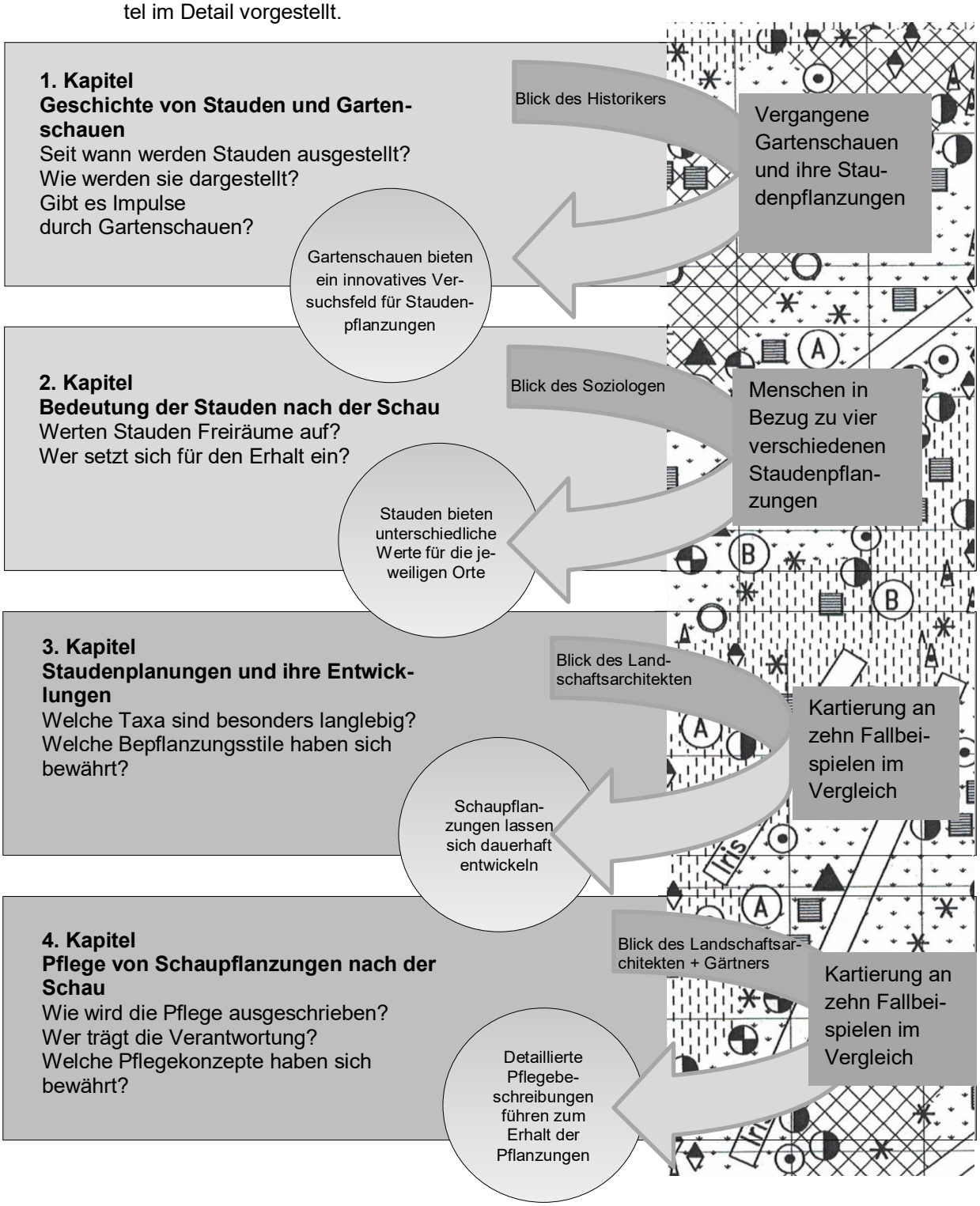


Abbildung 1: Kapitelstruktur – verschiedene Blickwinkel auf die Staudenpflanzungen von Gartenschauen

Geschichte von Stauden und Gartenschauen (Kapitel 1)
Für denjenigen, der die Bedeutung von Gartenschauen für die Staudenverwendung ergründen möchte, ist die Entwicklung der Gartenschauen selbst aufschlussreich. Welchen Einfluss hatten die Gartenschauen auf die Schaupflanzungen und wie zeigten sich deren Impulse in den Darstellungen der Staudenverwendung? Gab es bereits in der Vergangenheit Versuche von dauerhaften Schaupflanzungen (Abb. 1, 1.)? Die Erforschung der Historie von Gartenschauen war über das Archiv der Gartenbaubibliothek in Berlin möglich. Ausstellungskataloge boten umfangreiche Beschreibungen der dargestellten Stauden. Zusätzlich gewährten Pläne Einblick in die Lage der Staudenbeete im Gesamtkonzept. Historische Fachartikel zu den Gartenschauen ergänzten diese Informationen. Für die Zeit vor dem zweiten Weltkrieg bis 1962 bietet „Das Hohelied der Gartenkunst und Gartenbau – 150 Jahre Gartenbau-Ausstellungen in Deutschland“ von Gustav Allinger einen Einblick in die Entwicklung der Gartenschauen (ALLINGER, 1963). Die Geschichte der Bundesgartenschauen stellt Helga Panten bis 1987 vor (Panten, 1987). Zu nachfolgenden Gartenschauen boten die Deutsche Bundesgartenschau Gesellschaft e.V. in Bonn und die Fördergesellschaften der Landesgartenschauen Informationsmaterial für die Recherche nach Staudenpflanzungen. Vor allem aber die aktuellen Fachzeitschriften und die Forschungsarbeiten zur Staudenverwendung gaben Auskunft über die Verwendung von Stauden und den Umgang mit erhaltenen Pflanzungen. Die historische Analyse von Staudenpflanzungen und Gartenschauen ermöglicht ein besseres Verständnis der heutigen Planungen, denn Gestaltung entwickelt sich aus Bekanntem und Neuem.

Bedeutung der Stauden nach der Schau (Kapitel 2)
Nach der historischen Grundlagenanalyse folgt die Betrachtung der Gegenwart als zweiter Baustein dieser wissenschaftlichen Arbeit. Was veranlasste die Planer und Besucher, sich für den Erhalt von Staudenpflanzungen einzusetzen? Welche Motive treiben die Menschen an, ihre Umwelt zu gestalten und Staudenpflanzungen zu pflegen? Die Wahrnehmung des Menschen ist ein Indikator für die Signifikanz von Staudenpflanzen im urbanen Kontext. Anhand ausgewählter aktueller Beispiele wird die Wirkung der Staudenpflanzungen auf den jeweiligen Ort und die Gesellschaft beleuchtet. Entwickeln die Stauden einen Wert, der rezipiert wird und ihren Erhalt forciert (Abb. 1, 2)? Auf Grundlage dieses zentralen Gedankens wurde ein standardisierter Fragebogen erstellt, der den Zugang acht verschiedener Personen zum Thema Stauden beleuchtet. Interviewt wurden vier Laien und vier Fachleute, die sich für den Erhalt von Staudenpflanzungen in ehrenamtlicher Tätigkeit oder hauptberuflich einsetzen. Mittels der „qualitativen Inhaltsanalyse“ der verschiedenen Standpunkte konnte ein umfangreiches Bild der Wertigkeit von Staudenpflanzungen für vier Standorte nachgezeichnet werden (MAYRING, 2015). Die Ergebnisse weiten den Blick auf die Wirkung von Stauden und weisen neue Wege für den Erhalt von Schaupflanzungen auf.

Staudenplanungen und ihre Entwicklungen (Kapitel 3)
Basierend auf den Erkenntnissen aus der Geschichte und Soziologie ist der forschende Blick in das eigene Fachgebiet notwendig. Im dritten Kapitel stehen die Gestaltungen von Staudenpflanzungen im Fokus. Welchen Einfluss hat der Landschaftsarchitekt als Pflanzplaner auf die Dauerhaftigkeit seiner Werke (Abb. 1, 3)? Zur Klärung dieser Frage werden herausragend realisierte Projekte auf ihren Istzustand untersucht und mit den ursprünglichen Pflanzplänen in Vergleich gesetzt. Diese Kartierung von zehn Staudenpflanzungen an unterschiedlichen Orten stellt die Planungsabsichten dem heutigen Zustand gegenüber. Die Fragestellung nach dem Einfluss der Planung auf die weitere Entwicklung einer Pflanzung leitet das

Interesse an dieser Feldforschung. Die realisierten Projekte bieten „Erfahrungen (…) aus der Praxis“, die in „Feldversuchen verborgen bleiben können“ (HELLBACH, 2013, S. 19). Damit bietet die Methode die Möglichkeit realisierte Planungen zu rezipieren, und gleichzeitig eine Wissenslücke in der Profession der Landschaftsarchitektur zu schließen (vgl. DÖLL, 2010). Gartenschauen als Instrument der Stadtverbesserung müssen stärker auf ihre Nachhaltigkeit untersucht werden. Der Arbeitskreis zur Nachhaltigkeit von Grünanlagen hat dies bereits erkannt und den Begriff der „integralen Planung“ geprägt (LAUE *et al.*, 2018). Darin wird bereits in der Theorie die Unterhaltung von Grünanlagen bis zu ihrem Rückbau kalkuliert.

Viele Faktoren tragen zur Reifung einer Pflanzung bei, deshalb ist eine ganzheitliche Betrachtung des Themas gefordert. Exogene und endogene Faktoren bestimmen eine Pflanzung, zu berücksichtigen sind hier die äußeren Standortbedingungen wie Klima, Boden, Licht, Wasser, Tier und Mensch und die genetischen Eigenschaften der Pflanzen wie Habitus, Blütezeit, Überwinterung, Wuchskraft und weitere Reaktionen auf Nachbarn und ihre Alterungsfähigkeit. Der Landschaftsarchitekt kann Einfluss nehmen auf Boden, Wasserhaushalt und die Kombination der Pflanzen miteinander.

Die Auswahl der Beispiele erfolgt über die Fachpresse, die Befragung von Fördergesellschaften der Gartenschauen und die Eingrenzung auf vergleichbare Planungsvoraussetzungen. In der Auswertung stehen besonders dauerhafte Taxa und Bepflanzungskonzepte im Fokus. Obwohl diese Methode auf einer Momentaufnahme beruht, zeigen sich Entwicklungen der einzelnen Taxa, die Aufschluss über ihr Lebensalter liefern. Außerdem wird die Vielzahl der Pflanzen erfasst und mit der Planung verglichen. Die Betrachtung der Bepflanzungsmuster zeigt auf, welche Gattungen und Arten sich gegenseitig begünstigen. Die Ergebnisse leisten einen Beitrag zur verfeinerten Staudenverwendung für zukünftige Pflanzungen.

Pflege von Schaupflanzungen nach der Schau (Kapitel 4)
Die Analyse von Pflegeausschreibungen im Kontext des Pflegezustands einer Pflanzung legt offen, wie die Umsetzung aus der Theorie in die Praxis erfolgt. Die Interviews mit den Verantwortlichen anhand eines standardisierten Fragebogens bieten Einblick in die Haltung des Planers gegenüber den Staudenpflanzungen. Vor allem die Frage nach dem Pflegeziel richtet sich auf eine Weiterentwicklung der Pflanzung nach einer Gartenschau. Mit diesem Begriff verbindet sich eine vorrausschauende Haltung der Pflanzung gegenüber.

Zur Analyse der Pflegestrategien und ihrer Auswirkungen auf den Zustand der Pflanzungen wurden die Leistungsverzeichnisse der Pflegearbeiten analysiert und den geltenden Pflegestandards gegenübergestellt. Basierend auf den Ergebnissen aus dem dritten Kapitel zur Langlebigkeit von verschiedenen Stauden lassen sich nun weitere Rückschlüsse auf die Dauerhaftigkeit durch die Pflegemaßnahmen ergründen. Die enge Verknüpfung der beiden Kapitel folgt einem chronologischen Entwicklungsstrang von der Planung bis zur Unterhaltung von Staudenpflanzungen. Die Analyse der Flächendeckung von geplanten Pflanzen zeigt ihre Dominanz im Beet auf und gibt gleichzeitig Auskunft über den Pflegezustand der Pflanzung durch die Einschätzung der Pflanzendecke. Das standardisierte Interview mit den verantwortlichen Parkleitern bot Informationen zum Umgang mit den Pflanzungen. Diese persönlichen Aussagen sind aufschlussreich, um Motivation und Engagement der Akteure zu erfassen. Die Kernaussagen dieses Kapitels verbessern die Pflege von dynamischen Staudenpflanzungen nach einer Gartenschau.

Somit bietet die Form der kumulativen Dissertation die Chance, ein Thema aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. Die qualitative und quantitative Forschung in Kombination erschließt Antworten auf soziologischer und ingenieurstechnischer Ebene. Diese Vorgehensweise entspricht den interdisziplinären Herausforderungen, die sich im Beruf des Landschaftsarchitekten ergeben. Aus diesen vier Perspektiven werden die Dauerhaftigkeit von einzelnen Pflanzen und Pflanzkombinationen betrachtet. Diese unterschiedlichen Fragestellungen ermöglichen einen ganzheitlichen Blick auf Staudenpflanzungen von Gartenschauen und erlauben weitere Aussagen zur Einbindung in das Gesamtkonzept von zukünftigen Projekten.

Literatur

Allinger, Gustav 1963. *Das Hohelied von Gartenkunst und Gartenbau 150 Jahre Gartenbau-Ausstellungen in Deutschland : mit 140 Bildern und Plänen* Berlin: Parey.

BDLA 2019. Leistungen von Landschaftsarchitekten (https://www.bdla.de/leistungen-von-landschaftsarchitekten) Accessed 15.10.2019.

Bouillon, Jürgen 2013. *Handbuch der Staudenverwendung Empfehlungen für Planung, Anlage und Management von Staudenpflanzungen ; 25 Tabellen*, Stuttgart: Ulmer

Döll, Sascha 2010. *Der schnelle Blütengarten Planungsstrategien in der Staudenverwendung ; eine Untersuchung von Pflanzungen in Stuttgart, Magdeburg und München* München: Dr. Hut.

Freytag, Anette; Aerni, Georg; Vogt, Christian; Kienast, Dieter 2016. *Dieter Kienast Stadt und Landschaft lesbar machen* Zürich: gta Verlag.

Grime, John Philip; Hodgson, John G.; Hunt, Roderick 1990. *The abridged comparative plant ecology*. London : Unwin Hyman

Hansen, Richard, Stahl, Friedrich 1997. *Die Stauden und ihre Lebensbereiche in Gärten und Grünanlagen* Stuttgart: Ulmer.

Hellbach, Martin 2013. *Moose in der Landschaftsarchitektur Untersuchungen zum Einsatz und zur Verwendung anhand ausgewählter Fallbeispiele*. Promotion, TU Berlin

Laue, Hendrik; Katthage, Jutta; Thieme-Hack, Martin, Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau 2018. *Leitfaden Nachhaltige Freianlagen aus der Arbeit des AK "Nachhaltigkeit von Freianlagen"*, Bonn: FLL

Mayring, Philip 2015. *Qualitative Inhaltsanalyse Grundlagen und Techniken* Weinheim, Basel: Beltz.

Meyer, Christian 2004. Gartenpraxis, Ulmers Pflanzenmagazin, 11/2004, (8-13). *Gestalten mit Großstauden.* Stuttgart: Ulmer.

Panten, Helga 1987. *Die Bundesgartenschauen eine blühende Bilanz seit 1951* Stuttgart: Ulmer.

Reif, Jonas 2014. Gartenpraxis. Ulmers Pflanzenmagazin, 12/2014, (34-40). Das Goldene Jahrzehnt. *Staudenverwendung von 1995 bis 2005.* Stuttgart: Ulmer.

Schiller, Sören; Rothermund, Angelika 2011. Besucherbefragung BUGA Koblenz 2011, Abschlussbericht, 11/2011, (1-118), DBG**,** Bonn.

Stoffler, Johannes 2009. Geschichte vergegenwärtigen - vom Gestalten in historischen Gärten. *Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland (Hg.): Berichte zur Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland.* Dokumentation des Symposiums in Heidelberg am 17. April 2008*, Nr. 15, (37-46) Petersberg:* Michael Imhof.

Tessin, Wulf 2008. Ästhetik des Angenehmen Städtische Freiräume zwischen professioneller Ästhetik und Laiengeschmack Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Kapitel 1

Die Bedeutung von Gartenschauen für die Staudenverwendung*

* veröffentlicht in: Die Gartenkunst 02/2017, Wernersche Verlagsgesellschaft, Worms, S. 333-357

Foto 1: Pyramidenstümpfe Volkspark Potsdam für die BUGA 2001, Pflanzplanung von Christian Meyer und Christine Orel, Aufnahme Sommer 2017, Foto: DK

1. Einführung ins Thema

1.1 Einleitung und Stand des Wissens

„Gehölze, Stauden und Sommerblumen sind die wesentlichen Gestaltungsmittel in der Gartenarchitektur“ (DUTHWEILER, 2014, S. 15). Die Stauden wurden ab Ende des 19 Jahrhunderts als eigenständige Pflanzengruppe eingesetzt und inszeniert (vgl. WIMMER, 2014). Ihre Verwendungsarten sind vielfältig und reichen von der solitären Topfpflanze bis hin zu flächigen Anpflanzungen in privaten und öffentlichen Bereichen. Die Staudenverwendung hat sich von ihren Anfängen bis heute stetig weiter entwickelt. Forschungen zur Herkunft und zum Wuchsverhalten der Pflanzen haben die Möglichkeiten der Staudenverwendung erweitert (BOUILLON, 2013). Die Betrachtung vorhandener Staudenpflanzungen im Vergleich zur Planungsidee kann Aufschluss geben über ihre Entwicklung.

Gartenschauparks sind Teil des öffentlichen Grüns. Gartenschauen spiegeln die Auseinandersetzung der Gärtner, Gestalter und Landschaftsarchitekten mit den jeweils aktuellen Gartenthemen wider (BUTENSCHÖN, 2015). Folglich sind Gartenschauparks Zeugnisse verschiedener Gestaltungsmoden der Gartenkunst und Pflanzenverwendung (DUTHWEILER, 2011). Bezogen auf Staudenpflanzungen bieten Gartenschauparks ein Dokument der Entwicklung ihrer Verwendung.

Landschaftsarchitekten fordern: „Jede Gartenschau muss an ihrem Ort und in ihrer Zeit neu erfunden werden." (GEBHARD & GNÜCHTEL, 2011, S. 8). Diese allgemeine Forderung zu einer jeweils neuen und aus dem Ort entwickelten Herangehensweise bezieht sich auf das Erforschen des *Genius loci* eines jeden Geländes, das geplant werden soll. Wenn dieses Prinzip konsequent umgesetzt wird, bietet jede Gartenschau auch neue und einzigartige Pflanzendarstellungen mit Stauden im Kontext ihrer Zeit. Folglich sind Gartenschauen eine Bühne für Staudenpflanzungen und ihre jeweils aktuelle Verwendungsmöglichkeit.

Die Fachliteratur bietet zum Thema Gartenschauen ein internationales Buch „Grounds of Review" von Andrew C. Theokas, 2004, das aber Staudenpflanzungen nicht gesondert betrachtet. Die deutschen Titel „Das Hohelied von Gartenkunst und Gartenbau - 150 Jahre Gartenbau-Ausstellungen in Deutschland" von Gustav Allinger, 1963, und „Die Bundesgartenschauen - eine blühende Bilanz seit 1951" von Helga Panten, 1987, hingegen beschreiben die Staudenpflanzungen aus der Perspektive der Planer und Gärtner bis Ende der 80er Jahre. Karlheinz Rücker stellt in seinem Buch „Gestalten mit Stauden" den Killesberg in Stuttgart der IGA, Internationale Gartenausstellung, 1993 und den Westpark München der BUGA, Bundesgartenschau, 1985 vor. Detailliert werden die verschiedenen Lebensbereiche der Stauden in ihrer Entwicklung durch die Jahreszeiten beschrieben. Weitere Buchpublikationen zum Thema Staudenpflanzungen auf Gartenschauen fehlen ab 1993. Fachzeitschriften (Gartenpraxis, Garten & Landschaft) ergänzen die Aussagen zu den Büchern. Ab den 90 er Jahren wird die Berichterstattung zum Thema Stauden auf Gartenschauen auch hier seltener. „Neue Pflanzen für neue Gärten" (DUTHWEILER, 2011) betrachtet Staudenverwendung von Gartenschauen unter dem Aspekt der Farbe und gibt Aufschlüsse über Moden in der Farbauswahl. „Der schnelle Blütengarten" (DÖLL, 2012) stellt öffentliche Staudenplanungen denen von Gartenschauen gegenüber und wählte dazu drei Gartenschauen aus (IGA 83 München, IGA 93 Stuttgart und BUGA 2005 München). Döll widmet sich der planenden Pflanzenverwendung und entwickelt ein Plädoyer für die „klassische Pflanzenverwendung" am Beispiel Urs Walsers in Stuttgart (DÖLL, 2012, S. 266). Für die Staudenverwendung nach 1993 fehlt aber eine umfassende Auseinandersetzung mit Landesgartenschauen und weiteren Bundesgartenschauen.

Dem gegenüber steht die in der Fachliteratur umfangreich dokumentierte Geschichte der Staudenverwendung in Deutschland von Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart.
Ab 1858 widmen sich Autoren der Verwendung von Stauden und beschreiben ab 1887 auch deren Kultur und Vermehrung (KÜHN, 2011). Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts sind Stauden auch im Naturgarten Thema. Karl Foerster erweitert dann durch seine umfangreiche Literatur vor allem das Spektrum der Stauden und ihrer Anwendungsmöglichkeiten (RI, 2017).
Das Sortiment der Stauden wird ab 1981 nach den Lebensbereichen (Gehölz, Gehölzrand, Freiflächen, Steinanalagen, Beet, Wasserrand und Wasser) kategorisiert (KÜHN, 2011). Diese Theorie ist bis heute Grundlage der Staudenlehre und Verwendung (KÜHN, 2011, WIMMER, 2015, BOUILLON, 2013). Der Blick auf die Pflege von Staudenpflanzungen gewinnt ab den 90er Jahren an Gewichtung. Eine zunehmende Dynamik der Pflanzungen wird akzeptiert und durch neue Wildstauden im Sortiment ermöglicht. Neben der Blüte sind die Blattformen und die gesamte Silhouette der Stauden Gestaltungsmerkmal (KÜHN, 2011, KIERMEIER, 1997).
Neue Konzepte wie die Mischpflanzungen oder die Präriepflanzungen werden an verschiedenen Orten in Deutschland erprobt. Die Pflege soll dadurch reduziert werden (HEINRICH & MESSER, 2012).
Jonas Reif spannt einen Bogen von der Verwendung der Stauden seit den 90er Jahren bis in die 2000er Jahre. Er betrachtet den internationalen Austausch unter den Pflanzenverwendern und erklärt die Entwicklung des „New German Style", der aus

der Theorie der Lebensbereiche nach Hansen entstanden ist und durch Einflüsse aus England, Holland und Amerika verfeinert wurde. Norbert Kühn stellt in seinem Buch „Neue Staudenverwendung“ (2011) eine Gesamtübersicht aller beschriebenen Verwendungsarten dar. Kühn gibt Hinweise zu Gartenschaupflanzungen, stellt diese aber nicht in den Fokus seiner Untersuchungen.

Betrachtet man die Entwicklung der Staudenverwendung, stellt sich die Frage, ob Gartenschauen einen Einfluss auf die allgemeine Entwicklung der Staudenverwendung in Deutschland hatten. Diese zentrale Frage soll von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden:

- Bieten Gartenschauen mit den wechselnden Orten ein eigenes Versuchsfeld für die Auseinandersetzung mit Staudenpflanzungen? Untersucht werden sollen die Eigenarten der Pflanzungen, die Aufgabenstellungen und die örtlichen Bedingungen, sowie die Herangehensweise an die Planung und Ausführung der Pflanzungen im jeweiligen Zeitkontext. Gibt es Unterschiede zu herkömmlichen öffentlichen Planungen?

- Können durch Gartenschauen neue Pflanzkonzepte entwickelt werden? Die Pflanzungen werden den jeweiligen Gartenmoden ihrer Zeit gegenübergestellt und auf ihre Einzigartigkeit hin untersucht. Den Impulsen der Gartenschau für die Staudenverwendung wird nachgegangen, um mögliche gartenschautypische Bepflanzungssysteme aufzudecken.

- Lässt sich eine zunehmende Bedeutung der Stauden für Gartenschauen ablesen? Grundlegend wird untersucht, ob es eine kontinuierliche Darstellung von Staudenpflanzungen auf Gartenschauen gibt. Im zweiten Schritt wird geprüft, in welcher Vielfalt die Pflanzungen dargestellt werden. Vielfalt wird anhand der verwendeten Gattungen aber auch anhand der Darstellungsweisen untersucht.

1.2 Material und Methodik

Grundlegend wird anhand von Literaturrecherche der Frage nachgegangen, ob auf Gartenschauen von Anfang an kontinuierlich Stauden präsentiert wurden. Die Ausstellungskataloge und die zeitgenössischen Fachzeitschriften wie „Die Gartenkunst“ (1899 – 1948) und „Gartenschönheit“ (1920-1972) bieten dazu Aussagen. Fachbücher zum Thema Gartenschau (siehe Stand des Wissens) ergänzen die Datensuche zur Fragestellung, wie Stauden dargestellt wurden und wer die Planungen entwickelte und ausführte. Die Deutsche Bundesgartenschau Gesellschaft ermöglicht mit ihrem Archiv eine Recherche für die Schauen ab 1951 zu gärtnerischen Wettbewerben. Damit können Schwerpunkte der Gattungsauswahl von Stauden auf Gartenschauen gewonnen werden. Für die Zeit ab den 80er Jahren bieten die Landesgartenschaufördergesellschaften Material zu den jeweiligen Schauen, vor allem in Bayern und Baden - Württemberg. Die allgemeinen Beschreibungen können Aufschluss geben, ob auf Landesebene Stauden dargestellt wurden. Die „Gartenpraxis“ bietet einzelne Beiträge zu Gartenschauen, die auf die Darstellungsweise von Stauden untersucht werden. Die verschiedenen textlichen Quellen bieten die Perspektive der Planer, Gärtner und Kritiker zum Thema Gartenschauen. Fragmentarisch fließen auch Fotos und Pläne in die Untersuchung ein und können die Aussagen unterstreichen.

Der zu untersuchende Zeitraum wird von 1897 bis 2013 eingegrenzt, da ab dem 19. Jahrhundert Gartenschauen auch im Freiland stattfanden und damit potentielle Ausstellungsflächen für Staudenpflanzungen gegeben waren. Die Gründung von Staudengärtnereien ab 1850 ist eine zentrale Voraussetzung für die Präsentation der

Stauden und damit auch für die vorliegende Arbeit, weil eine Spezialisierung für die Pflanzengruppe zu erwarten war.

Die Ergebnisse zu Staudenpflanzungen auf Gartenschauen wird dann verglichen mit den allgemeinen Tendenzen in der Staudenverwendung der jeweiligen Zeit. Hierzu bieten sich Fachzeitschriften und Bücher an. Ein Blick in die Entwicklung der Staudensichtung ergänzt die Darstellung um den Aspekt der Gattungs- und Sortenschwerpunkte.

Für eine umfassende Darstellung des Zusammenhangs werden unterschiedliche Aspekte betrachtet:

- Die Entstehung und Entwicklung der Gartenschauen im gesellschaftspolitischen Kontext
- Die Entwicklung der Gartenkunst in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der Staudenverwendung
- Die Entwicklung des Berufs des Landschaftsarchitekten und seiner Arbeitsbereiche

Vor dem Hintergrund dieser Einflüsse ließ sich die Bedeutung der Gartenschauen für die Staudenverwendung in einzelne Stilepochen darstellen. Diese Zeiträume zeichnen die Entwicklung durch das Herausstellen ihrer jeweils bedeutenden Merkmale nach.
Folgende Merkmale charakterisieren die Staudenverwendung im Kontext einer Gartenschau:

- Das äußere Erscheinungsbild über Farbe, Textur, Struktur, Habitus und Größe,
- Die räumliche Einbindung in Bezug zu Gebäuden oder baulichen Elementen, zu Topografie und Landschaft oder die Raumbildung innerhalb einer Staudenpflanzung,
- Die zeitliche Dimension einer Anlage (temporär oder dauerhaft) als Vorgabe für die Planung

1.3 Definition von Gartenschauen

„Garden festivals, however, are the premier means by which the horticultural industry advances its interests before professionals and a public attracted by the familiar and timeless theme of garden.“(THEOKAS, 2004, S. 15) Theokas nennt mit dem Begriff „Festival“ zwei wesentliche Merkmale von Gartenschauen: Die begrenzte zeitliche Dauer und die Ausschmückung zu einem Event. Gartenschauen sind als Ausstellungen für gärtnerische Produkte konzipiert. Die Pflanzungen dienen dazu, neue Trends und Entwicklungen der Gartenkultur zu zeigen. In England haben sich mehr- oder einwöchige Schauen etabliert, wie z.B. die Chelsea Flower Show (aktuell fünf Tage lang). In Deutschland und den Niederlanden (Floriade) dauern Gartenschauen mit einer Vegetationsperiode von April/Mai bis Oktober - insgesamt ein halbes Jahr. Panten benennt als wesentliche Merkmale von deutschen Gartenschauen die „Gestaltung eines Gesamtparks, die halbjährliche Dauer, die Darstellung aller Pflanzenbereiche“ (Gehölze, Stauden, Zierpflanzen, Gemüse, Obst), „die Spezialschauen und die Wettbewerbe“.(PANTEN, 1987, S. 11) Die Darstellung aller Pflanzengruppen macht deutlich, wie die Gartenschauen aus dem gärtnerischen Handwerk entstanden sind. Staudengärtner sind als Aussteller seit Beginn der Gartenschauen in Deutschland beteiligt (ARENDS, 1951, LEDIEN, 1907, HEICKE, 1907). Gartenschauen existieren in Deutschland nach der beschriebenen Definition von Panten seit 1897. Bis zur Hälfte des 20. Jahrhunderts fanden sie in unregelmäßiger Folge statt. Herausragende Schauen sind hier aufgelistet.

Tabelle 1: Auswahl bedeutender Gartenschauen für die Staudenverwendung von 1897 bis 1939 in Deutschland

Ort	Jahr
Hamburg	1897
Düsseldorf	1904
Darmstadt	1905
Mannheim (in Kombination mit Kunstausstellung)	1907
Breslau (Paul Hatt- Englischer Staudengarten)	1913
Erster Weltkrieg 1914 - 1918	
Dresden	1926
Liegnitz	1927
Essen	1929
Hamburg – Planten un Blomen, Niederdeutsche Gartenschau	1935
Dresden - Erste Reichsgartenschau	1936
Düsseldorf - Zweite Reichsgartenschau	1937
Essen - Dritte Reichsgartenschau	1938
Stuttgart - Vierte Reichsgartenschau	1939
Zweiter Weltkrieg 1939 - 1945	

Die Gründung des Zentralverbandes des Deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbaues e.V. am 17. April 1948 in Frankfurt war ein Impuls, die Gartenschauen in Deutschland regelmäßig zu organisieren (ALLINGER, 1963), die bis dahin in „Überzahl“ stattfanden (WESTPHAL, 1950, S. 1). Seit 1951 finden in Deutschland alle zwei Jahre Bundesgartenschauen, alle 10 Jahre internationale Gartenausstellungen statt (Abb. 1). Der zweijährige Rhythmus der Bundesgartenschauen hatte sich aus verschiedenen Gründen ergeben. Der Berufstand der Gärtner und Planer sollte zu beruflichen Höchstleistungen bereit sein, was man ihm nicht jährlich zumuten wollte. Darüber hinaus blieb Zeit, die Gartenschau auszuwerten, um Rückschlüsse zu ziehen für die nächste Schau. Außerdem sollten die ausgestellten Pflanzen eine „normale Entwicklung“ zeigen (WESTPHAL, 1950, S. 1). Der zweijährige Rhythmus ist bis heute erhalten geblieben, Planungen laufen bis 2023 und darüber hinaus (DBG, 2016).Die jeweilige Kommune und der Zentralverband Gartenbau, vertreten durch die Deutsche Bundesgartenschau Gesellschaft (DBG), planen Bundesgartenschauen und führen sie durch. Für die Durchführung wird vor Ort eine eigene Gesellschaft gegründet.

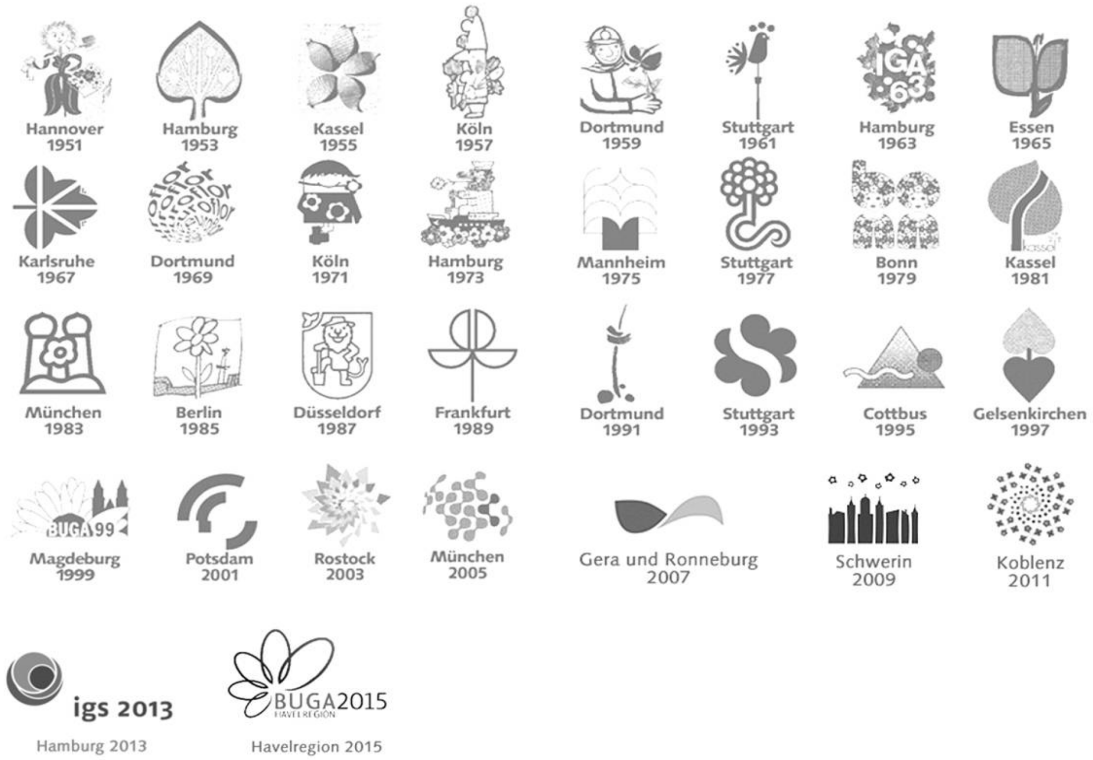


Abbildung 1: Überblick der Bundes- und Internationalen Gartenschauen seit 1951 bis 2015, Quelle: Deutsche Bundesgartenschau Gesellschaft mbH

Sozialistische Gartenschauen

Die Gartenschauen der DDR entstanden ab 1946 zunächst in Leipzig und ab 1950 dauerhaft in Erfurt. (KARNBAUMANN & RAßLOFF, 2011). Eine Internationale Gartenschau fand 1961 unter sozialistischen Ländern ebenfalls in Erfurt statt, die Gestaltung wird 1992 vom Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege unter Denkmalschutz gestellt (BAUMANN, 2011). Eine Ausnahme zu Erfurt war die Gartenschau von 1987, die in Berlin stattfand (Tab. 2).

Tabelle 2: Auswahl bedeutender ostdeutscher sozialistischer Gartenschauen

Jahr	Ort	Name der Schau
1947	Leipzig	Lehrschau
1950	Leipzig	Deutsche Gartenschau
1950	Erfurt	Landesgartenschau "Erfurt blüht" Gelände der Cyriaksburg
1955	Erfurt	"Samenexportschau und Gartenbauausstellung", Gelände der Cyriaksburg
1961	Erfurt	Erste Internationale Gartenschau der sozialistischen Länder, Gelände der Cyriaksburg + Erweiterung
1962	Erfurt	Ausstellung
1966	Erfurt	Gartenschau
1987	Berlin	Gartenschau

Einerseits sollte die Gartenschau „Erfurt blüht“ 1950 die „Bedeutung des Gartenbaus in einer sozialistischen Gesellschaft“ darstellen, andererseits knüpfte sie „an die landschaftlichen Gestaltungsprinzipien in den Gärten der 1930er bis 1950er Jahre“ an .(KARN et al., 2011, S. 286) Mit dem 1949 verabschiedeten „Zweijahresplan“ sollte „die Wirtschaft ohne Abhängigkeit vom Auslandskapital“ wieder hergestellt werden. Dem Planer Walter Funcke aus der Arbeitsgemeinschaft Foerster-Hammerbacher-Mattern gelang es, den Staudensichtungsgartens zentral im Gelände zu platzieren. Damit sollte „eine auf wissenschaftlicher und volkswirtschaftlicher Grundlage betriebene Gartengestaltung“ verdeutlicht werden (KARN et al., 2011, S. 302). „Funcke führte dadurch deutlich die Staudenvorliebe der Arbeitsgemeinschaft Foerster-Hammerbacher-Mattern fort“ (KARN et al., 2011). 1961 versuchte Landschaftsarchitekt Rheinhold Lingner dann mit seiner Planung zu zeigen, dass „der Gartenbau der sozialistischen Gesellschaft demjenigen der kapitalistischen überlegen“ sei(BAUMANN, 2011, S. 316). Unabhängig davon blieben die Stauden wichtiger Ausstellungsfaktor, besonders das Irissortiment der DDR war mit „420 Arten und Sorten vertreten“(BAUMANN, 2011, S. 328).

Bis 1961 fand ein reger Austausch zwischen den Planern und Gärtnern der DDR mit den Kollegen der BRD statt. Gegenseitige Besuche der Gartenschauen sind dokumentiert und kommentiert (VAGT, 2011, CARL, 1957), Züchter tauschen ihre Erfahrungen und Pflanzen mit Karl Foerster aus (HÜBNER & WIMMER, 2016).

Landesgartenschauen (LAGA)

Gartenschauen auf Länderebene fanden von Anfang an in unregelmäßigen Abständen zeitgleich mit den großen nationalen und internationalen Gartenschauen statt (ALLINGER, 1963). Bereits 1950 wird für Landesgartenschauen das Ziel der Grünplanung im Städtebau benannt, das wichtiger sei als die Präsentation aller gärtnerischen Berufszweige, wie es für nationale Gartenschauen üblich war (WESTPHAL, 1950). Der Wiederaufbau der Städte stand im Vordergrund.
Ab 1970 wurden Landesgartenschauen vom jeweiligen Landesverband Gartenbau organisiert (Tab.3). Die zentrale Organisation ermöglichte die Bündelung der Interessen und einen gezielten Einsatz von Finanzen und Erfahrungswerten. Zunächst fanden sie einmalig in Nordrhein-Westfalen statt und ab den 80er Jahren jährlich in Bayern und Baden Württemberg, gefolgt von Niedersachsen, Hessen und Sachsen in den 90er Jahren. Ab den 2000er Jahren folgten die übrigen Bundesländer dem Beispiel. Mecklenburg-Vorpommern veranstaltet einmalig 2002 eine Gartenschau (siehe Tabelle).
Landesgartenschauen sind mit 10-30 ha im Vergleich zu 100 ha von Bundesgartenschauen kleiner angelegt. Die Vorgaben an Gestaltung, Durchführung und Nachnutzung sind ähnlich denen der bundesweiten Schauen. Die meisten Landesgartenschauen führen keine gärtnerischen Wettbewerbe durch, was die Auswahl der Pflanzen für den Planer vergrößert, wenngleich er auch möglichst aus dem Sortiment der im Bundesland ansässigen Betriebe wählen sollte.(telefonische Auskunft LAGA Bayern). Landesgartenschauen in Bayern verzichten auf den gärtnerischen Wettbewerb, fordern aber von den liefernden Firmen eine Verbandsmitgliedschaft und die vorherige Absprache mit den Pflanzplanern (ROTT-SCHÖWEL, 2015). Die Gartenbauverbände und meistens eine Fördergesellschaft sind für die Durchführung der LAGA zuständig.
Landesgartenschauen werden nicht in allen Bundesländern regelmäßig veranstaltet. Überall dort, wo sie etabliert werden konnten (siehe Tabelle Spalte 2), hat sich auch eine fachliche Organisationsstruktur entwickelt. Die Fachleute definieren Ziele, beraten die Kommunen in der Planungs- und Durchführungsphase und stellen oft sogar den Geschäftsführer für die Schau, wie z.B. in Bayern. Diese Struktur hat den Erhalt von Gartenschauparks erleichtert, weil im Vorfeld schon Erfahrungen aus vorherigen Schauen in die Planung einfließen konnten. Landesgartenschauen sind deswegen

für diese Arbeit ein besonderes Untersuchungsfeld, weil anzunehmen ist, dass viele Parks gut erhalten sind.

Tabelle 3: Landesgartenschauen sortiert nach ihrer Organisationsstruktur mit Angaben zur Einführung und zum Durchführungsrhythmus

Organisation durch	Bundesland	Einführung	Turnus
Förderverein, Fördergesellschaft, Projektgesellschaft	Bayern	1980	seit 1990 alle zwei Jahre
	Baden Württemberg	1980	seit 2001 alle zwei Jahre
	Brandenburg	2000	unregelmäßig
	Hessen	1994	seit 2002 alle vier Jahre
	Niedersachsen	1996	seit 2006 alle vier Jahre
	Rheinland Pfalz	2000	unregelmäßig, bisher viermal
	Thüringen	2000	unregelmäßig, bisher viermal
Ministerien als direkte Ansprechpartner für die Durchführung einer LAGA	Nordrhein Westfalen	1970	unregelmäßig, bisher 22 Mal
	Sachsen Anhalt	2004	unregelmäßig, bisher viermal
Keine übergeordnete Organisation	Berlin		
	Bremen		
	Hamburg		
	Mecklenburg - Vorpommern	2002	einmalig
	Saarland		
	Sachsen	1996	alle 3 Jahre
	Schleswig Holstein	2008	Unregelmäßig, bisher dreimal

Die hohe Anzahl von 125 stattgefundenen Gartenschauen in Deutschland über einen Zeitraum von mehr als 60 Jahren macht deutlich, wie sich dieses Format zu einem festen Bestandteil der grünen Branche entwickelt hat. Jede Schau wurde in ihrer Zeit und ihrem Umfeld entwickelt und stellt ein Dokument der Gartengeschichte dar. Lässt sich diese Entwicklung auch an den Staudenpflanzungen ablesen? Bisher bietet die Forschung nur vereinzelte Untersuchungen zu diesem Thema.

2. Die Staude im Rahmen von Gartenschauen

„Gerade im Staudenbereich hat es zahlreiche Höhepunkte in der Darstellung gegeben, die entscheidend das Bild der Gartenschau geprägt haben.“(PANTEN, 1987, S. 177)

2.1. Erste Blüte der Staudenverwendung mit klassischen Bauerngartenblumen 1897 – 1914

Allgemeine Tendenzen

Das wilhelminische Zeitalter war geprägt vom Imperialismus. Deutschland dehnte seinen Einfluss in die Welt aus, besonders den außereuropäischen Handel (HASCHKE & BEIER, 2009). Der internationale Austausch unter den Gärtnern hatte für das deutsche Staudensortiment vor allem die großblütigen Gattungen erweitert, wie *Paeonia, Iris* und *Delphinium* (siehe Tabelle 4). „Die 1880 einsetzende Heimatschutzbewegung entdeckte angesichts der um sich greifenden Landschaftszerstörung die Werte der heimischen Landschaft und ihrer charakteristischen Pflanzenarten. In diesem Kontext kam es zu einer besonderen Wertschätzung traditioneller Gartenpflanzen wie Bauerngartenblumen, (….).“ (WIMMER, 2014, S. 310). *„Astern, Astilben, Helenium, Heliopsis, Hemerocallis, Heuchera, Papaver orientale* und *Rudbeckia“* wurden züchterisch weiter entwickelt. Ziele waren „neue Farbtöne, längere Blühdauer und bessere Standfestigkeit.“ (WIMMER, 2014, S. 217). Zu den ersten Staudenbetrieben zählten Pfitzer, Goos & Koenemann, Georg Arends, Nonne & Hoepker und Karl Foerster (ab 1904). Aber auch Junge in Hameln und Otto Mann in Leipzig sind im 19. Jahrhundert gegründet worden (Kühn, 2002).

Tabelle 4: Züchtungsschwerpunkte nach Sortenanzahl von 1906 – 1961 (Erscheinungsjahre der Kataloge) in den deutschen Staudengärtnereien (WIMMER, 2014, S. 320)

Heutige Bezeichnung	Junge 1906	Nonne & Hoepker 1911 *	Goos & Koenemann 1913 *	Arends 1918 *	Kayser & Seibert 1925	Mann 1927	Foerster 1961 *
Anemone hupehensis	12	16	18	11	23	16	4
Aster amellus	5	8	7	14	20	19	10
Aster Hybriden	11	29	15	12	2	9	1
Symphyotrichum novae-angliae	3	4	5	4	5	6	7
Symphyotrichum novi-belgii	10	10	15	14	29	14	22
Astilben Sorten	3	7	13	14	26	29	19
Chrysanthemum x grandiflorum	0	23	44	16	51	51	34
Dahlia Sorten	63	276	180	0	153	560	78
Delphinium Sorten	6	22	51	31	38	27	22
Delphinium Belladonna Sorten	1	4	11	10	22	12	1
Gladiolus Sorten	div.	div.	0	0	div.	59	0
Helenium Sorten	2	4	7	6	8	4	17
Heliopsis helianthoides var. scabra	0	3	5	5	5	3	5
Hemerocallis Sorten	1	3	0	2	4	4	14
Iris Sorten (Barbata-Elatior-Gruppe)	50	40	45	40	76	65	44
Lupinus polyphyllus	1	2	5	3	4	3	12
Paeonia lactiflora	13	14	104	35	85	9	7
Papaver orientale	12	20	29	11	19	11	6
Phlox paniculata	> 8	64	61	69	93	65	56
Legende		Bauerngartenstauden		*	Gartenschau Aussteller		

In Tabelle 4 hat Wimmer die sortenreichsten Stauden aufgelistet, mehr als die Hälfte sind Bauerngartenblumen. Parallel zur Heimatschutzbewegung begann um die Jahrhundertwende die Reformgartenbewegung, die sich in Deutschland aus der Arts and Crafts - Bewegung in England (1880 -1918) entwickelt hatte (KÜHN, 2011). Haus und Garten wurden als räumliche Einheit begriffen (KÜHN, 2011, MADER, 1999). Die Stauden lösten die Teppichpflanzen ab, im Reformgarten herrscht ein Kontrast aus strenger Form und üppiger Bepflanzung (KÜHN, 2011). Fülle und Üppigkeit ließen sich gut mit Stauden in Rabatten erreichen, da sie die Zierpflanzen der damaligen Zeit in Größe und Höhe überboten. Die rechteckigen Rabatten lösten die konzentrischen Blumenbeete in den Hausgärten ab. Pflanzen wurden innerhalb der Grenzen in freien Formen und nach Farben sortiert gepflanzt (WIMMER, 2014). So trugen sowohl die Heimatschutzbewegung als auch die Reformgartenbewegung zu einer Renaissance der Staudenverwendung bei (DUTHWEILER, 2011). 1910 erschien das Buch „Unsere Freilandstauden“ von Ernst Silva Tarouca, das Anzucht, Pflege und Verwendung der Stauden erklärt. In diesem Buch wurden erste Pflanzpläne zu Staudenrabatten vorgestellt.

„1869 fand die erste große Internationale Gartenbau-Ausstellung in Hamburg statt, deren inhaltliche Ausrichtung den allgemeinen Interessenwandel von der Botanik zum Gartenbau widerspiegelt“(WIMMER & BUTENSCHÖN, 2015, S. 91). Damit nahm

neben der Präsentation von Topf- und Schnittkulturen auch die Ausstellung von Pflanzungen im Freiland eine entscheidende Rolle ein, allerdings nur für die Dauer von zehn Tagen. Panten hingegen datiert die erste Gartenschau auf 1897 in Hamburg und definiert sie nach heutigem Maßstab unter anderem an ihrer halbjährlichen Dauer. In der Fachpresse werden für den Außenraum auch „zahlreiche Stauden“ erwähnt (ALLINGER, 1963, S. 49). Erstmals war ein Gesamtgelände nach einem „Generalplan“ angelegt worden (ALLINGER, 1963, S. 48). Damit war der Grundstein gelegt für die gestalterische Einbindung der ausgestellten Freilandpflanzen. „Mit großem Geschick sind die Ausstellungsgebäude in die Landschaft eingefügt; mit eiserner Strenge hat man darüber gewacht, daß auch nicht ein alter Baum, ja, nicht einmal ein einziger alter Ast eines solchen beschädigt werde. Gerade dadurch ist eine höchst reizvolle Harmonie zwischen Natur und Bauwerken erzielt worden, es sieht aus, als wäre alles so miteinander erstanden, wie etwa in den Vierlanden Natur und Menschenwerk, Deich, Felder, Gärten und Häuser ein untrennbares Ganzes bilden“ (SCHWINDRAZHEIM, 1897, S. 303). Innerhalb eines halben Jahres konnte hier erstmals die Entwicklung der Freilandpflanzungen beobachtet werden. Deshalb gilt das Jahr 1897 als der Beginn der Präsentation von Stauden auf Gartenschauen.

Stauden im Kontext Gartenschau 1897 – 1914

Die Hamburger Gartenschau dauerte vom 1. Mai bis zum 4. Oktober. (PANTEN, 1987). Stauden wurden hier als Schnittblumen in den Hallenschauen und ausgepflanzt im Freiland gezeigt. Beteiligt waren die Staudengärtnereien Arends & Pfeifer aus Ronsdorf, Wuppertal (heute Arends-Maubach) und Goos & Koenemann jeweils mit Schnittstauden (ALLINGER, 1963, ARENDS, 1951, FERBER, 1897). „In dem neueren Teil des Ausstellungsgeländes, gegenüber den Industriehallen, sind im Anschluss an die dort reichlich vertretenen Koniferen-Handelspflanzen Stauden in vielen Sorten ausgepflanzt worden, dass zum Teil etwas düstere Bild durch Farbenwechsel belebend. So vorteilhaft die unregelmäßig an den Rändern der Laub- und Nadelholzgruppen verteilten Stauden wirken, so plump und unschön treten die wunderbaren Formen hervor, die einige Firmen den Beeten für einzelne Sorten ihrer Stauden gegeben haben. Sterne, Halbmonde, Kreise wechseln ab mit den sonderbarsten Figuren, die sich an den recht schroffen Böschungen besonders unvorteilhaft erweisen und die Aufmerksamkeit von den Ausstellungs-Objekten ablenken“ (FERBER, 1897, S. 181). Ferber betont die gute Auswahl an blühenden Stauden und vermisst Farne, Gräser und Alpenpflanzen. Die Darstellung des Plans zeigt eine ornamentale Anpflanzung, die an die Teppichbeete erinnert.

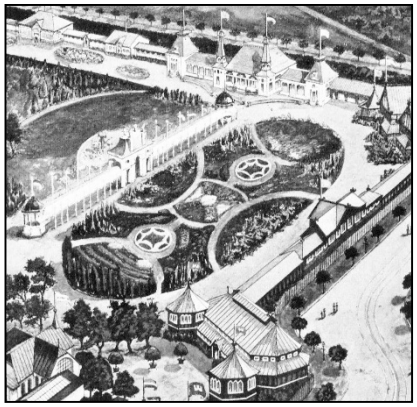


Abbildung 2: Ausschnitt aus dem Gesamtplan, Abbildung aus: Eine Sammlung von Kunstblättern, 1897, Verlag von Wendt & CO. Hamburg, Foto: von H. Boock

1904 fand die Gartenbauausstellung in Düsseldorf statt: „Hier konnte ich zum ersten Male in ausgedehntem Maße alpine Pflanzen und Stauden in geschlossener Anpflanzung zeigen.“(ARENDS, 1951, S. 63) „Der Erfolg der Beteiligung an dieser Ausstellung war ein durchschlagender. Ihr verdanke ich viele neue Kunden, die mir z.T. bis heute treu blieben.“(ARENDS, 1951, S. 64) Hier zeigt sich bereits eine Tendenz, mit Stauden „ausdauernde, farbintensive, europäische Landschaftsszenen (alpine Landschaft, Heidelandschaft, Sumpflandschaft u.a.) (DUTHWEILER, 2011, S. 61) darzustellen.

Foto 2: Die Firma Goos und Koenemann stellt ihr Sortiment winterharter Stauden 1897 in einer Hallenschau aus. Eindeutig erkennbar ist Delphinium, der zu dieser Zeit zum Repertoire der meisten Staudengärtnereien zählte (GROENINGEN, 1996) und (WIMMER, 2014). Quelle: Eine Sammlung von Kunstblättern, 1897, Verlag von Wendt & CO. Hamburg, Foto von H.Boock

Herausragende Beispiele dieser Zeit waren die Farbgärten von Josef Maria Ohlbrich in Darmstadt 1905 (Abb. 4) und der gebaute Garten von Architekt Max Laeuger zur Gartenschau in Mannheim 1907. Ohlbrich plante drei monochrome Beete in den Farben Gelb, Blau und Rot. Im gelben Beet wurden Sonnenblumen mit niedrigen Stauden kombiniert, *Delphinium* war die Staude im blauen Beet und *Paeonia* stand im roten Beet. „Olbrich in Darmstadt borgte im Gegenteil die Idee der Farbengärten sogar vom Landschaftsstil, um für seine Zwecke regelmäßige Miniaturgärten anzulegen. Sie (die Architekten, DK) erschufen aber damit im Anfang doch nur Ausstellungseffekte." (GOTHEIN, 1926, S. 456) „In Folge des Bedarfs in der Gartenarchitektur begann man in den Gärtnereien zunehmend einfarbige, klare, fernwirksame Staudenfarben für Garten und Park zu züchten – leuchtend Rot, Orange und Gelb, aber auch reines Rosa und Violett." (DUTHWEILER, 2011, S. 124)

Pflanzen wurden einem räumlichen Thema untergeordnet (MADER, 1999) und waren noch nicht eigenes Ausstellungsthema. Laeuger setzte einen Wendepunkt in der Gartenkunst, „er setzt an die Stelle des Naturschönen das Kunstwerk, den Garten als Raumkunstwerk" (MADER, 1999S. 14). Anders als zuvor in Hamburg steht die Raumbildung im Vordergrund. Dafür nutzte Laeuger vor allem gebaute Strukturen mit Gehölzen (MADER, 1999). In der Fachpresse wird der „Umgang mit Blumen" in Frage gestellt (Zobel 1907, zitiert nach MADER, 1999, S. 18). Vermutlich spielte die Staude in diesen Gärten keine oder nur eine untergeordnete Rolle.

Dennoch sind Staudengärtner als Gestalter an dieser Gartenschau beteiligt: Die Firma Goos & Koenemann stellt einen reinen Staudengarten aus (LEDIEN, 1907). Gartendirektor Heicke, Frankfurt, kritisiert an dem Garten die reine zur Schaustellung der Pflanzen ohne gartenkünstlerische Ausgestaltung. Die Staudengärtnerei Georg Arends liefert die Stauden für den Schwarzwaldgarten (HEICKE, 1907). Die Pflanzenverwender positionieren sich dazu wie folgt: „Deshalb ist in den Kreisen der Gartenkünstler von Beruf eine andere künstlerische Bewegung wach geworden, die in der Pflanze das individuelle Moment betont."(LEDIEN, 1907, S. 60)

Die Jahrhundertausstellung in Breslau 1913 zeigte erstmalig eine eigene Darstellungsweise für Stauden. Die „Sondergärten" waren als Entwicklung zu Mannheim zu verstehen (HEICKE, 1913). Sie wurden hoch gelobt, weil sie im Gegensatz zu den „Professorengärten" von Mannheim hier von „Gartenfachleuten" kreiert waren. Be-

sondere Beachtung fand der englische Staudengarten von Gartenarchitekt Paul Hatt (Abb. 3 + Foto 3) und der natürliche Stauden- und Felsengarten von Georg Arends.

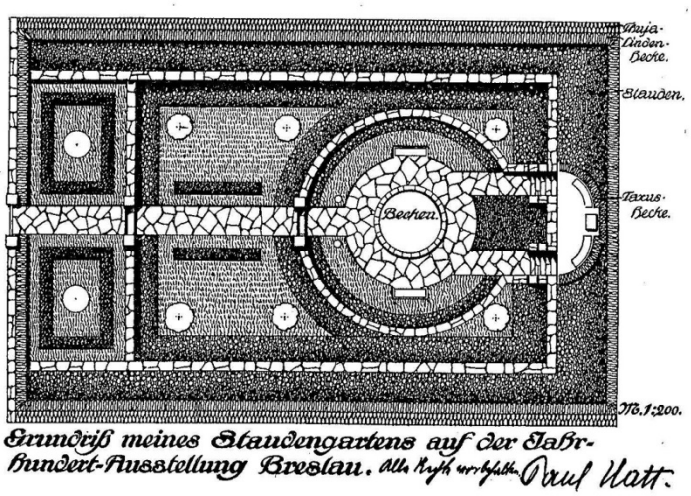


Abbildung 3: Gartenplan Paul Hatt, Ausstellung Breslau 1913, Quelle: Gartenkunst Sept. 1913, S. 274

Foto 3: Garten Paul Hatt, Ausstellung Breslau 1913, Quelle: Gartenkunst Sept. 1913, S. 273

Abbildung 4: Illustration zur Planung der Farbgärten von Josef Maria Olbrich in Darmstadt 1905, Quelle: Institut Mathildenhöhe Darmstadt

Erwin Barth betonte 1913 in seinem Vortrag zur Breslauer Schau die hohe Kunst, eine gute Staudenpflanzung zu planen. In Fachkreisen war eine Wertschätzung der Stauden bereits vorhanden. Karl Foerster hatte bereits 1912 einen Staudengarten mit architektonischen Räumen angelegt (MUSIOLEK, 2005). Die Präsentation im Rahmen einer Gartenschau folgte darauf und machte den englischen Stil im Reformgarten öffentlich. 1914 fand die Gartenbauausstellung Altona statt, die den Stauden einen eigenen Bereich vorbehalten hatte.

Mit dem Ausbruch des 1. Weltkriegs 1914 endet die erste Ausstellungsphase.

Fazit 1897 – 1914

Die Bedeutung von Stauden nahm mit der Jahrhundertwende für die Pflanzungen in öffentlichen Anlagen und in den Rabatten der Privatgärten als Farbträger zu (DUTHWEILER, 2011). Die Gartenschauen spiegeln diese Entwicklung wider. Sie boten die Möglichkeit der Auseinandersetzung über eine geeignete Verwendungsform von Stauden. Durch die Beteiligung von verschiedenen Berufsgruppen an den Schauen war eine Vergleichsmöglichkeit vorhanden: Gärtner pflanzten Stauden entsprechend ihrer Herkunftsgebiete wie Georg Arends mit dem alpinen Garten in Düsseldorf zeigt. Künstler und Architekten verwenden Stauden als Farbträger in räumlichen Situationen. Die Pflanzenverwender entwickelten daraus die Synthese aus Architektur und Pflanze: Paul Hatt zeigte den englischen Staudengarten! Die Gartenschauen dieser Epoche dienten den Akteuren als öffentliche Plattform für verschiedene Verwendungsmöglichkeiten von Stauden. Ging es zunächst nur um das Präsentieren von Produkten, entwickelte sich allmählich eine anwendungsbezogene Darstellung.

Die Gartenkünstler setzten ihre Erfahrungen aus der Englandreise von 1909 um (KÜHN, 2011, S. 30). Sie bewiesen, dass sich Gärten mit Stauden gestalten ließen. Die Gartenschauen gaben Impulse, die Staudendarstellung weiter zu entwickeln. In Breslau war der öffentliche Beweis erbracht, dass Stauden gartenwürdig, raumbildend und attraktiv sind.

Gartenschauen können für diese Zeitspanne als innovatives Versuchsfeld für eine neue Verwendungs- und Darstellungsmöglichkeit von Stauden gewertet werden. Der Impuls für die Staudendarstellungen wurde aus der Gartenkunst entwickelt. Gartenschauen dienten in diesem Prozess einer Zielfindung zum Umgang mit Stauden. Sie waren ein Kommunikationsmittel, um die Entwicklung der Staudenverwendung publik zu machen. Daraus entwickelte sich unter den Gartenkünstlern und mit den Architekten eine Akzeptanz für die Staude.

2.2 Stauden erobern die Gartenschauen in Gärten und flächigen monochromen Pflanzungen 1918 – 1939

Allgemeine Tendenzen

Die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse in den 20er Jahren machten in den Gärten eine Orientierung zum Obst- und Gemüseanbau als Ernährungsgrundlage notwendig (MADER, 1999). Trotzdem wurde die Staude eine immer begehrtere Pflanze für die Gartengestaltung, was sich kulturell durch Veröffentlichungen zeigt: Karl Foerster, Camillo Schneider und Henry Maß gründeten die Zeitschrift „Gartenschönheit“, das Buch „Die Gartenstauden“ von Heinrich Rolf Wehrhahn erschien 1931. Planungen zeugten von einer intensiven Auseinandersetzung mit der Staude: Die Planungsgemeinschaft Mattern, Hammerbacher, Foerster und Göritz etablierte den Bornimer Stil und führte vielgestaltige Pflanzungen im öffentlichen und privaten Grün mit Stauden aus (KÜHN, 2011). Die farblich rhythmisierten Staudenrabatten waren in privaten und öffentlichen Gärten zu finden (DUTHWEILER, 2011). Aber auch die Gärtnereien setzten ihre Sortenzüchtungen fort. „Während die Gartenarchitektur von expressionistischen Einflüssen und farbgestalterischen Idealen aus Werkbund- und auch Bauhauskreisen beeinflusst war, suchte man in den Staudengärtnereien nach neuen Verkaufstrends in ungewöhnlichen, neuartigen Blütenfarben wie der englischen Mode zu braunen und olivbraunen Tönen“ (DUTHWEILER, 2011, S. 178)
1929 begann in Berlin die akademische Ausbildung der Gärtner mit Erwin Barth als Direktor des Instituts für Gartengestaltung und mit Erich Maurer als Direktor des gärtnerischen Pflanzenbaus. (WIMMER & BUTENSCHÖN, 2015). Barth war schon in den 1910er Jahren bekannt durch Staudenpflanzungen in öffentlichen Anlagen in Berlin (DUTHWEILER, 2011).
Karl Foerster legte den ersten öffentlichen Schau- und Sichtungsgarten auf der Freundschaftsinsel in Potsdam von 1935-36 an (REITSAM, 1997). Parallel hatte der Verein deutscher Staudenzüchter unter Leitung von Georg Arends erste Prüfungen an *Phlox paniculata* durchgeführt. (SIEBER, 1995). Ziel der Prüfung war es, das Verhalten der Stauden über einen längeren Zeitraum von mehreren Jahren beobachten und vergleichen zu können.

Die Züchtungserfolge der zurückliegenden 50 Jahre hatten ein großes Sortenspektrum hervorgebracht (siehe Tabelle 2). *Delphinium* wurde in Deutschland bereits von der 1844 gegründeten Gärtnerei W.Pfitzer, Stuttgart ab den 1850er Jahren des 19. Jahrhunderts gezüchtet (GROENINGEN, 1996). Foerster hatte bis 1926 insgesamt 12 Sorten *Delphinium* gezüchtet (GROENINGEN, 1996). Aber auch die Iris hatte bei allen Staudengärtnern mit 40 bis 50 Sorten einen hohen Stellenwert (siehe Tabelle 2). Goos & Koenemann zog bis 1938 allein 94 Irissorten. 1926 gründete sich die Staudengärtnerei Gräfin von Zeppelin mit der Hauptkultur Iris (RUMOHR, 2016).

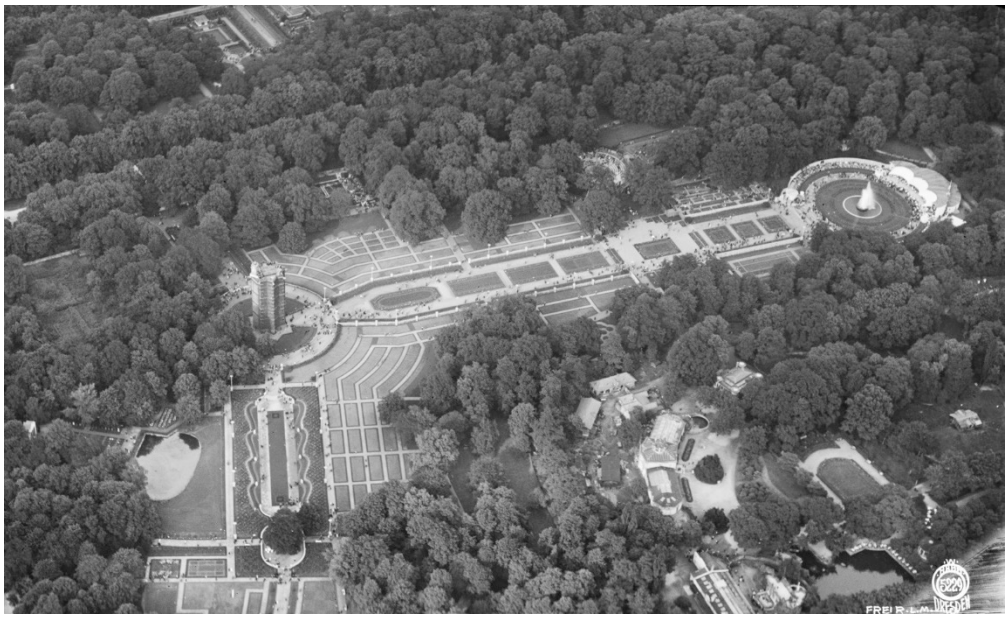


Foto 5: Gartenbauausstellung Dresden 1926, unten links der Garten zum Blauen Rittersporn, Quelle: Deutsche Fotothek Dresden, Foto: Walter Hahn

Auch nach dem 1. Weltkrieg setzte sich das Thema Farbe in der Gestaltung der Gartenschauen fort. Die Gartenbauausstellung in Dresden 1926 war „das größte und umfassendste farbliche Gesamtkunstwerk der Moderne“ (DUTHWEILER, 2011, S. 137). Gustav Allinger, Preisträger des Wettbewerbs, plante das gesamte Areal mit dem Grünen Dom, vom dem aus man den Blick über einfarbige und bunte Beete hatte (Foto 5). Das blaue Beet war mit Ritterspornsorten der Gärtnereien Karl Foerster, Goos & Koenemann und Nonne & Hoepker gepflanzt (DUTHWEILER, 2011).

Die Sortenpräsentation setzt sich in Essen 1929 mit einer wegbegleitenden Pflanzung von Astilben fort: „Man hat unbedingt das Gefühl, daß so und nicht anders Astilben verwendet werden müssen: zur Massenwirkung zusammengestellt, nicht vereinzelt und zersplittert, sondern ganz von selbst zum Unterholz hinüberleitend. Stellen wir doch einmal die oft kümmerlichen Anpflanzungen vieler städtischer Anlagen dieser Anpflanzung auf der Gruga gegenüber, so werden wir zu der Einsicht kommen, daß Astilben in Einzelpflanzungen nie in dem Maße werden wirken können. Der Kleingarten schaltet bei dieser Betrachtung natürlich aus“ (HAHN-BRONIM, S. 304).

Im Ausstellungsbereich „Sondergärten“ werden verschiedene Gartentypen nach Funktionen gezeigt, die von Gartenarchitekten geplant wurden. Barkhoff plant den Wochenendgarten „Sonniger Staudengarten“ mit Pflanzen von Georg Arends, der als geschickt bepflanzt beurteilt wurde (SCHNEIDER, 1929, S. 377). „Der Garten verdiente seinen Untertitel mit Recht und war einer der meist besuchten Ausstellungsgärten“ (LANTZSCH-NÖTZEL, 1930, S. 65). Die Architektur des Gartens wird durch Gebäude und Mauern bestimmt, nicht durch Pflanzen. Niedrige Stauden ergänzen in schmalen Einfassungsbeeten die bauliche Struktur. Aus heutiger Sicht ist das Urteil schwer nachvollziehbar, da Stauden nicht raumbildend eingesetzt sind, sondern als Dekoration erscheinen.

Der GRUGA-Park wurde 1930 nach der Gartenschau als Volkspark wieder eröffnet und war damit der erste Gartenschaupark, der dauerhaft konzipiert war. „Der große und schöne Ausstellungspark (GRUGA, DK) mit seiner mustergültigen Bepflanzung und Pflege bildete dann für die Bewohner des Industriebezirks und der benachbarten Gebiete ein beliebtes Ausflugsziel für eine lange Reihe von Jahren.“ (ARENDS,

1951, S. 68) Über den Verbleib der Staudenpflanzungen von Arends gibt es keine genaue Information, vermutlich wurden die Sondergärten abgeräumt. Die Astilbenpflanzung wurde nachweislich bis 1930 erhalten.

1935 fand die Niederdeutsche Gartenschau in Hamburg statt. Stauden wurden in unterschiedlichen Situationen verwendet. „Man kann sich heute keine Gartenanlage ohne Stauden denken, und schauen wir zurück in die Gärten unserer Großväter und Urgroßväter, ferner in die alten schönen Bauerngärten, so bildeten dort die Stauden einen großen Bestandteil der alljährlich wiederkehrenden Blütenpracht“ (JUNGE, 1935, S. 35). „Die Gartenstaudenschau schafft eine Übersicht über einige besonders gartenwürdige Staudenarten und ihre Sorten. Sie soll im Laufe der Jahre immer mehr ergänzt und verbessert werden, so daß hier dem Gartenbesitzer ständig die Möglichkeit zur Information gegeben ist“ (PLOMIN, 1935, S. 49).

Die erste Reichsgartenschau fand 1936 in Dresden statt (JÜRS, 1936). Der Iris wurde ein eigener Garten gewidmet, geplant von Wilhelm Hübotter (ALLINGER, 1963).

„Der Garten des blauen Fortschritts“ war eine Kreation von Herta Hammerbacher für die Gartenschau 1936. Sie pflanzte darin ausschließlich verschiedene Sorten von *Delphinium* aus der Foersterzüchtung. Sie kombinierte damit die Sortenschau mit einer räumlichen Gestaltung aus hohen Stauden, die in wellenförmigen Reihen gepflanzt waren.

1938 folgte die zweite Reichsgartenschau in Essen auf dem Gelände des GRUGA-Parks, der erweitert wurde. Hier wurden Stauden auch in den Blumensonderschauen im Topf oder auch als Schnittblume gezeigt (MAPPES, 1938). In Sondergärten wurden die Gattungen *Delphinium* und *Phlox* gezeigt (MAPPES, 1938). Holzhauer schrieb über große Unterschiede zwischen den gelieferten Waren der einzelnen Züchter für die Leistungsschau. Gezeigt wurden Primeln, Phlox und Delphinium (HOLZHAUER, 1938).

Die Reichsgartenschau 1939 in Stuttgart war geprägt von eigenen Staudenthemen wie z.B. dem „Primelgarten“ oder der „Astilbenblüte unter den Akazien“ (Foto 6) und einem eigenen „Staudengebiet“. Selbst ganze Parkareale wurden nach einer Staudengattung benannt, wie z.B. der Königskerzenhang. In dieser Schau zeigte sich der Bornimer Stil sehr prägnant in der Verbindung der Pflanzungen mit der Landschaft und die Einbindung der Topographie in die Gestaltung (Tab. 5). Imposant erschienen die Rittersporne vor der Felskulisse (Foto 7) (SCHLENKER, 1940). Mattern fasst über die Ausstellung zusammen: „Für den Staudenliebhaber sind in den Sortengärten, soweit es möglich ist, alle guten, im Handel befindlichen Lupinen, Phloxe, Astern, Chrysanthemen, Nelken und viele andere zusammengestellt, so dass man an einer Stelle einen Überblick und eine Vergleichsmöglichkeit findet.“ (MATTERN, 1939, S. 3).

Eine Besonderheit war die Begrünung eines Geröllhangs: „Um nun die Hänge gegen Abrutschen zu schützen, besäeten und bepflanzten wir die südwestlichen Hangseiten mit allen Trockenheit liebenden Kräutern unserer heimischen Wegraine und Steinbruchhalden, aber ohne Rücksicht auf ihre pflanzgesellschaftlichen Zusammenhänge auch mit Trockenheit liebenden Pflanzen von Standplätzen nichtheimischer Gebiete aller Arten und Sorten Königskerzen, mit Gräsern, Anchusen, Ehrenpreisen, Thymian, Wolfsmilch, Sedum, durchsetzt mit vielen seltenen Einzelheiten. Innerhalb von sechs Wochen hatte die Ansaat und Anpflanzung die Hänge so dicht überwachsen und durchwurzelt, daß bei starken Niederschlägen von Gewittern diese Flächen standhielten, während Flächen mit einem günstigeren Neigungsverhältnis, die mit Rosen und anderen Gehölzen älterer Pflanzzeit bestanden waren, starke Abspülungen zeigten“ (MATTERN, 1939, S. 2). Damit war der Einsatz von Stauden als ingenieurbiologische Maßnahme mit Erfolg erprobt.

Tabelle 5: Staudendarstellungen der Reichsgartenschau Stuttgart 1939

Plan	Thema/Ort	Art der Staudenverwendung
5, 6, 7	Hallenschauen	Stauden als Schnittblumen
46	Königskerzenhang (trockenheitsliebende Stauden am Hang)	ingenieurbiologische Maßnahme zur Erosionsvermeidung
19	Große Zwiebelblumenwiese	Frühjahrsgeophyten
20	Pirmelgarten	Vielfalt einer Gattung
21	Schattenliebende Pflanzen	Stauden als Blütenträger im Schatten
33	Sortenvergleichsschau für Stauden (Lupinen, Phlox, Astern, Chrysanthemen, Nelken)	Vielfalt der Sorten
36	Heilpflanzengarten (Gehölze und Stauden)	medizinische Nutzung von Stauden
43	Garten der Wildflora	heimische Stauden
44	Vergleichsschau von Wildpflanze zur Kulturpflanze	Bedeutung und Entwicklung der Züchtung
21	Astilbental unter Robinien	Stauden als Unterpflanzung von Gehölzen
12	Tal der Rosen mit Begleitstauden (Paeonien, Papaver, Leucanthemum, Delphinium vor roten Felsen)	Stauden in Kombination mit Rosen
26	Teichterrassen (z.T. mit Stauden wie bspw. Tradescantia)	Stauden in und am Wasser

1993 schreibt Panten im Ausstellungskatalog der IGA`93: „Der Höhenpark gilt als einzige große, gut erhaltene Parkanlage der 30 Jahre und hebt sich deutlich von den Parkschöpfungen der vorhergehenden Zeit ab“ (PANTEN & IGA, 1993, S. 46)

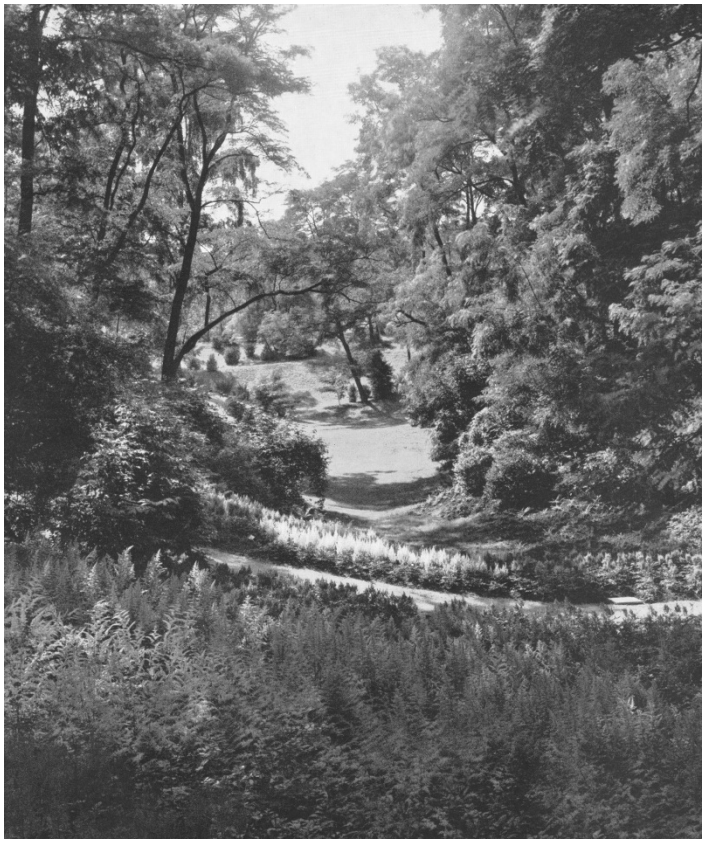


Foto 6: Astilben unter Akazien, Quelle: Das Erlebnis einer Landschaft, S.31, Foto: Walter Moegle

Foto 7: Digitalis vor Felsen, Quelle: Das Erlebnis einer Landschaft, S. 56, Foto: Walter Moegle

Im Artikel „Welche neuen und bewährten älteren Stauden zeigt die Reichsgartenschau?“ wurden viele sommerblühende Neuheiten vorgestellt. Dabei handelte es sich vor allem um neue Sorten der folgenden Gattungen:

Delphinium, Phlox paniculata, Kniphofia, Nymphaea, Nymphaea odorata, N. tuberosa, Monarda didyma, Helenium praecox, Aster amellus, Aster novi-belgii, Aster novae angliae, Tradescantia virginiana, Astilbe arendsii, Cimicifuga japonica, Cimicifuga simplex, Gentiana acaulis, Gentiana gentianella, Gentiana farreri , Gentiana sino-ornata, Anemone japonica, Chrysanthemum koreanum, Chrysanthemum indicum, Viola cornuta (SCHNEIDER, 1939, S. 311).

Neben den typischen Beetstauden tauchen hier auch Schattenstauden wie *Cimicifuga* und Polsterstauden auf.

Foto 8: Garten der Wildflora von Herta Hammerbacher, Quelle: Das Erlebnis einer Landschaft, S. 65, Foto: Walter Moegle

Herta Hammerbacher setzte in dieser Gartenschau mit dem Garten der Wildflora (Foto 8) einen Meilenstein in der Gartengestaltung (GO, 2006). Stadtgartendirektor Wernicke kritisierte: „Schlimm wird es freilich , wenn die natürliche Blumenwiese mit ihren Wildpflanzen zum Ausstellungsobjekt und damit zum Modeartikel gestempelt wird, wie es in Stuttgart 1939 versucht worden war.“ (PANTEN & IGA, 1993, S. 75) Stauden wurden im Wildnisgarten entsprechend ihrer Standorteigenschaften gepflanzt und erstmals vielfältig (insgesamt 850 Feld-, Wald-, und Wiesenstauden, (PANTEN & IGA, 1993)) gezeigt. Hammerbach pflanzte sogar geschützte Arten, über die auf Tafeln informiert wurde. Damit zeigte Herta Hammerbacher eine der Natur entlehnten Pflanzweise. In Fachkreisen war das nicht neu, denn Willy Lange hatte bereits 1922 den Begriff Naturgarten geprägt (LANGE & STAHN, 1922). Für das Publikum muss diese Pflanzweise neu und ungewöhnlich gewesen sein, da bisher auf Gartenschauen Stauden im baulichen Kontext (Architektengärten) gezeigt wurden. Neu war auch die ausführliche Beschreibung im Katalog, die den Besucher informierte und animierte, Stauden zu verwenden.

Die dritte Reichgartenschau wurde im September vorzeitig durch den Beginn des zweiten Weltkriegs beendet. Rückblickend wurde Bilanz gezogen: „Die intensiven Luftangriffe hatten (…) große Schäden in den Park- und Gartenflächen verursacht“ (ALLINGER, 1963, S. 104).

Fazit 1918 – 1939

Die Gartenschauen werden nicht länger als temporäres Ereignis betrachtet, die Entstehung eines dauerhaften Parks rückt in den Vordergrund. Damit erhöht sich die Bedeutung der mehrjährigen Stauden als Ausstellungsbeitrag im Gegensatz zu

Schnittware oder Einjährigen. Aber auch die Entwicklung des Berufs Landschaftsarchitekt hatte Einfluss auf die Verwendung der Stauden. Einerseits war die Farbe in großen Flächen wichtiges Thema, wurde aber zunehmend von standortbezogenen Themen abgelöst.

Die Reichsgartenschau Stuttgart bietet Mattern mit der Hangbepflanzung ein Experimentierfeld. Er kann die Staudenpflanzung mit der Gehölzbepflanzung unmittelbar vergleichen und kommt zum Ergebnis, dass sich Stauden als Erosionsschutz besser einsetzen lassen als reine Gehölzpflanzungen. Auch wenn Mattern hier nur den oberflächigen Erosionsschutz im Auge hatte, war dies eine Innovation für den Einsatz von Stauden auf Gartenschauen, weil die Aussaat erstmalig eingesetzt wurde und weil die Funktion und Wirkung der Stauden im Fokus stand.

Die thematische Vielfalt der Staudendarstellung lässt sich im Vergleich zur vorherigen Epoche deshalb besonders am Standort Stuttgart erkennen (siehe Tabelle 5).

Die Bedeutung der Staude für die Gartenschauen nimmt in dieser Epoche zu. Damit spiegeln die Gartenschauen die gartenkünstlerische Entwicklung wider. Denn auch in der Gartenkunst sprach man von einer „ersten Blütezeit der Staudenverwendung“ (KÜHN, 2011, S. 33).

Der zweite Weltkrieg bedeutete eine Zäsur für die Entwicklung der Stauden, da die Gärtnereien verpflichtet wurden, Gemüse anzubauen, viele Sorten gingen dadurch verloren (DUTHWEILER, 2011) Außerdem wurden die Gartenschauparks durch den Krieg größtenteils zerstört.

2.3 Stauden zeigen sich in neuen Pflanzkonzepten und hoher Vielfalt 1950 – 1969

Allgemeine Tendenz

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg war geprägt vom Wiederaufbau der Städte und einer zunehmenden Industrialisierung ab den 60er Jahren. Beide Themen prägen die Gartenkunst und die Gartenschauen dieser Epoche. Gerade die Pflege öffentlicher Anlagen galt als Schaffung von Arbeitsplätzen und bot Gelegenheit für aufwendige Staudenpflanzungen ((KÜHN, 2011) nach Glabau 2001), die nun auch nach der Schau erhalten werden konnten.

Inhaltlich wurden Ideen aus den 30er Jahren wieder aufgegriffen. 1948 gründete Richard Hansen den Sichtungsgarten Weihenstephan, der den Wunsch der Sichtung von Staudensortimenten aus den 30er Jahren fortsetzte (HERTLE, 2004). In den nachfolgenden Jahren (50er und 60er Jahre) waren vor allem „263 Rittersporne und 387 Phlox –paniculata-Sorten gesichtet“ (HERTLE, 2004, S. 35). Die hohe Zahl an Sorten beliebter Gattungen spiegelte sich auch auf den Gartenschauen wieder.

Der Hausgarten bleibt Thema der Gartenkunst und wird weiterhin als Wohngarten begriffen. Für die Gartenschauen standen die Beseitigung der Kriegsschäden und die Schaffung öffentlicher Grünflächen im Vordergrund, der Hausgarten wird in Beispielen vorgestellt (PANTEN, 1987).

Mit dem Buch „Unser Garten – Seine bunte Staudenwelt“ erschien bereits 1963 ein Vorläufer zu den „Lebensbereichen“ von den Autoren Richard Hansen und Friedrich Stahl. Hansen verwies hier bereits auf die ökologische Systematik der Freilandgartenpflanzen von L. Römer. Bezeichnend ist die Erwähnung von beispielhaften Staudenpflanzungen in Stuttgart auf dem Killesberg, sowie Planten un Blomen in Hamburg: „Wer die ausgewachsenen, fertig herangezogenen Pflanzen studieren möchte, sollte die Sichtungs- und Pflanzengärten aufsuchen, wie sie in Stuttgart auf dem Killesberg oder in Planten un Blomen in Hamburg, (……) zu finden sind“ (HANSEN &

STAHL, 1963, S. 261). Diese Anlagen galten schon damals als dauerhafte Einrichtungen von Staudenpflanzungen auf höchstem Niveau.

Ab 1951 wurden die bundesweiten Gartenschauen unter dem Namen Bundesgartenschau, BUGA, oder Internationale Gartenschau, IGA, im Rhythmus von zwei Jahren bzw. von zehn Jahren durchgeführt. (DBG, 2012). Aus dem Bund der deutschen Staudenzüchter ging 1950 der Bund deutscher Staudengärtner hervor (ARENDS, 1951). Er vertrat fortan die Interessen der Produzenten und beteiligte sich an den Gartenschauen mit Preisrichtern für die Wettbewerbe und Beratung für Planer und Gärtner (BANSE, 2016).

In Ostdeutschland entwickelte sich eine eigene Gartenschaukultur, die in Erfurt etabliert wurde. 1950 fand dort schon zum wiederholten Male eine Gartenschau statt, die nun aber als Dauereinrichtung für die Pflanzenpräsentation der sozialistischen Länder dienen sollte. Die planenden Landschaftsarchitekten Walter Funcke und Hermann Göritz hielten engen Kontakt zu Karl Foerster und sicherten die Darstellung der Stauden.

1965 begann mit der BUGA Essen bereits eine Sensibilität für ökologische Belange als Ausstellungsthema. Ein Ökogarten war hier mit Obst und Gemüse bepflanzt und richtete den Blick auf gesunde Eigenversorgung. Am Rande des Geländes entstand aber auch erstmals ein Feuchtbiotop (PANTEN, 1987). Die Darstellung natürlicher Lebensräume wird immer wichtiger.

Stauden im Kontext 1950 - 1969

Fachleute fordern für die Gartenschauen, eingewachsene Anpflanzungen zu zeigen (FUNCKE, 1950, WESTPHAL, 1950). So werden in Erfurt 1950 und Hannover 1951 zwei Jahre bzw. ein Jahr vor Eröffnung gepflanzt, was der Darstellung der Stauden in Themengärten entgegen kommt. Hier sollen Stauden bereits eingewachsen erscheinen.

Zur IGA 1953 in Hamburg lehnte Karl Plomin die Darstellung von Haus- und Kleingärten sowie die Parzellierung der einzelnen Nationen ab. „Stattdessen schlug er vor, die Ausstellungspflanzen in Gruppen zusammenzufassen und in einer ihrem Wesen gemäßen Art darzustellen.(…) Dabei ist für Plomin allerdings nicht die Standortgerechtigkeit maßgebend, sondern die Ähnlichkeit im Habitus“ (PANTEN, 1987, S. 18). In der Staudenpflanzung wurden einzelne Gattungen gezeigt, dazu zählen *Phlox, Astern, Helenium* und *Miscanthus*. „Alle Sortimentsstauden erhalten gewisse Bereiche zugewiesen, sodass Leistung und Vergleich der Arten trotz freier Anwendung des Pflanzenmaterials klar herausgestellt werden“(PLOMIN, 1953, S. 4).

Plomin liegt mit den großflächigen, bodendeckenden Anpflanzungen mit eingestreuten Solitärgruppen von hohen Stauden im Trend der Zeit, die Bodendecker waren eine Antwort auf Pflegeeinsparungen (KÜHN, 2011). Die „hohe Entwurfsqualität“ (KÜHN, 2011) bestand darin, die aufrechten, großblütigen Stauden in einem Meer aus bodendeckenden Polsterpflanzen zum Leuchten zu bringen. “Bei der Fülle der auszustellenden Pflanzenarten und dem geringen zur Verfügung stehenden Raum von 30 ha musste das Programm der Ausstellung auf die Darstellung des Pflanzlichen beschränkt werden“ (PLOMIN, 1953, S. 4). Plomin verzichtete damit auf eine räumliche Einbindung des Pflanzenmaterials, er schätzte seine Pflanzungen zur IGA richtig als reine Schaupflanzung ohne Dauerhaftigkeit ein. Trotzdem brachte er die einzelnen Pflanzengattungen wirkungsvoll zur Präsentation. Im Vergleich zur Verwendung nach Standorteigenschaften auf dem Killesberg stand in Hamburg die Sortenvielfalt und damit die gärtnerische Züchtungsarbeit an erster Stelle.

Foto 9: Trümmerhang BUGA Kassel 1955, Quelle: Stadtarchiv Kassel, Fotograf unbekannt

1955 bepflanzte Mattern in Kassel einen Trümmerhang mit Stauden und zeigte damit wiederholt die Verwendung dieser Pflanzengruppe für ingenieurbiologische Maßnahmen (Foto 9). Auch die großzügige landschaftliche Verwendung von Stauden wiederholte sich hier nach der Gartenschau in Stuttgart (HÜBOTTER, 1955). Der Katalog der Schau informierte über alle Stauden mit botanischem Namen, Verwendung und Eigenarten. Er hieß deswegen auch „Kassler Gartenbuch“.

Foto 10: Wildstaudenhang, BUGA Köln 1957, Pflanzplanung Herta Hammerbacher, Quelle: Stadtarchiv Köln, Fotograf unbekannt.

Die Buga 1957 in Köln war sowohl von temporären als auch dauerhaften Staudenpflanzungen geprägt. Staudenneuheiten und Sortenvergleich waren die Präsentationen der Gärtner für die Wettbewerbe, während die Planer die Stauden standorttypisch in die Parkgestaltung einbanden. Iris war auch hier wie schon in Hannover und Hamburg eine wichtige Gattung, die Herta Hammerbacher in der Irisaue (Foto 11) in Nähe des Rheinufers zeigte (GO, 2006). Mit dem Wildstaudenhang setzte sie die Erfahrungen der Trümmerhangbepflanzung aus Kassel fort und ergänzte die Bandbreite der Verwendungsmöglichkeiten (Foto 10). Alle Staudenbeiträge dieser BUGA waren auf „Schuttmassen“ gepflanzt (PANTEN, 1987, S. 31).

Foto 11: Irisaue von Herta Hammerbacher, Quelle: Stadtarchiv Köln, Foto: Inge van der Ropp

Auffällig ist die ausführliche Beschreibung der Stauden im Katalog: „Die wahren *Dauerkräfte* dieser unermessenen Pflanzengruppe sind selbst den meisten Staudenkennern noch unbekannt.(…) Den meisten Naturbewunderern ist noch ganz neu, dass ein *Staudengras am Wege* ebenso alt sein könnte, wie *ein dicker Baum am Wege*“. Ein eigenes Kapitel widmete er der „Staude als Schnittblume“ und der „Staude in der Großstadt“. Kassel führte er mit der BUGA 1955 als gutes Beispiel für die Verwendung von Stauden im städtischen Kontext an (FOERSTER, 1957, S. 151).

1961 fand die Bundesgartenschau auf dem Killesberg in Stuttgart statt, die dritte Gartenschau auf dem Gelände. Hier wurden jetzt erstmals Freilandwettbewerbe für Stauden durchgeführt, für die folgende Preisrichter genannt wurden: R. Hansen, L. Jelitto, G. Nolting, A. Otto, P. Rehwald, W. Schacht. (BERNADOTTE, 1961). Im Ver-

gleich zur Sorten- oder Neuheitenschau bedeutete der Freilandwettbewerb eine Erweiterung der Staudenbewertung. Beurteilt wurden die Entwicklung der Stauden im Beet, Vitalität, Wuchsstärke und Blühfreudigkeit wie auch der Zustand des Einwachsens. Die Pflanzenqualität wurde anhand der einzelnen Pflanzen und des Gesamtbildes am jeweiligen Standort beurteilt (DBG, 2012).

Im gleichen Jahr fand parallel die Internationale Gartenschau (PANTEN & IGA) der sozialistischen Länder in Erfurt statt. Karl Foerster erhielt hier den höchsten Staatspreis der DDR, den Nationalpreis, für sein züchterisches Schaffen (MEHLING, 1961). Irisgarten, Steingarten und Schattenstauden waren Beiträge zur iga 1961. Damit unterschied sich die ostdeutsche Gartenschau beim Thema Staude nicht wesentlich von den Inhalten der westdeutschen Schauen.

Foto 12: Mittelmeergarten im Frühling, IGA Hamburg 1973, Quelle:Archiv DBG, Bonn, Foto: Inge von der Ropp

Im Rahmen der IGA 1963 in Hamburg tauchten erstmalig die nach Staudenzüchtern benannten Gärten wie Karl Foerster und Georg Arends auf (HANISCH, 1963).

Die BUGAS Karlsruhe 1967 und Dortmund 1969 waren geprägt von der Sanierung der innerstädtischen Grünflächen. Stauden wurden in Karlsruhe nur in Kombination mit anderen Pflanzengruppen ausgestellt oder in sehr weit gefassten Themen wie „Garten der schönsten Blütenstauden“ gezeigt. Allerdings blieben die Pflanzungen am Karlsruher Schlosspark nach der Schau erhalten (PANTEN, 1987).

Anders in Dortmund, wo schon während der Schau durch persönliche Beratung intensiv auf die Stauden aufmerksam gemacht wurde. Die Besucher fanden hier auch einige Beispiele, sowohl in den Gattungsgärten „Iris“ und „Lilie“ als auch im Georg-Arends-Garten.

Fazit 1950 - 1969

Entgegen der Annahme, dass die Verwendung von Stauden nach dem 2. Weltkrieg zurückging (REIF, 2013), spielte diese Pflanzengruppe für die Gartenschauen im Osten wie im Westen eine konstante Rolle. Gerade in Erfurt, Hamburg, Köln und Stuttgart, wo Gartenschauen mehrfach am gleichen Ort stattfanden, konnten Stauden dauerhaft etabliert werden. Neben der Dauerhaftigkeit waren die Sortenvielfalt und der ingenieurbiologische Einsatz bestimmend für die Darstellungsweise der Stauden.

Gärtner, Gestalter und Stadtväter stellten unterschiedliche Anforderungen an die Darstellung von Pflanzen auf Gartenschauen. Die Züchter wollten vor allem ihre Erfolge präsentieren, die Gestalter wollten moderne Gartenkunst zeigen, während man an den einzelnen Orten versuchte, Kriegsschäden zu beseitigen bzw. Grünräume zu schaffen oder zu sanieren. Offensichtlich hatten die Planer mit diesen sehr unterschiedlichen Fragestellungen eine schwierige Aufgabe zu bewältigen. Plomin löste sich 1953 mit dem Aufpflanzen von Staudensorten bewusst von seinem damaligen Anspruch zur Niederdeutschen Gartenschau 1935, eine dauerhafte Anlage zu schaffen. Damit konnte er den Blick auf diese Pflanzengruppe lenken, weil er sie sehr klar und reduziert in großen Mengen einer Gattung darstellte. Plomin hatte eine neue Form der freien Flächenbepflanzung geschaffen. Gartenschauen boten für diese Epoche ein Versuchsfeld für die Staudendarstellung. Plomin löste die Staude aus dem baulichen, standörtlichen oder anwendungsbezogenen Kontext heraus und ließ sie für sich allein wirken. Er hatte damit eine erste Form der flächigen Gruppenpflanzung geschaffen.

Ähnliche Darstellungen finden sich auch im Rheinpark in Köln 1957, die Beetformen wurden freier und fließender. Die Kombination aus Sortenschau und Gartenkunst scheint schwer vereinbar (CARL, 1957), weil sie unterschiedlichen Gestaltungsgrundsätzen folgt. Die Sortenschau ist eine Aufpflanzung, während die gartenkünstlerische Ausformulierung vielfältiger ist und aus dem Ort heraus entstanden sein soll.

Ein weiteres Thema der Epoche war die Begrünung von Trümmerhängen. Was Mattern eindrucksvoll in Kassel gelöst hatte, wiederholte Hammerbacher in Köln im kleinen Rahmen mit dem Wildstaudenhang. Durch die Gartenschauen der 50er und 60er Jahre waren drei Pflanzkonzepte entwickelt worden: Die Sortenschau in großen Flächen, die Bepflanzung von Trümmerhängen und der Irisgarten.

Die Bedeutung der Staude für die Gartenschauen zeigt sich vor allem in der Entwicklung dieser neuen Pflanzkonzepte und in der konstanten Präsentation der Gattung Iris. Die Präsenz dieser Pflanze prägt alle Schauen der 50er Jahre und teilweise der 60er Jahre. Das Thema Hausgarten wird in dieser Epoche unterschiedlich behandelt, es wird nicht auf jeder Gartenschau behandelt. Die Züchtergärten sind ein neues Thema, das die Präsentation der Stauden um die jeweiligen Spezialitäten der Gärtnereien erweitert.

2.4 Stauden werden in den Lebensbereichen von Hansen und Stahl präsentiert 1970 – 1989

Allgemeine Tendenz

Die 70er Jahre galten als Jahrzehnt ökonomischer und kultureller Veränderungen (JARAUSCH, 2006). Die Ölkrise und die Atomkraftindustrie lenkten den Blick auf die Vergänglichkeit unserer Umwelt. Mit der Gründung der Partei Die Grünen fand diese Ansicht 1980 eine politische Kraft. Die Diskussionen und Forschungen zur Nachhaltigkeit wurden durch die Ereignisse forciert (Grunwald, 2006). Auch in der Staudenverwendung zeigte sich eine Hinwendung zu ökologischen Kombinierbarkeiten nach Standort und ersten Forschungen zu den Verhaltensweisen der Stauden.

1973 erschien das Buch „Natur ausschalten, Natur einschalten" des Künstlers Louis G. le Roy, das ab 1978 auch ins Deutsche übersetzt wurde. Es galt als das Standardwerk der Naturgartenbewegung, weil der Autor die natürliche Ansiedlung von Pflanzen propagierte (ROY, 1978). Konkrete Hinweise zur Staudenverwendung fehlen, dennoch war die Sichtweise Grundlage für die „Ruderalparks", die ab den 80er Jahren entstanden (KÜHN, 2000, S. 50).
Die Staudenverwendung der achtziger Jahre war von der Theorie der Lebensbereiche nach Hansen geprägt (KÜHN, 2011). Sein Buch „Die Stauden und ihre Lebensbereiche" erschien 1981 und ist bis heute Grundlage der Staudenkunde und – verwendung.

Zu gleicher Zeit veränderte Josef Sieber auch die Sichtungsarbeiten an den Stauden. Alle im Handel befindlichen Stauden wurden den Lebensbereichen nach Hansen und Stahl zugeordnet, die Beurteilung möglichst vieler verschiedener Staudengattungen gewann an Bedeutung (HERTLE, 2004).

„Auf der Basis neuer pflanzensoziologischer Erkenntnisse begann man die Individualität von Pflanzen und Pflanzengemeinschaften in den Vordergrund zu stellen. Fragen der Farbgestaltung rückten dabei wieder in den Hintergrund." (DUTHWEILER, 2014 S. 25)
Mit der zunehmenden Industrialisierung begann auch eine neue Auseinandersetzung mit dem Thema „Natur in der Stadt". Was sich Mitte der 60er Jahre schon ankündigte (siehe 1965 Essen), wurde nun bis zum Ende der 80er Jahre Hauptthema: Natur. Die Düsseldorfer und Frankfurter Schauen 1987 und 1989 waren geprägt vom Motiv „Natur in der Stadt", aber auch die Landesgartenschau 1985 in Augsburg war ein Beispiel für die ökologische Ausrichtung der Schauen. Resultate waren große wiesenartige, naturnahe Anpflanzungen aus heimischen Stauden (SCHMIDT, 1985).

Die Kritik an Bundes- und Landesgartenschauen erreichte in den 80er Jahren ihren Höhenpunkt. Der Zentralverband Gartenbau reagierte darauf mit einer offenen Diskussion (PANTEN, 2001, PANTEN, 1987). Die Bundesgartenschaudiskussion fand in der Bildungsstätte des Gartenbaus in Grünberg statt. Zum Thema Pflanzenverwendung diskutierten Gärtner und Landschaftsarchitekten. Folgende Aussagen waren Grundlage des Gesprächs:

- „Als Richtschnur für die Pflanzenverwendung dient das Gesamtkonzept der Bundesgartenschau" (PANTEN, 1984, S. 10).
- Schaupflanzungen sind wichtig, wenn sie gut eingebunden sind, Monopflanzungen (Einartbestände, DK) werden abgelehnt (PANTEN, 1984).
- Die Wettbewerbe leisten einen entscheidenden Beitrag zur Bekanntheit der Stauden (PANTEN, 1984).
- Bemängelt wird die kurze Vorlaufzeit von Staudenpflanzungen, die erst im dritten Standjahr eingewachsen und präsentabel sind, was aber selten berücksichtigt wird (PANTEN, 1984).

- Es soll grundsätzlich angestrebt werden, Staudenpflanzungen als Daueranlage zu erhalten (PANTEN, 1984).

Abschließend formulierten die Teilnehmer die folgenden Ziele:

- „Berücksichtigung der Lebensbereiche
- Standortgerechte Pflanzung und Pflege
- Darstellung der Sortimentsbreite
- Darstellung der züchterisch beeinflussten Sorten
- Übertragbarkeit der Bepflanzungsbeispiele
- Berücksichtigung des Terminrasters“ (PANTEN, 1984, S. 14)

Auffallend ist die anwendungsbezogene Präsentation der gärtnerischen Vielfalt im Ausstellungsjahr. Der Erhalt der Pflanzung nach der Schau wird nicht als Ziel formuliert. Das Ergebnis zeigt die gärtnerische Sichtweise auf die Gartenschau als Möglichkeit der Produktpräsentation und der Inspiration für die Anwendung von Stauden in verschiedenen Bereichen.

Stauden im Kontext 1970 – 1989

1971 haben die deutschen Staudengärtner zur BUGA in Köln knapp 50.000 Stauden in der Staudenaue miteinander kombiniert. Im Beitrag „Containerpflanzen“ wurden auch Stauden angepriesen: „Wer mitten im Sommer sein Haus bezieht und eine Party geben möchte, der kann als Containerpflanzen blühende Rosen und Rittersporne so leicht in die Erde setzen wie er Lampions an einen Draht oder in den vielleicht noch vorgefundenen Apfelbaum hängt (HANISCH, 1971, S. 63).

Auffallend an dieser BUGA ist, dass das Thema Stauden nicht nur in den Gattungsgärten (Irisaue, linksrheinisch) auftauchte, sondern auch in landschaftlichen Beispielen rechtsrheinisch (Staudenaue) und in schnellen Lösungen wie dem Containergarten. Die Verwendung der Staude im Hausgarten steht aber mit 19 Beispielen an erster Stelle (PANTEN, 1987). In den textlichen Beschreibungen wurde der Besucher immer wieder angeregt, die Stauden auch im eigenen Garten zu verwenden (HANISCH, 1971).

Die BUGA Mannheim 1975 stand vor allem für den Stadtumbau. Städte erfuhren nach der Verdichtung durch Industrie- und Wohnbauten nun wieder eine grüne Aufwertung (STRIFFLER, 1975). Langfristige städtebauliche Planung als Teil der BUGA wurde immer wichtiger. Mit diesem Schwerpunkt wurde das Thema Pflanzen in den Hintergrund gerückt (PANTEN, 1987). Stauden spielten hier nur im Luisenpark eine Rolle in Themenpflanzungen wie „Astilben- oder Tagliliengarten“.

In Stuttgart kombinierte Richard Hansen 1977 einjährige Sommerblumen mit Stauden, um die Verwendungsmöglichkeiten der Annuellen zu erweitern (Foto 13). Stuttgart zeigte sich hier einmal mehr als Vorreiter für neue Pflanzkonzepte, die den Fachleuten schon vertraut waren, aber dem Laien noch nicht. „Hier wie in den übrigen Bereichen der Bundesgartenschau, (...) stand plötzlich nicht mehr die Blumenpracht im Vordergrund, sondern die Wildpflanzen. (…) Und das bedeutet Ende der 70 er Jahre noch eine kleine Revolution.“(PANTEN, 1987 S. 105)

Foto 13: Stauden und Sommerblumen von Richard Hansen, BUGA Stuttgart 1977, Quelle: Archiv DBG, Bonn, Fotograf unbekannt

1979 entstand der Rheinauenpark in Bonn. Auffallend sind hier Blockpflanzungen von 2-3 m² einer Gattung und Sorte in wegbegleitenden Beeten. *Delphinium* und *Phlox* waren die Leitstauden. Kreise von Sommerblumen unterbrachen die Staudenpflanzung (BROCK, 2012). Die Pflanzung ist heute nicht mehr erhalten. Eine Schattenpflanzung ergänzte das Spektrum der Stauden wie auch die Hausgartenbeispiele, die unter Beteiligung von Staudengärtnern entstanden (PANTEN, 1987). 1980 findet die erste Landesgartenschau in Ulm/Neu-Ulm als länderübergreifend zwischen Bayern und Baden - Württemberg statt. In Kassel wurde 1981 das Gelände von 1951 um einen naturnahen Bereich erweitert. „Bereits bevor die erste Pflanze angesiedelt war, wurde das Gelände allein aufgrund der Planungen zum Naturschutzgebiet erklärt. Ein in der Geschichte des Naturschutzes überaus ungewöhnlicher Vorgang“(PANTEN, 1987 S. 117). Heimische Stauden aus dem Kassler Umland wurden bei der Schaffung der neuen Wasserflächen zur Entwicklung des Ufersaums eingesetzt (PANTEN, 1987).

Diese BUGA wurde zur Zielscheibe der Gartenschaukritik der Kasseler Schule, einer fachlichen Haltung, die sich an der Gesamthochschule vor Ort entwickelt hatte. Die Kassler untersuchten akribisch, was an Pflanzungen investiert wurde und was sich nach der Schau etablieren konnte. Sie trafen damit einen wunden Punkt des Ausstellungswesens von Gartenschauen: In einem kurzen Zeitrahmen sollen besonders reife Pflanzen und viele Blüten zu sehen sein; ohne die Zeit nach der Schau konkret zu planen. Die Untersuchung der Fuldaaue acht Jahre nach der Schau an verschiedenen Standorten hat ergeben, dass sich die gewünschten „Wildwiesen“ nicht entwickeln konnten. „Alle Bestände befinden sich in einer mehr oder weniger fortgeschrittenen Brachephase und sind weitestgehend instabile Gesellschaften, die von Gräsern und typischen Arten für Störstandorte dominiert werden“ (BÖSE-VETTER *et al.*, 1995, S. 95). Ursachen für das Ergebnis sehen die Autoren in einer unzureichenden Standortanalyse, einer daraus resultierenden falschen Pflanzenauswahl und einer nicht genau definierten Pflegeanleitung (BÖSE-VETTER et al., 1995). Reine Staudenpflanzungen wurden nur im Wasserbereich untersucht. Dominante Arten (*Schoenoplectus lacustris, Bolboschoenus maritimus*) waren in Kombination mit konkurrenzschwächeren Arten gepflanzt worden und hatten sich flächig durchge-

setzt (BÖSE-VETTER et al., 1995, S. 112). Nachvollziehbar ist die Kritik an einem hohen Aufwand von Pflanzmaterial, das sich dann in den Folgejahren wegen einer falschen Zusammensetzung nicht etablieren kann. Die Kritik hat die Verantwortlichen der Gartenschauen angeregt, über das Thema nachzudenken.

Ganz anders entwickelte sich 1983 die Internationale Gartenbauausstellung in München. Rosemarie Weise plante die Staudenflächen im Westpark, die durch ihre Unterstützung erhalten wurden (KLUSKA, 1993). Der Katalog stellte alle Bereiche ausführlich vor. Stauden tauchten hier nur vereinzelt als Gattungsthema auf, viel mehr wurden sie nach Lebensbereichen in Gruppen zusammengefasst, wie z.B. die Halbschatten- oder Schattenstauden mit einem jeweils eigenen Pflanzareal. Im Bereich der Beispielgärten wurden farbliche Themen gewählt, wie z.B. der „Silbergraue Garten“ auf trockenen Kiesflächen. Gepflanzt waren Gräser und graulaubige Stauden. Farbe wurde also nicht mehr nur mit einer Gattung dargestellt, sondern mit verschiedenen Pflanzen aus einer Klimazone. Die Staudensichtung wurde am Beispiel der *Aster amellus* und ihrer Sorten demonstriert (STANGL, 1983). Eine Besonderheit war die Transplantation eines Feuchtbiotopes, das ursprünglich außerhalb Münchens lag und im Westpark Ost entsprechend seiner Standortbedingungen eingepflanzt wurde. Mit einer Fläche von 1.500 m² war dies ein großer Aufwand, ohne dass das Biotop in seiner Artenzusammensetzung bis heute erhalten wurde (KLUSKA, 2016).

„Der Killesberg-Park wird seit 1979 als Kulturdenkmal gemäß § 2 Denkmalschutzgesetz Baden-Württemberg erkannt und denkmalpflegerisch betreut“ (STEUDLE, 2017). Alle zukünftigen Planungen für Gartenschauen müssen an dem historischen Planungsvorbild von Hermann Mattern ausgerichtet sein, einschließlich der Staudenpflanzungen. „In die "geplante Natur" der Gesamtanlage wurden verschiedene Schaugärten integriert (Astilbental, Tal der Rosen, Primelgarten usw.)“ (STEUDLE, 2017, S. 1) heißt es in der Begründung nach Denkmalschutzgesetz.

Die Düsseldorfer Schau 1987 war als Sanierungsprojekt für den alten Volkspark aber auch für die weiteren Grünverbindungen in die zentrumsfernen Gebiete geplant. Stauden spielten in den Hausgärten, den zahlreichen Kleingärten, Heckengärten wie auch in den Wiesen, Säumen und Uferzonen eine tragende Rolle. Die Junggärtner pflanzten ehrenamtlich eine Staudenwiese. Beet- als auch Naturstandorte wurden aber immer noch getrennt gezeigt. Der Irisgarten der BUGA Düsseldorf verdiente eine Belobigung des Bundes deutscher Landschaftsarchitekten. Der Garten war aus Sicht der Planer besonders gelungen, und so reichten sie den Entwurf zum BDLA-Preis ein (MÜLLER, 2017).

Die Frankfurter Gartenschau 1989 war besonders naturnah ausgerichtet. Die Niddaaue wurde durch Ansaat und Pflanzung in ein neues Parkkonzept eingebunden, das mit dem neuen Niddapark auch nach der Schau erhalten wurde (THELEN, 2010). Neben diesen landschaftlichen Pflanzungen fand der Besucher einen temporären Prachtstaudenbeitrag. In fünf Beeten wurden Kombinationen aus hohen und niedrigen Stauden gezeigt. *Ajuga reptans* bildete einen Teppich für *Hemerocallis*, die Kombination erinnerte an die 70er Jahre. Auch in den Themengärten waren Stauden gepflanzt. Einzelne Farben wurden hier mehrmals zum Thema eines grünen Raumes.

Die Wildstauden spielten bei dieser Gartenschau aber die Hauptrolle. „Die Besucher in Frankfurt können sich deshalb zum ersten Mal in der Geschichte der Gartenschauen auf 32.000 m² Wildstauden aus aller Welt anschauen (…).“(Spieker, 1989, S. 140). Der Wildstaudenbeitrag besteht aus zwei Teilen, dem Ginnheimer Wäldchen und dem Bereich Hausen. Im Wäldchen wird die Sternmieren-Eichen-Hainbuchen-Gesellschaft nachempfunden und mit Kulturbegleitern angesäet und

gepflanzt. Auf 10.000 m² wachsen 14.000 Wiesenstauden mit 15.000 Waldsaumstauden. Im Bereich Hausen waren insgesamt 20 verschiedene Staudenwiesen von den Wiesenstauden des Gartenbereichs mit Übergängen zu natürlichen Glatthaferwiesen verwendet. Auf 13.500 m² waren 19.000 wiesenhafte Stauden, 13.000 Wiesenstauden und 16.500 Waldsaumstauden gepflanzt. Beratung und Planung erfolgten durch Dr. Hans Simon und Prof. Dr. Hanns-Jürgen Schuster (MAZARIN, 1989).

Die Augsburger Landesgartenschau präsentierte sich im gleichen Jahr mit naturnahen und sogar regionalen pflanzensoziologischen Staudenthemen wie Kalkmagerrasen, Steppenheidegarten und einem „Ökogarten". Die Anlage ging nach dem Event in einen botanischen Garten über (SEIFFERT, 1985). Erstmals wurden „Schutt- und Kiesflächen, aber auch Gehölzränder eingesät" (BOUILLON, 2013, S. 126). Neuartig war an dieser Gartenschau, dass durch eine Biotoptransplantation die Forderungen der Eingriffsregelung an anderer Stelle auf dem Gelände der Schau durchgeführt werden konnten. Das Biotop ist bis heute im Botanischen Garten erhalten und wird seit 1985 kontinuierlich beobachtet und geschützt. Diese ökologische Maßnahme „an nicht mehr entwickelbaren Biotopen wie Kalkmagerrasen" (MÜLLER, 1990, S. 21) lenkt den Blick gezielt auf bedrohte heimische Arten und Pflanzengesellschaften über den üblichen Fachkreis hinaus. Gartenschau bietet hier nicht nur eine Bildungsplattform, sondern wird zum Instrument der Umsetzung des Bundesnaturschutzgesetzes.

Neben der aufwendigen Biotopverpflanzung hatte man im Vorfeld seit 1975 auch ein Pflegekonzept für die Stadt erarbeitet – das Augsburger Modell. „Standortorientierte Grünpflege" sollte „die Artenvielfalt durch extensive Grünpflegemethoden (..) erhöhen" (SEIFFERT, 1985, S. 121). Dadurch konnten sich wieder Gehölzsäume und Blumenwiesen entwickeln (SCHMIDT, 1985). Seltene Wildstauden zählen zu den landesweit herausragenden geschützten Beständen für die Biotopbrücke Lechtal (MÜLLER, 2001)

Weitere Landesgartenschauen sind ökologisch ausgerichtet. In Straubing wurde 1989 wie in Augsburg ein Biotop verpflanzt. Die Stadt nutzt die Schau zum Ausgleich der Fehlentwicklung der 70er Jahre. Die Donauniederung wurde in das Biotopverbundsystem eingebunden und mit Wildstauden bepflanzt.

Außerdem waren Duftgärten in der zweiten Hälfte der 80er Jahre ein beliebtes Ausstellungsthema für Staudenpflanzungen (DORNER-DÖRNFELD, 2002). Dieter Gaissmayer gründete 1980 seinen Staudenbetrieb unter anderem mit dem Schwerpunkt Duftstauden und erweiterte damit die Sichtweise auf die Pflanzengruppe um eine olfaktorische Sinneswahrnehmung.

Fazit 1970 – 1989

Die Verwendung von Stauden auf Gartenschauen erweitert sich in dieser Epoche durch die Suche nach Natur im Garten und durch das Bestreben, nachhaltige Grünanlagen zu schaffen. Die Gartenschaudiskussion regte die Auseinandersetzung über die Pflanzenverwendung an. Das Thema Dauerhaftigkeit im Bezug zum finanziellen Aufwand trat in den Vordergrund. In Frankfurt wird gezielt nach einer Dauerlösung gesucht. Dazu werden die Stauden nach den bestehenden Pflanzengesellschaften ausgesucht. Die Darstellung wird durch den Ort vorgegeben. Diese Herangehensweise ist nicht neu, denkt man an Stuttgart oder Köln, aber die Konsequenz, mit der das Konzept umgesetzt wird, ist stringent. Beetstauden werden zwar noch im temporären Ausstellungsbereich gezeigt, die weitaus größere Pflanzung wird aber mit heimischen und fremdländischen Stauden der Lebensbereich Gehölz, Gehölzrand und Freifläche ausgeführt. Die Frankfurter Gartenschau bietet ein Versuchsfeld für

eine neue Parkform, die aus dem Bestand heraus entwickelt wird. Auch Augsburg bietet mit den Ansaatflächen und der Biotoptransplantation ein Versuchsfeld für die Etablierung von Staudenpflanzungen.

Die Pflanzkonzepte dienen einerseits wie 1971 in Köln der Darstellung gärtnerischer Produkte, andererseits werden sie Teil einer natürlichen dauerhaften Parkform. Stauden werden im Rahmen dieses Ziels wegen ihrer hohen Anwendungsbreite besonders berücksichtigt. Die Bedeutung der Staude lässt sich in dieser Epoche am Flächenanteil ablesen, mit 3,2 ha war die bisher größte zusammenhängende Staudenpflanzung auf Gartenschauen erzielt.

Die Gartenschaudiskussion hatte diese Wende in der Darstellung und langfristigen Planung vorbereitet, die Schauen in Frankfurt und Augsburg führten dann zum Ergebnis!

Diese Wende erweiterte das Planungsrepertoire und war Grundlage für die weitere Entwicklung in den 90er Jahren. Das Thema „Natur in der Stadt“ ließ sich durch Stauden transportieren und war Beginn der natürlichen Pflanzungen.

2.5 Internationale Einflüsse bringen neue Stauden in natürlich wirkende Pflanzungen und Aussaaten 1990 – 1999

Allgemeine Tendenzen

Die Diskussion um nachhaltige Entwicklung findet 1992 ihren Höhepunkt in der UN-Konferenz von Rio de Janeiro, die den „wichtigsten Meilenstein der politischen Verankerung des Nachhaltigkeitsleitbilds“ darstellte (Grunwald, 2006, S. 26). Deutschland war vor allem mit der Umsetzung der Wiedervereinigung und dem Ende des kalten Krieges beschäftigt: Dies bedeutete Veränderung auf politischer, gesellschaftlicher und gestalterischer Ebene.

Die Landschaftsarchitektur widmete sich der Langlebigkeit von Grünanlagen, indem die Pflege intensiv untersucht wurde. Erstmals begannen Forschungen zur Pflege von Staudenpflanzungen an verschiedenen Orten in Deutschland (KÜHN, 2011). Das fehlende Wissen über Dauerhaftigkeit von Lebensbereichspflanzungen war Motivation, mehr über die erfolgreiche Pflege von Staudenpflanzungen zu erfahren. Begriffe wie „Grünflächen – Pflegemanagement“ (siehe auch gleichnamiges Buch von Alfred Niesel, 2011, 2. Auflage) und „pflegeextensiv“ wurden zu den beherrschenden Vokabeln der Pflanzenverwendung. 1994 begannen Wolfram Kircher und Walter Kolb mit den ersten Staudenmischpflanzungen zu experimentieren, für die kein Pflanzplan, sondern nur Pflanzlisten und entsprechende Mengenangaben erstellt wurden (HEINRICH & MESSER, 2012). Die Mischungen sollten mit wenig Pflegeaufwand im öffentlichen Raum erhalten werden können. Norbert Kühn startete eine Forschungspflanzung mit spontanen Arten für urbane Flächen. Ziele der Arbeit waren, pflegeleichte, sich selbstregulierende Artengemeinschaften zu finden und trotzdem attraktive Pflanzbilder zu schaffen.

„Natur teilt sich mit über Dynamik und Veränderung.“ (KÜHN, 2000, S. 14) In der Staudenverwendung war durch die „naturnahen Vorstellungen von Planzungen“ eine „Sensibilität für die Schönheit im Detail“ entstanden (KÜHN, 2011 S. 38). Die internationale Gruppe „Perennial Perspectives“ verstand es, diese neue Sicht zu zeigen und damit auch der Staude zu mehr öffentlichem Interesse zu verhelfen (KÜHN, 2011). In Deutschland waren dies für die Gartenschauen vor allem Heiner und Hans Luz sowie Urs Walser. Aber auch Christine Orel lenkte mit ihrer Sicht aufs Detail den Betrachter zu genauerem Hinsehen. 1995 schrieb sie ein Plädoyer für die Schönheit des Vergänglichen, des Verwelkens und der Samenstände (OREL, 1995). Kiermeier definierte Ende der 90er Jahre die Begriffe Struktur und Textur für die Pflanzenver-

wendung. Seine Erklärung erweiterte das Gestaltungsspektrum auf die ganzjährige Erscheinung der Pflanzen. Das bedeutete für die Staudenverwendung, die Wirkung des Heranwachsens und Verwelkens stärker in die Gestaltung einzubeziehen.

Diese ganzheitliche Sichtweise war in unterschiedlichen Gruppierungen Motivation zur Gründung oder Veränderung. 1998 fanden sich zuerst Staudengärtner, dann auch Pflanzplaner, Forscher und Staudenverwender zur Gruppe „Perenne“ zusammen. Sie hatten sich zum Ziel gemacht, die Sortenvielfalt der Stauden zu erhalten und voranzutreiben, sowie durch eine aktive Öffentlichkeitsarbeit eine sachgemäße Verwendung der Stauden zu zeigen (MEYER, 2016) Auch in der Sichtungsarbeit fand ein Wechsel statt: Ab 1997 bewerteten nicht mehr die Staudengärtner die Pflanzungen alleine, sondern eine unabhängige Jury aus Fachleuten verschiedener Tätigkeitsfelder (HERTLE, 2016) Damit erweiterte Hertle die Sicht auf die Stauden, indem auch Anwender und Planer beteiligt wurden. An insgesamt 13 Standorten wurde zu diesem Zeitpunkt gesichtet.

Diese neuen Ansätze der Staudenverwendung betrachteten Dynamik und extensive Pflege. (REIF, 2014) Sie gingen einher mit der Diskussion um Pflege und Erhalt ehemaliger Gartenschauparks. Heidi Dorner – Dörnfeld zeigte in ihrem Artikel, dass an allen untersuchten Standorten von 1980 bis 2000 versucht wurde, die Staudenpflanzungen zu erhalten. Dies geschah durch Verkleinerungen der Flächen und zugunsten von Ersatz durch Wildstauden. Kostenpflichtige Eintritte boten ein gewisses Budget zur Unterhaltung der Pflanzungen, allerdings nicht auf dem Niveau wie zur Durchführung der Schau (DORNER-DÖRNFELD, 2005). Private Initiativen waren eine weitere Reaktion auf die Diskussion und konnten vielerorts den Rückbau von hochwertigen Staudenpflanzungen verhindern. Ehrenamtliches Engagement unter fachlicher Anleitung gewährleistete die Pflege der Pflanzungen.(SCHWARZBAUER, 2009) Die Entscheidungen dazu fielen während oder nach der Gartenschau. Das Augenmerk lag immer noch auf der Durchführung, obwohl die Umwandlung von Landschaft auch eine längerfristige Nutzung vorsah.

Das neue Thema der Gartenschauen hieß Konversion von Industrie- und Militärbrachen. Durch die Umgestaltung zum Park sollte auch eine Nutzungsänderung und Flächensanierung stattfinden (DBG, 2012). Ab 1995 waren vor allem die ostdeutschen Städte Austragungsorte der BUGA, IGA und Landesgartenschauen. In Liechtenstein in Sachsen fand die erste Landesgartenschau der östlichen Bundesländer statt. Ebenso waren die Bundesgartenschauen in Cottbus und Magdeburg die ersten Schauen im Osten.(PINTSCHER, 2011)

Aber auch im Westen waren durch die brachliegenden Zechen viele stadtnahe Flächen entstanden. In Gelsenkirchen wurde die ehemalige Zeche Nordstern in einen begehbaren Freiraum verwandelt: “Landschaft frisst Stadt“ lautete das Motto, ohne dabei die industrielle Geschichte des Ortes zu verleugnen (ROSSMANN, 1997). Pflanzen eroberten Industriegebäude, ein Prozess, der bis heute beobachtet werden kann und der als sichtbare Entfaltung von Anfang an geplant war und ein neuer Schritt in der extensiven Pflege war.

Stauden im Kontext

Zum dritten Mal fand 1991 im Westfalen Park Dortmund eine Bundesgartenschau statt. Urs Walser und Hans Simon überraschten die Besucher mit dem „Zauber der Steppenpflanzen“ (Titel der Pflanzung). „Es ist sozusagen ein Streifzug auf der nördlichen Erdhalbkugel entlang des 40. Breitengrades“(ENGELBERG, 1991, S. 16). Dargestellt wurden erstmals auf einer Gartenschau Gattungen der nordamerikanischen Prärie und der osteuropäischen Steppe (SIMON, 1991) Aber auch die Irisgärten

zeichneten die breite Standortamplitude dieser Gattung von trocken bis feucht sehr aufwendig nach. Die Pflanzungen erinnern in ihrer freien, geschwungenen Form an die 80er Jahre.

An vielen Orten wurden vor der ersten Baumaßnahme Biotope gesichert, wie z.B. in Hof 1994 die Waldstorchschnabel-Goldhafer-Wiese, die einige Rote-Liste-Arten beherbergte. Schutzgebiete wurden unter dem Thema Natur in der Stadt in die Planung integriert. Stauden wurden also als naturnahe Flora wie auch in neu angelegten Beeten gezeigt. Naturschutz und Gartengestaltung näherten sich an (SCHWARZBAUER, 2009).

In Stuttgart wurden zur IGA‘93 alte Themen wie der Königskerzenhang neu hergestellt gemäß des Status „Kulturdenkmal“. Das Areal war zu diesem Zeitpunkt schon stark verbuscht. Neben den bekannten Staudenthemen wurden auch neue Ideen gezeigt. Der Formale Staudengarten von Thomas Class war dafür ein Beispiel. Rot als aggressive Farbe in verschiedenen Intensitäten spielte hier die Hauptrolle in Blatt- und Blüten. Die disharmonischen Formen, z.B. des Weges, waren in Kombination mit der Farbe Rot unter dem Eindruck des Golfkrieges entstanden (PANTEN & IGA, 1993). Der Garten der Wildflora von Herta Hammerbacher aus dem Jahr 1939 wurde nach den aktuellen Standortbedingungen erneuert. Auch die Wildstaudenpflanzung war neu im Sinne der Planungstheorie, weil die Pflanzen nicht nur nach ihren Lebensbereichen, sondern nach den „Aspektbildnern“ ausgerichtet waren (LUZ, 1993, S. 15). Themen wie „Bäche und ihre Begleitpflanzen“ und „Bahnbegleitende Ruderalflora“ zeigten das breite Spektrum der Staude (PANTEN & IGA, 1993) und die Orientierung an natürlichen Vorbildern. Teilweise waren die Stauden „aus autochtonem Saatgut kultiviert“ (LUZ, 1993, S. 25)

„Die enge Zusammenarbeit zwischen Landschaftsplanern und Ökologen zur IGA’93 ermöglichte in einem gewissen Rahmen, wertvolle Lebensgemeinschaften zu erhalten und zu entwickeln“, schreiben Karin und Martin Weiß sowie Frieder Luz (WERNER, 1993, S. 3). Vorausgegangen war ein vegetationskundliches Gutachten, auf dessen Grundlage verschiedene „Tabuzonen“ innerhalb des Planungsgeländes eingerichtet wurden. Der konstruktive Umgang mit dem Interessenkonflikt „Naturerhalt“ kontra „Parkplanung“ war beispielhaft für die Gartenschauen der 90er Jahre.

Urs Walser, Bruno Leipacher und Generalplaner Heinz Eckebrecht planten im neuen Spreeauenpark, Cottbus, Staudenflächen. Besonderheiten waren der Farngarten und die Tertiärwaldstauden, die direkten Bezug nahmen zum regionalen Braunkohletagebau und seinen naturgeschichtlichen Entstehungszeiten.

1996 fanden deutschlandweit vier Landesgartenschauen statt. In Bayern und Baden Württemberg stand die Gewässerrenaturierung auf dem Programm und damit auch die Anlage von Staudenpflanzungen für feuchte Standorte. In Amberg wurde nach der Schau die Pflege bewusst reduziert, um natürliche Staudengesellschaften in der Vilsaue zu provozieren. Konkurrenzstarke Stauden haben sich vermehrt (DORNER-DÖRNFELD, 2002).

Gelsenkirchen war Austragungsort für die BUGA 1997 und Meilenstein für die Konversion einer Industriebrache in einen Park, der seine lokale Vergangenheit nicht versteckt. Für die Gartenschau hatten 30 Aussteller Stauden geliefert, die in ein Pflanzkonzept von Rudolf Mazarin und Hans Simon eingeordnet wurden. Die Schnellentwickler hatten den Vorrang wegen der kurzen Vorlaufzeit und der temporären Anlage der Pflanzung. Wechselnde Farben durchs Jahr waren das Thema des Ausstellungsbeitrags.

In Mosbach entstanden 1997 verschiedene Staudenpflanzungen von Christine Orel, die bereits zwei Jahre vor der Schau gepflanzt wurden. Ausschlaggebend für das

bahnbegleitende Beet waren die Blattformen. Sie zeigte damit die Hinwendung zur texturbetonten Pflanzenverwendung der 90er Jahre. Den Asterngarten interpretierte sie kontrastreich, indem sie den Korbblütlern kugel- und tellerförmige Blüten entgegensetzte (OREL, 1997). Kiermeier schreibt 1997 ein Plädoyer für die Beachtung der pflanzlichen Strukturen und Texturen (KIERMEIER, 1997). Diese Hinwendung zu den nicht bunten Eigenschaften einer Pflanzung wird von Orel in Mosbach in verschiedenen Pflanzungen angewandt und muss als neuer Impuls in der Darstellung gewertet werden.

Zur BUGA Magdeburg 1999 gestaltete Anja Maubach einen Staudengarten, der in farblicher Abfolge verschiedene Gartenräume zeigte. Der Garten ist bis heute erhalten und wird fachlich gepflegt. Maubach brachte mit dem konsequenten Umgang der Farbe englische Gartenplanung a la Getrude Jekyll nach Deutschland (MAUBACH, 1999).

Wolfram Kunick säte zur BUGA Magdeburg 1999 farblich abgestimmte Staudenwiesen aus (KUNICK, 1999). Kunick hatte bereits Erfahrungen mit Aussaaten gesammelt und konnte diese in Magdeburg großflächig einbringen. Hier wurden nun Ruderalpflanzen zur Flächenbegrünung genutzt.

Petra Pelz gestaltete eine Pflanzung von Schattenstauden auf einem Extremstandort unter eingewachsenen Kastanien, die ebenfalls erhalten wurden (PELZ, 1999).

Fazit 1990 – 1999

Der internationale Einfluss wird auf den Gartenschauen in der Staudenverwendung sichtbar. Themen wie Steppen- und Präriepflanzen oder die großflächigen Gattungspflanzungen von Wolfgang Oehme werden deutlich. Damit kommen vor allem neue Pflanzen in die Staudenbeete. Die Gartenschauen sind dabei nicht das Versuchsfeld. Petra Pelz hatte 1993 schon ein öffentliches Projekt mit Wolfgang Oehme geplant. Erfahrungen aus dieser Arbeit fließen dann in Magdeburg ein.

Anja Maubach bringt mit ihren monochromen Gartenräumen das Gestaltungskonzept von Getrude Jekyll nach Deutschland. Neu war dieses um die Jahrhundertwende entstandene Prinzip nicht, aber Maubach übersetzte es mit ihrem eigenen Sortiment in eine texturbetonte Pflanzung.

Auch Christine Orel arbeitet texturbetont mit Stauden. Ihre Herangehensweise ist auf eine ganzjährig attraktive Pflanzung fokussiert. Ihre Pflanzungen sind kleinteiliger als die von Pelz, vermutlich arbeitet sie nach Gruppengrößen aus der Lebensbereichsplanung.

Kunick spiegelte mit seiner Ansaatfläche den Einfluss aus Holland (Rop Leopold) wider. Für großflächige Brachflächen bot sich die Ansaatmethode an, da sie billiger war als die reine Pflanzung und die Möglichkeit bot das örtliche Pflanzenspektrum durch Ernte zu verwenden. Kunick steigerte damit die Vorgehensweise von Frankfurt, er verwendete sogar autochthones Saatgut und rückt damit die vorgefundenen Standortbedingungen in den Vordergrund. Sein Konzept ist nicht neu, auch er praktizierte vorher mit der Ansaatmethode. Versuche zu Ansaaten im öffentlichen Raum hatte es bereits in den 80er Jahren gegeben (BOUILLON, 2013).

Auffallend ist weiterhin dass der Beruf der Pflanzplaner immer häufiger auftritt. War Rosemarie Weise in der vorherigen Epoche noch eine Ausnahme, so etabliert sich nun die Planung von Pflanzungen durch Spezialistinnen.

2.6 Stauden zeigen sich in großer Bandbreite anhand natürlicher Vorbilder wie der Prärie und werden zur Raumbildung eingesetzt - 2000 – 2015

Foto 14: Stauden entlang der Borneaue, Landesgartenschau Bad Wildungen 2006, Pflanzplanung Büro plancontext, Foto: Uwe Brzezek

Allgemeine Tendenzen

Nachhaltigkeit und Globalisierung prägen die Zeit nach der Jahrtausendwende. Das Wissen um wirtschaftliche und ökologische Zusammenhänge sensibilisiert die Gesellschaft für alternative Lebensformen, gesunde Ernährung und die Möglichkeiten der älteren Generationen.

Die Staudenverwendung öffnete sich weiter dem „Naturnahen“ wie auch dem „Formalen“ schreibt Norbert Kühn in seinem Buch „Neue Staudenverwendung“ und benannte eine Offenheit, die einerseits vereinfachte Pflanzsysteme wie die Mischpflanzungen hervorbrachte als auch komplexe Naturbilder wie die Präriepflanzungen Nordamerikas in unser Klima übersetzte. Das erweiterte Spektrum machte vielfältige Einsatzarten von Staudenpflanzungen möglich. „Eigentlich haben alle neu entwickelten Theorien der Staudenverwendung eine Gemeinsamkeit: Sie lassen zumindest ein gewisses Maß an natürlicher Dynamik zu.“ (KÜHN, 2011 S. 46) Auch Udo Weilacher schreibt in seinem Buch „In Gärten“ über „die einzig dauerhafte Eigenschaft der Natur“: Die „Permanenz ihres Wandels“ (WEILACHER & WEILACHER, 2005): „Vorausgesetzt also, dass der Garten ohne Natur – selbst im metaphorischen Sinne – nicht existieren kann, weder als idealisiertes Abbild unberührter Natur noch als kultivierte Erscheinungsform domestizierter Natur, dann ist Wandel zwangsläufig eine der wichtigsten systemimmanenten Eigenschaften des Gartens.“ (WEILACHER & WEILACHER, 2005, S. 19)

Mit der Philosophie der Lebensbereiche war diese Sichtweise schon etabliert. Dennoch wurde sie hier neu beleuchtet: Versuche von Mischpflanzungen und Aussaaten, die die Entwicklung einer Pflanzung vorausdenken und zumindest für die ersten Jahre durch z.B. Einstreuen von Einjährigen planbar machen, ebenso wie Verteilung der Pflanzen nach dem Zufallsprinzip ohne Pflanzplan. Auch Extremstandorte wie Kies oder Sand waren willkommene Experimentierfelder. Hintergrund der Versuche war nach wie vor, die Pflege zu vermindern und zu optimieren. Beth Chattos „Gravel Garden" erschien 2000 in deutscher Sprache und eröffnete eine ästhetische Sicht auf trockenheitsliebende Stauden und Ruderalfloren.
Der Fokus auf die Pflege von Grünanlagen hielt an und spiegelte sich in Ausbildungsangeboten wie in dualen Studiengängen seit 2013 in NRW (NRW, 2013) und im Masterstudiengang für Landscape Architecture & Greenspace Management (NEUBRANDENBURG, 2016). Neue Computerprogramme zur Pflegekostenermittlung erleichterten die Kalkulation von Pflanzungen und ihrer anschließenden Pflege. Diese Bemühungen fußten auf der Erfahrung, dass Pflanzungen oft nicht weiter beobachtet wurden. Sascha Döll schreibt dazu „Die Entwicklung oder ein „reifer" Zustand der Pflanzungen werden hingegen so gut wie nie rezipiert" (DÖLL, 2012, S. 19). Meist war der Pflanzplaner nach seiner Ausführung nicht mehr mit der Pflege betraut, was eine intensive Beobachtung und auch Weiterentwicklung der ursprünglichen Planungsidee unmöglich machte. Der Umstand war der Ökonomisierung der Arbeitsabläufe geschuldet, die nur noch einzeln betrachtet wurden, wobei die übergeordnete Idee verloren ging.
Im Gegensatz dazu entwickelte sich die Forschung an der Nachhaltigkeit weiter. Trotz der beschriebenen Kürzung von öffentlichen Geldern für Freiflächen sollten diese dauerhaft angelegt werden.

Die Pflanzplaner von Gartenschauen bezogen diese Möglichkeiten seit 1939 (MOZART *et al.*) in Ihre Planungen ein. Bis heute wurden diese Bemühungen immer weiter verfeinert. Die Forderungen nach geringeren Unterhaltungskosten zog eine Minderung der Pflege mit sich. „Da heute fast niemand mehr ausreichend Zeit und Geld für Pflegemaßnahmen aufbringen kann, haben alle Pflanzungen (untersuchte Pflanzungen der Arbeit DK) das Ziel einer gewissen Pflegeleichtigkeit und Dauerhaftigkeit gemein." (HOFMEISTER, 2000 S. 144)

Stauden im Kontext Gartenschau

Die Bestrebung, dauerhafte Pflanzungen zu schaffen, zeigte sich auch auf den Gartenschauen. Naturstandorte wurden immer mehr zum Vorbild der Pflanzungen. Die BUGA München bot bewusst mit der Iris-Minzwiese eine Pflanzung, die ökologische Aspekte berücksichtigte. „Einheit im Großen und Vielfalt im Kleinen" war die Leitidee von Heiner Luz für die Wiese mit Aspektbildnern, die bis heute mit natürlichen Veränderungen erhalten ist (DUTHWEILER, 2012, S. 56). Die Iris-Minzwiese war ein neues Pflanzkonzept mit wenigen dominanten Arten, die nacheinander blühen und durch ihre flächige Verwendung die jahreszeitlichen Aspekte bildeten. Das Bild einer natürlichen Pflanzengemeinschaft sollte durch eine hohe Pflanzdichte schnell erreicht werden (KÜHN, 2011 nach Luz 2005, S. 18). Heiner Luz entwickelte ein extensives Pflegekonzept, um die Iris-Minzwiese möglichst lange zu erhalten. Eine Untersuchung in 2012 (neun Jahre nach Anlage der Pflanzung) wies einen „zunehmenden Ruderalcharakter" nach (DUTHWEILER, 2012, S. 59). Trotz eingewanderter Fremdarten ist eine „hohe gestalterische Qualität" und ein „phänologischer Jahresrhythmus" ablesbar (DUTHWEILER, 2012, S. 59). „Heiner Luz würde seine Pflanzung heute eher als *Alchemilla-Molinia*-Wiese bezeichnen." (DUTHWEILER, 2012 S. 58).

Staudenwiesen waren zwar bereits auf den BUGAS in Frankfurt 89 und Magdeburg 99 gezeigt worden, aber die Herangehensweise war hier nicht aus der Theorie der

„Lebensbereiche“ entwickelt worden, sondern anhand „vegetationsökologischer Bilder“ wie der Wiese erwachsen (KÜHN, 2011, S. 252).

Prärie bleibt ein wichtiges Thema und lässt sich dank der großen Flächen noch weitläufiger anwenden als in der Epoche vorher. Die Gewinner des Planungswettbewerbs für die BUGA 2007 in Gera Ronneburg schrieben: „Erstmalig findet eine Bundesgartenschau in der offenen Landschaft statt. Dadurch bieten sich die Möglichkeiten, mit großen Formen und Flächeneinheiten zu arbeiten“ (SEELEMANN, 2007 S. 47). Petra Pelz nutze die Weitläufigkeit des Geländes und übertrug ihre Ideen aus Amerika mit einer Prärielandschaft auf das ehemalige Urantagebaurevier. Mit dem Coppicing von *Rhus coppalina* brachte sie den „Indian-Summer-Effekt“ in eine deutsche Landschaft (Foto 16) (PELZ & TIMM, 2013, S. 123). Pelz zeigte diese Form des Rückschnitts aus Niederwaldbewirtschaftung erstmalig auf einer Gartenschau. Gehölze wurden in regelmäßigen Abständen auf den Stock gesetzt und trieben dadurch großblättrig aus und verliehen dem Staudenbeet einen tropischen Charakter. Pelz kombiniert Präriestauden mit Gehölzen in weiten Flächen.

In Koblenz 2011 plante Pelz auch mit großwüchsigen Stauden wie z.B. *Helianthus salicifolius* eine Präriepflanzung, die sie mit Gartenstauden wie z.B. Panicum ergänzte. Die Staudengärtnerei Fine Molz und Till Hofmann lieferten die Pflanzen für diese Planung und erhielten dafür die Goldmedaille. Gärtnereien hatten sich inzwischen immer mehr auf das Präriesortiment eingestellt. Auch in Potsdam waren bereits 2001 neue Staudenkombinationen aus dem Präriesortiment zu sehen: Gaura lindheimeri mit Verbena bonariensis fand nach der Gartenschau reißenden Absatz, wie Wolfgang Härtel, Foerster Stauden, berichtete. Einen weiteren Verkaufsschub durch Gartenschauen erfuhr die Gattung Echinaceae mit dem Sortiment der bunten Blütenfarben, so Härtel (HÄRTEL, 2015). Das ZBG (Zentrum für Betriebswirtschaft im Gartenbau e.V., Hannover) konnte keine Vergleichswerte ausgeben, da die Erfassung der Betriebszahlen freiwillig ist und kein Staudenbetrieb über einen längeren Zeitraum Daten abgegeben haben.

Foto 15: Ritterspornstreifen mit 12 Sorten, BUGA München 2005, Pflanzplanung Heiner Luz, Foto: Heiner Luz

Foto 16: Coppicing mit Rhus coppalina, BUGA Gera Ronnneburg 2007, Pflanzplanung Petra Pelz, Foto: Cassian Schmidt

Die erweiterten Pflanzensortimente und die großflächigen Parks boten Gelegenheit, mit hochwüchsigen Gattungen von 2-3 m Höhe zu arbeiten. Beispiele sind die BUGA Potsdam 2001 mit Pflanzungen von Christian Meyer und die IGA Rostock 2003 mit Pflanzungen von Petra Pelz (MEYER, 2004). „Viele Ihrer Pflanzungen sind raumbildend und laden auf schmalen Wegen ein, hautnah erfühlt zu werden“ (REIF, 2014, S. 40) Interessant war bei diesen Stauden vor allem das Blatt und die übermenschliche Höhe, die sie innerhalb eines Jahres aufbauen konnten. Ihr Pflegeaufwand war eher gering im Vergleich zu Beetstauden, da sie meist flächig gepflanzt wurden. Allerdings musste dann auch ein Vergehen und Vergilben akzeptiert werden (MEYER, 2004). Dieser Forderung war nicht neu (vergleiche Christine Orel), hatte sich aber in der Pflanzenverwendung bis zur Jahrtausendwende noch nicht etabliert. Der Einfluss aus Amerika mit großen Einartbeständen wurde hier sichtbar. Auch nachfolgende Gartenschauen waren von diesen Pflanzweisen geprägt.

So kreierte Agnes Hofmeister in Rietberg 2007 eine „Rote Galerie“, die durchschritten werden kann (Foto 18). In klarer Reduktion auf eine Farbe variierte Hofmeister Blüten- und Blatttexturen zu einer langgestreckten Pflanzung. Feine Strukturen transportieren die“ wiesenartige Stimmung“, die durch die Verwendung von „Gräsern und einer natürlichen Verteilung der Blütenträger“ erreicht wurde (KRÜGER, 2006, S. 2). Auffällig war der hohe Anteil an hochwüchsigen Stauden, die der Größe der Fläche eine prägnante dritte Dimension gaben. Die Pflanzung wurde erhalten und wird heute fachlich intensiv gepflegt. (Vorortbegehung Sommer 2015).

Foto 17: Eichenboskett BUGA Koblenz 2011, Pflanzplanung Petra Pelz, Foto: Petra Pelz

Farbe als Inspirationsquelle für Staudenpflanzungen blieb wichtiges Thema, wurde aber zunehmend auf eine einzige Farbe reduziert, wie in der Welt der Kontinente bei der igs hamburg 2013, oder Ton in Ton gehalten, wie für das Eichenboskett in Koblenz 2011 (Foto 17). Die Reduktion auf ein einzelnes Gestaltungselement ist auch das Konzept für die Pyramidenstümpfe in Potsdam mit silberlaubigen Stauden trockenheitsliebender Standorte von Christine Orel und Christian Meyer. Er plante in Hemer 2010 eine wegbegleitende, gehölznahe Pflanzung, die bis heute erhalten ist. Ziel der Pflanzung war es den waldartigen Charakter durch frühjahrsblühende Stauden zu unterstützen. Im Sommer dominierten Farne und Gräser. Eine minimale Pflege war notwendig. (Parkpflegewerk Geskes Hack, Berlin, S. 70)

Neben diesen aktuellen Trends waren Gestaltungen mit Blick in die Historie typisch für die Gartenschauen dieser Epoche und zeugten von einer Wertschätzung der gärtnerischen Entwicklung in Deutschland. Dazu zählte vor allem die Rekonstruktion der Freundschaftsinsel im Rahmen der BUGA Potsdam. Von ehemals 362 Sorten des Staudenzüchters Karl Foersters konnten 204 Sorten wieder beschafft werden. Anhand der Originalpläne von Mattern und Hammerbacher von 1938 und der Pläne von Walter Funcke und Werner Bauch aus dem Jahr 1953 – 57, sowie der Pläne aus den siebziger Jahren (74 – 79) von Funcke und Göritz erarbeitete Bettina Begande, Büro TOPOS, eine Rekonstruktion des Schau- und Sichtungsgartens (KASISKE, 2001).

In Bad Zwischenahn wurde an einen bedeutenden Züchter erinnert. 2002 entstand der Park der Gärten im Rahmen der ersten niedersächsischen Landesgartenschau, die von Anfang an schon als dauerhafte Anlage vom Büro Adam, Hannover, geplant wurde (SCHÄFER, 2002). Anke Mattern, ehemalige Mitarbeiterin von Pagels, plante 2005 einen 1.200 m² großen Pagels-Garten, in dem sie sein züchterisches und gestalterisches Schaffen anhand des Themas Farbe interpretierte (MATTERN, 2014). Im Rahmen des Parkkonzepts wird der Garten von einer Fachkraft persönlich gepflegt (MATTERN, 2016).

Ehrenamt war für viele Gartenschauen und anschließende Gartenschauparks ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor. In der Planung beteiligten sich immer mehr private Initiativen wie z.B. der Verein Perenne in Potsdam und die Gesellschaft der Stau-

denfreunde zu den Landesgartenschauen in Norderstedt und Landau (Foto 19). Fachleute stellten ihr Wissen der Öffentlichkeit ehrenamtlich zur Verfügung. Daneben engagierten sich auch Bürger für den Erhalt der Pflanzungen nach der Schau. Anwohner des Festungsplateaus in Koblenz unterstützten die kommunale Grünpflege und konnten so den Erhalt der Pflanzung am Eichenboskett erreichen. Die Gründung von Freundeskreisen der jeweiligen BUGA unterstützt diese Entwicklung maßgeblich und gab der Mitsprache der Bürger eine Struktur.

Foto 18: Rote Galerie in Rietberg, LAGA Rietberg 2008, Pflanzplanung Agens Hofmeister, Aufnahme vom 04.08.2015 Foto: DK

Fazit 2000 – 2013

„Die Herausforderungen einer Gartenschau liebe ich sehr, da ich mich in meiner Kreativität und Experimentierfreude bestens entfalten kann.“(PELZ & TIMM, 2013 S. 62)

Stauden werden in dieser Epoche vielfältiger dargestellt als jemals zuvor. Neben klassischen Themen wie den Lebensbereichspflanzungen in den Züchtergärten oder den Darstellungen in einzelnen Farben können sich die Besucher der Gartenschauen über aktuelle Trends der Staudenverwendung von verschiedenen Planerinnen und Planern informieren.

Die weitläufigen Gartenschauparks provozieren eine großzügige Staudenverwendung. Raumbildung mit Stauden wird durch diese neuen Situationen möglich. Besonders die Verwendung großer Stauden der Prärie in Kombination mit Gräsern, die mit Textur und Struktur hervorstechen, unterstützt die architektonische Wirkung genauso wie die Integration von Gehölzen (Coppicing). Damit liegen die Pflanzungen der Gartenschauen im Trend der Gartenkunst: „In der Pflanzenverwendung ist die nordamerikanische Prärie derzeit gestalterisches Vorbild und ökologisches Modell für zahlreiche Projekte in Europa und den USA“ (SCHMIDT, 2004, S. 8).

Mit dem gezielten Erhalt von Staudenpflanzungen bieten Gartenschauparks ein Untersuchungsfeld, um die Dauerhaftigkeit von Stauden zu erforschen. Gerade die hohe Vielfalt der Staudendarstellungen durch unterschiedliche Akteure macht den Ver-

gleich besonders reizvoll und die Fragestellung möglich: Sind bestimmte Pflanzkonzepte besonders langlebig und pflegeleicht?

Die Bedeutung der Stauden für Gartenschauen lässt sich vor allem an der Vielfalt der Darstellungen und den unterschiedlichen Beteiligten ablesen. Die Präsenz der Staude wird auch vom Publikum wahrgenommen. Bürger engagieren sich für den Erhalt der Staudenpflanzungen nach der Gartenschau, ihre Initiativen werden in die kommunale Pflegeplanung integriert. Fraglich ist, wie dieses private Interesse die qualitätvolle Pflege an Staudenpflanzungen gewährleisten kann. Weitere Untersuchungen sollen im Rahmen dieser Arbeit an ausgewählten Gartenschaustandorten erfolgen.

Foto 19: Staudenpflanzung Zweigespräch, LAGA Landau 2015, Pflanzplanung Harald Sauer und Joachim Hegmann, Foto: Joachim Hegmann

2.7 Diskussion und Ausblick

„Die Gartengeschichte der Zukunft wird sich mit der Integration der verschiedenen gartenhistorischen Ansätze zu befassen haben, wie sie auch durch die zunehmende Globalisierung der Gartengeschichte erforderlich wird“ (WIMMER, 2009, S. 45)

Die Untersuchung ergibt eine enge Verknüpfung von Staudenpflanzungen und Gartenschauen. Das heißt, Stauden waren seit Beginn der halbjährlichen Gartenschauen mit Freilandgestaltung (1897) ein Ausstellungsbeitrag. Die Darstellungsweisen haben sich über die 116 Jahre verändert, abhängig vom Zeitgeist der Gartenkunst, dem Interesse der ausstellenden Gärtner und ihres züchterischen Schaffens und der Entwicklung des Berufstandes „Landschaftsarchitekt“. Der hohe gärtnerische Anspruch bestes Pflanzenmaterial zu zeigen, in Kombination mit einer bundesweiten Öffentlichkeit der Schau und einer immer größeren Spezialisierung des Berufstandes Landschaftsarchitekt, steigert das Niveau der Darstellung von Stauden auf Gartenschauen.

Gartenschauen bieten ein Versuchsfeld für neue Trends in der Staudenverwendung, die in der jeweiligen Zeit in der Gartenkunst aktuell sind. Auch wenn die wenigsten Trends erstmalig auf Gartenschauen gezeigt wurden, so konnten deren Präsentationen eine Diskussion unter den Fachleuten anregen, wie erstmalig mit dem englischen Staudengarten in Breslau 1913 vollzogen wurde. Die Pflanzung von bekannten Konzepten wie die Lebensbereichspflanzung in München 1989 konnte erprobt werden und brachte durch die Gartenschau Aufschluss über Anwendung und Langlebigkeit der Theorie. Ist damit der Vorwurf des „Blümchenfestivals“, wie er oft in der Fachpresse erhoben wird, widerlegt (MILCHERT, 2011, S. 14)? Staudenpflanzungen haben immer dann Eindruck hinterlassen, wenn Gärtner und Gestalter eng zusammen gearbeitet haben und Stauden in ein gestalterisches Konzept eingebunden wurden. Selbst die temporären Sortenschaubeete 1953 in Hamburg haben den Stauden zu mehr Wahrnehmung verholfen. Obwohl sie als vorübergehende Anlage konzipiert waren, unterlag die Darstellung einem Gestaltungskonzept und bot Diskussionsstoff.

Da Gartenschauen aber auch einer gesellschaftspolitischen und vor allem städtebaulichen Entwicklung unterworfen sind, werden die Darstellungen von Stauden den jeweiligen Konzepten angepasst. Die erste Epoche war geprägt von der Suche nach einer zeitgemäßen Gartenform, während nach dem ersten Weltkrieg die Schaffung eines Parks durch die Gartenschau an Bedeutung gewann. Kritik an Gartenschauen betraf vor allem die hohe Investition für ein halbjähriges Event. Damit war eine Forderung für die Schaffung von langlebigen Staudenpflanzungen, die nach der Schau erhalten werden sollten, gestellt.

Auch wenn Gartenschauen Experimentierfläche für Staudenpflanzungen boten, sind diese Versuche noch nicht abgeschlossen, da nur in Ausnahmefällen die Pflanzungen nach der Schau beobachtet wurden. Die Pflanzungen der letzten 23 Jahre bieten ein großes Repertoire an unterschiedlichen Pflanzkonzepten und Pflegemodellen, die miteinander verglichen werden können, um weitere Erkenntnisse über den Erhalt von Staudenpflanzungen zu bekommen.

Neue Pflanzkonzepte können durch Gartenschauen entstehen, auch wenn die Anzahl der erfassten Konzepte gering ist, bieten Gartenschauen immer wieder neue Voraussetzungen für die Anlage von Staudenpflanzungen. Vor allem durch die gestalterische Freiheit, die Größe der Flächen und den Anspruch, dauerhafte Anlagen zu schaffen, lassen sich neue Ideen entwickeln. Aber auch die Chance neueste Sorten der Gärtnereien zu präsentieren, kann eine Möglichkeit für die Entwicklung neuer Pflanzkonzepte sein. Vielfach beklagen Planer die vorgegebene Pflanzenauswahl

der angemeldeten Ausstellungsware (PLOMIN, 1953). Petra Pelz beschreibt diese Vorauswahl als Herausforderung, früh beginnt sie den Planungsprozess mit den beteiligten Gärtnereien abzustimmen (PELZ & TIMM, 2013). Gartenschauen sind in ihren Augen Inspiration für jeweils neue Pflanzkonzepte. Vorstellbar wäre auch eine erhöhte Experimentierfreude unter den Planern für temporäre Anlagen, weil die Pflanzung „nur“ im Durchführungsjahr präsentabel erscheinen muss. Eine klare Trennung zwischen dauerhaften und kurzfristigen Staudenpflanzungen bereits bei der Aufgabenstellung wäre hilfreich für den Planer.
Die kontinuierliche Darstellung von Stauden auf Gartenschauen über den Zeitraum von 116 Jahren zeugt zunächst von einer gleichbleibenden Bedeutung. Betrachtet man hingegen die Darstellungsweisen, lässt sich eine zunehmende Bedeutung anhand der steigenden Vielfalt der Bepflanzungen ablesen. Die Entdeckung der Staudenverwendung in Deutschland ist an den Gartenschauen ablesbar. Mit der Zunahme der Staudensortimente wurden auch die Darstellungsmöglichkeiten größer. Spezialisierte Pflanzplanerinnen und Pflanzplaner beweisen die unerschöpfliche Kombinierbarkeit von Stauden. Obwohl der Flächenanteil der Staudenpflanzungen am Gesamtgelände um einstellige Prozentteile variiert und damit gering erscheint (Erfassung 1985-2013, DK), erreichen die Staudenpflanzungen durch die Forderung nach Erhalt eine zunehmende Bedeutung für das kommunale Grün. Gerade auch die Versuche mit pflegeextensiven Pflanzungen unterstreichen das Interesse, die Pflanzungen trotz eines geringen Pflegebudgets zu etablieren.

Gartenschauen provozieren die Schaffung qualitätvoller Staudenpflanzungen. Dieses Potenzial auszuschöpfen, bedeutet neue Erkenntnis für die Entwicklung und die Pflege öffentlicher Pflanzungen zu erhalten.

2.8 Literatur

Allinger, Gustav 1963. *Das Hohelied von Gartenkunst und Gartenbau 150 Jahre Gartenbau-Ausstellungen in Deutschland : mit 140 Bildern und Plänen* Berlin u. a.: Parey.

Arends, Georg 1951. *Mein Leben als Gärtner und Züchter* Stuttgart/z.Z. Ludwigsburg: Ulmer.

Banse, Bettina 2016. Telefonische Auskunft zum Bund deutscher Staudengärtner, 22.03.2016. Bund deutscher Staudengärtner.

Baumann, Martin 2011. *Blumenstadt Erfurt Waid - Gartenbau - iga/egapark* Erfurt: Sutton Verlag GmbH.

Bernadotte, L. 1961. Bundesgartenschau Stuttgart 1961 - Beilage zum Buch Stuttgart die grosse Stadt im Grünen. *Gärten erhalten die Erde jung,* Stuttgart: Besler

Böse-Vetter, Helmut, Bode, Ralph, Arbeitsgemeinschaft Freiraum und Vegetation, Zentralverband Gartenbau 1995. *SchauDerGärten Nachlese zur Gartenschaukritik* Kassel: AG Freiraum und Vegetation.

Bouillon, Jürgen 2013. *Handbuch der Staudenverwendung. Empfehlungen für Planung, Anlage und Management von Staudenpflanzungen ; 25 Tabellen* Stuttgart: Ulmer.

Brock, Christina. 2012. Pflanzflächen der Bundesgartenschauen von Bonn 1979 und von Koblenz 2011 im Vergleich. Bachelorarbeit, Geisenheim: Hochschule RheinMain FB Geisenheim.

Butenschön, Sylvia; Wimmer, Clemens Alexander; Hübner, Ines; Köhler, Marcus; Lissek-Wolf, Gunilla; Singhof, Frank; Wachsmuth, Brigitte 2015. *Geschichte der Gartenkultur von Blumisten, Kunstgärtnern, Mistbeeten und Pomologien* Berlin: L + H Verlag.

Carl, F.E. 1957. Sonderdruck aus "Deutsche Gärtner-Post" 41, 11.10.1957,*Betrachtungen zur Bundesgartenschau Köln,* Berlin: Neues Deutschland

DBG. 2012. Wir machen Städte grüner. Broschüre Bonn: Deutsche Bundesgartenschau-Gesellschaft mbH.

DBG. 2016. Kommende Gartenschauen (http://bundesgartenschau.de/buga-iga/kommende-gartenschauen.html) Accessed 11.11.2016.

Döll, Sascha 2012. *Der schnelle Blütengarten Planungsstrategien in der Staudenverwendung ; eine Untersuchung von Pflanzungen in Stuttgart, Magdeburg und München* München: Dr. Hut.

Dorner-Dörnfeld, Heidi 2002. Die Staudenpflanzungen der Landes-, Bundes- und Internationalen Gartenschauen seit 1980 und ihre anschließende Entwicklung. *Landschaftsökologie, Fachgebiet Systematik und Ökophysiologie, Department für Ökologie.* München: Technische Universität München.

Dorner-Dörnfeld, Heidi 2005. Gartenpraxis Ulmers Pflanzenmagazin. 03/2005 (34-39) *Staudenpflanzungen auf Gartenschauen.* Stuttgart: Ulmer.

Duthweiler, Swantje; Forstmaier, Heidi. 2012. Gartenpraxis. Ulmers Pflanzenmagazin.11/2012 (56-59) *Stabilität im Ganzen, Dynamik im Detail.* Stuttgart: Ulmer.

Duthweiler, Swantje 2011. *Neue Pflanzen für neue Gärten Entwicklung des Farbsortiments von Stauden und Blumenzwiebeln und ihre Verwendung in Gartenanlagen zwischen 1900 und 1945 in Deutschland*.Worms: Werner

Duthweiler, Swantje; Schmidt, Cassian; Hombach, Rita; Jung, Ralf; Graumann, Renate; Graf von Walderdorff, Emanuel; Rümler, Ruprecht; Geurts, Sonja; Bermbach, Gerd; Körber, Klaus; Pufke, Andrea; Metz, Thomas. 2014. "Schau an der schönen Gärten Zier!" Pflanzenverwendung und Zeitgeist, Dokumentation zur 7. Informations- und Fortbildungsveranstaltung der Reihe *Historische Gärten und Parks in privater Hand*. Koblenz: Landschaftsverband Rheinland.

Engelberg, W. 1991. Garten + Landschaft. Zeitschrift für Landschaftsarchitektur. 04/1991 (13-18) *Bundesgartenschau Dortmund 1991*. München: Callwey.

Ferber, M.P. 1897. Allgemeine Gartenbau Ausstellung Hamburg, 24/1897 (141-146). *Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst*.

Foerster, Karl 1957. Bundesgartenschau Köln 1957 Amtlicher Ausstellungskatalog (151-156) *Leitsätze zur Würdigung des Staudenreich*. Köln: Stadt Köln.

Funcke, W. 1950. Garten + Landschaft. Hefte der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege. 05/1950 (12-14) *Arbeitsbericht von der Gartenschau 1950 in der Blumenstadt Erfurt* München: Richard Pflaum Verlag

Gebhard, A., Gnüchtel, M. 2011. Gartenschauen neu erfinden - Gedanken zur Zukunft der Gartenschau aus der Sicht der Landschaftsarchitektur, 1/2011 (8) *Landschaftsarchitekten - Verbandszeitschrift des BDLA, Berlin*.

Go, Jeong-Hi. 2006. Herta Hammerbacher (1900 - 1985). Virtuosin der neuen Landschaftlichkeit ; der Garten als Paradigma. *Landschaftsentwicklung und Umweltforschung,* Dissertation, Berlin: Univ.-Verl. der TU.

Gothein, Marie Luise 1926. *Geschichte der Gartenkunst Bd. 2 Von der Renaissance in Frankreich bis zur Gegenwart* Jena: Diederichs.

Groeningen, Isabelle Van. 1996. The development of herbaceous planting in Britain and Germany from the nineteenth to early twentieth century. York.

Hahn-Bronim, E. 1930. Massenverwendung von Astilben (Gruga Essen 1929) *Die Gartenwelt 34.22/1930, (297-312)*.

Hanisch, Karl Heinz. 1963. Internationale Gartenbau-Ausstellung Hamburg 1963. 26. April – 13. Oktober 1963. Katalog. . Verlag Ludwig Schultheis HH.

Hanisch, Karl Heinz. 1971. Katalog Bundesgartenschau 71 Festival in Köln. In: 1971, BK ed. Köln: Stadt Köln.

Hansen, Richard, Stahl, Friedrich 1963. *Unser Garten Bd. 3 Seine bunte Staudenwelt* München: Obst- und Gartenbauverl.

Härtel, Wolfgang. 2015. Schriftliche Auskunft zum Einfluß von Gartenschauen auf Staudenverkaufszahlen.

Haschke, C, Beier, B 2009. *Die Chronik der Deutschen* [Stuttgart Zürich Wien]: Reader's Digest Deutschland, Schweiz.

Heicke. 1907. Die Gartenkunst 7/1907 (133-150). Berlin: Gebrüder Borntraeger.

Heicke. 1913. Die Gartenkunst 18/1913 (273-277). Berlin: Gebrüder Borntraeger.

Heinrich, Axel, Messer, Uwe 2012. *Staudenmischpflanzungen Praxis - Beispiele - Tendenzen ; 7 Tabellen* Stuttgart: Ulmer.

Hertle, Bernd 2004. Garten + Landschaft. Zeitschrift für Landschaftsarchitektur.10/2004 (32-35) Mehr Qualität dank Staudensichtung. Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur. München: Callwey.

Hertle, Bernd 2016. Telefonisch Auskunft zur Geschichte der Staudensichtung. 12. Juni 2016

Hofmeister, Agnes 2000. Neue Staudenverwendung in Deutschland, Niederlanden, England und Amerika. *Institut für Pflanzenverwendung.* Diplomarbeit, Berlin: TU Berlin.

Holzhauer, H. 1938. Sonderdruck der 2.Reichsgartenschau Essen 1938 (9-13).Die Gartenkunst. Worms: Werner.

Hübner, Ines, Wimmer, Clemens Alexander. 2016. Zandera Mitteilungen aus der Bücherei des Deutschen Gartenbaues e.V., 2/2016 (85-106) Berlin. *Zur Erinnerung an die Staudengärtnerei Kayser & Seibert.* Berlin: Bücherei d. Dt. Gartenbaues.

Hübotter, Wilhelm. 1955. Garten + Landschaft. Hefte der deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege 10/1955 (5-8) *Zur Bundesgartenschau Kassel 1955*. München: Richard Pflaum Verlag

Jarausch, Konrad H. 2006. Krise oder Aufbruch? Historische Annäherungen an die 1970er-Jahre. 03/2006 (334-341) *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History,* .

Junge, H. 1935. Planten un Blomen Niederdeutsche Gartenschau Hamburg, (35) *Die Stauden in der Gartengestaltung* Hamburg: Köbner & Co

Jürs, Heinrich. 1936. Die Gartenkunst 02/1936 (23-25). *Der Stand der Arbeiten in der Reichsgartenschau 1936 Dresden* Berlin: Verlag der Gartenkunst

Karn, Susanne, Baumann, Martin, Raßloff, Steffen 2011. *Blumenstadt Erfurt Waid - Gartenbau - iga/egapark* Erfurt: Sutton Verlag GmbH.

Kasiske, Michael. 2001. Garten + Landschaft. Zeitschrift für Landschaftsarchitektur. 06/2001 (36-38) *Karl Foersters Freundschafsinsel*. München: Callwey.

Kiermeier, Peter. 1997. Gartenpraxis. Ulmers Pflanzenmagazin 07/1997 (36-41). *Pflanzliche Strukturen.* Stuttgart: Ulmer.

Kluska, Peter 2016. Biotoptransplantation im Rahmen der IGA München 1983. Telefonische Auskunft am 09.12.2016

Kluska, P. 1993. Garten + Landschaft. Zeitschrift für Landschaftsarchitektur. 09/1993 (22-29) *Westpark München Lebendiger Park* München: Callwey.

Krüger, U. 2006. Das Konzept - Die Rote Galerie, ein Spiel von feurigen Farben. Entwurfsbeschreibung, Landesgartenschau Rietberg.

Kühn, Norbert. 2000. Garten + Landschaft. Zeitschrift für Landschaftsarchitektur. 04/2000 (11-14) *Spontane Pflanzen für urbane Freiflächen*. München: Callwey.

Kühn, Norbert 2000. Gartenpraxis. Ulmers Pflanzenmagazin 03/2000 (48-55). *Naturgarten im Spiegel der Pflanzenverwendung.* Stuttgart: Ulmer.

Kühn, Norbert 2011. *Neue Staudenverwendung* Stuttgart: Ulmer.

Kunick, Wolfram. 1999. Gartenpraxis. Ulmers Pflanzenmagazin. 05/1999 (47-51) Entwicklung farbiger Staudengesellschaften. *Wildstaudenhügel BUGA Magdeburg.* Stuttgart: Ulmer.

Lange, Willy, Stahn, Otto 1907. *Gartengestaltung der Neuzeit* Leipzig: Weber.

Lantzsch-Nötzel, P. 1930. Die Gartenkunst 04/1930 (61-65) *Die Große Ruhrländische Gartenbau-Ausstellung in Essen 1929.* Berlin: Verlag der Gartenkunst

Ledien. 1907. Die Gartenkunst. 3/1907 (60-62) Berlin: Verlag der Gartenkunst.

Luz, H. 1993. Gartenpraxis. Ulmers Pflanzenmagazin 05/1993 (25-29). *Bachbegleitende Staudenpflanzungen.* Stuttgart: Ulmer.

Luz, H. 1993. Gartenpraxis. Ulmers Pflanzenmagazin05/1993 (12-15). *Pflanzenverwendung auf der IGA 93.* Stuttgart: Ulmer.

Mader, G 1999. *Gartenkunst des 20. Jahrhunderts Garten- und Landschaftsarchitektur in Deutschland* Stuttgart: Dt. Verl.-anst.

Mappes, M. 1938. Die Gartenkunst, 1938 (24-26) *Sonderdruck 2. Reichsgartenschau Essen.* Berlin: Verlag der Gartenkunst

Mattern. 1939. Gartenschönheit 08/1939 (298) *Einzelheiten aus dem Reichsgartenschaugelände* . Berlin: Verlag der Gartenschönheit

Mattern, A. 2014. Gartenpraxis. Ulmers Pflanzenmagazin 05/2014 (32-37). *Ernst-Pagels-Garten im Park der Gärten*. Stuttgart: Ulmer.

Mattern, A. 2016. Telefonat zur Entstehung und Pflege des Ernst-Pagels-Gartens in Bad Zwischenahn 25.03.2016. In: Kuptz, D ed.

Maubach, A. 1999. Neue Landschaft. Fachzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Spiel- und Sportplatzbau. 03/1999 (152-154) *Bundesgartenschau Magdeburg - Der Staudengarten.* Berlin: Patzer.

Mazarin, R. 1989. Garten + Landschaft. Zeitschrift für Landschaftsarchitektur 04/1989 (37-40).*Mut zur Natur* München: Callwey.

Mehling, W-M. 1961. Internationale Gartenbauausstellung der sozialistischen Länder Erfurt 1961 (25) *Rundgang durch die Ausstellung*, Berlin: Neues Deutschland

Meyer, C. 2004. Gartenpraxis. Ulmers Pflanzenmagazin 08/2004 (8-13). *Gestalten mit Großstauden.* Stuttgart: Ulmer.

Meyer, MVuC. 2016. Perenne Verein für Staudenzüchtung und Sortimentsentwicklung e.V. https://perenne.de/Accessed 13.08.2016.

Milchert, J. 2011. Garten + Landschaft. Zeitschrift für Landschaftsarchitektur. 06/2011 (12-15)*...bringt der Mittelweg den Tod! Dringender Reformbedarf beim Planungsinstrument Gartenschau.* München: Callwey.

Müller, N. 1990. Natur und Landschaft Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege 65/1990 (21-27). *Die Entwicklung eines verpflanzten Kalkmagerrasens.* Bonn Kohlhammer Diemer.

Müller, N. 2001. *Die Bedeutung des Lechtales für den Arten- und Biotopschutz* 3/1 (47-50). Laufener Seminarbeiträge.

Müller, WR. 2017. Telefonat zum BDLA-Preis Irisgarten BUGA 1987 am 29.05.2017 In: Kuptz, D ed.

Musiolek, A 2005. *Blühende Gartenräume der englische Einfluss auf Gestaltung und Pflanzenverwendung im deutschen architektonischen Hausgarten zu Beginn des 20. Jahrhunderts* Berlin: Techn. Univ.

Neubrandenburg, H. 2016. (https://www.hs-nb.de/studiengaenge/master/landscape-architecture-and-greenspace-management-meng/) Accessed 04.07.2016.

NRW, L. 2013. Ablauf der Ausbildung im Beruf Gärtner/Gärtnerin im Rahmen eines dualen Studiengangs In: NRW, L ed.

Orel, C. 1995. Gartenpraxis. Ulmers Pflanzenmagazin 11/1995 (42-45). *Faszination des Vergehenden.* Stuttgart: Ulmer.

Orel, C. 1997. Gartenpraxis. Ulmers Pflanzenmagazin 12/1997 (46-49). *Ein Garten aus Astern und Verwandten*. Stuttgart: Ulmer.

Panten, H. 1984. Bundesgartenschauen in der Diskussion - Grünberger Protokolle II Pflanzenverwendung. Archiv DBG Bonn

Panten, H 1987. *Die Bundesgartenschauen eine blühende Bilanz seit 1951* Stuttgart: Ulmer.

Panten, H. 2001. 50 Jahre Bundesgartenschauen. Bonn: Deutsche Bundesgartenschau-Gesellschaft mbH.

Panten, H, IGA 1993. *Offizieller Ausstellungskatalog 5. Internationale Gartenbauausstellung in der Bundesrepublik Deutschland, 23. April bis 17. Oktober 1993. Text: Helga Panten* Stuttgart: IGA.

Pelz, P. 1999. Neue Landschaft. Fachzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Spiel- und Sportplatzbau 03/1999 (155-160). *Bundesgartenschau Magdeburg - Staudenpflanzung in den Wällen.* Berlin: Patzer.

Pelz, P, Timm, U 2013. *Faszination Weite die modernen Gärten der Petra Pelz* Stuttgart (Hohenheim): Ulmer.

Pintscher, P 2011. *30 Jahre Landesgartenschauen in Baden-Württemberg*: Fördergesellschaft für die Baden-Württembergischen Landesgartenschauen.

Plomin, K. 1935. Planten un Blomen Niederdeutsche Gartenschau Hamburg, (47-57) *Gedanken zur Niederdeutsche Gartenschau 1935*. Hamburg: Köbner & Co

Plomin, K. 1953. Garten + Landschaft..04/1953 (2-4) *Prolog zur Internationalen Gartenbau-Ausstellung* München: Richard Pflaum Verlag

Reif, J. 2013. Gartenpraxis. Ulmers Pflanzenmagazin 10/2013 (24-31). Die Renaissance der Staudenverwendung 1980 - 1995. *Staudenverwendung von 1995 bis 2005.* Stuttgart: Ulmer.

Reif, J. 2014. Gartenpraxis. Ulmers Pflanzenmagazin 12/2014 (34-40). Das Goldene Jahrzent. *Staudenverwendung von 1995 bis 2005.* Stuttgart: Ulmer.

Reitsam, C. 1997. Garten + Landschaft. Zeitschrift für Landschaftsarchitektur. 03/1997 (33-36) *Karl Foerster* München: Callwey.

Ri, JuK, N. 2017. Karl Foerster - Bibliographie der Bücher und ihrer Auflagen (http://www.ulmer.de/Karl-Foerster/Der-Schriftsteller/4973.html?UID=4AC053094E9C70899B9FE99BBD3B92F6916BCA345E420F) Accessed 16.03.2016.

Rossmann, A. 1997. Das Wunder von Gelsenkirchen (19.04.1997, S.35). *Frankfurter Allgemeine*.

Rott-Schöwel, I. 2015. Telefonische Auskunft zu Bayerischen Landesgartenschauen am 21.08.2015.

Roy, LGl 1978. *Natur ausschalten, Natur einschalten* Stuttgart: Klett-Cotta.
Rumohr, AvRuFv. 2016. Die Geschichte der Staudengärtnerei. In: Rumohr, AvRuFv ed.
Schäfer, R. 2002. Garten + Landschaft. Zeitschrift für Landschaftsarchitektur.07/2002 (24,25) *Gartenkultur im Ammerland*. München: Callwey.
Schlenker, E 1940. *Das Erlebnis einer Landschaft. Ein Bildbericht von der Reichsgartenschau Stuttgart 1939* Stuttgart.
Schmidt, C. 2004. Garten + Landschaft. Zeitschrift für Landschaftsarchitektur. 10/2004 (7-9) *Die Steppe kommt*. München: Callwey.
Schmidt, KR. 1985. "Augsburger Gartenpraxis" Führer durch den Neuen Botanischen Garten. In: Stadt Augsburg, AfUuG ed. Augsburg.
Schneider, C. 1929. Gartenbau im Reich. Monatsschrift mit Bildern für Garten- und Blumenfreunde, Liebhaber und Fachmänner. Berlin.
Schneider, C 1939. Gartenschönheit : ill. Gartenmagazin für den Garten- u. Blumenfreund, Liebhaber u. Fachmann 08/1939 (297-352*).Welche neuen und bewährten älteren Stauden zeigt die Reichsgartenscha?,* Aachen: Georgi.
Schwarzbauer, S-G. 2009. Bayerische Landesgartenschauen zwischen 1980 und 2000 - Initiatoren kommunaler Stadt- und Freiraumentwicklung. In: Weihenstephan, IfLdF ed. Weihenstephan: Gesellschaft zur Förderung der bayerischen Landesgartenschauen mbH
Schwindrazheim, O. 1897. Hamburger Bericht Internationale Gartenbauausstellung. *Der Kunstwart 10.19/20 (1897): 303-304***:** 303.
Seelemann, G.u. D. 2007. Stadt+Grün, Das Gartenamt 06/2007 (50-52) Z*wischen Bergbaugeschichte und Zukunf,* Berlin: Patzer
Seiffert, C. 1985. Augsburger Gartenpraxis. In: Stadt Augsburg, AfUuG ed. Augsburg: Stadt Augsburg, Amt für Umweltschutz und Grünordnung
Sieber, J. 1995. Die Sichtung der Stauden. Hochschule Weihenstephan-Triesdorf - Staudensichtung.
Simon, H. 1991. Gartenpraxis. Ulmers Pflanzenmagazin 5/1991 (18-21). *Die Präriepflanzungen.* Stuttgart: Ulmer.
Spieker, F-WG, Prem Lata. 1989. Bundesgartenschau Frankfurt 1989. *Ein Erlebnis zum Aufblühen* In: GmbH, BF ed. Frankfurt: Bundesgartenschau Frankfurt 1989 GmbH.
Stangl, M 1983. *IGA 83 München IV. Internationale Gartenbauausstellung in der Bundesrepublik Deutschland, 28.4. - 9.10.1983 ; offizieller Ausstellungskatalog* München: BLV-Verl.-Ges.
Steudle, A. 2017. Kulturdenkmal Killesberg.Liste der Kulturdenkmale in Baden-Württemberg. Stuttgart: Landesamt für Denkmalschutz.
Striffler, H. 1975. Garten + Landschaft. Hefte der deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege 05/1975 (294-298) *Die Kunst, an einer Stadt weiterzubauen,* München: Callwey.
Thelen, S 2010. *Grünes Frankfurt : ein Führer zu mehr als 70 Parks und Anlagen im Stadtgebiet* Frankfurt: B3 Verlag.
Theokas, AC 2004. *Grounds for review the garden festival in urban planning and design* Liverpool: Liverpool University Press.
Vagt, K 2011. *Blumenstadt Erfurt Waid - Gartenbau - iga/egapark* Erfurt: Sutton Verlag GmbH.
Weilacher, U, Weilacher, R 2005. *In Gärten Profile aktueller europäischer Landschaftsarchitektur* Basel u.a.: Birkhäuser.
Werner, F. 1993. Erläuterungen zur Planung, IGA 1993. Stuttgart: Planungsgruppe IGA 1993.
Westphal, H.-H. 1950. Garten + Landschaft. Hefte der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege. 08/1950 (1,2) *Gedanken über Gartenbauaustellungen,* München: Richard Pflaum Verlag.
Wimmer, CA. 2009. Zandera Mitteilungen aus der Bücherei des Deutschen Gartenbaues e.V., Berlin 01/2009 (11-45). *Frühe Perioden der Gartengeschichte Ein Überblick*

über die gartengeschichtliche Literatur 1570-1913. Berlin: Bücherei d. Dt. Gartenbaues.

Wimmer, C.A 2014. *Lustwald, Beet und Rosenhügel Geschichte der Pflanzenverwendung in der Gartenkunst* Weimar: Verl. und Datenbank für Geisteswiss.

Wimmer, C.A 2015. *Geschichte der Gartenkultur von Blumisten, Kunstgärtnern, Mistbeeten und Pomologien* Berlin: L + H Verlag.

Chapter 2

The significance of perennial plantings which were designed for German garden shows and have been integrated into permanent urban green spaces

1. Introduction to the topic

1.1 Abstract

Do we need more perennial plantings in public green spaces? The usage of perennials in landscape architecture has increased significantly during the last 100 years. Recent garden festivals in Germany display different current perennial designs for about six months. After the show some of the plantings are integrated into the new park. But do people perceive perennials as a special input on plant design that is more colourful and richer of structure? What value do these plantings have? Social researches give them only significance for botanically interested people. Despite this result a lot of private people support the integration of show plantings into the long-term green space management of their towns. Their motivations to promote this process and perform the exhausting maintenance of perennial plantings are different. They range from a social benefit for the volunteers to the aesthetic effect on the cityscape.

1.2 State of knowledge

Since the ending of 19th century gardeners and landscape architects discovered and used perennials as a separate group of plants (WIMMER, 2014). Throughout the process they developed the use of perennials (BOUILLON, 2013).

Garden shows have a special impact on the discussion of current landscape developments. New designs are required to be presented to the public. “Each garden show has to be developed in its time and its surrounding” (GEBHARD, 2011, p. 8). Therefore each garden show presents an unique perennial composition, dealed by recent trends of design, the location site and its surroundings. A high variety of plantings are created, which is a proof for their significance for professionals like gardeners and landscape architects. Only a few former garden show parks are mentioned in scientific literature, because they were developed for research on different plants. Social researches give them only significance for botanically interested people.

But do they have an impact on the quality of the public green space and are they noticed by the passengers?

These questions led me to the research on perennial plantings of former garden show parks that are integrated into the municipal green space system. Different ways of maintenance are used to preserve the plantings. Since the 1990s, private participation in the maintenance of public green spaces has increased. The so-called "bottom-up movements" are initiated by civic organised initiatives and groups of players” (BÖHM *et al.*, 2017, S. 99). Citizens are committed to the plantings in their city. The consideration of former garden festival park grounds from different viewpoints has hitherto only occurred selectively, e.g. for the park maintenance work in Mosbach (BÖHM, 2015).

Citizens are committed to the plantings in their city. The most recent examples are the voluntary maintenance measures for the plantings of the BUGA Koblenz and the LAGA Norderstedt. In addition, the initiative participation in planning and execution processes has increased, as demonstrated by the examples from BUGA Potsdam 2001 (Perenne plans the Pagelsgarten), LAGA Norderstedt 2012 (GdS plants a perennial flower bed) and LAGA Landau 2015 (GdS plans a perennial flower bed). This development shows,

that the significance of perennials in public green areas has found a greater resonance among the population due to garden shows. The dedication will be examined more closely based on selected examples and contrasted with the experts' positions. Therefore I chose four locations and interviewed professionals and non - professionals about the development of the perennials after the show and their personal estimation on the significance of perennials on site.

- Can perennials have an impact for the location after the festival?
- Which values do perennials provide for society?
- How and by whom can the plantings be preserved?

The results show that perennials play different roles for the people, both passengers and citizens. Perennials enhance public green spaces in two ways: functionally, by facilitating maintenance for the staff and optically and aesthetically as a design exclamation mark for the newly created park.

1.3 Material and Methods

This article is a report of an empirical study.

The maintenance of former garden show parks is insufficiently scientifically proven. Exceptions are the listed Killesberg complex in Stuttgart and Planten un Blomen in Hamburg, which also became known as "display gardens" (FEßLER & BEUCHERT, 1997, S. 57). Nevertheless, many complexes are attributed a meaning or value and are therefore preserved (KUPTZ, 2017). This phenomenon will be examined in more detail based on statements of the participants.

Four locations were selected according to the following criteria.

- Preserved, space-defining perennial planting
- The planting has its own theme e.g. "Blumenschiffe", IGS Hamburg (see Image 1)
- at least 100 m² flowerbed area or more
- Formation since 1990 and especially since 2000

Image 1: Information sign in the Wilhelmsburger Inselpark with reference to the "Blumenschiffe"

The plantings in Hamburg and Mosbach were preserved from the beginning, those in Koblenz and Norderstedt were preserved after a discussion following the garden festival. This allows the comparison of two different processes. Three places have founded "Friends of the Garden Show" and thus created a means of identification for the population via the garden show. There is no such association in Hamburg. Thereby a comparison can be made. As federal and state garden festivals differ, it was important to compare them (see Table 1).

Table 1: Overview of choice of location and interview partners

Garden Festival	Admission fee	Fence	Closing times	Perennials preserved from the beginning	Maintenance through	Association (friends or supporters)	Interview partner, 2 people per location
IGS Hamburg 2013	No	Yes	Yes, partially	Yes	2. specialist company (after selection)	No	Expert, responsible for maintenance
							Non-professional, responsible for public relations
BUGA Koblenz 2011	No	No	No	No, after discussion 2012	combination of city and Circle of friends	Yes	Expert, responsible for the organisation of maintenance
							Non-professional, maintenance volunteer
LAGA Norderstedt 2011	No	Yes	Yes	No, after discussion 2012	2. specialist company (after selection)	Yes	Expert, responsible for maintenance
							Non-professional, volunteer
LAGA Mosbach 1997	No	No	No	Yes	3. specialist company (after selection)	Yes	Expert, responsible for maintenance
							Non-professional, maintenance volunteer

The contacts for the interviews stem from the author's previous research, contact information for non-professionals were provided by the experts. The interviewees were questioned via telephone and were able to prepare by arranging a date for the interview. To enable the spontaneous answering of the questions, no information on the interview content was given in advance. For obtaining a meaningful data collection, both non-professionals and experts (landscape architects or engineers, gardeners) were asked, who oversees the maintenance of plantings. This allows for different perspectives regarding the plantings, which can be motivated differently. The participation was voluntary. The interviews were recorded and then transcribed.

The "semi-structured, guide-led interview" with its systematic catalogue of questions provides the opportunity to collect comparable data on the one hand and to respond to individual reactions of the respondents on the other hand (BORTZ & DÖRING, 2010, S. 358). The qualitative content analysis of the recorded data calls for a systematic approach to make results comprehensible and verifiable. The analysis is made by means of a theoretically identified question (MAYRING, 2010). "The strength of qualitative content analysis (...) is the analysis of individual steps of interpretation, which are defined in advance" (MAYRING, 2010, S. 59).

The question catalogue included four thematic areas and was based on an analysis of the empirical, cognitive and emotional experiences of the respondents in dealing with perennials:

1. The individual approach towards the topic of perennials, privately or occupationally conditioned, was to be described first: Question 1: Which experiences with perennials did you make before you started working here?
2. The assessment of the impact of the current planting on site and the practical handling of the planting was to be presented: Question 2: Do perennials play a significant role for your location, even after the garden festival? Question 3: Do you receive feedback from the population concerning the planting? Question 8: Do you control the practical maintenance and communicate with the maintenance staff, if so how (written, oral, personal)? Non-professionals were asked for the manner of contact towards the maintenance staff.
3. A general outlook on perennials and their effect in public greenery: Question 4: Do perennials gentrify existent open spaces (before the garden festival/after the garden festival)? Question 5: Would you recommend planting perennials to other communities? Question 6: Are there limiting factors? Question 7: If there were no limitations, what would you do?
4. Finally, each interviewee was asked about his/her position and motivation for the preservation of the existing perennials: Question 9: What is your motivation to preserve the perennials?

The interviews can be analysed systematically and rule-based according to the topics. "An inductive approach of category definition derives the categories directly from the material (...)" (MAYRING, 2010, S. 83).

First, the answers to each question were paraphrased and generalised. Thereby linguistic embellishments and colloquial expressions could be deleted. Even repetitions that do not contribute to a deeper understanding were taken out in these work steps. In the last step, clear statements could be reduced against the background of the research question as a selection criterion. In further material processing, categories were phrased.

2. Results and Evaluation

The categories divide into:

- Perception of perennials,
- maintenance of perennials,
- motivation to preserve perennials and
- values of perennials.

The perception of perennials before, during and after the show described by the interviewees, is detailed and very different. The terms aesthetics, horticultural value and cityscape are stated. The frequency and rhetoric of the statements concerning these terms are divided into low, medium and high.

The assessment of the current perennial planting on-site and a visionary use of perennials for the future was described in the category maintenance. Expertise, public and voluntary work are the efactors for successful maintenance for all interviewees. The analysis shows different manifestations of the terms, which are divided into low, medium and high.

The personal motivation to preserve perennials yielded another category. Perennials, the public and the community are the motives of the interviewees. The analysis shows different characteristics divided into low, medium and high.

Finally, the category values of perennials, which was mentioned in all answers and thus gave a good overview of the analysis, was determined. Specialist maintenance,

function and aesthetics are the professional values, while community, public and culture are social values.

The examination of the locations showed different conditions, in some places the park is fenced. This allows closing off the site at certain times. It can prevent vandalism and enable targeted horticultural measures such the use of special equipment. The opening of the parks in Hamburg from 5:00 to 24:00 hrs however, offer a long use to the population. Elsewhere, the parks are open 24 hours a day. Nevertheless, the fence and passing through a gate can increase the appreciation of visitors to the facility.

The importance of the Circle of friendse of garden festivals is another important comprehension. The residents' enthusiasm for the garden show and its plantings has led to the establishment of a Circle of friends in three out of four places. These associations have evolved into a mouthpiece that can influence decisions on the whereabouts of plantings, as the example of Koblenz shows.

2.1 Perception of perennials

To begin with, the interviewees were requested to state first personal experiences with perennials. The answers showed a broad spectrum of no experience up to a professional handling with perennials. The wide amplitude is due to the choice of non-professionals and experts. After describing their own experience with perennials, the interviewees were asked about the perception of perennials in question two and three. They were requested to describe whether the population perceived the plantings and how they themselves assessed the effect of the plantings. Question 4 aimed to evaluate the effect of perennials now, in comparison to the appearance of the location before the garden show. Seven out of eight people called for an improvement of the cityscape by perennials. In all answers to questions 1-4, the personal and external perception of perennials was described. The results can be summarised and compared in the category perception.

"The term perception, in its broad sense, refers to the general process of grasping objects and events in the environment - sensing, understanding, identifying and classifying them with the senses, as well as preparing to react towards them" (ZIMBARDOGERRIG & GRAF, 2004, S. 157). Perception as a process is therefore subject to various influences, which are then processed into a result. "To see a landscape in the environment is a creative act of our brain, produced by certain exclusions and filters, but also by integrative activities of seeing together, which are the result of previous education" (BURCKHARDT, 2015, S. 33). Hence, the perception of humans can change and develop. "Curiosity and imagination" are necessary "in order to discover the peculiar and exciting aspects of things contrary to the usual viewpoints" (NOHL, 2015, S. 306). The openness of seeing and experiencing described here summarizes the processual nature of perception, which is also reflected in the results of the interviews.

All interviewees describe the process of perception of perennials as variable throughout their lives. Thereby the garden festival plays a leading role as an impulse. The previous education through vocational training and practice characterizes the perennial perception of the experts, while it is mainly due to the own garden or excursions among the non-professionals. "They serve to beautify the garden, they were flowers to me like all the others" (non-professional, page 174, line 7). In addition, the visit of the Karl Foerster garden in the Park der Gärten, Berlin, is mentioned as the reason for the recognition of the term perennial (non-professional, page 179, line 9). A further discussion of the topic is not named. Only through the garden festival does the perception begin to differentiate.

Photo 1: Volunteer performing perennial maintenance, Koblenz, Photo: Dietmar Guth

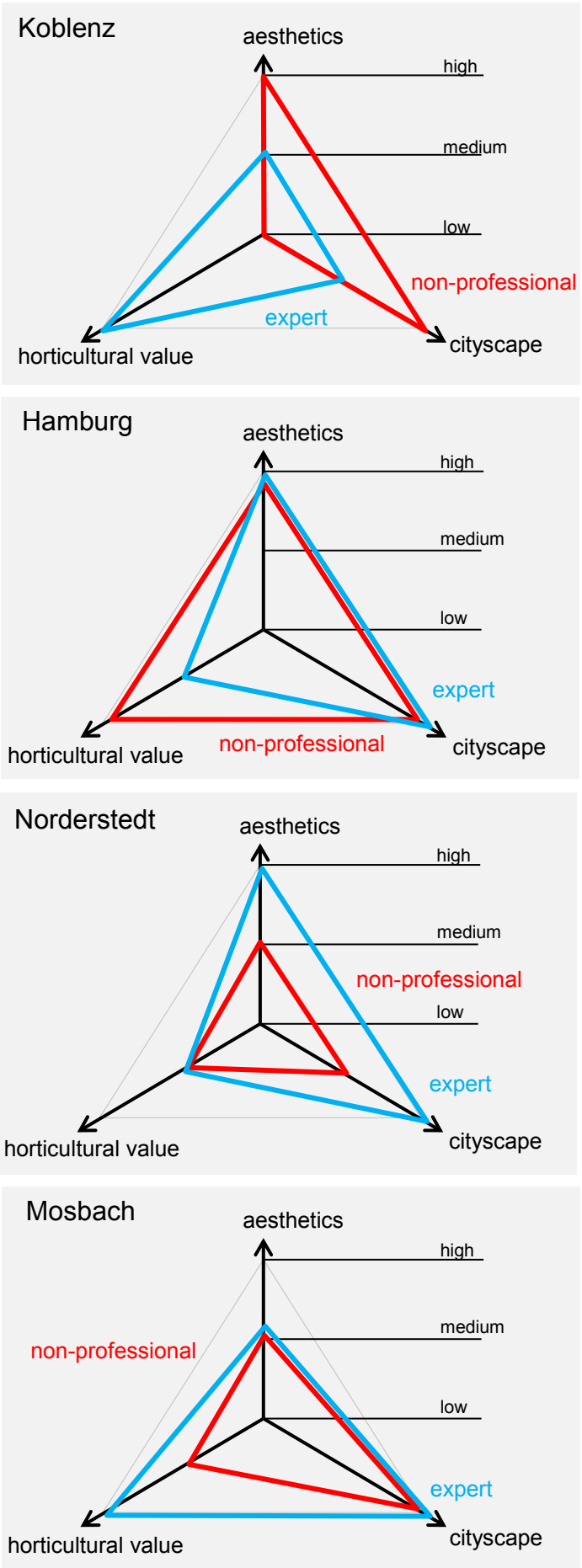


Image 2: Perception of perennials

The experts in Koblenz increased their knowledge through the maintenance of perennials which is rated positively. Compared with other plant groups, diverse horticultural advantages of the perennials were named. This result is surprising, as the benefits have been known for years in professional circles (BANSE, 2017). Practical experience seems to have a stronger influence than theoretical knowledge. The types of vegetation for urban green spaces are subject to habits and circumstances. Because the city had its own ornamental plant nursery and thus could grow the material itself, Seasonal flowering plants was the usual planting concept before the BUGA in Koblenz. The garden festival enabled perennials to be established in public green spaces. The expert describes this process as a change in the perception and the thinking and action process, which was made possible by practical experience. The non-professionals also describe an increase in knowledge, such as learning the term perennial by maintenance work due to the garden festival (non-professional page 174, line 14).

It is notable for Koblenz, that the perception of the non-professionals is primarily based on aesthetics and design. A

perennial flowerbed had transformed the view of a parking lot; one would not want to miss that, as the questioned nonprofessional said. Aesthetics represent the attractive qualities of the perennials, while design stands for their spatial effect in the overall concept.

In Hamburg (Image 2, diagram 2), the aesthetics of the perennials is described in detail by a non-professional and illustrated by an example of park visitors: "Where can the most beautiful perennials (flowers) be seen here?" (non-professional, page 184, line 18). "Perennials enhance the public space, they satisfy the need for beauty" (non-professional, page 185, lines 59-63). For the expert, the design with perennials is crucial for the entire park concept. The perennials illustrate the theme of garden in the park and are therefore a magnet for all users who do not have their own garden. Additionally, the presentation of green spaces in the social media has provided positive feedback. Flowering events and maintenance work in the flower beds were discontinued by the representative for public relations. The residents particularly reacted towards pictures of flowers, animals and children. Meanwhile, Planten un Blomen has taken up a web performance. Non-professionals and experts have a greater intersection in Hamburg than in Koblenz, presumably because they work together more closely.

The expert from Norderstedt describes particularly successful examples in the park and their effect for the overall concept of the complex. For her, the perennial stands for beauty and design: "Without the perennials, the park would be boring" (Expert, page 177, line 42). The non-professional´s perception however is more reserved. In the following answers about maintenance and voluntary work the non-professional describes his relationship with the perennials more intensively. Also, it should be noted that the perception of perennials by the population was promoted by the honorary office. Passers-by reward the honorary care of the perennials, especially against the background of the temporary nature of the planting. Both interview partners describe the transformation of the former gravel quarry as an embellishment.

The expert in Mosbach has a comprehensive view on perennials in general, he is experienced with mixed perennial plantings. However, he classified the aesthetic value of perennials regarding the location as low.

The non-professional emphasises to have gained knowledge on new perennials through the garden festival (non-professional, page 169, line 7). The open garden day awakened the enthusiasm before the show. The positive characteristics such as ease of flowering and care were named by the non-professional.

The survey shows clearly, that the practical engagement with perennial plantings and the planning activity to preserve them, endorses the perception of the interviewees. Based on this, the appreciation of the perennials is differentiated, their impact is seen and assessed in the overall context. The following statements confirm this assessment: "The perennials represent the theme of garden in the park", "perennials are that special something for the park", and "without them the park would be boring".

In addition to the horticultural, functional perception, a creative and aesthetic perception of the perennials as a symbol of the garden and as the special and invigorating design element in the overall concept of the park is shown here. A stronger perception of perennials can be achieved via preservation of the plantings. The garden festival gives the impulse to a new perception of a known place. The before-and-after comparison especially shows this particularly clearly for Koblenz. The involvement of citizens in maintenance increases the circle of people who perceive and appreciate perennials.

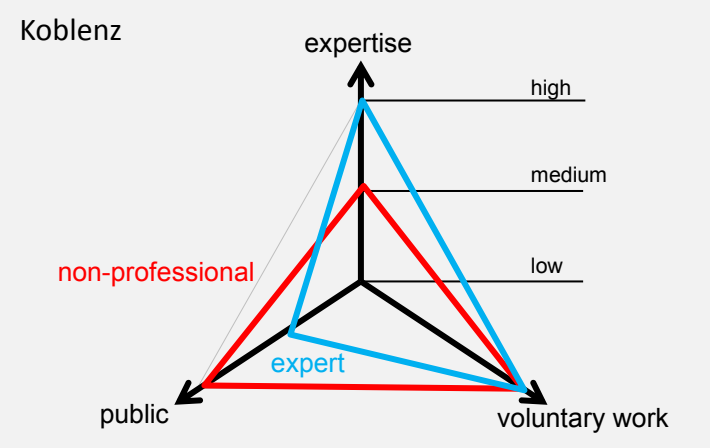
2.2 Maintenance of perennials

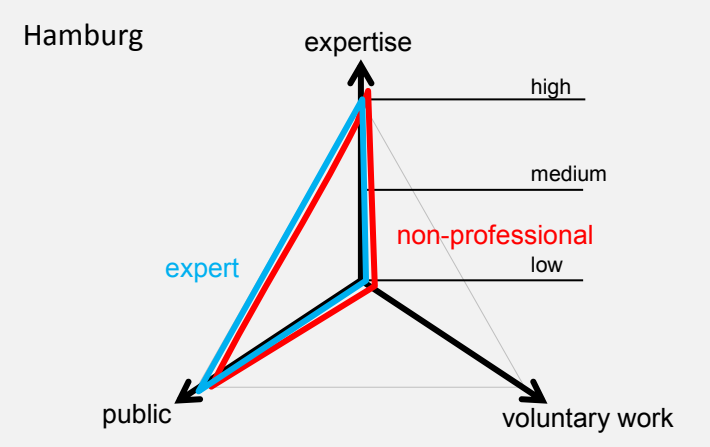
Question 5 expects an answer to the question of whether the interviewees would recommend planting perennials to other communities. First, everyone affirmed the question. Subsequently, explanations were given for the handling of perennials. Also, as an answer to question 6, maintenance was named as a determining issue and as a restriction for perennial plantings. After responding in detail about the limitations, respondents were asked what they would do without restrictions in question 7. It turned out that, even if there was no material or personal restriction, the use of perennials was generally endorsed. The organisation of maintenance and the contact with the executing staff were queried with question 8. The non-professionals reported on their prior knowledge through working in their own garden, the experts talked about communication with the maintenance staff or the maintenance company. Maintenance turns out to be a category for the answers to questions 5, 6, 7 and 8.

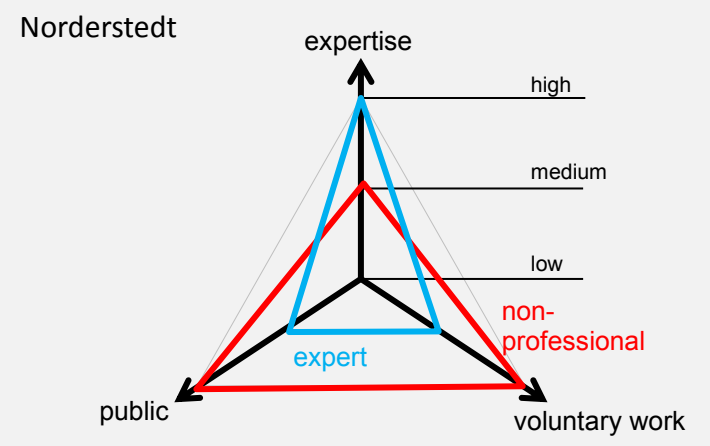
"The maintenance of perennial plantings is the sum of all measures, which preserves the function of a planting and promotes the idea planning (aesthetic requirement). Nursing measures also mean formative intervention in the dynamics and further development of a planting according to clearly defined goals "(NIESEL *et al.*, 2011, S. 251). These include "good plant knowledge, understanding of the characteristics of perennials and their lifespan, knowledge of site requirements and competitiveness of the perennials, identification with planting, sensitivity, empathy and observation, understanding of the intent of the planner and the expected development goals, openness to new developments and engagement in critical dialogue with the planning aspects"(NIESEL et al., 2011, S. 251).

Photo 2: “Blumenschiffe” in the Inselpark Wilhelmsburg, Hamburg, Photo: Arne Ries

Even when not addressed in the question, the matter of maintenance is present for all respondents and is mentioned in many answers. Maintenance is assessed differently, which could be owing to the different planting styles (the leaf structure garden Mosbach requires less maintenance than e.g. the raised beds in Hamburg), but certainly based on the varying previous knowledge of the people interviewed. It becomes clear that professionals who have been working in maintenance for a long time have a differentiated judgement concerning maintenance.







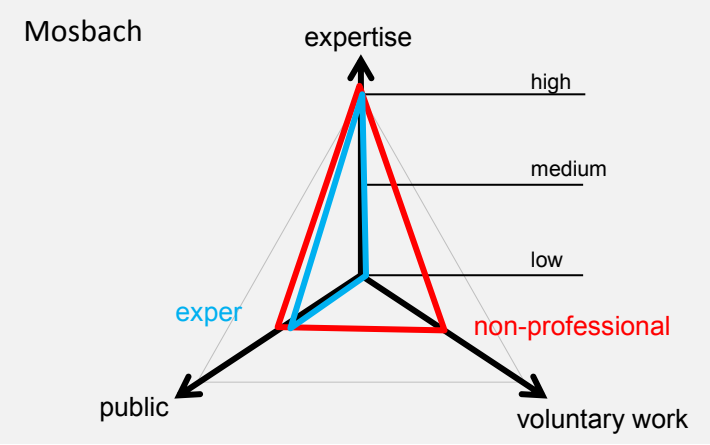


Image 3: Maintenance of perennials

In Norderstedt, the high maintenance effort gave opportunity for the support association to intervene and support to preserve the perennials. A call of the association won voluntary workers for perennial maintenance. The non-professionals are professionally and personally supported by the park team. The non-material contribution of the association via community celebrations is accepted gratefully. Also, the material equipment with a specially printed vest is mentioned. The effect on the public is rated positively, passers-by honour the voluntary work. The non-professional states, that more perennials in the public green are possible, because they are beautiful. The expert distinguishes between extensive and intensive care. This refers to the difference between maintenance level 1 + 2, which are described as "minimum care", and level 3, which is defined as "full care" (NIESEL et al., 2011, S. 252).

The expert from Hamburg requires professionally trained personnel and additional practical experience in perennial care for successful maintenance. Since there is no Förderverein in Hamburg, volunteering plays no role in maintenance. But therefore, the impact on the public is

rated particularly highly by both respondents and is actively dealt with in the social media. Feedback from this platform confirms the positive impact of advertising. The expert in Hamburg assessed the care of perennials in raised beds as an additional expense, which must be ensured with additional irrigation. The longer a person or a group of people cultivates the perennials, the briefer the preliminary discussions could be. In the beginning a weekly inspection was conducted, which could be reduced to a fortnightly rhythm in the fourth year after the festival.

The non-professional refers to maintenance as an unknown component of plantings, which he only became aware of by working in public relations. The interviewee demands for further perennials and exotic plantings to emphasise the diversity of perennials. For both respondents, the well-maintained flower beds are a requirement for the park visit. They call this goal a motive for good maintenance.

The expert from Koblenz compared the perennials with the Seasonal flowering plants and concluded that perennials are less care intensive. However, the maintenance staff must be specially trained. This concerns the specialized personnel as well as the laymen. The volunteer also emphasises the expertise as a requirement for the monthly engagement. The annual expense amounts to 2.400 to 2.500 hours of practical work in the flower beds. The quality of work performed by the volunteer is ensured especially through the continuity of cooperation with the volunteers, who have been maintaining the facilities since 2012.

Human relations among the volunteers are an important motive to get together. This shows, that the continuity of staff is a good precondition for the successful maintenance. The voluntary maintenance team has been present since the end of the garden show. The expert emphasises the good cooperation and the preservation of the plantings by the honorary office.

The non-professional also reports on preservation, which was funded through the circle of friends. The answers hint at the pride through his own work. He emphasises the donations for the massive border of the flower beds and the reactions of the visitors towards the work of the volunteers. His attitude has a motivating effect on the members of the circle of friends, who have been active since the garden festival of 2011.

Photo 3: Information sign in the perennial flowerbed informing visitors about voluntary maintenance, Koblenz, Photo: DK

In Mosbach an emphasis on the spring aspect through geophytes was suggested by the non-professional. In addition, one could afford better care without restrictions. This means to respond to the individual growth strategies of the individual genera by dividing or decimating. The expert from Mosbach stated the dynamics and the design possibilities of perennials as potentials for more experi-

ments with them.
Based on perennial care, gardeners could learn a lot. With this topic he notes the good maintenance work of the external company in the garden festival grounds. He mentions the unbureaucratic and direct interaction. The involvement of the Circle of friends concerning questions of perennial care is mostly understood as patronizing rather than as an aid.
The experts mention staff continuity as a basis for good perennial care. Thus identification, sensitivity and observation can be promoted among the keepers, as all examples show. The preliminary discussions can be reduced, and the practical instruction of the non-professionals can be handled by a specialist for 20 to 25 volunteers. Even laymen seem to be able to contribute to good maintenance. Nevertheless, the expertise is the very basis of successful care. Public acceptance of the park also depends on the condition of care. Therefore, meeting the own demand for well-tended beds isn´t enough, the social needs for beauty must be met as well. This superordinate topic of maintenance can be summarised under the term motivation.

2.3 Motivation to preserve perennials

Personal motivation was the subject of question 9. The interviewees were asked to describe their motivation, whether it was professional or voluntary. As with question 1, the range of the answers was very wide. All experts express their enthusiasm and their personal affinity towards perennials. Three experts combine their own joy with the benefit for the population and park user. Their own efforts benefit society. All respondents are motivated to achieve a more beautiful cityscape through well-kept perennials. For the non-professionals, the community is an important motivation for their commitment. These different motives have a common goal: preserving the perennials. For this reason, the category preservation is considered in the following.

„Motivation is the process of initiating, controlling and maintaining physical and mental activities; including those mechanisms that control the preferential activity and the strength and persistence of reactions" (ZIMBARDO et al., 2004, S. 503). As a process, motivation can be influenced. Psychology offers different theories of motivation (ZIMBARDO et al., 2004). For this study it is substantial to know, which motives the respondents name for the preservation of the perennials and whether these can be influenced.

In Hamburg, advertising for the park comes first, possibly due to the employment of the interviewees in public relations. For the expert, the perception of the perennials by the residents is crucial too: both want to recruit satisfied visitors as multipliers for their park. Motivation is directed towards the outside, into society. For the expert, however, one's own enthusiasm for perennials is important: "I love perennials myself" (Expert, page 182, line 95).

A further reason is her motivation to preserve the raised beds, for these require a higher maintenance effort. Their durability is predetermined structurally. In addition, the expert sees the possibility of receiving further funds from the budget for this kind of maintenance due to good caretaking. The topic of community is not mentioned as there is no Circle of friends and the maintenance work is outsourced to a company.

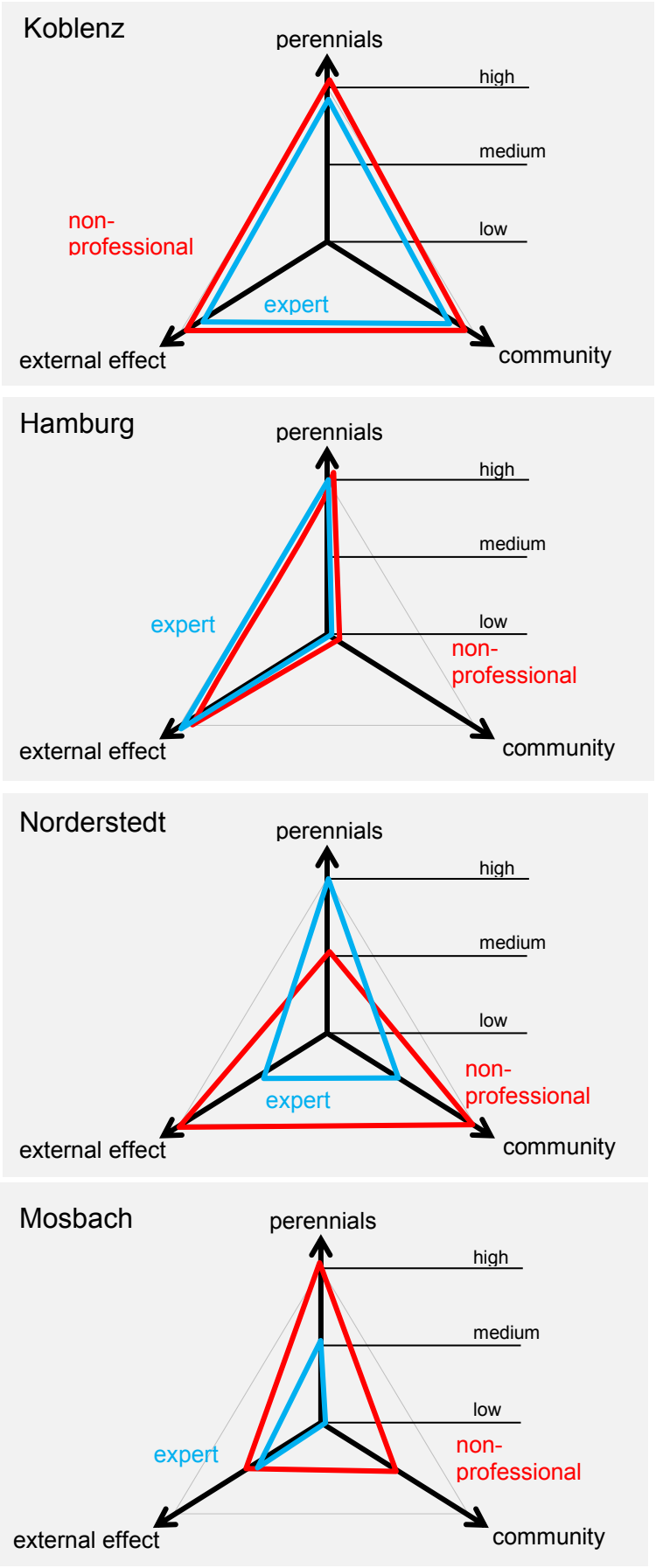


Image 4: Distribution of motives for the preservation of perennials

In Koblenz, however, the supervision of the facilities is carried out by the city's in-house operations, while the volunteers of the Circle of friends oversee the practical execution. The non-professional from Koblenz mentions the social aspect as the urge for his engagement in the perennial beds. Not the planting itself is paramount, it rather becomes a social meeting place. Nevertheless, the preservation of the perennials is a motive that has been confirmed through the financing of a permanent border for the beds by the association. The effect on public is described proudly by the non-professional. He emphasises the contribution of the association for the preservation of the beds in conversations with passers-by. The visitors' reactions are positive.

The expert primarily speaks about perennials. She comments on the positive characteristics of the plant group in comparison to the Seasonal flowering plants and is motivated to convince her colleagues of perennials benefits, as these are more resistant to vandalism, disease

and far more durable.

The positive attitude of the volunteers has a positive effect on their colleague gardeners who are involved in maintenance. Technical questions are discussed. Activities of the circle of friends are also open to the gardeners of the city. The community of the Circle of friends and colleagues is highly rated by the expert. The public responds positively towards the perennials, confirming their work.

In Norderstedt the results of both respondents complement each other to a broad extent. For the expert, the perennials rank fist; from her point of view, they are the most important design element in the park. For the non-professional, the visitors are the main motive mentioned. She then refers community as the second motive and finally the preservation of the perennials. Overall, the answers to this question are brief.

The Mosbach expert sees no connection between his own conception and the perception of the local population for the perennials. His statements refer to a mixed perennial planting, which he himself had created in another in public space years ago. He states, that the maintenance condition of this planting decreased after his departure. He concludes that the understanding perennials is more important than that of woody plants. Identification with the own planning is to be understood as a creative and realised process, because the idea was implemented.

The perennials played no role in the Garden show park on-site, because they were not appreciated by the population. This statement contradicts the statements of the non-professional, who described a personal relationship with the park over three generations. The citizens of Mosbach request the Circle of friends to restore the LAGA state of the perennial plantings. This demand certifies the memory of the event but neglects the dynamics of perennial plantings. The demand is presumably based on the lack of knowledge in dealing with perennials, as the interviewees confirmed. However, the plantings from 1997 are already 20 years old and could certainly tolerate a major overhaul or even replanting. The non-professional is committed to this but receives little support from the city. She names the attractiveness of the park as the first motive. The appearance of the planting is perceived and commented on by the population. A worse condition of the planting is deplorable personally and for the visitors. During the interview, the interpersonal friction which complicates work and reduces motivation between experts and friends becomes apparent.

In Koblenz, on the other hand, motivation is high on both sides. The decision to preserve the perennials is borne jointly. The garden festival has provoked a change in urban planting, which must be processed by the maintenance gardeners. Six years after the festival, this process has not yet been completed, although large perennial areas (around 8,000 m²) have been preserved in Koblenz. The question of how perennial knowledge is taught in the training of landscape gardeners is raised here. Does perennial science even have an equal importance in comparison to other plant groups? Although this survey was conducted in only four locations, this result reflects a current condition that needs to be questioned.

Different motives encourage the involved parties to devote their expertise, time and strength into preserving the perennials. Even if the volunteers do not put the perennials first, their motivation is nevertheless very high and should be included for future gardenshow - parks. The low motivation of the expert in Mosbach can be understood as an exclamation mark. Jobs in leading positions should be given to professionals who have a personal relationship with the respective plantations, either through a local reference (identification) or through the accompaniment of the planting from the beginning (continuity), preferably before the garden festival. On the other hand, the cooperation with the Circle of friends can have been so discouraging that the participants resigned. Obviously, motivation can also be destroyed by bad experiences.

Photo 4: Collaborative work of the Circle of friends with an expert from the Parks department (park authorities), Koblenz, photo: Dietmar Guth

2.4 Values of perennials

After further evaluation of the interview results, the category "values" emerged as a comprehensive topic. Based on these results, the statements focus on the durability of perennial plantings.

In science, a distinction is made between psychological, sociological, educational and other research activities on values (ALBERG-SEBERICH *et al.*, 2016). The American psychologist Clyde Kluckhohn (...) has analogously determined the psychological core of the term value: A value is a conception of the desirable, which is characteristic for an individual or for a group and which influences the selection of actions, means of action and action goals " (DETJEN, 2012, S. 28). Sociology considers values and changes in values as "group-related" phenomena (ALBERG-SEBERICH et al., 2016, S. 23). Thus, "values can be regarded as integrating patterns of an entire culture" (ALBERG-SEBERICH et al., 2016, S. 23). The orientation towards common values connects people. The value of perennial plantings repeatedly occurs during the interviews. The interviewees describe the spatial situation before the garden festival and the beautification by perennial plantings during and after the show in question 4, after the before-and-after comparison.

Image 5: Advertisement for guided tours through the park, Source: District administration Hamburg Mitte, photos: Andreas Bock

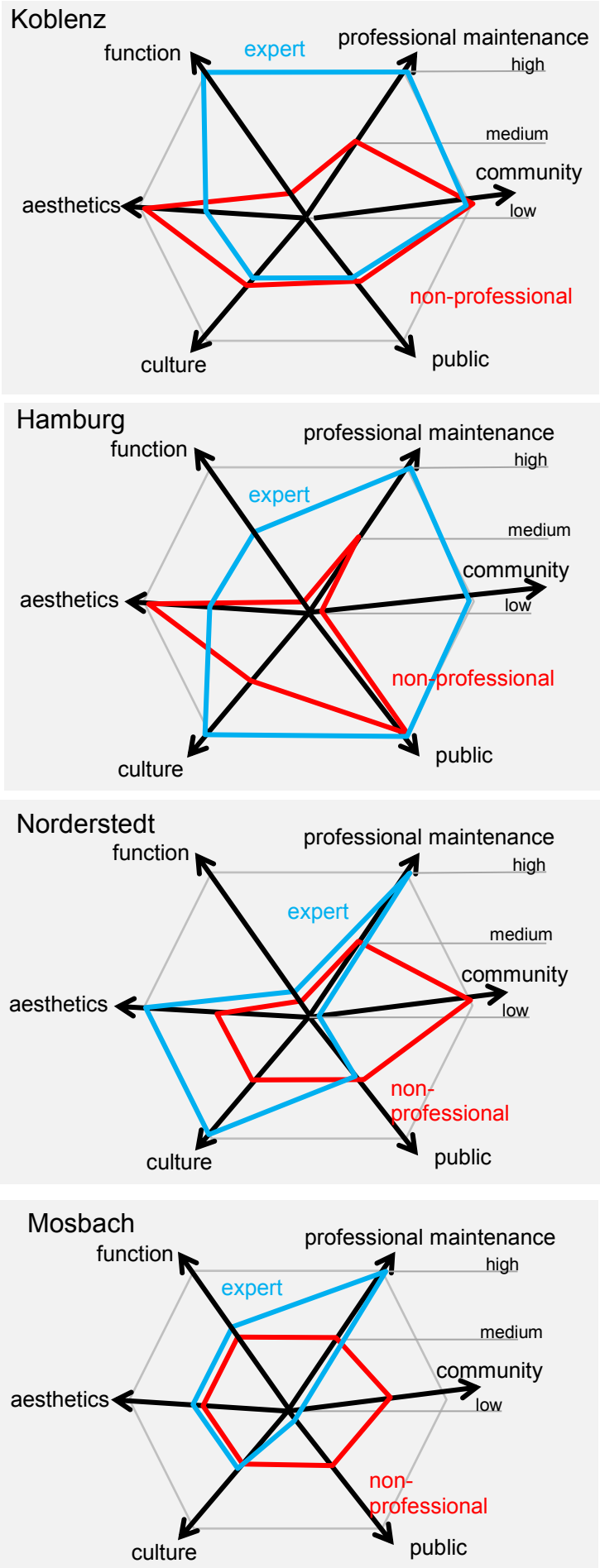


Image 6: Values of perennials

"It is a completely different picture now, when you look and see the wonderful perennial beds that present themselves with a beautiful play of colours in the summer, (...) an absolute enhancement" (Non-professional, page 174, lines 37-39). The results for Koblenz are high in each category (perception, care, motivation and values). Four out of six values are described as important, see Image 6, diagram 1. The expert also emphasises: "Perennials are much more pleasant and better for urban areas" (Expert page 172, lines 65, 66). With this des-cription, the interviewee emphasises the horticultural value of perennials. The advantages can be read in comparison with the Seasonal flowering plants and reduce the personnel costs, due to the lesser maintenance expense. This value is captured by the term function. The high commitment is supported by 70-75 members of the Circle of friends. The maintenance group is in touch with the Parks department via its organiser. Despite the different perception and focus on maintenance, they preserve the peren-

nials together (compare diagrams 1+7). All involved parties show a high level of motivation. The preservation of perennials in Koblenz can be classified as ideal.

Hamburg also offers a high level of commitment towards the preservation of perennials. "I think people have a need for beauty, (...) one can see that very vividly via these perennials, (...) they enhance public space" (Non-professional Hamburg, 2017, lines 60 - 65). "Perennials increase the quality of stay in public spaces" (Non-professional Hamburg, 2017, line 81). These statements clearly show, that the respondents appreciate the aesthetic value of perennials but can also deduce the effects of plants through public relations. The value for culture and the public is correspondingly high. Perennials can visualize the theme of the garden, they encourage to observe and study plants by flowering and diversity. In Hamburg, the perennials have a cultural garden value and are part of the park area "Nature and Garden". Although both interviewees came to Hamburg after the garden festival, they were able to develop a differentiated perception for perennials (Image 6, diagram 2) and have become aware of their importance.

The functional advantages of the perennials are named in Mosbach: "Perennials are more grateful" (compared to the seasonal flowering plants, DK) (Non-professional, page 170, line 77). At the same time, perennials can take on the same effect as the seasonal flowering plants in the cityscape: "With this, I can serve the ideal for beauty that was previously served for by the Seasonal flowering plants" (Expert, page 166, line 21 f). The aesthetic value is paramount in these descriptions. Although four values are considered equal by the non-professionals and experts, the scale is average compared to other locations, see chart 16. Without an interest in the local public opinion, there is no motivation for implementation. Preserving the perennials must make sense and have a value for the people involved. Although knowledge on perennials is mentioned in the categories perception, care and motivation, it has no relation to the location.

Like the results from Koblenz, four values are classified as important in Norderstedt. The expert emphasises the importance of perennials for the overall concept of the park (culture, diagram 3). The high importance of the community for the non-professional in that image 6, diagram 4, which is also shown in motivation (Image 5, diagram 4) and under maintenance (image 4, diagram 4) is striking.

The results show, that not a single but a variety of values are determining factors for the preservation of perennials. Perennials are a means of social service for volunteers. In addition, a voluntary community contributes indirectly to the publicity of a park. Be it that visitors experience the staff at work in the flowerbeds and get into a conversation, or volunteers public reports on their activities (LUTZ, 2018). "Acquiring and experiencing competences plays a key role in the field of volunteering" (SCHÜRMANN, 2013, S. 35).
The discussion about garden festivals shows, that the demand for further garden culture is currently emerging (SPERL, 2017). The survey proves that perennials are an integral part of garden art and that their presentation in planners planting concepts expresses and visualises the idea of garden. Garden festivals make it possible to experience theoretical knowledge for all senses. The image of the perennial garden becomes a space that can be used.

3. Discussion

The results show that perennials can play different roles for the location and people after a garden festival. The event serves as an impulse. By presenting perennials, visitors, residents, citizens and experts focus on them. Especially the dispute concerning the preservation of the plantings has made the involved parties aware of their value. This triggered the motivation to work in the maintenance of the plantings. The examples in Mosbach and Koblenz show, that perception is a controllable process. The view on perennials can be expanded through information. Based on the performed maintenance, new perspectives on perennials are developed and their positive impact on the site is recognized. Maintenance has a direct effect on the plants and, moreover, indirectly on the visitors who watch volunteers in action. A new recognition is the social component of maintenance work for volunteers. They draw team spirit and joy from the voluntary togetherness. Cultivating the perennial plantings indirectly benefits non-professionals as a social event, in gaining practical experience with the plants and in identifying with the location. The residents witnessed the development of the plantings and see the changes of the site as a long-term enrichment, for which they are prepared to work and also contribute financial resources to. This multiple potential can be utilised more for future garden festivals via citizen participation. Municipalities could secure the preservation of perennial maintenance through targeted recruiting of volunteers. The personal connection of the person responsible for the group seems to be crucial for a long-term commitment.

The participation of non-professionals in maintenance work cannot ensure the professional conservation of plantings. The cooperation with experts is always required. The better they are trained, the more effective their service becomes. The focus on the topic of perennials in landscape gardeners vocational training would be useful. The possibility of vocational training as a maintenance gardener is also recommended, as demanded by Till Hofmann at the at the plants' conference 2017: "More qualification is crucial for the future" (HOFMANN, 2017, S. 67).

Further motives for the experts, resulting from maintenance, are the public effect of the park as a multidimensional, high-dimensional park culture and the simplification of perennial maintenance compared with the Seasonal flowering plants. By this, perennials enhance public green spaces in two ways: functionally, by facilitating maintenance for the staff and optically-aesthetically as a design exclamation mark for the newly created park.

Taking into consideration the potential for maintenance, the results speak for a higher use of perennials in public spaces and their essential preservation after the garden festival.

4. Literature

Alberg-Seberich, M, Hafneger, B, Hildebrandt, F, Preissing, C, Ramm, B, Reinders, H, Schubarth, W, Stein, M, Tegeler, J, Zylla, B 2016. *Werte lernen und leben. Theorie und Praxis der Wertebildung in Deutschland* Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

Banse, B. 2017. Jahresbericht Stauden 2016. In: DK ed. Bonn: ZVG.

Böhm, M 2015. *ParkPflegeManagement Parks und Gärten nachhaltig bewirtschaften* Berlin Hannover: Patzer Verlag.

Böhm, U, Vogels, A, Paul, K, Zahiri, C, Benfer, K, Leal, R 2017. *Von Grau zu Grün. Grüne Infrastruktur* Lemgo: Verlag Dorothea Rohn.

Bortz, J, Döring, N 2010. *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler ; mit 87 Tabellen* Heidelberg: Springer-Medizin-Verl.

Bouillon, JM 2013. *Handbuch der Staudenverwendung Empfehlungen für Planung, Anlage und Management von Staudenpflanzungen ; 25 Tabellen* Stuttgart: Ulmer.

Burckhardt, L 2015. *Warum ist Landschaft schön? die Spaziergangswissenschaft* Berlin: Schmitz.

Detjen, J. 2012. Politikkompetenz ein Modell. Wiesbaden: Springer VS.

Feßler, A, Beuchert, M 1997. *Kulturpraxis der Freiland-Schmuckstauden* Stuttgart (Hohenheim): Ulmer.

Gebhard, A. 2011. Landschaftsarchitekten, Verbandszeitschrift des BDLA 01/2011 (8).*Gartenschauen neu erfinden*. Berlin: Patzer Verlag

Hofmann, T. 2017. Pflege von Stauden.Skript der *1. Pflanzplanertage 2017.* München.

Kuptz, D. 2017. Die Gartenkunst 02/2017 (333-357). *Die Bedeutung von Gartenschauen für die Staudenverwendung,* Worms: Werner.

Lutz, EH. 2018. Die Freunde der Bundesgartenschau Koblenz 2011 e.V. Koblenz: Freunde der Bundesgartenschau Koblenz 2011 e.V.

Mayring, P 2010. *Qualitative Inhaltsanalyse Grundlagen und Techniken* Weinheim u.a.: Beltz.

Niesel, A, Breloer, H, Junker, D, Klärle, M, Lay, B, Münstermann, D, Thomas, J, Ziegler, W, Mahabadi, M, Thieme-Hack, M 2011. *Grünflächen-Pflegemanagement dynamische Pflege von Grün* Stuttgart: Ulmer.

Nohl, W 2015. *Landschaftsästhetik heute auf dem Wege zu einer Landschaftsästhetik des guten Lebens : ausgewählte Aufsätze aus vier Jahrzehnten* München: oekom.

Schürmann, LK. 2013. Motivation und Anerkennung im freiwilligen Engagement. Kampagnen und ihre Umsetzung in Internet und Social Media. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Sperl, I. 2017. *Mehr als Blümchen für einen Sommer*.07/11/2017 (55) FAZ Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung.

Wimmer, CA 2014. *Lustwald, Beet und Rosenhügel Geschichte der Pflanzenverwendung in der Gartenkunst* Weimar: Verl. und Datenbank für Geisteswiss.

Zimbardo, PG, Gerrig, RJ, Graf, R 2004. *Psychologie* München u.a.: Pearson-Studium.

Kapitel 3

Dauerhaftigkeit von Staudenpflanzen auf Gartenschauen*

*veröffentlicht in gekürzter Form in Stadt & Grün, 04/2019

1. Einleitung

1.1 Anlass

Auf Landes- und Bundesgartenschauen gibt es traditionell umfangreiche Staudenpflanzungen. Sie bereichern die Gartenschauen und begeistern die Besucher. Daher werden sie oft auch über die Zeit der Gartenschau hinaus am Ort erhalten. Einige wurden auf diese Dauerhaftigkeit hin konzipiert, bei anderen hat man sich erst im Laufe der Gartenschau entschlossen, sie zu erhalten. Ob sie wirklich funktionieren, hängt von der Konzeption, den verwendeten Stauden, den gewählten Kombinationen und den Pflegemöglichkeiten ab.

In dieser Arbeit geht es um die Alterungsfähigkeit verschiedener Anlagen in unterschiedlichen klimatischen Regionen. Wie verändern sich die Pflanzungen, die nach Bepflanzungsmustern ab den 90er Jahren von versierten Fachplanerinnen und Fachplanern angelegt wurden? Sowohl die genaue Analyse einzelner Arten als auch ihre Dynamik über die Zeit gibt Aufschluss über ihre Dauerhaftigkeit als Individuum und ihr Zusammenspiel mit anderen Pflanzen.

Besonders die Betrachtung der Dauerhaftigkeit und der Vergesellschaftung in Bepflanzungssystemen führt zu den folgenden Forschungsfragen:

- Welche einzelnen Taxa sind in den untersuchten Staudenpflanzungen besonders dauerhaft?
- Welche Bepflanzungsweisen haben sich über längere Zeit am jeweiligen Ort zu einer eingewachsenen Pflanzung entwickelt und sind immer noch im Sinne einer ästhetisch-ökologischen Konzeption nachvollziehbar?

1.2 Hintergrund

Über die Lebensdauer von Staudenpflanzungen finden sich einzelne Angaben in der Fachliteratur. Aussagen zur Dauerhaftigkeit von einzelnen Gattungen und Arten werden benannt (JelittoSchacht & Simon, 2002), es gibt aber wenig Untersuchungen zur Lebensdauer von Pflanzkompositionen. Die Gruppierung nach verschiedenen Lebensaltern fassen Gattungen nach ihrer Ausdauer im Beet zusammen (Hansen & Stahl, 1963, S. 33-38, Bouillon, 2013, S. 23).

- Kurzlebige Stauden: 2 - 5 Jahre, Optimum im ersten und zweiten Jahr nach der Pflanzung, Wildarten sehr lebendig, Bereicherung durch Versamung, Beispiele: Gaillardia, Verbascum
- Mäßig dauerhafte Stauden: 5 – 10 Jahre, Optimum im zweiten bis vierten Jahr nach der Pflanzung, gute Pflege kann Lebensalter verlängern, Beispiele: Nepeta, Delphinium, Lupinus
- Dauerhafte Stauden: 10 – 20 Jahre, Beispiele: Heliopsis, Hemerocallis, Phlox
- Sehr dauerhafte Stauden: bis über 20 Jahre, Beispiele: Hosta, Miscanthus, Paeonia, Rodgersia

Untersuchungen zur Dauerhaftigkeit von Staudenmischpflanzungen belegen ein Alter von zehn Jahren in öffentlichen Grünanlagen in Tschechien (Baros, 2018) und den Niederlanden (Fortgens, 2005). Im Sichtungsgarten Weinheim rechnet man mit sieben Jahren bis zur ersten weiterentwickelnden Pflege für Staudenpflanzungen allgemein (Schmidt & Hofmann, 2010). Mit diesem Durchschnittswert sind die ökologischen Strategietypen nicht einzeln betrachtet. Diese ökologischen

Verhaltensweisen (Grime, 1979) sind für die Planung genauso wichtig wie die Beachtung der Lebensbereiche (Bouillon, 2013, S. 42).

Die Theorie der Staudenpflanzung in Deutschland wurde maßgeblich durch die Idee der Lebensbereiche nach Hansen und Stahl geprägt. „Wir haben die Lebensbereiche nach den Raumelementen bezeichnet, denen die ihnen zugeordneten Stauden in ihren auf unsere Gartenverhältnisse abgestimmten, natürlichen Lebensansprüchen entsprechen. In diesen z.T. vielfältig untergliederbaren Lebensbereichen Gehölz, Gehölzrand, Freifläche, Steinanlage, Beet, Wasserrand und sumpfige Bereiche, Wasser lässt sich der Lebensort – ein sicherer Platz – für jede Staude finden. Hier kann sie an einem ihr entsprechenden Standort sinnvoll ihrer Konstitution und ihren Ansprüchen gemäß, mit ökologisch gleichwertigen Partnern – zumeist bei sehr leichter Pflege heranwachsen und durch ihre Ausdruckskraft und ihre Wechselbeziehungen zur belebten und unbelebten Umwelt den Garten bereichern“. „Pflanzen wir die Stauden unter Berücksichtigung ihrer Lebensbereiche, dann geben wir ihnen, was sie von Natur aus brauchen, und das bedeutet vor allem Dauerhaftigkeit – und sie erfordern nur geringe Pflegemaßnahmen“(HANSEN & STAHL, 1990, S. 54).

Hansen & Stahl gehen also davon aus, dass sich Pflanzungen zu stabilen Gefügen entwickeln, wenn die Auswahl der einzelnen Taxa den standörtlichen Lebensbereichen zuzuordnen ist. Um diese Vorstellungen überprüfen zu können, müssten Pflanzungen in ihrer Entwicklung langfristig beobachtet werden. Das findet im Berufsalltag eines Planers nur selten statt. Auch in Sichtungsgärten, Lehrgärten und Botanischen Gärten fehlt es an langfristigen und strukturierten Beobachtungen (KÜHN, 2011, S. 38).

Die Weiterentwicklung der Theorie der Staudenverwendung durch die Strategietypenlehre nach Grime verspricht, die Entwicklung einer Pflanzung weiter zu verfeinern, indem das Verhalten der Pflanzen auf die Standortbedingungen beobachtet wird. „Mit ihrer Hilfe sind im gewissen Rahmen Aussagen und Vorhersagen zur pflanzlichen Dynamik möglich“ (BOUILLON, 2013, S. 38).

„Plant strategies may be defined as groupings of similar or analogous genetic characteristics which occur widely among species or populations and cause them to exhibit similarities in ecology” (GRIMEHODGSON & HUNT, 2007). Die ökologischen Strategietypen nach Grime beziehen sich auf alle natürlich vorkommenden Pflanzen Großbritanniens einschließlich Gehölze und ihre jeweiligen Standortgegebenheiten (GRIME et al., 2007). Das „Konkurrenz-Stress-Störungs-Modell weist eine hohe Standortamplitude auf“, die sich nicht eins zu eins auf ein einzelnes Beet übertragen lässt (KÜHN, 2012, S. 33). Deswegen spielt die Erfassung der Standortfaktoren über die Bestimmung der Klimawerte und der Lebensbereiche nach Hansen & Stahl eine entscheidende Rolle, um Planungen einschätzen zu können. Diese Eigenschaften lassen sich mit den ökologischen Strategietypen annähernd verbinden:

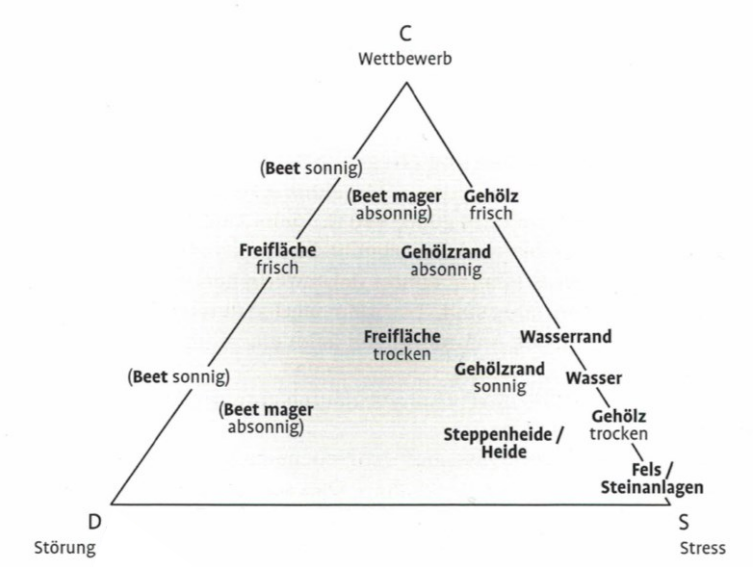


Abbildung 1: „Zuteilung der Lebensbereiche nach Störungshäufigkeit, Stressintensität und Produktivität in das CSR-Modell von Grime“ (KÜHN, 2011S. 67).

Die Zuweisung der Lebensbereiche mit den Strategietypen versucht, einen Zusammenhang zwischen den Standortfaktoren und den Verhaltensweisen der Pflanzen zu finden. Gerade die hohe Anzahl an Taxa für den Lebensbereich trockene Freifläche macht deutlich wieviel Potenzial dieser Lebensbereich bietet und wie hoch die Reaktionsfähigkeit der Stauden durch alle drei Strategieeigenschaften auf die Standortfaktoren ist (siehe Abb. 2).

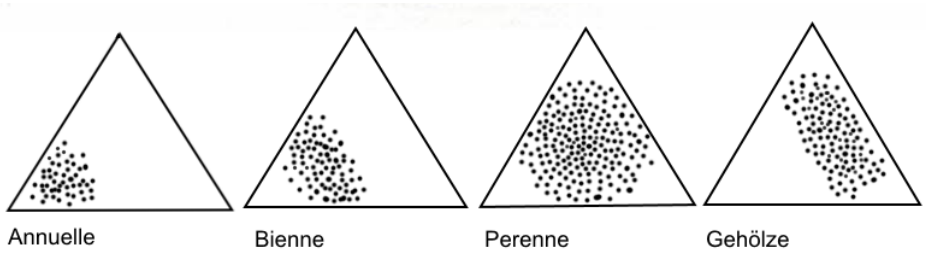


Abbildung 2: Einordnung von Lebensformen in das CSR-Schema von Grime (Kühn 2011, S. 66 nach Grime 2001, S. 132)

Insbesondere die Betrachtung der Biomasseproduktion innerhalb einer Vegetationsperiode gibt Aufschluss über die ökologische Strategie der einzelnen Pflanzen. Während konkurrenzstarke Strategen viel Biomasse produzieren, um die Resourcen zu nutzen, kann der stresstolerante Stratege gerade durch die verringerte Ausbildung von Biomasse auf armen Standorten überdauern.

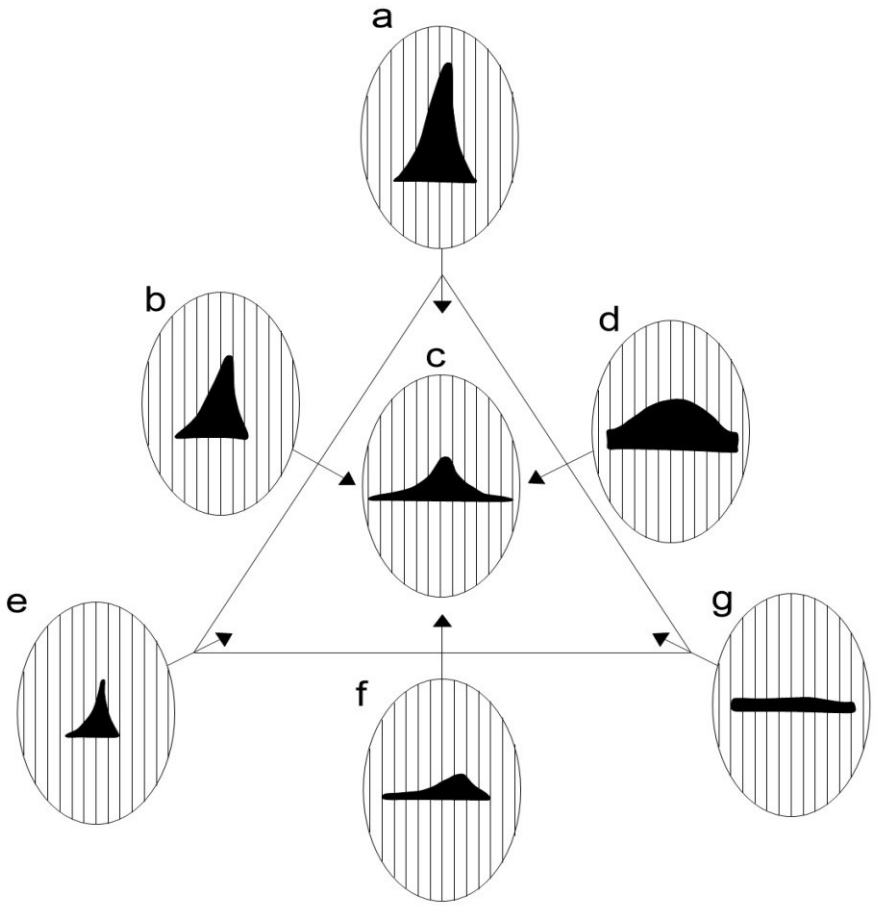


Abbildung 3: Die Formen zeigen die saisonale Biomasseproduktion der unterschiedlichen Strategietypen innerhalb eines Jahres, a-Konkurrent, b-Konkurrent-Ruderal-Strategie, c-Konkurrent-Stress-Ruderal-Strategie, d-Konkurrent-Stress-Strategie, e-Ruderal-Strategie, f-Ruderal-Stress-Strategie, g-Stress-Strategie, (verändert nach Grime 2007, S. 27)

„Die Strategietypen der Staudenverwendung führen Arten und untergeordnete Taxa mit ähnlichen Eigenschaften und Verhaltensweisen in Gruppen zusammen. Diese übergeordneten und genetisch fixierten Eigenschaften und Verhaltensweisen geben Hinweise auf eine erfolgreiche Etablierung, Dauerhaftigkeit, Vergesellschaftung, Pflegeeingriffe und Ausbreitung dieser Pflanzen in einer vom Menschen geprägten Gestaltung“ (KÜHN, 2011, S. 72) Mit dieser neuartigen Einteilung erfasst Kühn das zeitliche Wachstum (Spross und Blüte), die räumliche Einnischung (Habitus), die bevorzugte Art der Ausbreitung (generativ oder vegetativ) und die Lebenserwartung. Daraus lassen sich Rückschlüsse ziehen auf das Verhalten von Stauden in eingewachsenen Pflanzungen.

Die Berücksichtigung der ökologischen Strategien der Stauden kann die Auswahl in der Planungsphase verfeinern und die Entwicklung im Beet („Dauerhaftigkeit und Konkurrenzfähigkeit“) genauer vorausplanen (BOUILLON, 2013, S. 42). Bisher wurden Schaupflanzungen nur vereinzelt in ihrer Entwicklung untersucht wie beispielsweise die Irisminzwiese von H. Luz (DUTHWEILER, 2012) in München oder die Anlage auf dem Killesberg in Stuttgart (STEUDLE, 2017) belegen.

1.3 Methode

In Deutschland gab es nach dem 2. Weltkrieg bis heute 35 Bundesgartenschauen. Seit 1970 wurden zusätzlich 90 Landesgartenschauen durchgeführt, so dass sich eine Anzahl von 125 ergibt. Auf jeder Gartenschau kamen auch Stauden zum Einsatz. Die Auswahl der zehn Standorte erfolgte über die folgenden Kriterien:

- Raumprägende Staudenpflanzung des öffentlichen Grüns (Größe >100 m²)
- Thematischer Teil eines ehemaligen Gartenschauparks (Erwähnung im Lageplan)
- Staudenpflanzung im Original ohne verändernde Neupflanzungen erhalten
- Die Pflanzung sind nach 1990 entstanden (REIF, 2013, S. 42)
- verfügbarer Pflanzplan, der mit dem heutigen Bestand verglichen werden kann
- Lebensbereiche Gehölzrand, Freifläche oder Steinanlage
- Das Gestaltungsthema der Originalpflanzung sollte heute an den noch vorhandenen Pflanzen ablesbar sein

Anhand der originalen Pflanzpläne wurden die Pflanzungen vor Ort mit den ursprünglichen Planungen verglichen. Die Veränderungen und der heutige Status wurden auf einem Transparent, das über dem Original lag, erfasst. Das Ausbreitungsverhalten wurde flächig dargestellt und den originalen Plänen gegenübergestellt. Die Methode ist der Analyse der Pflanzensoziologie über den Deckungsgrad entlehnt (WINKLER, 1980, S. 39). Durch die Gegenüberstellung der Pläne lässt sich auch die Veränderung des Bepflanzungsmusters analysieren. Ziel dieser Erfassung ist, die Kontinuität der Pflanzmuster einzuschätzen. Fotos ergänzen die Darstellung der Pläne.

Die erhaltenen als auch die ausgefallenen Pflanzen wurden erfasst. Anhand dieser Tabelle war es möglich die Veränderung der Anzahl der verwendeten Taxa im Verhältnis zur Planung und zur Beetgröße zu errechnen (Abb. 4).

In Tabelle 1 wurden zusätzlich die Lebensbereiche der einzelnen Stauden nach der Stauden-CD (GÖTZ *et al.*, 2002) und den Typen der Strategien nach Kühn erfasst (KÜHN, 2011, S. 71 - 97). Der vor Ort realisierte Lebensbereich wurde anhand der Bestimmungstabelle nach Kühn ermittelt (KÜHN, 2011, S. 125).

Mit den Klimadaten des Deutschen Wetterdienstes konnten zu jedem Ort Klimadiagramme erstellt werden (siehe Anhang S. 205-213). Das Wetter des Untersuchungsjahres 2018 wurde den Langzeitaufzeichnungen von 1981 – 2010 gegenübergestellt. Damit lassen sich signifikante Unterschiede erkennen, wie beispielsweise aride Zeitspannen, die Auswirkungen auf das Pflanzenverhalten hatten (siehe Anhang).

Von den abiotischen Faktoren, die eine Biozönose beeinflussen, wird in dieser Untersuchung nur das Klima erfasst, weil dieses den Stress, z. B. Trockenheit und Nässe sowie Kälte und Hitze auslösen kann und den Lebensbereich mitbestimmt. Der Boden findet keine Berücksichtigung, da davon ausgegangen wird, dass es sich um Substrate handelt bzw. bodenverbessernde Maßnahmen so eingesetzt wurden, dass es sich um optimierte Situationen handelt. Der pflegende und nutzende Mensch als hauptsächliche „Störung“ im Sinne von Grimes „disturbance“ wird in einem weiteren Schritt betrachtet.

2. Ergebnisse an zehn Standorten

Die Entwicklung der Artenzahl lässt sich anhand der grünen Säulen in Abb. 4 ablesen. Die grauen Säulen zeigen den Flächenanteil dieser noch aus der Originalplanung vorhandenen Stauden im Verhältnis zur Gesamtfläche an. Die erhaltenen Artenzahlen schwanken stark, zwischen 28 % in Würzburg und 72 % in Potsdam. Es gibt eine Tendenz, dass ältere Standorte bereits mehr Arten verloren haben. Es gibt aber auch Ausnahmen: Obwohl Potsdam bereits 2001 stattfand gibt es immer noch 72 % des ursprünglichen Artenbestandes. Und obwohl Norderstedt erst vor 8 Jahren durchgeführt wurde, haben dort nur 27 % überlebt.

Die Standorte Mosbach, Rostock und Norderstedt zeigen einen starken Unterschied zwischen Flächenanteil (grau) und Anzahl der Arten (grün). Dies bedeutet, dass wenige Arten eine große Fläche einnehmen. Offensichtlich gelang es diesen Arten hier, zur Dominanz zu kommen und die anderen zu verdrängen.

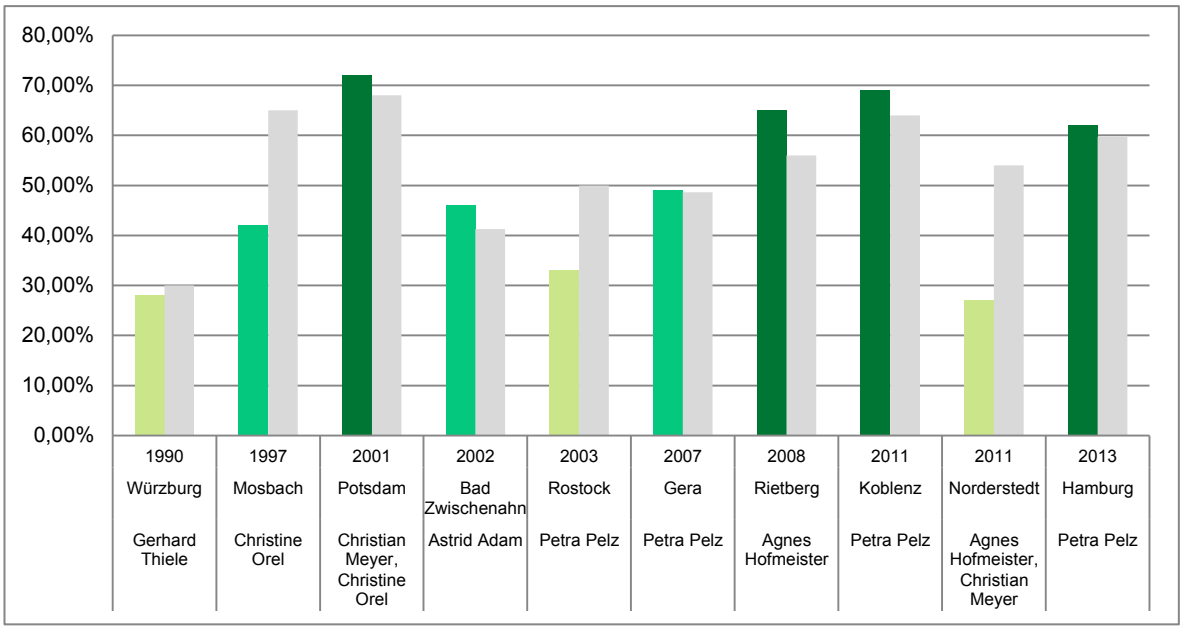


Abbildung 4: Anzahl der 2018 noch vorhandenen Taxa aus der ursprünglichen Planung in % aller ursprünglich gepflanzter Taxa (grün) Fläche, die von diesen Pflanzen 2018 eingenommen wird in % zur gesamten Staudenfläche (grau).

2.1 **Mosbach** liegt im Naturraum „Neckarland“ (POTT, 1995) mit „sieben Monaten über 10 °C und einem Jahresdurchschnittsniederschlag von 800 mm“ (MICHAEL, 2015, S. 54). Die lange Vegetationsperiode und die hohen Temperaturen von fast 10°C Jahresdurchschnittstemperatur machen diesen Standort zum mildesten der untersuchten Gebiete. Die vorgefundenen Lebensbereiche lassen sich als Gehölzrand trocken bis frisch (Teilfläche von Beet A) und Freifläche trocken bis frisch einstufen (KÜHN, 2011, S. 302 f).

Christine Orel schuf parallel zu Radweg und Bahnstrecke ein Staudenbeet, das vor allem durch Blatttexturen ganzjährig attraktiv ist. Prägend sind Bodendecker aus dem Gehölzrand, aber auch höhere Stauden und Gräser. Alchemilla mollis, Phlomis russeliana und Miscanthus sinensis vergrößerten mit mehr als einer dreifachen Flächengröße im Vergleich zur Planung ihren Platzanspruch (siehe Anhang S. 187, 188).

Alle drei Arten haben eine breite Standortanpassung vom Gehölzrand bis zur Freifläche auf trockenem bis frischem Boden (GÖTZ et al., 2002), die den tatsächlich vorgefundenen Lebensbereichen vor Ort entsprechen. Alchemilla, Typ 5.1, wächst „stark und invasiv“ (GÖTZ et al., 2002) mit ausladenden Trieben in die Fläche hinein (Bodendecker) und einer jährlichen Biomasseproduktion, die mit der Blüte im Juni/Juli ihren ersten Höhepunkt erreicht und einer anschließend hohen Selbstaussaat. Galium, Tiarella und Tellima stehen in voller Sonne nicht standortgerecht. Hier konnte Alchemilla deren Plätze einnehmen (Plan 2-1).

Im Laufe von 21 Jahren sind insgesamt zehn Stauden des Typs 2.2 (schattentolerierende Waldstauden, horstig und klonal wachsend) ausgefallen. Obwohl Vertreter dieser Gruppe wie Hosta als langlebig und anspruchslos eingestuft werden, konnten sie hier nicht überdauern. So verlangen die meisten Hosta-Arten einen kontinuierlich frischen Boden, der hier nicht gewährleistet ist (JELITTOSCHACHT & SIMON, 2002). Weitere sechszehn konkurrenzschwache Stauden sind verschwunden, die

aus dem Lebensbereich Gehölz oder Gehölzrand stammen. Die Fällung des Laubbaumes in Beet B, Plan 2-2, hat zur Veränderung der Standortbedingungen beigetragen. Betrachtet man die Strategien dieser Schattenstauden (Abbildung 3), sind sie mit einer geringeren Biomasseproduktion den stärker wachsenden Stauden der Freifläche unterlegen.

Miscanthus, Typ 4.4, vergrößert seinen Horst durch „kurze Rhizome“ (CONERT & HEGI, 1998). Seine zeitliche Einnischung im Jahresverlauf ist später als bei Alchemilla im Mai mit dem Laubaustrieb und im Spätsommer mit der Blüte (KÜHN, 2011, S. 83). Als einzigem Vertreter seines Typus fehlt es Miscanthus an Gegenspielern, die seine Wuchskraft einschränken könnten. Hier wäre eine individuelle Pflegemaßnahme wie regelmäßiges Teilen ratsam, um den steigenden Flächenanspruch zu regulieren.

Phlomis russeliana verzehnfacht seinen Flächenanteil im Beet bei geschlossener

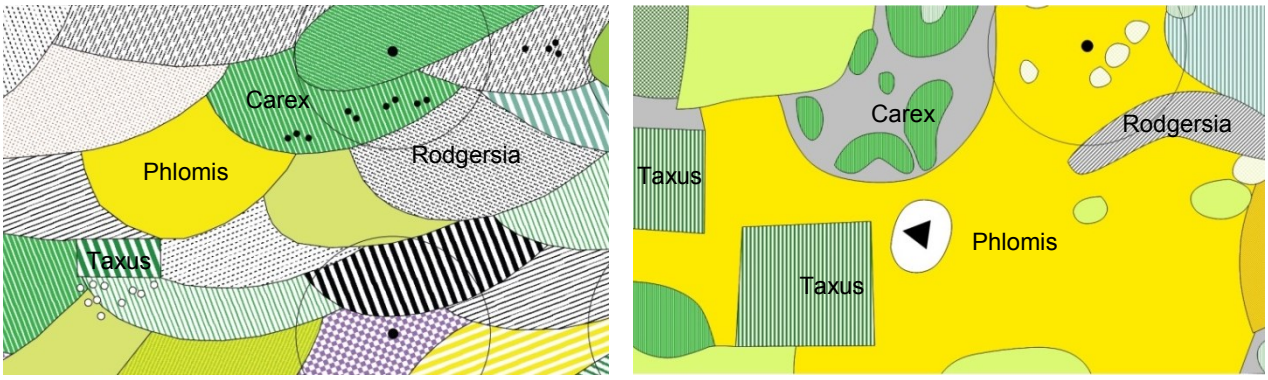


Abbildung 5: Planausschnitt Mosbach zeigt links die Planung Phlomis russeliana und rechts die Ausdehnung jeweils in gelber Farbe.

Pflanzendecke und zeigt damit eine starke Konkurrenzkraft mit Verdrängungsmechanismus (siehe Planausschnitt Abb.5). Diese Eigenschaft von Typ 2.5 tritt hier gepaart mit einer Stressanpassung durch verringerte Pflanzengröße und einer grauen Behaarung auf, die vor starker Sonneneinstrahlung schützt (KÜHN, 2011, S. 73 f). „In der Verwendung ist zu beachten, dass die Art in ihrer Wuchsform sehr konkurrenzstark ist und leicht Nachbarn überwächst“ (JELITTO et al., 2002, S. 709). Carex morrowii und Rodgersia sambucifolia konnten sich weiter behaupten, aber Farne wie Polystichum und Asplenium sowie Hosta sieboldiana sind komplett ausgefallen. Das ist bei dieser unterschiedlichen Kombination von Lebensbereichen nebeneinander, nicht anders zu erwarten. Die Gattung Phlomis überzeugt an zwei weiteren Orten mit Zuwachs. Die Typisierung in klonal wachsende Stauden stressbetonter Freiflächen umschreibt ihre hohe Fähigkeit, an trockenen Standorten zu überdauern. Damit ist aber nicht ihre extreme Ausbreitungsfähigkeit erfasst, die der Flächenbesetzung (Typ 4.3) oder sogar der Flächenbedeckung (Typ 5.2) gleicht. Phlomis russeliana nutzt damit zwei Strategien: Eine relativ hohe Biomasseproduktion mit den hohen Blütenstielen im Hochsommer bei niedrig bleibender Blattmasse durchs Jahr und der damit einhergehenden Fähigkeit, auf armen, trockenen Standorten zu überdauern.

Diese Eigenschaft muss in der Planung mit bedacht werden, um entsprechend starke Partner mit dieser Art zu kombinieren, sonst entwickeln sich monotone Einartbestände. Am Standort Mosbach haben sich im Halbschatten Aruncus dioicus und Epimedium x perrachlicum in der Sonne neben Phlomis russeliana stabil gezeigt.

Bild 1: Mosbach Beet B, Aufwuchs von Equisetum arvense, aufgenommen 27. Juli 2016.

Die Pflanzenauswahl in Mosbach lag ursprünglich bei 51 Arten, die sich bis 2018 um mehr als die Hälfte reduzierten. Die verbliebenen Arten sind vornehmlich, den konkurrenzstarken und stressangepassten Strategen zuzuordnen, wobei die drei unterschiedlichen Ausbreitungsstrategien flächenbesetzend, flächendeckend und klonal wachsend nebeneinander funktionieren.

Langsam wachsende Stauden der Typen 1.1, 1.2 und 1.3 werden durch diese konkurrenzstarken Pflanzen weiter verdrängt. Trotz des Artenrückgangs ist die Planungsidee der Blattschmuckstauden noch ablesbar, die in Beet A eine geschlossene Pflanzendecke bilden. In Beet B zeigen sich größere Leerstellen und starker Einwuchs von Equisetum arvense (Bild 1), der auf „zeitweilige Nässe“ hindeuten könnte (ELLENBERGLEUSCHNER & DIERSCHKE, 2010, S. 1091).

2.2 **Rostock** liegt im „Naturraum Mecklenburg“ (POTT, 1995, S. 39) an der Ostseeküste mit „sechs Monaten über 10 °C und einem Jahresdurchschnittsniederschlag von 600 mm“ (MICHAEL, 2015, S. 54). Da das Beet entlang der „Warnow-Flussniederung“ liegt, bedeutet dies die Gefahr von eindringendem Brackwasser über die Kapillarwirkung. Deshalb wurde eine „kapillarbrechende Schicht aus Grobkies“ unter die Pflanzerdeschicht eingebaut (PELZ & TIMM, S. 108). Danach sind die vorgefundenen Lebensbereiche der Freifläche trocken bis frisch und dem Gehölzrand trocken bis frisch zu zuordnen (KÜHN, 2011, S. 302 f).

Petra Pelz wählte für die küstennahe Landschaft vor allem Gräser und Hochstauden aus. „Gräser in ihrer spielerischen Leichtigkeit assoziieren den Begriff von Wind, Meer und Dünen“ (PELZ & TIMM, S. 108). Miscanthus, Stipa und Panicum stehen noch 2018 im Beet und haben ihren Flächenanteil erhöht (siehe Anhang S.189, 190). Weitere konkurrenzstarke Stauden sind Aconogonon speciosum ‘Johanniswolke‘ und Cephalaria gigantea. Sie finden hier ihren idealen Lebensbereich in sonniger Freifläche mit frischem Boden. Beide Arten vergrößern ihre Individuen über die Jahre durch horstartigen Wuchs. Dadurch dehnt sich ihr Platzbedarf allmählich so stark aus, dass Nachbarn durch Beschattung und Wasser- und Nährstoffentzug konkurriert werden. So hat Aconogonon die Arten Aster cordifolius, Hakonechloa macra und Liatris spicata komplett verdrängt.

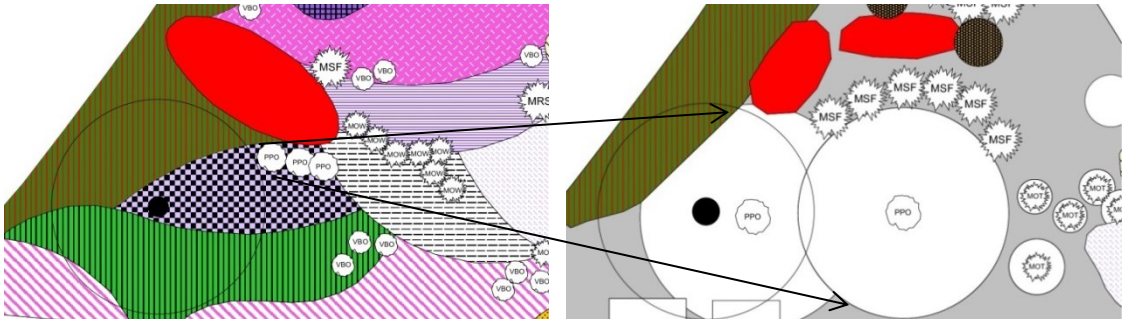


Abbildung 6: Rostock, Planausschnitt links zeigt die Planung von 2003 und rechts die Entwicklung in 2018: Aconogonon verdrängt Aster, Hakonecloea und Liatris durch enorme Ausdehnung, kartiert 2018.

Die Aster ist trotz einer Größe von 100 cm (´Little Carlow´) und eigener Konkurrenzkraft (Typ 4.4) neben Aconogon nicht dauerhaft im Beet, obwohl sie hier ihren entsprechenden Lebensbereich sonnige Freifläche vorfindet (Abb. 6). Hier ist ein Blick in die Pflegeleistung nötig. Denn über 30 Stauden der Typen 4.1 - 4.4, die größtenteils als wuchsstark gelten, sind ausgefallen. Gerade wenn sie aus dem Lebensbereich Beet stammen wie Anchusa, Aster, Echinacea und Helenium, ist hier eine mangelnde Pflege zu vermuten. Denn die unbewachsenen Bodenstellen deuten darauf hin, dass selbst die konkurrenzstarken Pflanzen nicht alle Flächen einnehmen konnten. Auch ruderal wachsende Stauden sind ausgefallen, was ein weiterer Hinweis für eine einseitige oder falsche Pflege (flächiges Hacken zum Zeitpunkt der Keimsprossung) sein könnte.

2.3 Norderstedt liegt im Naturraum Schleswig Holstein (POTT, 1995, S. 39) mit „fünf Monaten über 10°C und 700 mm Jahresdurchschnittsniederschlag“ (MICHAEL, 2015, S. 54). Durch den lockeren Birkenbestand auf der östlichen Seite des Beetes ergeben sich halbschattige Teilflächen im Lebensbereich Gehölzrand, trocken bis frisch und größere Partien im sonnigen Lebensbereich Freifläche, trocken bis frisch (KÜHN, 2011, S. 302 f).

Bild 2: Norderstedt, Beet B, Miscanthus sinensis ‘Morning Light‘ im Vordergrund mit Kirengeshoma palmata im linken Hintergrund, recht hinten Phlomis tuberosa ‘Amazone‘, aufgenommen 08. Juni 2018

Die Pflanzplaner Agnes Hofmeister und Christian Meyer haben hier ein raumbildendes Staudenband geschaffen, das den Hauptweg am See flankiert. Die Pflanzenauswahl umfasst mehrere Lebensbereiche vom Beet über die Freifläche bis ins Gehölz. Damit stehen einige Taxa nicht standortgerecht (siehe Anhang S. 191).

Miscanthus sinensis ´Morning Light´ wächst seit 2010 dauerhaft im Staudenband an den Birken. Kirengeshoma palmata (Typ 4.4, gleicher Typ wie Miscanthus) hat sich als stabiler Nachbar zu Miscanthus etabliert (Bild 2). Beide verfolgen die gleiche Wachstumsstrategie. Aber auch Astrantia major (Typ 4.3) erweist sich als dauerhafter Partner an der Seite von Miscanthus. Alle genannten Typen werden in der Literatur als langlebig beschrieben (KÜHN, 2011, S. 83). Sie bevorzugen unterschiedliche Lebensbereiche, so braucht Kirengeshoma den schattigen Gehölzrand, während Miscanthus in der Freifläche wächst. Die Planer haben somit Pflanzen verschiedener Lebensbereiche nebeneinander platziert. Der Standort bietet die Bereiche Freifläche und unter den Bestandsbäumen auch Teilbereiche im Gehölzrand. Im Zuge der Pflege nach der Gartenschau wurde eine Birke gefällt, die für den Schattenwurf auf Miscanthus und Kirengeshoma verantwortlich war, und durch einen Jungbaum ersetzt wurde. Dadurch änderten sich die Lichtverhältnisse, der Schattenwurf zur Mittagszeit verschwand völlig, was für Miscanthus gut zu ertragen ist, für Kirengeshoma eher eine Herausforderung bedeutet.

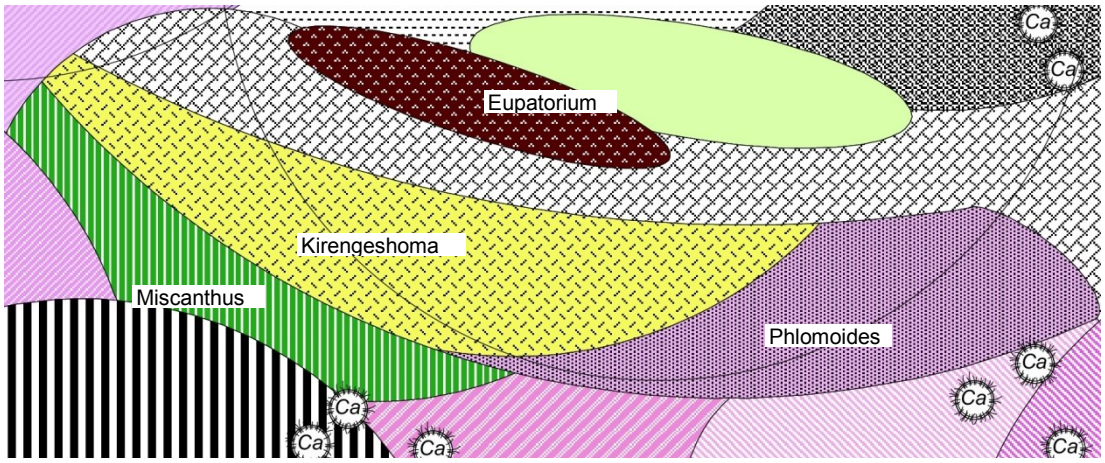


Abbildung 7: Auschnitt Plan Norderstedt 2011

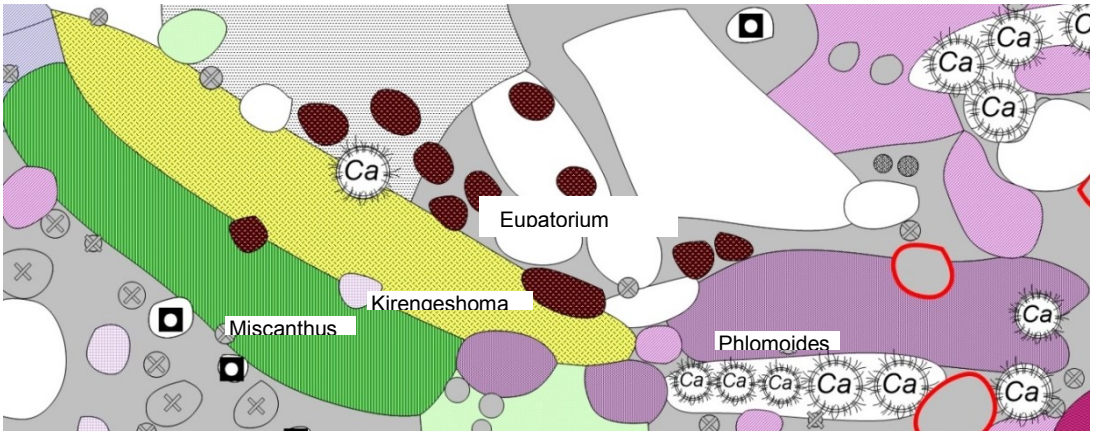


Abbildung 8: Norderstedt, gleicher Ausscchnitt wie Abb. 7 in 2018 zeigt die Entwicklung von Miscantus sinensis, Kirengeshoma palmata und Phlomoides tuberosa

Andere Taxa wurden stark von Kaninchen dezimiert, das führte zu Lücken in der Pflanzendecke und zu totalen Ausfällen bestimmter Taxa (Interview Parkleitung, Kapitel 4). Hierzu zählen vor allem Achillea und einige Arten von Asteraceae wie Echinaceae (STERN, 2001, S. 27). Außerdem sind Kaninchen „gesellige, vermeh-

rungsfreudige Dauerfresser“, was einen invasiven Fraßschaden für das Staudenbeet bedeutet (STERN, 2001, S. 11). Die hohe Anzahl von 30 ausgefallenen Stauden im Vergleich zu Koblenz und Rietberg ist auf den Kaninchenbefall 2015/16 zurückzuführen (VOSS, 2016). 17 konkurrenzstarke Stauden (Typen 4-6) sind ausgefallen. Auffallend sind die Geraniumarten G. renardii, G. phaeum und G. sanguineum, die als wüchsige Bodendecker gelten. Vermutlich sind auch diese beliebte Kaninchennährpflanzen oder sie wurden von den hochwachsenden Stauden verdrängt.

Das Bild in Norderstedt hat sich somit stark verändert, zwar bildet das Staudenband an den Birken dank der Hochstauden noch immer eine raumprägende Struktur, aber die Pflanzendecke und damit das Pflanzmuster werden durch offene Stellen unterbrochen. Begleit- und Füllstauden sind durch den Kaninchenbefall großflächig ausgefallen. Einzig die oben genannten Konkurrenzstarken konnten sich verhältnismäßig üppig ausdehnen.

Die höher liegenden Beete in Potsdam und Hamburg sind durch Umbauten vor Wildtieren und Überlaufen oder Überfahren durch Menschen geschützt. Dies könnte ein Grund sein für die überdurchschnittlich erhaltene Artenanzahl bei einer gleichhohen Flächenausdehnung (Abb. 4).

2.4 **Potsdam** im „Naturraum Mittelmark“ (POTT, 1995, S. 39) mit „fünf Monaten über 10°C und 800 mm Jahresdurchschnittsniederschlag“ (MICHAEL, 2015, S. 54) bietet ein kontinental getöntes Klima. Die Pyramidenstümpfe im Volkspark liegen auf offener Wiese und sind mit leichter Beetneigung entweder nach Norden oder nach Süden ausgerichtet. Die Lage und die Trockenbauweise der Hochbeete bedingt den Lebensbereich sonnige und halbschattige trockene Steinanlage (KÜHN, 2011, S. 302 f).

Die Pflanzenauswahl von Christian Meyer und Christine Orel entspricht diesem neu geschaffenen Lebensbereich der trockenen Steinanlage mit einer Auswahl aus Stauden der Freifläche, Steinanlage, Steppenheide oder Kiesbeet (siehe Anhang S. 192-197). Die stresstoleranten Typen dominieren die Pflanzungen auf den Pyramidenstümpfen, weil sie auf dem sonnigen trockenen Standort ideale Lebensbedingungen finden, während Stauden, die einen frischen Boden bevorzugen ausgefallen sind. Taxa, die ursprünglich in hohen Gruppenpflanzungen über 1 m² Flächenbesetzung gesetzt wurden, sind rückläufig, teils sogar trotz Nachpflanzung. Hier wäre ein Blick in die Geselligkeiten erforderlich. Aus dem Lebensbereich Beet sind Achillea, Astern, Iris und Stachys ausgefallen. Dies überrascht, da sie als Typen 2.4 oder 2.5 durch ihre Morphologie an Trockenheit und hohe Sonneneinstrahlung angepasst sind.

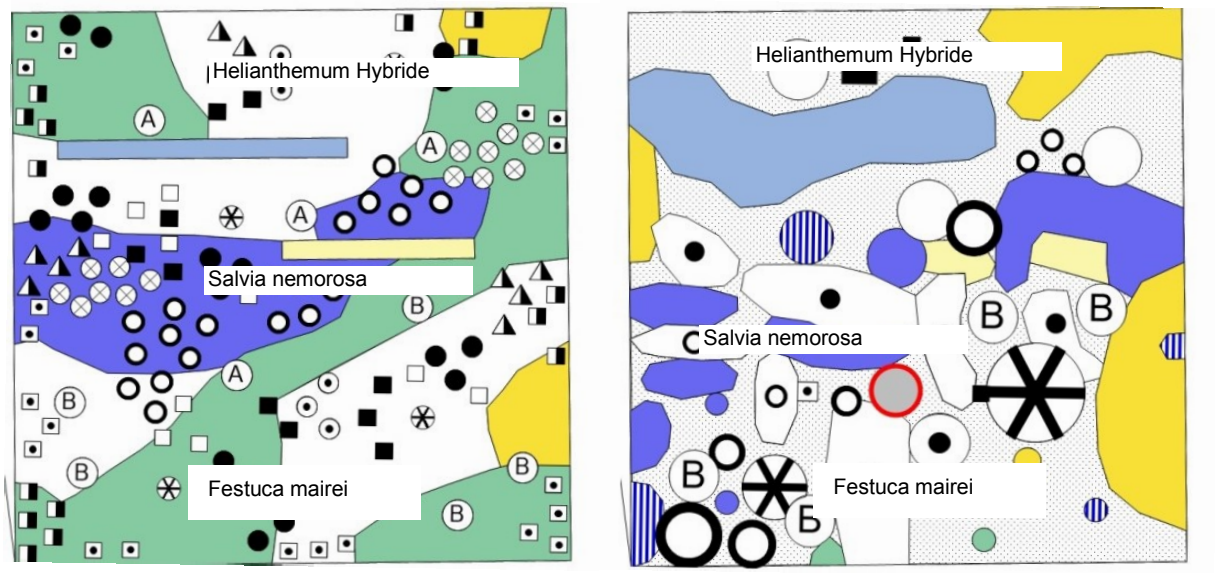


Abbildung 9: Potsdam Pyramide 7 links in 2003 und rechts 2018 mit Festuca mairei, Salvia nemorosa und Helianthemum Hybriden

Zuwachs zeigen Festuca marei (Lebensbereich FR 1, ST, FS 1, StrategieTyp 4.2), Helianthemum Hybriden (Lebensbereich ST 1-2, MK, FS 1-2, Strategie Typ 1.3) und Nepeta x fassenii `Walkers Low` (Lebensbereich FR 1-2, FS 1-2, Strategie Typ 4.2), die alle auf steinigem, trockenem Boden angepasst sind. Die stressangepassten Arten überzeugen an diesem Standort in Menge und Vitalität.

Bild 3: Potsdam, Pyramide 36 mit Salvia nemorosa in Selbstaussaat, aufgenommen 11. Juni 2018

Potsdam bietet einen gut kalkulierbaren Lebensbereich, weil hier vor allem langsam wachsende Stauden mit einer eher geringen Biomasseproduktion gepflanzt

wurden. Sie neigen zu den Strategien der Stressanpassung und zur Selbstaussaat als Mittel der Ausdehnung (Selbstaussaat Salvia nemorosa). Die gezielte Schaffung eines eng definierten Lebensbereiches hat die Pflanzplaner vor eine ebenso klar definierte Pflanzenauswahl gestellt. Dieses Planungsprinzip erscheint zunächst erfolgreich, bedenkt man allerdings die steigende Zahl an möglichen Pflanzen für den Bereich Freifläche, dann ist dieses Prinzip nicht auf alle Lebensbereiche übertragbar. Dennoch ist hier eine dauerhaft attraktive Bepflanzung mit zum Teil auch langlebigen Typen (2.5) gelungen.

2.5 **Hamburg** liegt im Naturraum „Niedersächsisches Tiefland“ (POTT, 1995) mit „fünf Monaten über 10°C und einem Jahresdurchschnittsniederschlag von 700 mm“ (MICHAEL, 2015, S. 54). Die relativ gleichmäßige Verteilung der Regenfälle übers Jahr bei milden Temperaturen von 8,2°C schafft ideale Wachstumsbedingungen. Durch die nach unten konisch zulaufenden Betongefäße (weniger Bodenvolumen) auf offener Wegefläche (versiegelter Boden) ergibt sich der Lebensbereich trockene Freifläche (KÜHN, 2011, S. 302 f).

In diesen Hochbeeten aus Beton wurde der Lebensbereich trockene bis frische Freifläche und Beet realisiert. Die Pflanzenauswahl von Petra Pelz ist von konkurrenzstarken Typen bestimmt (siehe Anhang S. 198,199). Dazu zählen Aconogonon speciosum (Typ 6.4), Geranium sanguineum (Typ 5.1) und Miscanthus sinensis `Morning Light`(Typ 4.4). Geranium zeigt sich konstant in seiner Flächenbesetzung, während sich Aconogonon stark in die Fläche ausgeweitet hat mit einem 20-fachen Platzbedarf. Die starke Präsenz von Aconogonon hat das Bild der Pflanzung verändert. Die schmale Beetbreite von zwei Metern wird nahezu von einer Pflanze erfüllt (Bild 4).

Bild 4: Hamburg, Blumenschiff B mit Hemercocallis im Vordergrund, Helenium links und Acnonogon speciosum, aufgenommen im Juli 2016

„Die Generalplaner der Gartenschau wünschten sich eine lineare Flächenaufteilung, um die langgestreckten Beete in ihrer Wirkung zu verstärken“ (PELZ, 2013, S. 32). Aconogonon unterbricht das ursprüngliche Ineinandergreifen der unterschiedlichen Pflanzflächen. Ähnlich starke Pflanzpartner neben Aconogonon (FR 1-3, GR

1-3) sind Gillenia trifoliata (GR 2) und Hemerocallis Hybriden (FR 2, GR 2) mit entsprechenden Standortansprüchen. Einige Taxa sind komplett ausgefallen, was zu Lücken in der Pflanzendecke führt. Die windexponierte Lage der Beete in Westostausrichtung führt zu starkem Trockenstress, verstärkt durch das begrenzte Erdvolumen in den Pflanzgefäßen. Die pflegende Firma berichtet von intensiven Bewässerungsgängen, um dieses Problem abzumildern. Die Tiefe der Beete reicht maximal 1,20 m tief. Salvia nemorosa wurzelt sogar bis 1,50 m und tiefer (KUTSCHERALICHTENEGGER & SOBOTIK, 1992, S. 624). Ihre Wachstumskapazität ist damit am Standort Hamburg begrenzt und ihr Flächenanteil im Vergleich zur Planung ist gesunken.

Bild 5: Hamburg Blumenschiff C, Salvia nemorosa, aufgenommen 06. Juni 2018

Heleniumbestände sind auf 80-90 % gesunken, allerdings ohne eindeutige Zuordnung der Sorten. So zeigt sich eine gelbblühende Sonnenbraut, obwohl keine gelbe Sorte laut Pflanzplan und Aussage der produzierenden Gärtnereien geliefert oder gepflanzt wurde. Vermutlich handelt es sich um eine Verwechselung zwischen `Goldlackzwerg` und `Goldrausch` bereits bei der Lieferung. Da sich die Hybriden nicht selbst aussäen, kann eine Veränderung der Blütenfarbe durch Sämlinge ausgeschlossen werden (HOFMANN, 2009, S. 18). Auffallend ist hier die Vitalität und Standfestigkeit von Oligoneuron album (syn. Solidago ptarmicoides) im Gegensatz zur Literaturangabe als „im Freiland (…) nicht standfest“ (KÜHN, 2011, S. 10). Diese Asterhybride zeigt sich im Beet B blühfreudig in Kombination mit Helenium, Hemercocallis und Iris.

Bild 6: Hamburg, Oligoneuron album im Blumenschiff B, aufgenommen am 23. Juli 2019

In Hamburg sind seit 2013 bisher nur 14 Stauden ausgefallen, davon kurzlebige wie Digitalis purpurea, Lathyrus gmelinii (Typen 7-8) und schutzbedürftige wie Agastache rupestris (GÖTZ et al., 2002). Aus der Gruppe der konkurrenzstarken (Typen 4-6) sind auch hier die Beetstauden ausgefallen. Die Hamburger Pflanzung stammt aus 2011 und ist erst sieben Jahre alt, was Einfluss auf die geringe Anzahl an Ausfällen haben könnte. Aber auch die intensiven Wässerungen könnten den Lebensbereich zu einer frischen Freifläche verändern.

2.6 Koblenz liegt im Naturraum „Rheinisches Schiefergebirge“ (POTT, 1995, S. 39) mit „sechs Monaten über 10°C und 700 mm Jahresdurchschnittsniederschlag“ (MICHAEL, 2015, S. 54). Die Vegetationsperiode dauert hier einen Monat länger und bietet höhere Jahresdurchschnittstemperaturen von 9°C im Vergleich zu den nördlichen Standorten. Das Staudenbeet am Eichenboskett liegt auf dem Festungsplateau Ehrenbreitstein in vollsonniger Lage. Der Lebensbereich ist der sonnigen Freifläche mit trockenen bis frischem Boden zuzuordnen (KÜHN, 2011S. 302 f). Petra Pelz nutzte das „milde Weinbauklima“ für die Verwendung „weniger frostharter Pflanzen“ (PELZ & TIMM, S. 151) wie beispielsweise Amsonia hubrichtii (Winterhärtezone 8) (GÖTZ et al., 2002) oder Tripora divaricata aus asiatischen Laubwäldern (BENTHIN, 2017). Dennoch sind 24 Arten ausgefallen. Diese Pflanzung wurde 2010 angelegt und ist zum Zeitpunkt der Kartierung acht Jahre alt. Von vier kurzlebigen Stauden sind drei ausgefallen: Verbascum nigrum, Angelica archangelica und Agastache rugosa. Die letztgenannte gilt als nicht vollständig winterhart (GÖTZ et al., 2002) und gehört dem Lebensbereich Beet an. Überlebt haben einige Digitalis purpurea ‘Alba‘. Weitere Stauden dieses Lebensbereiches sind total ausgefallen wie Delphinium x elatum, Echinops ritro, und Veronica longifolia. Als gestalterische „Ordnungshelden“ der Pflanzung bedeutet ihr Ausfall für die Sommermonate eine ästhetische Einbuße. Das Konzept der „Lanzen und Speere“ auf dem ehemaligen Militärgelände verliert durch die Blüten des Delphiniums und der Veronica zwei markante vertikale Blütenmerkmale(PELZ & TIMM, S. 157). Auch Lythrum ist ausgefallen, vermutlich reicht hier die Bodenfeuchte nicht aus. Die Kombination mit Salvia nemorosa ist in Frage zu stellen, weil es sich um zwei sehr unterschiedliche Lebensbereiche handelt.

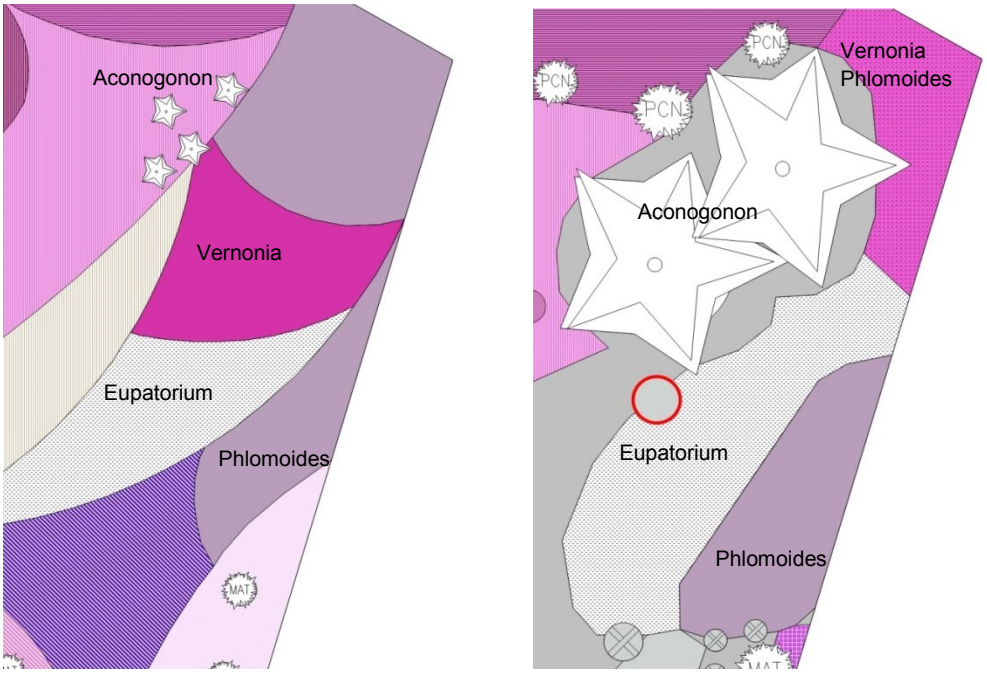


Abbildung 10: Koblenz, Planausschnitt links von 2010 und Planausschnitt rechts von 2018 zeigt die Entwicklung von Aconogonon speciosum, Eupatorium fistulosum ‘Album‘, Phlomoides tuberosa und Vernonia crinita.

Bewährt haben sich auch hier Aconogonon speciosum 'Johanniswolke' mit 20-fachem Größenzuwachs, Miscanthus, Molinia ‘Transparent‘, Salvia nemorosa, Stipa, Eupatorium und Veronicastrum (Abb. 10 und Anhang S. 200). Einige benötigen frischen Boden und sind mit knapp 800 mm Jahresniederschlag in Koblenz am richtigen Standort. Eupatorium fistulosum ‘Album‘ konnte sich neben Aconogonon etablieren und sogar um 3 m² ausweiten (Abbildung 9). In unmittelbarer Nachbarschaft dieser beiden hat sich auch Phlomoides tuberosa (Typ 2.4) bewährt, obwohl sie hier durch die beiden höher wachsenden Stauden beschattet wird und damit keine idealen Standortbedingungen vorfindet (Lebensbereich FR 1, sonnig). Phlomoides tuberosa wächst horstförmig und ist dadurch, in ihrem Platzbedarf besser zu kalkulieren. Hier überzeugt sie durch Standorttreue und vergesellschaftet sie sich mit Vernonia crinata. Damit zeigt sie eine gewisse Toleranz an Beschattung.

Bild 7: Tripodora divaricata in Blüte, aufgenommen am 23. September 2016 in Koblenz

Auffällig gut sind die Bestände von Salvia sclarea erhalten, die sich ursprünglich in Kombination mit Agastache gegen diese durchgesetzt hat. Sie ist eine zweijährige Pflanze mit starkem Expansionsdrang (GÖTZ et al., 2002). Da bereits die Sämlinge die sehr charakteristischen Eigenschaften der ausgewachsenen Pflanzen besitzen (Rosetten, starke Behaarung, intensiver Geruch) konnten sie wohl durch die pflegenden Gärtner schnell zugeordnet werden und verblieben somit in der Pflanzung. Tripora divaricata (syn. Caryopteris divaricata) ursprünglich einzeln gesetzt zwischen Geranium sanguineum hat sich von 3,34 m² zu einem geschlossenen Bestand von 6 m² entwickelt. Diese noch „wenig bekannte Staude“ überzeugt in Koblenz durch Zuwachs und eine geschlossene Pflanzendecke (BENTHIN,

2017, S. 1). Sie bietet neben den Astern einen zusätzlichen Blütenflor im September.

2.7 **Rietberg** liegt in der „Westfälischen Bucht“, südwestlich in der Luvseite des Teutoburger Waldes und des Eggegebirges (POTT, 1995, S. 39). Es ist mit „900 mm Jahresdurchschnittsniederschlag“ das regenreichste Gebiet dieser Untersuchung (MICHAEL, 2015, S. 54). Die Rote Staudengalerie liegt in ebener, offener Fläche mit angrenzender Wiese und bildet den Lebensbereich Freifläche mit trockenem bis frischem Boden (KÜHN, 2011, S. 302 f).

Realisiert wurde von Agnes Hofmeister (Büro Ulrich Krüger) der Lebensbereich naturnahes Beet von trocken bis feucht.

Ausgefallen sind insgesamt 19 Stauden von insgesamt 51 gepflanzten Taxa. Dies sind Gaura lindheimeri, Peucedanum verticillare und Pimpinella major, die zu den Stauden mit ruderalen Eigenschaften zählen (KÜHN, 2011, S. 94). Aus der Gruppe der konkurrenzstarken Stauden sind 15 Pflanzen ausgefallen, die entweder besondere Pflege bedürfen wie Chrysanthemum, Helenium und Monarda (Lebensbereich Beet) oder einen frischen bis feuchten Boden bevorzugen wie Thalictrum rochebruneanum und Cirsium rivulare.

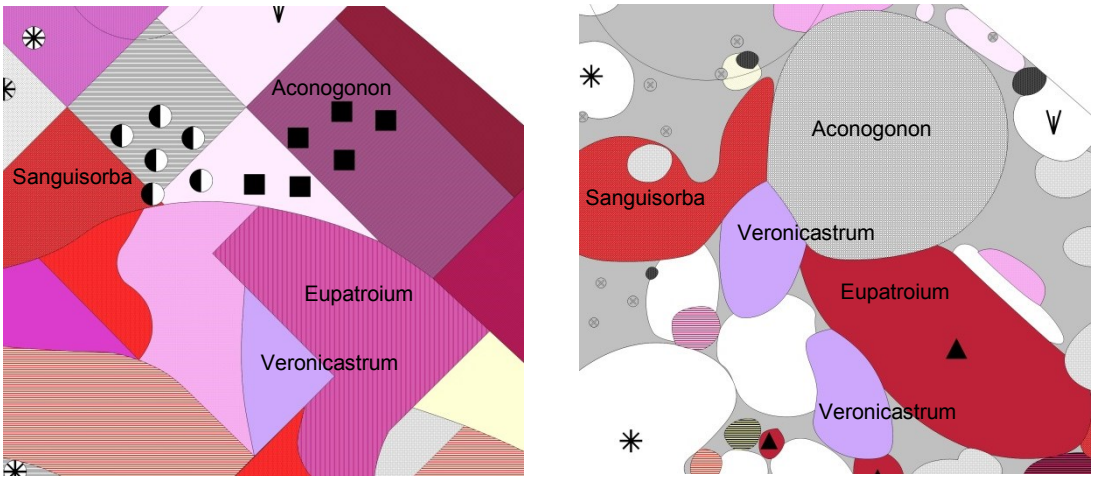


Abbildung 11: Rietberg, links aus der Planung von 2007 und rechts der gleiche Ausschnitt in 2018

Von den Hochstauden überzeugen in Rietberg Aconogon, Eupatorium, Anthriscus, Astrantia, Bistorta amplexicaule, Sanguisorba und Veronicastrum virginicum mit deutlichem Zuwachs (Abb. 11 und Anhang S. 201). Sie möchten in einem frischen Boden stehen, der in Rietberg mit einer Jahresdurchschnittsniederschlagsmenge von 956 mm möglich ist. Wie an allen anderen Orten hat Aconogon auch hier einen fast zehnfachen Platzanspruch erobert. Auffällig ist die nahezu flächendeckende Ausbreitung von Anthriscus sylvestris. Obwohl nur zweijährig, konnte er sich auf allen offenen Flächen ausbreiten. Ursprünglich mit 1 % Prozent vertreten, hat er sich auf 10 % der Gesamtfläche ausgebreitet und bestimmt teilweise das Pflanzbild.

Bild 8: Anthriscus sylvestris in Rietberg, aufgenommen am 18.06.2018, elf Jahre nach der Gartenschau

Anthriscus tritt natürlich in „stickstoffreichen Fettwiesen“ auf und könnte hier auch Anzeichen für eine Überdüngung mit Stickstoff sein (JELITTO et al., 2002, S. 89). Als ruderal wachsende Pflanze sind offene Bodenstellen ein Nährboden für Sämlinge, „dabei lässt sich die Wiederaussaat durch rechtzeitigen Schnitt der Samenstände unterbinden“ (JELITTO et al., 2002, S. 89).

2.8 **Gera** liegt im „Thüringer Hügelland“, nordwestlich des Erzgebirges (POTT, 1995, S. 39). Der Jahresdurchschnittsniederschlag liegt bei 600 mm im Vergleich zu den übrigen Standorten eher niedrig (MICHAEL, 2015, S. 54).

Der vorgefundene Lebensbereich ist die trockene Freifläche und bei Beet 21 ein Bereich im Gehölzrand (Eichenbestand) (KÜHN, 2011, S. 302 f). Petra Pelz realisierte eine Mischung aus den Lebensbereichen Beet, Freifläche, Gehölzrand und Steinanlage mit trockenem, frischem und feuchten Boden.

„Hier wollte ich verschwenderisch und prachtvoll mit Farben umgehen. Mein Beetstaudengarten, der sich um die Hecken des Veranstaltungsovals schlängelte, hatte die Farben eines Regenbogens“ (PELZ & TIMM, S. 119). Die einzelnen Beete sind immer einem Farbgrundton gewidmet, der sich durch verschiedene Blühzeitpunkte das ganze Jahr über in Schattierungen präsentiert. Diese Vielfalt aus meist 20 bis 25 Staudenarten pro 75 m² Beetfläche hat sich über elf Jahre vereinfacht.

Die ursprünglichen Mischungen haben sich zugunsten einer konkurrenzstärkeren Art pro Beet aufgelöst (siehe Anhang S. 202). Dies ist in Beet 21 Knautia macedonica, die ursprünglich in Mischung mit Geum heldenreichii ‚Sigiswang‘ gepflanzt war. Beständig sind auch Hemerocallis ‘Frans Hals‘ und Hemerocallis ‘Crimson Pirate‘. Verschwunden sind kurzlebige und pflegeaufwendige wie Penstemon barbatus und Papaver orientale.

Bild 9: Bistorta amplexicaule in Gera, Beet 21, Plan 8-2, aufgenommen 12.Juni 2018

Bistorta amplexicaule überzeugt in Beet 21, Plan 8-2, obwohl sie zum Zeitpunkt der Kartierung teilweise unter Trockenstress stand, hat sie sich zu einer geschlossenen Pflanzendecke entwickelt und hat sich um 130% mehr als verdoppelt. Sie erträgt damit am Standort Gera ein eher trockenes Klima, das nicht ihrem Lebensbereich entspricht. Sie scheint das mit geringerem Blatt- und Höhenaufbau zu kompensieren, denn entgegen der Höhenangaben in der Literatur zwischen 50 – 100 cm je nach Sorte, wächst sie hier nur 30 cm hoch. Allerdings ist die Sorte 'Atropurpureum' in der Sichtung als nicht sortenecht von der Bewertung ausgeschlossen worden (HERTLE, 2017) und somit kann es sich hier auch um eine andere Sorte handeln. Dennoch wird 'Atropurpureum' eine hohe Wuchskraft zugesprochen, die sie hier durch Flächenausdehnung zeigt. „Frische bis feuchte Bedingungen sowie absonnige bis sonnige, kühle Lagen auf nährstoffreichem Lehmboden bieten den Kerzenknöterichen beste Entwicklungsmöglichkeiten“ (HERTLE, 2017). Da die untersuchten Beete in unmittelbarer Nähe zur Weißen Elster gelegen sind, ist von einem ortstypischen Lössboden auszugehen, der für das gute Wachstum von Bistorta amplexicaulis verantwortlich sein könnte (SCHUBERT, 2016). Ähnlich überraschend ist auch die Entwicklung in Beet 22, dort haben sich Stauden ausgedehnt, die einen frischen Boden verlangen.

Obwohl Euphorbia griffithii in Gera, Plan 8-21 den gleichen Lebensbereich wie Bistorta bevorzugt, ist die Wolfsmilch komplett ausgefallen. Als Typ 4.1 kann sie „extrem langlebig“ sein (KÜHN, 2011, S. 81). In Gera ist sie nach zehn Jahren verschwunden. In der Staudensichtung 2012 wird ihr eine „mäßige bis geringe Wuchskraft“ und eine mäßige Winterhärte (HERTLE, 2012) zugesprochen. Die aus Zentralasien und dem Himalaya stammende Art ist an „hohe, schützende Schneelagen angepasst“ (JELITTO et al., 2002, S. 347). Für die Verwendung in unserem Klima ohne durchgehende Schneeschicht bedürfen die Euphorbien einer schützenden Laubschicht, besonders im „ersten Winter“ (JELITTO et al., 2002, S. 353). Eine jährliche Kartierung hätte über einen Ausfall nach dem ersten Winter Aufschluss gegeben. Vermutlich fehlt ihr die schützende Laubdecke.

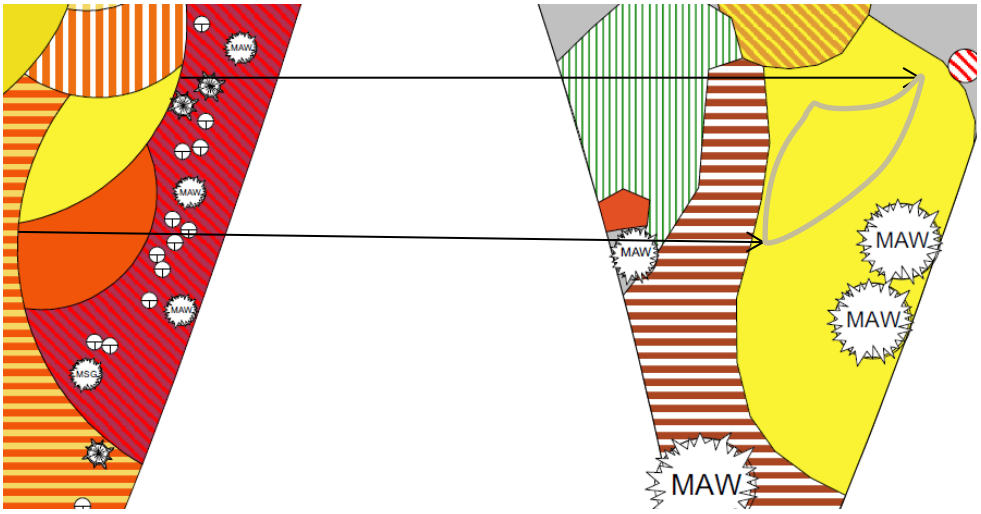


Abb 12: Gera, Gegenüberstellung Originalplan und Plan der Kartierung vom 12. Juni 2018 zur Entwicklung von Lysimachia ciliata ‘Firercracker‘ (gelbe Fläche)

Lysimachia ciliata und Rudbeckia nitida haben sich ausgedehnt, wobei Lysimachia ihren Flächenanteil verachtfacht hat (Abb. 6). Durch Ausläufer wuchert diese robuste Staude gern, sie braucht allerdings einen frischen bis feuchten Boden (JELITTO et al., 2002, S. 596).

Plan 8-4 zeigt eine Dominanz von Hemerocallis, Miscanthus, Molinia und Solidago rugosa ‘Fireworks‘. Molinia konnte ihren Platzbedarf sechsfach vergrößern. Molinia will einen frischen bis feuchten Boden (FR 2-3, GR 2-3), in der Literatur wird sie sogar als „Helophyt“ bezeichnet (JELITTO et al., 2002, S. 623). Diese Entwicklung überrascht in Gera besonders, da es sich hier um einen trockenen Standort mit nur 621mm Jahresdurchschnittsniederschlag handelt. Eine „größere Wüchsigkeit (…) wird mittlerweile auf ungewöhnlich feuchte und nährstoffreiche Böden zurückgeführt“ (RICEFERSTL & KRABBE, 2015, S. 334).

Verschwunden sind in Gera viele Beetstauden wie Helenium und Chrysanthemum. Einzig die Sorte ‘Rauchtopas‘ war bei einer Begehung im Juli 2016 und im Sommer 2018 noch mit einer Pflanze vorhanden (10/12 Jahre nach Pflanzung). Auffällig an den 36 ausgefallenen Stauden ist der hohe Anteil derer aus dem Lebensbereich frisches Beet. Grund dafür könnte das kontinental getönte Klima von Gera (B5, Diercke) sein mit kurzen Sommern (nur 5 Monate über 10°C) und einer geringen Jahresdurchschnittsniederschlag von nur 621 mm. Außerdem kann die Pflegeleistung Aufschluss geben über das Verhalten der Stauden. Die Pflege in Gera wird vornehmlich von ungelernten Hilfskräften durchgeführt, was ein Grund für den Rückgang sein könnte, ein Blick in die Ausschreibung ist hier sinnvoll.

2.9 Würzburg liegt im Naturraum „Mainfranken“ (POTT, 1995, S. 39) mit warmen, langen Sommern „sieben Monate über 10 °C“ (MICHAEL, 2015, S. 54) geprägt. Die Niederschläge sind mit „600 mm Jahresdurchschnittsmenge“ relativ gering (MICHAEL, 2015, S. 54). Der vorgefundene Lebensbereich entspricht der trockenen Freifläche. Landschaftsarchitekt Gerhard Thiele realisierte die Lebensbereiche frisches bis feuchtes Beet, trockene Freifläche und Steinanlage zur Gartenschau 1990, es ist die älteste der untersuchten Beispiele. Die Planungsidee lässt sich anhand eines mehrfach kopierten handgezeichneten Plans als Mosaikpflanzung mit Hochstauden im unteren Beet beschreiben. Im oberen Beet finden sich eher niedrige Stauden des Lebensbereichs Steinanlage. Das Pflanzmuster hat sich aufgelöst zu großen Einartbeständen, stellenweise offenem Boden und Einstreuungen von neuen Arten.

Die Anzahl der Arten und Sorten hat sich auf 30 % der ursprünglichen Planung verringert. Dabei haben einige Stauden große Flächen erobert (siehe Anhang S. 203). Dazu zählen Panicum virgatum und Rudbeckia nitida ‘Herbstsonne‘. Das Gras hat seinen Platzanspruch knapp verdreifacht und der hohe Sonnenhut konnte sich um ein Drittel vergrößern (Abb. 13). Diese aus Nordamerika stammende Staude braucht einen frischen bis feuchten Boden an einem sonnigen Standort (GÖTZ et al., 2002).

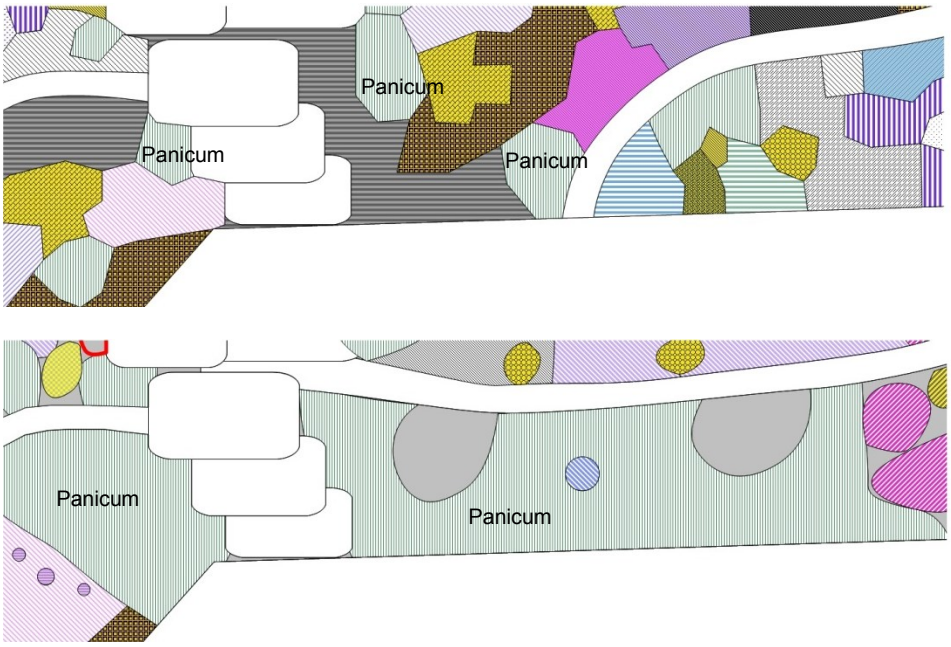


Abbildung 13: Würzburg, oben die Planung von 1989 und unten der Zustand 2018 mit Dominanz von Panicum virgatum

Ein leichter Zuwachs ist auch bei Aster ericoides, Aster novi-angliae und Aster novi- belgii (bestimmte Sorten) zu verzeichnen (Abb. 14). Während Aster ericoides auch trockenen Boden verträgt, brauchen die anderen beiden Arten frischen bis feuchten Boden (GÖTZ et al., 2002). Aster ericoides stammt aus der Prärie und ist damit sehr trockenheitsverträglich (JELITTO et al., 2002)

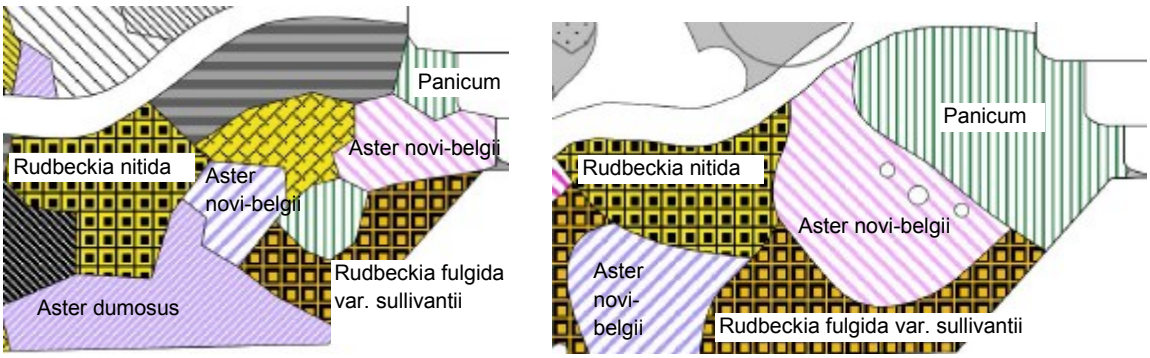


Abbildung 14: Würzburg, links die Planung von 1990 und rechts die Entwicklung in 2018

Auch Rudbeckia nitida zeigt an zwei Standorten Zuwachs und belegt mit ihrer Vitalität in Würzburg eine Langlebigkeit von 28 Jahren. Sie breitet sich horstig mit „kurzen Ausläufern“ aus und kann dadurch allmählich größere Flächen besetzen (LUGERBAUER, 2015, S. 15).

Rückläufig sind vor allem die stresstoleranten und stressangepassten Stauden wie Salvia nemorosa (nur noch 5 % der ursprünglichen Fläche), Aster linosyris (nur

noch 46 % ursprünglichen Fläche) und Lavandula (47 % der ursprünglichen Fläche). Aber auch konkurrenzstarke Gräser wie Calamagrostis acutiflora ‚Karl Foerster' sind rückläufig. Rudbeckia fulgida var. sullivantii 'Goldsturm' ist auf die Hälfte ihrer geplanten Fläche zurückgegangen. Sie bedarf intensiver Pflege mit regelmäßiger Düngung (JELITTO et al., 2002).

Ganz ausgefallen sind 26 Arten und Sorten, davon fünfzehn Stauden der Typen 4-6 aus dem Lebensbereich frisches bis feuchtes Beet: Aster dumosus, A. novi-belgii und Erigeron x cultorum. Obwohl sie als konkurrenzstark gelten, konnten sie hier nicht bestehen. Vermutlich ist ihr Pflegeanspruch spezieller als hier angewandt. Aus dem Bereich der trockenheitsliebenden sind elf Stauden ausgefallen. Es sind kleinwüchsige Arten der Lebensbereiche Steinanlagen, Mauer und Mauerkrone: Campanula carpatica, Hypericum polyphyllum, Linum narbonense und Silene maritima.

2.10 Bad Zwischenahn im „Niedersächsischen Tiefland" ist durch die Nähe zur Nordsee klimatisch ozeanisch getönt (POTT, 1995, S.39). Das bedeutet milde und niederschlagsreiche Winter (SCHULTZ, 2008, S. 176). Die Jahresniederschlags-durchschnittsmenge liegt bei knapp 700 mm im Vergleich zu den anderen Orten im Mittel (MICHAEL, 2015, S. 54). Der vorgefundene Lebensbereich ist die trockene Freifläche (KÜHN, 2011, S. 302 f). Die Planerin Astrid Adam hat die Lebensbereiche Freifläche und Steinanlage 2002 für die Landesgartenschau realisiert. Das Pflanzmuster war geprägt von quadratischen 1 m² großen Blöcken einer jeweiligen Art durchsetzt mit offenen Gesteinsflächen.

Nach sechszehn Jahren haben sich hier typische Vertreter der trockenen Standorte ausgebreitet wie Geranium sanguineum, Gyphsophila repens und die Gräser Achnatherum calamagrostis und Sesleria argentea (siehe Anhang S. 204). Das quadratische Pflanzmuster hat sich vollständig aufgelöst zu kleineren Gruppen und Einzelpflanzen (vergleiche Abbildung 15 und 16).

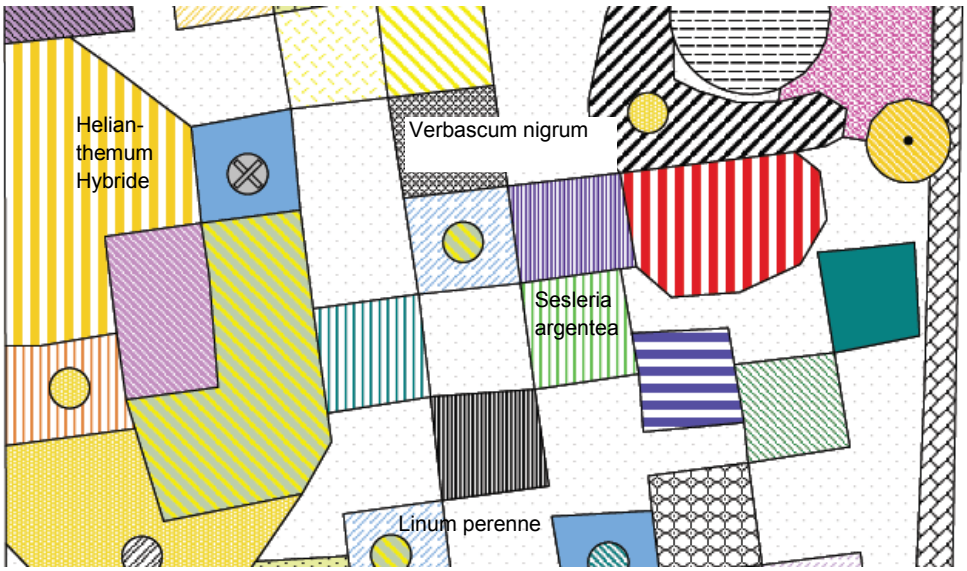


Abbildung 15: Planauschnitt Plan 5, Bad Zwischenahn, Originalplanung von 2002 von Adam und Adam mit Beschriftung der dauerhaftesten Stauden.

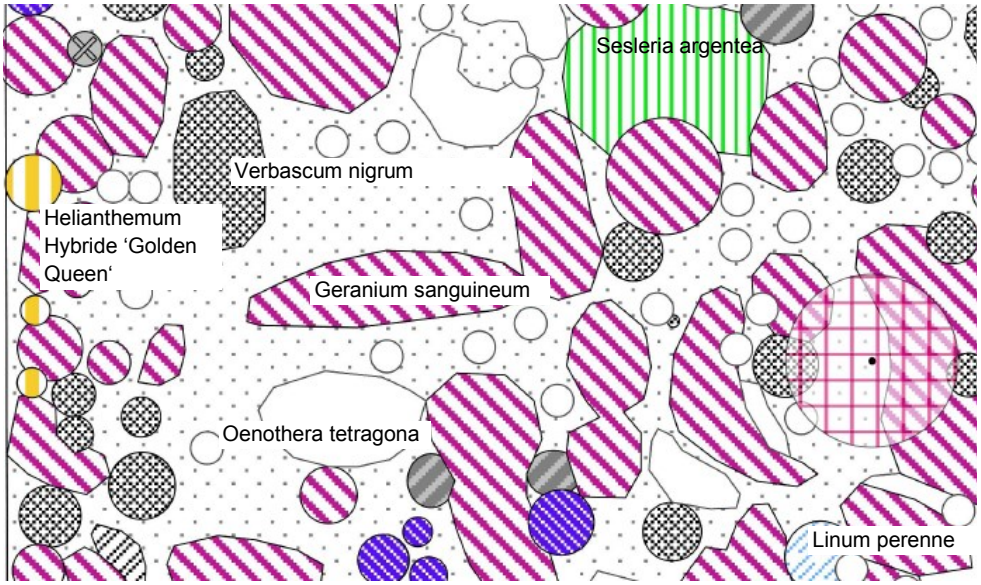


Abbildung 16: Ausschnitt Plan 5, Bad Zwischenahn, rosagestreift – Geranium sanguineum ‘Elsbeth‘ und weiß – Oenothera tetragona

Bestimmend im Beet sind Geranium sanguineum mit einer Gesamtfläche von 32 m², das entspricht einem Anteil von 20 % an der gesamten Beetfläche. Eingeflogen ist Oenothera tetragona, die flächig durchs Beet wandert (Abb. 15 + Bild 10).

Bild 10: Oenothera und Geranium bestimmen das Bild in Bad Zwischenahn, aufgenommen am 07. Juni 2018

Der Blutstorchschnabel ist als Typ 5.1 konkurrenzstark und wächst mit ausladenden Trieben (KÜHN, 2011, S. 84). Yeo beschreibt ihn als „ausdauernde Art mit unterirdischen Rhizomen, die sich allerdings nicht weit ausbreiten“ (YEOZERBST & SIMON, 1988). Damit webt er sich durch die teilweise offene Pflanzfläche und ist gegenüber anderen niedrigen Stauden wie z.B. Helianthemum stärker in seiner Ausdehnung. Als „anspruchslose“ Staude meidet er „geschlossene Wiesen“ (CONERT & HEGI, 1998, S. 1679). So scheint er, in Bad Zwischenahn mit den offe-

nen Bodenpartien einen idealen Standort gefunden zu haben. Die hier verwendete Sorte ‘Elsbeth‘ wurde in der Sichtung 2003 mit drei Sternen als ausgezeichnet bewertet. Sie besticht vor allem durch „Gesundheit, hohe Wuchskraft und gute Bodenbedeckung“ (HERTLE, 2003). Die Sorte fand Hans Simon 1982 im nördlichen Wallis am Naturstandort auf „steinig, magerem Boden“ (SIMON, 2012). Im norddeutschen Tiefland ist sie nicht vertreten (SIMON, 2012).

Bad Zwischenahn bietet neben Potsdam durch offene Bodenpartien günstige Bedingungen für ruderal wandernde Stauden. Das bestätigt die hohe Präsenz von Verbascum nigrum und Oenothera tetragona (siehe Abb. 15) mit vielen sporadischen Kleingruppen (Fleckenmuster). Diese hohe Variabilität der Pflanzenstandorte verändert das ursprüngliche Pflanzmuster schnell. Heute, nach 16 Jahren lässt sich das Muster der Quadrate nicht mehr erkennen, nur langsam wachsende stresstolerante Stauden wie Helianthemum und Euphorbia myrsinites sind an ihrem ursprünglichen Pflanzplatz wiederzufinden.

Ausgefallen sind insgesamt 30 Stauden, davon 26 der stresstoleranten oder stressangepassten Stauden. Die Typen 1.1 und 1.2 sind kleinwüchsig und langsam wachsend. Von ursprünglich vier Helianthemum Sorten hat sich nur ‘Goldkind‘ durchgesetzt, die Farben Weiß (‘Eisbär‘) und Rot (‘Rubin‘) sind verschwunden. Diese pflegebedürftigen Stauden sind im Vergleich zu den Hochbeeten in Potsdam hier ebenerdig gesetzt und besonders anfällig für falsche Pflege. Campanula cochleariifolia stammt aus „Steinschutt- und Geröllgesellschaften“, die durch „Störung gefährdet werden“ (POTT, 1995, S. 113). Sie steht beispielhaft für viele ausgefallene Stauden dieses Typus.

Auch langlebige höher wachsende Stauden wie Salvia nemorosa ‘Ostfriesland‘ und Eremurus robustus sind ausgefallen.

2.11 Zusammenfassung der dauerhaften Pflanzen

Im Anschluss an die Betrachtung der einzelnen Standorte werden die Pflanzen herausgestellt, die sich an mehreren Orten gleichermaßen positiv im Sinne einer Dauerhaftigkeit zeigten und unter unterschiedlichen klimatischen Bedingungen Zuwachs vorwiesen oder zumindest überdauerten.

In Tabelle 1 sind diese Stauden nach Standorten aufgelistet. Ihre Zuordnung zu den Lebensbereichen und den Strategietypen eröffnet Interpretationsmöglichkeiten zu ihrem Verhalten. Die Berücksichtigung der Arten ergab eine häufigere Zuordnung zu den Orten als die Sortenauswertung. Deshalb wurden in der Tabelle die Stauden nach Arten zusammengefasst. An den einzelnen Orten können durchaus unterschiedliche Sorten gepflanzt worden sein. Für die Betrachtung der Dauerhaftigkeit sind zunächst die Arten von höherer Bedeutung.

An vier Standorten überzeugen die ersten fünf Stauden mit Zuwachs (Tabelle 1, Nr. 1-5). Sie gehören alle den konkurrenzstarken Typen (4-6) an. Die stärkste Wuchskraft hat mit Abstand der Bergknöterich Aconogonon speciosum. Mit seiner enormen Biomasseproduktion verdrängt er viele Nachbarn. Seine Standortamplitude ist hoch, er erträgt Trockenheit und wächst ebenso auf feuchtem Boden. Aber auch Miscanthus, Veronicastrum, Hemerocallis und Panicum zeigen sich an unterschiedlichen Standorten vital. Auch diese Hochstauden produzieren eine große Biomasse und nutzen damit die Ressourcen voll aus.

Von 14 dauerhaften Stauden sind fünf Gräserarten an mehreren Orten vertreten: Am Standort Würzburg haben Calamagrostis x acutiflora und Panicum virgatum seit 1990 überdauert. Sie beweisen damit eine Dauerhaftigkeit von 28 Jahren. Calamagrostis x acutiflora gilt als anspruchsloses Gras (REIFHÄRTEL & FOERSTER-STAUDEN GMBH, 2014). Die „sterile Hybride entstand aus Calamagrostis epigejos und Calamagrostis arundinacea“ (RÜCKER, 2003, S. 22). Das Reitgras „wuchert nicht“, sondern wächst „horstartig“, wodurch es sich an allen untersuchten Orten sehr standorttreu zu den gekennzeichneten Pflanzplätzen zeigte (RÜCKER, 2003). Durch die Kreuzung hat C. x acutiflora von beiden Eltern eine „regelmäßige einschichtige, drei bis vier Zellen umfassende Gruppe von Sklerenchymfasern“ geerbt, die ihm zu seinem besonders stabilen, vertikalen Wuchs verhelfen (CONERT & HEGI, 1975, S. 359). Als „vertikales Element“ ist Calamogrostis ein wichtiges Gestaltungsgras im Kontrast zu „horizontalen“ Strukturen (RÜCKER, 2003, S. 22). Die Sorte ‚Karl Foerster‘ ist mit drei Sternen als ausgezeichnet bewertet worden (REIFHÄRTEL & FOERSTER-STAUDEN GMBH) und zeigt sich auch in dieser Untersuchung als stabiles, verlässliches Gras allerdings ohne Zuwachs in Koblenz ab 2011.

Tabelle 1: Stauden, die an drei oder mehr Orten Bestand hatten, sortiert nach abnehmender Wüchsigkeit . Mit deutlichem Zuwachs grün markiert, mit rückläufiger Entwicklung rot markiert, schwarz dargestellt ist eine Mischung aus Zuwachs und Rücklauf

Nr.	Botanischer Name	B = Beet FR = Freifläche FS = Steinanlage G = Gehölz GR = Gehölzrand SH = Steppenheide ST = Steinanlage WR = Wasserrand 1 = trocken 2 = frisch 3 = feucht Lebensbereich n. Hansen & Müssel	Typ 4-6 = Competition (Vegetativ Konkurrenzstark + langlebig) Typ 7- 8 = Ruderal (Generativ stark + kurzlebig) Typ 1-3 = Stress (nicht konkurrenzstark + langlebig - kurzlebig) ökologische Strategietypen n. Kühn	LAGA 1990 Würzburg	LAGA 1997 Mosbach	BUGA 2001 Potsdam	LAGA 2002 Bad Zwischenahn	IGA 2003 Rostock	BUGA 2007 Gera	LAGA 2008 Rietberg	BUGA 2011 Koblenz	LAGA 2011 Norderstedt	igs 2013 Hamburg
1	Aconogonon polymorphum 'Johaniswolke'	GR, FR, 1-3	Typ 6.4					x		x	x		x
2	Miscanthus sinensis	FR 2, GR 2	Typ 4.4		x			x	x		x		
3	Veronicastrum virginicum	FR 2-3, GR 2-3	Typ 4.4					x		x	x		x
4	Hemerocallis Hybride	B 2, FR 2, GR 2	Typ 4.1/4.2					x	x	x			x
5	Panicum virgatum	B 2, FR, GR 2	Typ 4.4	x				x	x	x	x		x
6	Bistorta amplexicaule	FR 2-3, GR 2-3, WR 4	Typ 6.3					x	x	x			x
7	Verbascum nigrum	FR 1, SH 1	Typ 8.2				x	x	x				x
8	Molinia arundinacea	FR 2-3, GR 2-3	Typ 4.4					x	x		x		
9	Festuca mairei	FR, ST, FS, 1	Typ 4.1			x		x			x		
10	Calamagrostis x acutiflora 'Karl Foerster'	FR 1-2, GR 1-2	Typ 4.2	x				x			x	x	
11	Geranium sanguineum	FR 1, GR 1, FS 1, SH 1, ST 1	Typ 5.1				x				x	x	x
12	Salvia nemorosa	FR 1, SH 1	Typ 2.4	x		x	x	x			x	x	x
13	Echinacea purpurea	B 2-3, FR 2-3, GR 2	Typ 4.2							x	x		x
14	Helianthemum Hybride	ST 1-2, MK, FS 1-2	Typ 1.3			x	x		x				

Das aus der Prärie stammende Panicum kann unter „hohen Temperaturen die Assimilationsrate steigern“ und sich dadurch gut etablieren, außerdem wird es als „langlebig“ eingestuft (KÜHN, 2011, S. 82). Obwohl dieses Gras dem Lebensbereich Beet zugeordnet ist, zeigt es in Würzburg, Rostock und Hamburg mit vermut-

lich unterschiedlichen Pflegeleistungen Bestand. Damit scheint Panicum virgatum unabhängig von der Art der Pflegeleistung, am zusagenden Standort zu gedeihen. „Ausdauerndes Gras mit zahlreichen kriechenden Rhizomen“ (CONERT & HEGI, 1998, S. 39).

Miscanthus sinensis ist ebenfalls mit Zuwachs an zwei Orten positiv aufgefallen, in Gera und Koblenz hat es seinen Platzbedarf erweitert. Miscanthus zeigt damit eine relativ hohe Standortamplitude in Bezug auf den Jahresdurchschnittsniederschlag von 500 – 800 mm jährlich.

Auch Molinia arundinaceae gehört zur Gruppe der „späten Hochstauden mit hoher Konkurrenzkraft“ (KÜHN, 2011). Molinia hat an drei Standorten Zuwachs gezeigt und ist in Rostock, mit 15 Jahren dauerhaft und als relativ langlebig einzustufen. In Gera zeigt Molinia mit nur 600 mm Jahresdurchschnittsniederschlag Stabilität über 12 Jahre genauso wie in Koblenz mit knapp 800 mm Jahresdurchschnittsniederschlag über acht Jahre. Als heimisches Gras ist Molinia arundinaceae auf „wechseltrockenen Flussschottern“ an den Alpenflüssen vergesellschaftet mit Calamagrostis-Arten (POTT, 1995). Die Gattung Molinia bildet „lange und verdickte Wurzeln, die als Speicherorgan ausgebildet“ sind (CONERT & HEGI, 1998, S. 134). Das ermöglicht dem Gras auch, „wechselfeuchte und wechseltrockene“ Standorte zu besiedeln (CONERT & HEGI, 1998, S. 139). Die Beschreibung des Standorts und der Morphologie macht deutlich wie anpassungsfähig das Pfeifengras an wechselnde Grade von Bodenfeuchte ist.

Festuca mairei wird als „robuste, vitale Art“ beschrieben (REIF et al., 2014) und zeigt in Potsdam ein Alter von 18 Jahren mit Zuwachs. Das aus Nordafrika stammende Gras verträgt einen trockenen Standort in voller Sonne (GÖTZ et al., 2002). Als Vertreter des Typs 4.1 „treibt es früh aus und kann mitunter extrem langlebig sein“ (KÜHN, 2011). Ebenso stabil zeigt sich Stipa gigantea als Vertreter von Typ 4.1, das in Rostock ein Alter von 15 Jahren aufweist. Das aus Südeuropa (Pyrenäen) stammende Gras verträgt wie Festuca mairei einen trockenen Standort (GÖTZ et al., 2002). Die Gattung Stipa zeigt „spezielle Ansprüche an Trockenheit und Wärme“ (CONERT & HEGI, 1998).

Bild 11: In Koblenz hat Stipa gigantea im Mai Ähren gebildet, aufgenommen 28. Mai 2018

Abschließend zeigen sich Molinia arundinacea und Festuca marei (Typ 4.4) an jeweils drei Standorten vital mit Zuwachs, während Calamagrostis x acutiflora an drei von vier Standorten rückläufig ist, obwohl es in der Sichtung, die ebenfalls an verschiedenen Standorten stattfindet, mit drei Sternen (ausgezeichnet) bewertet wurde.

Neben den Gräsern sind neun weitere Stauden durch Dauerhaftigkeit aufgefallen. Davon sind acht Stauden aus der Gruppe der Flächenbesetzer (Typen 4.1-4.4), ein Flächenbedecker (Typ 5.1) und zwei Typen der Flächenausweitung (Typen 6.3).

Veronicastrum virginicum (Typ 4.4) zeigt in Rostock und Koblenz Zuwachs. Sie wächst in den Lebensbereichen Freifläche und Gehölzrand mit frischem Boden (GÖTZ et al., 2002). Am nordamerikanischen Naturstandort ist Veronicastrum auf „nassen oder schlammigen Wiesen und in feuchten Wäldern“ anzutreffen (JELITTO et al., 2002, S. 947). Die spätblühende Hochstaude gehört mit ihrer Wuchsstärke zu den sehr konkurrenzstarken und langlebigen Vertretern (KÜHN, 2011). Leider ist sie nur an vier Standorten gepflanzt worden, wodurch sich ein vitales Alter von maximal 15 Jahren bestätigen lässt. Veronicastrum virginicum ‚Diana’ wurde erst 1998 durchs Pagels eingeführt, obwohl die Art seit 1917 bereits beschrieben ist (GÖTZ et al., 2002). In den untersuchten Gebieten wird sie erst für die IGA Rostock 2003 erstmalig verwendet. Die Sichtung der Arten und Sorten erfolgt 2013 und 2019, wobei die Sorte ‘Diana‘ nicht eindeutig von ‘Album‘ zu unterscheiden war und deshalb nicht bewertet wurde (HERTLE, 2019). Vermutlich wurde sie bis in die 90er Jahre noch nicht im Hauptsortiment der Staudengärtnereien angeboten und war auch nicht bei den Pflanzenverwendern bekannt. Aus heutiger Sicht ist diese Art durch viele Eigenschaften empfehlenswert. Durch ihre Wuchsstärke eignet sie sich hervorragend für große Pflanzflächen, ohne diese zu dominieren, da sie horstförmig wächst. In dieser Untersuchung kann sie mit 15 Jahren als bedingt langlebig eingestuft werden.

Der Bodendecker Geranium sanguineum (Typ 5.1) fällt an vier Standorten mit insgesamt vier Sorten auf. Dieser anspruchslose Storchschnabel erreicht in Bad Zwischenahn mit der Sorte ‘Elsbeth‘ ein Alter von 16 Jahren bei einer mehr als zehnfachen Flächenausdehnung und kann damit als relativ langlebig eingestuft werden (KÜHN, 2011). In Hamburg hält Geranium sanguineum ‘Album‘ seinen Platz zu 99 % nach sieben Jahren. Entweder ist er auf offener Fläche in der Nähe von Verbascum nigrum anzutreffen oder neben ähnlich kleinwüchsigen Stauden wie Geum chiloense oder Potentilla x cultorum. Das entspricht seinem Verhalten am Naturstandort, wo er besonders Primärstandorte besiedelt (POTT, 1995, S. 412). In Norderstedt wird der Blutstorchschnabel neben Rudbeckia triloba und Calamagrostis x acutiflora toleriert. Allerdings haben sich beide Sorten um mehr als die Hälfte verringert. Auch in Koblenz ist Geranium sanguineum rückläufig. Seine Fläche hat sich auf 80 % der ursprünglich geplanten Ausdehnung verringert. Diese rückläufige Entwicklung überrascht bei dieser unkomplizierten Staude und verdient näher betrachtet zu werden.

Echinacea purpurea (Typ 4.2) stammt aus den nordamerikanischen Prärien und lichten Wäldern (JELITTO et al., 2002, S. 319) und bevorzugt frischen bis feuchten Boden (GÖTZ et al., 2002). Der rote Sonnenhut zeigt mit rückläufigem Flächenanspruch an zwei Standorten eine eher kurzlebige Präsenz: In Rietberg nach zehn Jahren (47 %) und in Hamburg nach sieben Jahren (91 %). Als „sommerblühende Hochstaude“ nutzt sie die „mittlere Vegetationsperiode“ für ihren „horstförmigen Wuchs“ (KÜHN, 2011). In den Hamburger Pflanzungen von Petra Pelz steht sie neben Lavendel und Prachtspiere (Bild 5823, 2017), die sie an Höhe überragt. In Rietberg wächst Sie neben Eupatorium maculatum, von dem sie eher beschattet wird. Hier hat sich der Bestand um die Hälfte reduziert.

Bistorta amplexicaule konnte sich ebenfalls an mehreren Orten behaupten. Der Kerzenknöterich (Bistorta amplexicaule) zeigt an drei von vier Standorten Zuwachs und ein vitales Erscheinungsbild mit Blühfreudigkeit. Dank unterirdischer Rhizome wächst er flächig und kann dadurch gegenüber horstig wachsenden Nachbarn (z.B. Salvia nemorosa in Hamburg, Plan 4-C) konkurrenzstark (Typ 6.3) sein. Die Popularität dieser Stauden haben wir den niederländischen Nachbarn zu verdanken: „Mag sein, dass das maritim geprägte Klima Belgiens und Hollands die Arbeit mit den Kerzenknöterichen erleichtert, doch gaben die Hinwendung zu einer mehr naturalistischen Staudenverwendung und der Wunsch nach pflegearmen Pflanzungen wohl die entscheidenden Impulse für die Beschäftigung mit Bistorta amplexicaulis“ (HERTLE, 2017).

Die Gattung Hemerocallis (Typ 4.1, 4.2) gehört ebenfalls zu den wuchsstarken Vertretern. Durch ihren horstförmigen Wuchs konnte sie an den meisten Standorten ihren Pflanzplatz halten und teilweise ausdehnen. Da „Taglilien keine besonderen Standortansprüche haben“, selbst nicht an den ph-Wert, sind sie „universell verwendbar“(JELITTO et al., 2002, S. 456). Ihre geringe Anfälligkeit für Krankheiten und Schädlinge beweist sie auch in dieser Untersuchung (JELITTO et al., 2002). Ihre Standortamplitude von trocken bis frisch, macht sie in Gera mit 500 mm genauso einsetzbar wie in Rietberg mit 900 mm Jahresdurchschnittsniederschlag.

Salvia nemorosa überzeugt zwar nicht durch großflächige Ausdehnung, aber doch durch eine gewisse Dauerhaftigkeit an den gepflanzten Standorten (Würzburg, Potsdam, Bad Zwischenahn, Rostock, Koblenz, Norderstedt, Hamburg) und an selbst eroberten Nischen wie in Potsdam (Pyramide 36). Damit zeigt sie ihre Fähigkeit zur Aussaat und ihre „räumliche Einnischung“ durch „horstförmigen“ Wuchs (KÜHN, 2011). Am natürlichen Standort wächst der Steppensalbei auf „Trockenwiesen und an Wegrändern“ (JELITTO et al., 2002, S.809). Dank ihres besonders tiefen Wurzelsystems bis 1,60 m vermag sie Trockenheit zu überstehen (KUTSCHERA & LICHTENEGGER, S. 624).

Auch Helianthemum liebt einen trockenen Standort (JELITTO et al., 2002, S. 441). Mit ihrem niedrigen strauchigen, teils verholzenden Wuchs (Typ 1.3) hat sie sich auf den Lebensbereich Steinanlage spezialisiert. Kombiniert mit Beetstauden wie in Gera, die vermutlich gedüngt werden, ist Helianthemum kein passender Partner.

Verbascum nigrum ist der einzige Vertreter der Ruderalstauden, der sich hier an drei Orten mit Zuwachs bewährt hat.

Vom Typ 6 (Flächenausweitung) ist Aconogonon speciosum, die an allen vier Standorten mit Zuwachs positiv abschneidet. Ihre mächtige Gestalt hat an einigen Standorten die Nachbarn überlagert und komplett verdrängt. In Rietberg, Hamburg und Koblenz zeigen sich passende und ähnlich konkurrenzstarke Stauden zur Johanniswolke wie Hemercocallis, Eupatorium und Gillenia. Nach 15 Jahren hat der Bergknöterich in Rostock fast alle Nachbarn verdrängt. Neben Miscanthus und Eupatorium als starke Nachbarn (REIF et al., S. 102) haben sich folgende Gattungen bewiesen: Hemerocallis Hybriden, Gillenia trifoliata und Helenium x cultorum (Foto 8849 aus 2019) nach fünf Jahren in Hamburg. In Koblenz sind nach acht Jahren Lysimachia clethroides, Aster x hervyi und Panicum virgatum dauerhaft neben Aconogonon. In Rietberg sind Sanguisorba tenuifolia und Veronicastrum virginicum nach elf Jahren beständig.

Bild 12: Veronicastrum virginicum links neben Aconogonon speciosum und Eupatorium maculatum rechts vorne im Bild, Rote Galerie in Rietberg, 18. Juni 2018

Die erst in den 2000er Jahren bei uns populär gewordene Staude ist noch wenig erforscht. So berichtet Reif von „Ausläuferbildung an nicht zusagenden Standorten“ (REIF, 2014, S.5), der allgemein als horstig wachsenden Staude.

3. Diskussion

Ziel dieser Arbeit war es, besonders dauerhafte Stauden, die sich über mehrere Jahre an den zehn Standorten etabliert hatten, zu entdecken und ihre Entwicklung zu porträtieren. Die Untersuchung der zehn Standorte zeigt, dass die Dauerhaftigkeit einer Pflanzung von endogenen und exogenen Faktoren beeinflusst wird, die miteinander verwoben sind. Im ersten Schritt sucht der Pflanzplaner die Stauden aus, die er im Beet kombinieren will und greift damit von außen (exogen) in das Geschehen ein. Allein diese Auswahl ist bereits ein entscheidender Schritt für die Dauerhaftigkeit der Pflanzung. Denn der Mensch beeinflusst dadurch die endogenen Faktoren, indem er Pflanzen miteinander kombiniert, die sich beispielsweise konkurrieren. Somit war es ausschlaggebend die Pflanzen und ihre Verwendung im Beet zu betrachten. Die Ergebnisse wurden dann vor dem exogenen Faktor Klima betrachtet, das die Lebensbereiche der Pflanzen entscheidend mitbestimmt.

Vierzehn Pflanzen überzeugen an mehreren Orten, davon sind die konkurrenzstarken Typen (Typ 4-6) mit 11 Staudenarten in der Überzahl vertreten. Betrachtet man die einzelnen Arten, überrascht das Ergebnis nicht. Sechs von elf Pflanzen zeigen an allen Orten Zuwachs bei vitalem Erscheinungsbild. Bistorta amplexicaule (syn. Polygonum amplexicaule) wird im Sichtungsgarten Weihenstephan eine Ausdauer von 15 Jahren zugesprochen, die er auch in Rostock erreicht hat (HANSEN & STAHL, 1997, S. 41). Auch Hemerocallis Hybriden können im Lebensbereich Beet zwischen 20 und 25 Jahre überdauern (HANSEN & STAHL, 1997, S. 41). Selbst die rote Sorte ‘Pardon Me‘, die als rotblühende „eher kurzlebig“ eingestuft wird, erreicht in Rostock eine Ausdauer von 15 Jahren mit Zuwachs. Damit beweisen sie eine ähnliche Langlebigkeit in ozeanisch geprägter Region, was ihre Verwendbarkeit erweitert. Auch Miscanthus zeigt in klimatisch verschiedenen Regionen einheitlich Zuwachs. In Mosbach erreicht das Chinaschilf ein Alter von 20 Jahren, das Hansen & Stahl für die Freifläche sogar bis 25 Jahre bestätigt (HANSEN & STAHL, 1997, S. 41). Die hohe Standortamplitude verdankt Miscanthus dem C4-Metabolismus (Zitat Kühn), der bei spät einsetzendem Wachstum eine hohe Biomasse erzielen kann. Diesen Vorteil nutzt Miscanthus an allen zehn Standorten aus. Aconogonon ist mit seiner enormen Wuchskraft ebenso präsent wie Miscanthus, allerdings treibt er früher aus und steht schon im Mai in Blüte. Er nutzt also die gesamte Vegetationsperiode voll aus und kann dadurch mehr Biomasse aufbauen als das Gras. Seine Dauerhaftigkeit ist mit der Pflanzung in Rostock über 15 Jahre belegt. Seine gestalterische Wirkung ist neben kleinwüchsigen Stauden dominant und kann fließende Strukturen zerstören. Aconogonon ist deshalb für Schaupflanzungen mit Bedacht auszuwählen und für dauerhafte Anlagen durch gezielte Pflege zu dezimieren, damit Nachbarn erhalten werden können. Die Untersuchung zeigt, dass Aconogonon an allen Orten eine enorme Wuchskraft hat und deshalb vereinzelter eingesetzt werden kann. Die Darstellung der eigentlichen Größe im Plan würde schon in der Planungsphase zeigen, wieviel Platz diese Pflanze in Anspruch nimmt.

Zwei Pflanzen gehören zu den stresstoleranten Typen, es sind Salvia nemorosa und Helianthemum Hybride. Die erstgenannte überzeugt mit Standortwechseln als auch durch Ausbreitung am Pflanzplatz. Ihr hohes Potenzial an trockenen Standorten durch ein tiefes Wurzelwerk zu überleben, wird für die zunehmende Trockenheit in den östlichen Regionen Deutschlands von Bedeutung sein. Dem gegenüber zeigt sich Helianthemum besonders standorttreu.

Ein exogener Faktor ist das Klima, das die Wuchsleistung der Stauden beeinflusst. Die Verteilung der Niederschläge auf die Jahreszeiten und die durchschnittliche Jahresmenge sind entscheidend für die Produktion von Biomasse für die meisten Strategietypen. Wurden Pflanzen für trockene Lebensbereiche an eher feuchten

Standorten gepflanzt, fielen diese aus oder ihre Entwicklung zeigt sich rückläufig wie Geranium sanguineum in Hamburg beweist. Obwohl diese Pflanze als anspruchsloser und williger Bodendecker gilt, kann sie unter wechselfeuchten Standortfaktoren nicht ihre volle Wuchskraft entfalten.

Vor diesem Hintergrund wurden auch die Bepflanzungsweisen und ihr Einfluss auf die Dauerhaftigkeit von Staudenpflanzungen untersucht. Dabei ging es um den Zusammenhang, den die Standortfaktoren in Kombination mit den Planungen auf die Dauerhaftigkeit von einzelnen Taxa und Pflanzkombinationen haben. Dabei zeigt sich ein direkter Zusammenhang zwischen der Pflanzenauswahl und den Lebensbereichen. Je konsequenter die Pflanzen anhand des vorgefundenen Lebensbereiches ausgewählt wurden, desto stabiler blieben die Pflanzungen in ihrer Artenzusammensetzung über Jahre erhalten (siehe Potsdam). War die Gestaltungsidee den Standortverhältnissen übergeordnet, entstanden Pflanzmischungen aus unterschiedlichen oder sogar gegensätzlichen Lebensbereichen wie beispielsweise die Kombination von Lythrum salicaria (Lebensbereich feuchte Freifläche, Wasserrand) und Salvia nemorosa (Lebensbereich frische Freifläche, Steppenheide) in Koblenz, die nicht beständig war. Eine konsequente Auswahl der Pflanzen nach Lebensbereichen würde helfen, diese Entwicklungen zu minimieren und könnte eine höhere Dauerhaftigkeit erreichen. Der hohe Anspruch an eine ästhetisch ansprechende Schaupflanzung darf den Besucher nicht über eine unzureichende Pflanzkombination hinwegtäuschen. Staudenpflanzungen stehen im Spannungsfeld zwischen ästhetischen und ökologischen Ansprüchen. Eine größere Vielfalt an unterschiedlichen Standorten für die Präsentation von Stauden wäre eine Lösung, um die gesamte Bandbreite an Lebensbereichen und entsprechenden Taxa zu zeigen. Die Leitlinien der Grünberger Protokolle sind mit der Forderung nach „der Darstellung übertragbarer Pflanzungen“ und „Ausstellung realistischer Pflanzenbilder“ immer noch aktuell (PANTEN, 1983, S. 41 f). Eine explizite Forderung nach ästhetisch dauerhaft funktionierenden Staudenanlagen in den Ausschreibungstexten wäre sowohl für die Pflanzplaner als auch die beteiligten Gärtner ein klar formuliertes Ziel.

Die Auflösung der ursprünglichen Pflanzmuster bestätigt sich an allen Orten als eine natürliche Entwicklung entsprechend der ökologischen Strategien der einzelnen Stauden. Vor allem die „statischen Bepflanzungstypen“ wie „Block- oder Mosaikpflanzung“ entwickeln über die Jahre eine hohe Dynamik und tendieren oft zu „Verlaufspflanzungen“ oder „Geselligkeitsstufenpflanzungen“ (BOUILLON, 2013, S. 83,85). Im Extremfall entwickeln sich aber größere Blöcke einer Art, wenn konkurrenzstarke Stauden ihren Platzbedarf ausdehnen und schwächere Nachbarn verdrängen, wie beispielsweise in Gera mit Bistorta amplexicaule oder in Mosbach mit Phlomis russeliana. Diese Entwicklung wirkt in kleineren Beeten dann eher monoton und ist in Kombination mit offenem Boden ein Zeichen von unzureichender Pflege. Bei geschlossener Pflanzendecke und einem vitalen Zustand der Stauden hingegen kann diese Veränderung der Pflanzmuster akzeptiert werden, ist man bereit auf Vielfalt zu verzichten. Die Verwendung unterschiedlicher Strategietypen in einem Beet funktioniert nur bei einer dem Wuchsverhalten gemäßen Geselligkeit und einer Benachbarung von ähnlichen Strategen bei vermutlich intensiver Pflege.

An allen untersuchten Standorten hat sich nur stellenweise eine ähnlich starke Wuchskraft in Nachbarschaft eingestellt, wenn ähnliche Strategen nebeneinander gesetzt wurden. An keinem der Standorte hat sich diese Koexistenz über die gesamte Beetfläche eingestellt. Es bleibt festzustellen, dass je ähnlicher die Strategen (z.B. Typengruppen 4-6) zueinander ausgewählt wurden, desto stabiler blieb das Pflanzmuster erhalten.

An natürlichen Standorten zeigt sich eine Verteilung von allen Strategietypen in unterschiedlichen Mengenverhältnissen:

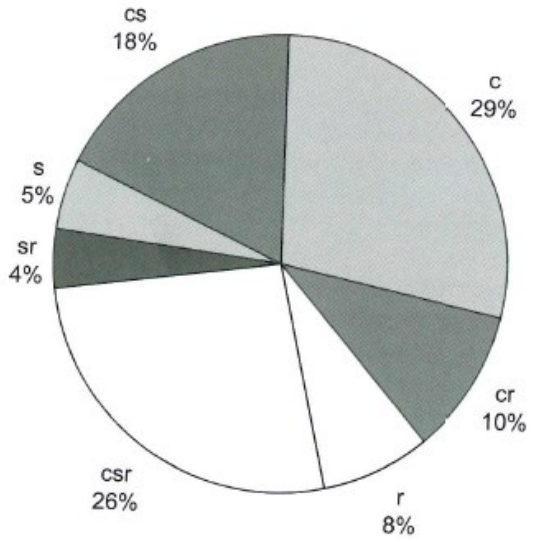


Abbildung 17: Strategietypenspektrum der Flora Deutschlands, (KLOTZ & KÜHN, 2002)

Der hohe Anteil der Konkurrenzstarken (C), also auch der Mischtypen (CR, CSR und CS) mit 73 % zeigt die Durchsetzungskraft dieser Gruppe. Stresstolerierende und stressangepasste Stauden nehmen einen Anteil von 9 % bzw. von 27 %, zählt man den CS-Typ mit. Den geringsten Anteil haben die ruderal wachsenden Stauden mit nur 8 % (Abb. 17). Ein ähnliches Verhältnis erreichen auch die untersuchten Staudenpflanzungen, auch hier dominiert der konkurrenzstarke Typ in Menge und Flächenbesetzung nach einigen Jahren mit 78 % (Tabelle 1), der stresstolerante Typ mit 14 % und der ruderal wachsende Typ mit 7%. Betrachtet man diese Entwicklung im Hinblick auf die Planung von Pflanzungen, können Schaupflanzungen zunächst einen höheren Anteil der S- und R- Typen enthalten, da diese im Laufe der Zeit durch die konkurrenzstarken verdrängt werden. Die Herausforderung besteht in der Planung eines Prozesses, der durchgängig eine geschlossene Pflanzendecke zeigen soll. Die Bedeutung der Pflege gewinnt durch diese Prozessbegleitung einen höheren Stellenwert, als sie für eine reine Erhaltungspflege hat.

Neben der Wahl des richtigen Lebensbereichs ist die Einschätzung der stressauslösenden Umstände (hier: Fraßfeinde) ebenso wichtig, wie das Beispiel Norderstedt zeigt. Die Kaninchen verändern innerhalb einer Vegetationsperiode eine ganze Pflanzung in ihrer Wirkung und Ästhetik. Selbst nach einer Epidemie, die den Bestand der Nager dezimierte, müssen sich die Parkbetreiber täglich mit dem Kaninchenbestand auseinandersetzen (KRAUSE, 2019). In Rostock sind es Rehe, die in die Anlage eindringen (eigene Beobachtung von Trittspuren).

Alle Gartenschaustandorte geben die Möglichkeiten die Entwicklung von Staudenpflanzungen langfristig zu beobachten. Dieses Potenzial bietet sich für bisher wenig erforschte Taxa als Untersuchungsmöglichkeiten an. Eine Präsentation nach neuartigen Züchtungen auf Gartenschauen bei einer konsequenten Beobachtung in der Zeit nach der Schau sollte bereits in der Machbarkeitsstudie vom Zentralen Gartenbauverband gefordert werden.

Die Erforschung der Bodenverhältnisse im Hinblick auf die Dauerhaftigkeit von Staudenpflanzungen würde das Thema um eine wichtige Erkenntnis vertiefen.

4. Literatur

Baros, A. 2018. Gartenpraxis Ulmers Pflanzenmagazin. 06/2018 (31-35) *Erfahrungen mit Staudenmischpflanzungen.* Stuttgart: Ulmer Verlag.

Benthin, C. 2017. Eine Hummelschaukel (https://www.uni-potsdam.de/en/botanischer-garten/aktuelles/pflanze-des-monats/archiv/tripora-divaricata.html) Accessed 02.08.2019.

Bouillon, J 2013. *Handbuch der Staudenverwendung. Empfehlungen für Planung, Anlage und Management von Staudenpflanzungen ; 25 Tabellen* Stuttgart: Ulmer.

Conert, HJ, Hegi, G 1975. *Dicotyledones ; 3. Pirolaceae - Verbenaceae*. Illustrierte Flora von Mitteleuropa. Berlin: Parey

Conert, HJ, Hegi, G 1998. *Angiospermae: Monocotyledones 1 (2): Poaceae*. Illustrierte Flora von Mitteleuropa. Berlin: Parey

Duthweiler, HFuS. 2012. Gartenpraxis. Ulmers Pflanzenmagazin 11/2012 (56-59). *Stabilität im Ganzen, Dynamik im Detail.* Stuttgart: Ulmer.

Ellenberg, H, Leuschner, C, Dierschke, H 2010. *Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen in ökologischer, dynamischer und historischer Sicht ; 203 Tabellen*. Stuttgart: Ulmer

Fortgens, G. 2005. Gartenpraxis Ulmers Pflanzenmagazin. 11/2005 (19-23) *Erfahrungen mit Staudenmischpflanzungen in Trompenburg.* Stuttgart: Ulmer Verlag.

Götz, H, Häussermann, M, Sieber, J, Bödeker, N. 2002. Die Stauden-CD. [Elektronische Ressource], 3. Aufl ed. Stuttgart: Ulmer.

Grime, JP 1979. *Plant strategies, vegetation processes, and ecosystem properties*.Chichester: Wiley

Grime, JP, Hodgson, JG, Hunt, R 2007. *Comparative plant ecology a functional approach to common British species*. Colvend: Castlepoint Press

Hansen, R, Stahl, F 1963. *Unser Garten*. München: Obst- und Gartenbauverlag

Hansen, R, Stahl, F 1997. *Die Stauden und ihre Lebensbereiche in Gärten und Grünanlagen*. Stuttgart: Ulmer

Hertle, B. 2003. Geranium sanguineum-Sichtung (https://www.staudensichtung.de/.html) Accessed 15.08.2019.

Hertle, B. 2012. Sortimentssichtung Euphorbia griffithii (https://www.staudensichtung.de/ergebnisse.html?sortiment%5B%5D=118&suchtext=&Button=Weiter&Aufruf=nein&anfang=0&schrittzahl=10) Accessed 23.08.2019.

Hertle, B. 2017. Bistorta amplexicaulis-Sichtung (https://www.staudensichtung.de/bistorta.html) Accessed 06.08.2019.

Hertle, B. 2017. Bistorta Sichtung (https://www.staudensichtung.de/ergebnisse.html?sortiment%5B%5D=139&suchtext=&Button=Weiter&Aufruf=nein&anfang=0&schrittzahl=10) Accessed 06.08.2019.

Hertle, B. 2019. Gartenpraxis Ulmers Pflanzenmagazin. 02/2019 (14-17) *Wertvolle Veronicastrum* Stuttgart: Ulmer

Hofmann, T. 2009. Gartenpraxis Ulmers Pflanzenmagazin. 04/2009 (18,19) *Sinnvolle Pflege bei Helenium.* Stuttgart: Ulmer.

Jelitto, L, Schacht, W, Simon, H 2002. *Die Freiland-Schmuckstauden : Handbuch und Lexikon der Gartenstauden*. Stuttgart: Ulmer

Klotz, S, Kühn, I. 2002. Ökologische Strategietypen. In: Bundesamt für Naturschutz, B ed *Schriftenreihe für Vegetationskunde.* Bonn: Bundesamt.

Krause, K. 2019. Mündliche Aussage, 11.10.2019

Kühn, N 2011. *Neue Staudenverwendung*.Stuttgart: Ulmer

Kühn, N. 2012. Gartenpraxis Ulmers Pflanzenmagazin.11/2012 (32-37) *Strategietypen für die Pflanzenverwendung*. Stuttgart: Ulmer

Kutschera, L, Lichtenegger, E *Wurzelatlas mitteleuropäischer Ackerunkräuter und Kulturpflanzen*. Frankfurt a.M.: DLG Verlag

Kutschera, L, Lichtenegger, E, Sobotik, M 1992. *Wurzelatlas mitteleuropäischer Grünlandpflanzen*. Frankfurt a.M.: DLG Verlag

Lugerbauer, K. 2015. Gartenpraxis Ulmers Pflanzenmagazin. 09/2015 (14-22) *Jenseits des Goldsturms.* Stuttgart: Ulmer

Michael, T 2015. *Diercke Weltatlas* Braunschweig: Westermann Gruppe.

Panten, H. 1983. Grünberger Protokolle. Bonn: ZVG-Zentralverband Gartenbau e.V.

Pelz, P. 2013. Gartenpraxis Ulmers Pflanzenmagazin.04/2013 (30-37) *Internationale Gartenschau Hamburg.* Stuttgart: Ulmer.
Pelz, P, Timm, U *Faszination Weite die modernen Gärten der Petra Pelz*. Stuttgart: Ulmer
Pott, R 1995. *Die Pflanzengesellschaften Deutschlands* Stuttgart: Ulmer.
Reif, J. 2013. Gartenpraxis Ulmers Pflanzenmagazin. 10/2013 (24-31) *Die Renaissance der Staudenverwendung 1980 - 1995.* Stuttgart: Ulmer.
Reif, J. 2014. Gartenpraxis Ulmers Pflanzenmagazin. 06/2014 (5) *Johanniswolke doch gefährlich?* Stuttgart: Ulmer.
Reif, J, Härtel, W, Foerster-Stauden GmbH *Foerster-Stauden Kompendium 100 Jahre Foerster-Stauden in Potsdam-Bornim*.
Rice, G, Ferstl, R, Krabbe, W 2015. *Stauden die große Enzyklopädie ; Merkmale und Anbau ; mit mehr als 5000 Pflanzen*. London: DK
Rücker, KH. 2003. Gartenpraxis Ulmers Pflanzenmagazin.01/2003 (20-24) *Gartenwürdige Reitgräser*. Stuttgart: Ulmer
Schmidt, C, Hofmann, T. 2010. Dega Deutscher Gartenbau 03/2010 (35-42) *Pflegebedarf - eine unbekannte Größe ?* Stuttgart: Ulmer Verlag.
Schubert, T 2016. *Bodenatlas Deutschland Böden in thematischen Karten*. Hannover: BGR
Schultz, J 2008. *Die Ökozonen der Erde 23 Tabellen und 5 Kästen*. Stuttgart: Ulmer
Simon, H. 2012. Gartenpraxis Ulmers Pflanzenmagazin.05/2012 (61) *Pflanzengeschichten*. Stuttgart: Ulmer
Stern, A 2001. *Kaninchen natürlich und artgerecht halten ; Rassen, Stallbau, Fütterung*. Stuttgart: Kosmos
Steudle, F. 2017. Liste der Kulturdenkmale in Baden-Württemberg Teil A1, Begründung der Denkmaleigenschaft, Objekt Höhenpark Killesberg (Sachgesamtheit). In: Stuttgart ed. Stuttgart: Landesamt für Denkmalpflege.
Voss, E. 2016. Interview Erik Voss, 05.Juli 2016 (Anhang 231-233) Landesgartenschaupark Norderstedt
Winkler, S 1980. *Einführung in die Pflanzenökologie*.Stuttgart: Fischer
Yeo, PF, Zerbst, M, Simon, H 1988. *Geranium Freiland-Geranien für Garten und Park* Stuttgart: Eugen Ulmer Verlag.

Kapitel 4

Vergleich von Pflegekonzepten dauerhafter Staudenpflanzungen von ehemaligen Gartenschauen

1. Einleitung

1.1 Anlass

Staudenpflanzungen werden seit 1897 auf Gartenschauen präsentiert. Seit die Ausstellungen auch zur Schaffung dauerhafter Grünanlagen genutzt werden, besteht die Möglichkeit, Schaupflanzungen zu erhalten. Die ältesten heute erhaltenen Anlagen stammen aus der Nachkriegszeit, wie der Stadtgarten in Hannover (Bundesgartenschau 1951) oder der Killesberg in Stuttgart (Deutsche Gartenschau 1950, Bundesgartenschau 1961). Die Bedeutung der Staudenpflanzungen für Gartenschauen durchlief seitdem unterschiedliche Phasen (KUPTZ, 2017). Die Theorie der Lebensbereiche lenkte den Blick ab den 60er Jahren vermehrt auf die Dauerhaftigkeit von Staudenpflanzungen (HANSEN & STAHL, 1963, HANSEN & STAHL, 1997). Neben den Fachleuten entdeckte das Publikum ab den 90er Jahren den bleibenden Wert dieser Pflanzengruppe und setzte sich vermehrt aktiv für den Erhalt ein (KUPTZ, 2017). Deshalb werden Schaupflanzungen erhalten, die ursprünglich nicht als dauerhaft konzipiert waren. Das stellt die Kommunen vor die Herausforderung, aufwendig zu pflegende Pflanzungen mit wenigen Mitteln zu erhalten und im besten Fall sogar weiterzuentwickeln. Der Zustand erhaltener Pflanzungen, die im Rahmen dieser Arbeit untersucht wurden, variiert nach Art der Pflanzplanung, der Pflanzenauswahl und des regionalen Klimas. Auch die Pflege hat Einfluss auf die weitere Entwicklung der Pflanzungen. An zehn ehemaligen Gartenschaustandorten wird dieser Zusammenhang untersucht.

1.2 Staudenpflege auf ehemaligen Gartenschauen

Staudenpflege definiert sich durch verschiedene Pflegeleistungen und deren Intensität und Häufigkeit in Abhängigkeit von der Eignung des Pflegepersonals. „Es ist davon auszugehen, dass der Pflegeaufwand mit der Verkürzung des Pflegeintervalls und zunehmender Qualifikation und Motivation des Personals sinkt“ (BOUILLON, 2013, S.204). Die Fertigstellungs- und Entwicklungspflege von Schaupflanzungen ist vor und während des halbjährlichen Events durch tägliche Kontrollgänge und den Anspruch der bestmöglichen Präsentation auf einem hohen Niveau. Die Pflegenden der Fachfirmen arbeiten in der Regel in Abstimmung mit den Planerinnen und den Verantwortlichen vor Ort. Alle fünf Pflegestufen werden bedient: Sauberkeit, Unkrautkontrolle, Förderung der Vitalität, Ordnung und weitere Entwicklung sowie Kosmetik (BOUILLON, 2013, S. 203). Diese intensiven Eingriffe sind nach der Schau nicht mehr zu leisten, da die Pflanzungen dann in die kommunale Grünflächenpflege (Unterhaltungspflege) übergehen, die von vier bis sechs manchmal auch acht Pflegegängen pro Saison bestimmt ist.

Um eine geschlossene Pflanzendecke zum Zeitpunkt der Gartenschau zu erreichen, werden Schaupflanzungen mit zehn bis zwölf Pflanzen pro m² besonders dicht gepflanzt. Dadurch minimiert sich die Unkrautkontrolle. Allerdings sind die meisten Schaupflanzungen reich an Arten und Sorten angelegt, was wiederum die Anforderung an das Pflegepersonal und damit an den zeitlichen Pflegeaufwand erhöhen kann (BOUILLON, 2013). Jede dieser Pflanzungen entwickelt eine artenspezifische Dynamik, die fachlich erkannt und geleitet werden sollte. Dieser Aufwand ist im Gegensatz zur

Gartenschau über mehrere Jahre zu leisten. Durch die Analyse von Lebenszykluskosten werden Staudenpflanzungen für ihre gesamte Lebensdauer kalkulierbar. Pflegemaßnahmen sind von Anfang an in die Nachnutzungskonzepte zu integrieren. Die Software GreenCycle bietet ein System der Berechnung und einen anschaulichen Vergleich der verschiedenen Daten.

Bereits 1995 fordert Heiner Luz eine „Pflegeversicherung“ für den fachgerechten Erhalt von Staudenpflanzungen von Gartenschauen (LUZ, 1995, S. 13). Damit greift er der Idee der Kalkulation von Lebenszykluskosten voraus. Seine Begründung ist, dass Pflanzplanung ein Prozess ist, der mit der Pflanzung nicht abgeschlossen ist, sondern im Gegenteil vom Planer weiter in der Entwicklung begleitet werden soll (LUZ, 1995). Auch in Fachbüchern wird die fachkundige Begleitung von Staudenpflanzungen gefordert, verbunden mit einem frühzeitigen Pflegekonzept (BOUILLON, 2013, S. 200, KÜHN, 2011, S. 231). Das Pflegehandbuch der Deutschen Bundesgartenschau Gesellschaft bietet für jede Bundesgartenschau seit 2009 eine Orientierungshilfe für den Umgang mit den jeweiligen Staudenpflanzungen (DBG, 2013). Dennoch enthalten diese Anleitungen nur Pflegeanweisungen für die einzelnen Taxa ohne Berücksichtigung der wechselnden Pflegeintensität in Bezug auf die Dynamik im Beet. Ein langfristiges Pflegeziel wird nicht beschrieben. Kommunen und Unterhaltungsgesellschaften entwickeln dann nach der Schau eine eigene Beschreibung der Staudenpflege. Diese sollte nach DIN 18 919 den „funktionsfähigen Zustand“ der Pflanzung erhalten (DEUTSCHES INSTITUT FÜR NORMUNG NORMENAUSSCHUSS BAUWESEN, 2016). Für die Unterhaltungspflege „sind deshalb genaue Vorstellungen über die Funktion der Pflanzung sowie das erwünschte Erscheinungsbild zu entwickeln“ (SCHÖNFELD & FLL, 2014). Vor diesem Hintergrund sollen die folgenden Forschungsfragen erörtert werden:

- Wie werden Schaupflanzungen nach dem Event gepflegt (Häufigkeit, Ausschreibung, Kontrolle)?
- Wer trägt die Verantwortung und wer pflegt die Pflanzungen mit welchem Pflegeziel (Ausbildung, Entwicklungs-/Planungsziel)?
- Welche Pflegekonzepte haben sich bewährt und tragen zur Dauerhaftigkeit der Pflanzungen bei? (Vergleich des Pflegezustands mit der Ausschreibung)

1.3 Methodik

Ausgewählt wurden Staudenpflanzungen an zehn Standorten, die die Faktoren des Lebensbereichs „Trockene Freifläche“ boten. Sie wurden in den letzten 30 Jahren entwickelt und sind bis heute erhalten worden. Voraussetzung zur Einbeziehung in die Untersuchung war der originale Pflanzplan, um diesen mit dem heutigen Bild vergleichen zu können. Die Begehung der zehn Standorte wurde fotografisch und plangrafisch dokumentiert.

Zusätzlich wurden die Ausschreibungen für die Pflegeleistungen untersucht und mit dem Pflegezustand in Vergleich gesetzt. Erforscht wurden die Häufigkeit der Pflegegänge, die Art der Tätigkeiten, die Pflegeziele und die Eignung des Pflegepersonals, basierend auf den gültigen Normen (DiN 18919, FLL-Richtlinien). Die Interviews anhand eines standardisierten Fragebogens mit den verantwortlichen Landschaftsarchitekten ergänzten die Aussagen der Ausschreibungen.

Der Pflegezustand wurde anhand der folgenden Punkte ermittelt. Aufgrund dieser Resultate erfolgte eine Einschätzung des Zustands der Pflanzung und ihrer Vegetation nach

- Übereinstimmung mit dem ursprünglichen Pflanzplan (Erhalt der Arten und des Pflanzmusters),
- geschlossene Pflanzendecke und offener Boden,
- Vitalität der Stauden (Blüte und Blatt),
- Wuchsverhalten entsprechend des Strategietyps,
- Fremdaufwuchs im Beet,
- Eintrag von Unrat.

Die Betrachtung der Pflanzendecke zur Hauptvegetationszeit (Kartierung aller Orte von Ende Mai bis Ende September) gibt Aufschluss über die Vitalität der Pflanzung und einzelner Gattungen. In dieser Jahreszeit sollte der Hauptanteil der Stauden einer Schaupflanzung seinen vegetativen Höhepunkt erreicht haben oder kurz davor stehen. Geophyten wurden in dieser Arbeit nicht betrachtet.

Die Ausschreibungen für die Pflegeleistungen wurden analysiert und mit dem Pflegezustand in Vergleich gesetzt. Erhoben wurden die Häufigkeit der Pflegegänge, die Art der Tätigkeiten, die Pflegeziele und die Eignung des Pflegepersonals, basierend auf den gültigen Normen (DiN 18919, FLL-Richtlinien). Interviews anhand eines standardisierten Fragebogens mit den verantwortlichen Landschaftsarchitekten ergänzten die Aussagen der Ausschreibungen.

Zusätzlich wurde eine Beispielrechnung mit dem Programm GreenCycle (datenbankgesellschaft m b H) erfasst, die alle anfallenden Arbeiten und Kosten eines Lebenszyklus einer Pflanzung bis zu ihrem Rückbau beinhaltet.

2. Ergebnisse

2.1 Ausschreibungen

Die Erfassung der Ausschreibungen für die Pflege der Staudenpflanzungen zeigt unterschiedliche Konzepte und Vorgehensweisen bei der Vergabe und Durchführung.

Tabelle 1: Art der Ausschreibung für die Staudenpflege und Sachkundenachweis an den zehn Standorten

Art der Ausschreibung von Pflegeleistungen	**LAGA 1990 Würzburg**	**LAGA 1997 Mosbach**	**BUGA 2001 Potsdam**	**LAGA 2002 Bad Zwischenahn**	**IGA 2003 Rostock**	**BUGA 2007 Gera**	**LAGA 2008 Rietberg**	**BUGA 2011 Koblenz**	**LAGA 2011 Norderstedt**	**igs 2013 Hamburg**
Keine Ausschreibung, Absprachen und Berichte zwischen verantwortlichem Gärtner und Planer des Grünflächenamts	x									
Funktionale Ausschreibung ohne langfristiges Pflegeziel		x		x						
Detaillierte Ausschreibung mit individuellen Texten zur Pflanzung mit Anzahl der Pflegegänge			x				x		x	x
Standard LV mit Angaben zur Unkrautentfernung, Wässerung und Düngung					x	x		x		
Sachkundenachweis		x	x			x	x			

An drei der zehn Standorte wurde ein Standardtext für die Ausschreibung der Pflegegänge verwendet (FLL, 2016). An vier Standorten werden individuelle Texte für die Pflegegänge verfasst. Im Interview bestätigen zwei Planer die Formulierung eines langfristigen Pflegeziels.
In Bad Zwischenahn und Mosbach werden funktionale Ausschreibungen verwendet, die „die zu erbringende Leistung nach dem zu erreichenden Ziel“ definieren und nicht detailliert ausformuliert sind (REINHARDT, 2019). In Würzburg wird die Pflege nicht mehr ausgeschrieben, weil das Grünflächenamt zwei Jahre nach der Gartenschau in eigener Regie für die Anlage steht (MÜLLER, 2016).
Der Sachkundenachweis wird an vier Orten verlangt. In den Interviews wurden zusätzliche Verfahren dargestellt, wie die Eignung der Fachkräfte überprüft wurde. So berichtet Erik Voss (Norderstedt) von Fachfragen im Bietergespräch an den verantwortlichen Gärtner, mit denen er überprüft, ob dieser die Staudenpflege beherrscht. Das Gartenamt Würzburg schickte das Pflegepersonal nach der Gartenschau einmalig für ein Seminar zur Staudenpflege nach Grünberg (MÜLLER, 2016). Björn Ehsen (Bad Zwischenahn) setzt auf kontinuierliche Erfahrung mit der Pflege im „Park der Gärten“, unabhängig vom Ausbildungstand des Personals. Renate Schwarzmüller (Hamburg) setzt auch auf Kontinuität des Pflegepersonals. Bei der Vergabe waren Empfehlungen für gute Pflegefirmen in anderen städtischen Anlagen wie Planten un Blomen hilfreich.

Tabelle 2: Inhalte der Leistungsbeschreibungen Pflege in Anlehnung an die fünf Pflegestufen der Unterhaltungspflege nach Cassian Schmidt, überprüft an den zehn Standorten

Nr.	**Pflegestufen und Inhalte der Unterhaltungspflege (Bouillon, 2013, S. 203)**	**LAGA 1990 Würzburg**	**LAGA 1997 Mosbach**	**BUGA 2001 Potsdam**	**LAGA 2002 Bad Zwischenahn**	**IGA 2003 Rostock**	**BUGA 2007 Gera**	**LAGA 2008 Rietberg**	**BUGA 2011 Koblenz**	**LAGA 2011 Norderstedt**	**igs 2013 Hamburg**
1	**Sauberkeit** (Rückschnitt, Laub + Abfall beseitigen)		X	X	X	X	X	X	X	X	X
2	**Unkrautkontrolle** (selektives Jäten von Unkräutern)		X	X	X	X	X	X	X	X	X
3	**Vitalität**										
	Düngen			X		X	X	X	X	X	X
	Wässern			X		X	X		X		X
	Mulchen			X	X				X		
	Remontierschnitt				X			X	X	X	X
	Nachblüteschnitt		X		X			X	X	X	X
	Pflanzenschutz						X				
	Winterschutz									X	
4	**Ordnung und Weiterentwicklung**										
	Selektives Jäten von Staudensämlingen			X					X	X	
	Teilen und Umpflanzen			X			X		X		X
	Nachpflanzen (Nachsäen)			X							X
	Roden und Zurücknehmen			X	X					X	X
5	**Kosmetik**										
	Vorblüteschnitt (Pinzieren)										
	Ausschneiden von Verblühtem					X	X	X			X
	Aufbinden				X			X			
	Sonderleistungen										

3. Heutiger Zustand der einzelnen Flächen

3.1 Würzburg (Landesgartenschau 1990)

Die Stadt Würzburg hat keinen LV-Text formuliert, da sie in eigener Regie für die Pflege steht. Die Kontinuität des eigenen Fachpersonals macht die Ausschreibung und Vergabe an ausführende Firmen unnötig.

Bild 1: Würzburg, Gräser, Iris und Astern bilden eine geschlossene Pflanzendecke in Würzburg, aufgenommen 16. September 2016

Die Pflanzung in Würzburg wird das ganze Jahr über intensiv betreut (keine Angaben zur Häufigkeit). Der gesamte Park wurde in 2014 mit 12,5 min/m²/Jahr gepflegt (MÜLLER, 2016). Der Park wird in den Sommermonaten (April bis Oktober) ab 21:00 Uhr und im Winter (November bis März) ab 17:00 Uhr mit Einbruch der Dunkelheit verschlossen. Das Betreten der Anlage durch ein Tor bewirkt beim Besucher Respekt der „Besonderheit des Ortes“ gegenüber (MÜLLER, 2016, S. 215). Die Beete zeigen weitestgehend eine geschlossene Pflanzendecke und jahreszeitliche Blühaspekte, das Pflanzmuster des Originalplans lässt sich nach 28 Jahren nicht mehr ablesen. Der im Interview formulierte Anspruch, die ursprüngliche Planung immer wieder herzustellen, entspricht nicht der Realität. Ausgefallene Pflanzenarten wurden nicht ersetzt und Einartbestände von Panicum virgatum dominieren den Bereich an den Trittsteinen über mehrere Quadratmeter.
Die Beete sind frei von Unkraut und Unrat. Bedarfsorientierte Wässerungen mittels Sprenger garantieren einen frischen Boden.

Bild 2: Würzburg, Panicum virgatum in Sorten an Trittsteinen, aufgenommen 14. Sept. 2016

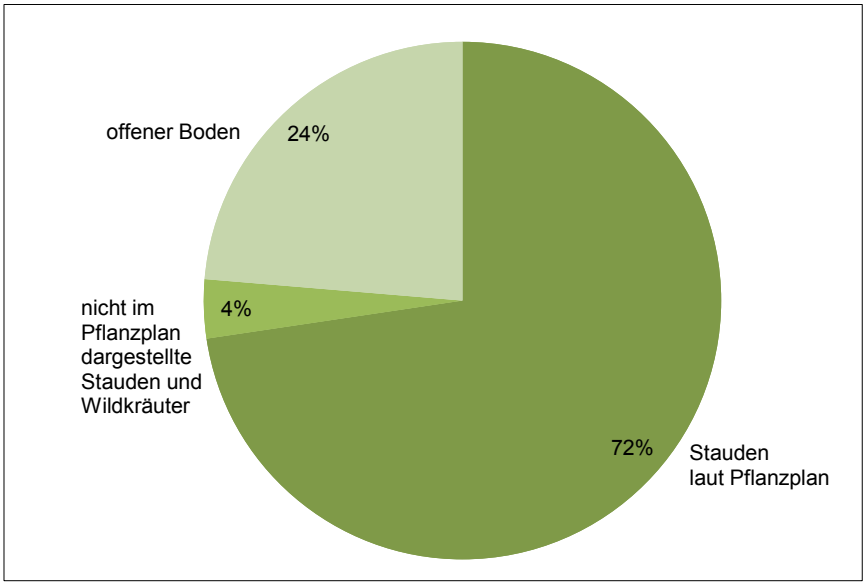


Abbildung 1: Flächenanteile der Stauden in Würzburg aufgenommen im Mai 2018

Knapp Dreiviertel der Beetfläche ist mit Stauden des Originalplans nach 28 Jahren bedeckt. Dieser Anteil ist im Vergleich mit den anderen Standorten relativ hoch. Der im Mai ermittelte Anteil an offenem Boden nimmt im Laufe des Sommers ab (Abb. 1). Mit dem Zuwachs der Hochstauden bis zum Herbst hin wirkt die Pflanzendecke geschlossen (Aufnahmen im September 2017). Der Pflegezustand kann als gut bewertet werden, weil eine hohe Flächendeckung der originalen Stauden gegeben ist, allerdings hat sich die Vielfalt auf 30 % der originalen Anzahl an Taxa reduziert (Kapitel 3). Somit entspricht das Beet nicht mehr dem ursprünglichen Pflanzbild der Planung.

3.2 Mosbach (Landesgartenschau 1997)

Bild 3: Mosbach, Phlomis und Alchemilla bestimmen das Bild in Mosbach, aufgenommen 19. Mai 2018

In Mosbach haben sich die Flächen der konkurrenzstarken Gattungen (Miscanthus, Phlomis, Alchemilla) vervielfacht, so dass sie das Bild dominieren. Die ursprüngliche Vielfalt der Blattschmuckstauden hat sich auf 40% der originalen Anzahl der Taxa verringert.
Die Anlage wurde unmittelbar nach der Gartenschau für die Dauer von 14 Jahren mit sechs Pflegegängen pro Jahr gepflegt, seit 2011/12 sind die Pflegegänge auf vier pro Jahr reduziert (DALLINGER & MÜNCH, 2016, S. 216). Im Parkpflegewerk 2010 wird die „Erhaltungspflege“ für den Blattstrukturengarten vorgeschlagen. Ausfälle in Beet B sollen „nach zu erstellendem Anpassungsplan“ nachgepflanzt werden(BÖHM, 2010, S. 49). Im Mai 2018 ist eine Nachpflanzung nicht mehr ablesbar, da das Beet B im südlichen Teil stark verunkrautet ist und teilweise offene Bodenstellen zeigt. Christine Orel wurde nach eigener Aussage nicht für eine Nachpflanzung beauftragt (OREL, 2019). Beet A zeigt sich hingegen im guten Zustand mit geschlossener Pflanzendecke und Blütenreichtum (Bild 3). Die Pflege beinhaltet vor allem das Entfernen von Unkraut und Unrat. Der ausführende Gärtner erklärt, dass bei vier Pflegegängen pro Jahr keine eingreifende und lenkende Pflege möglich sei. Der Pflegezustand ist trotzdem als gut zu bewerten, da ein hoher Deckungsgrad mit 92 % der geplanten Pflanzen erreicht wird (Abb 2).

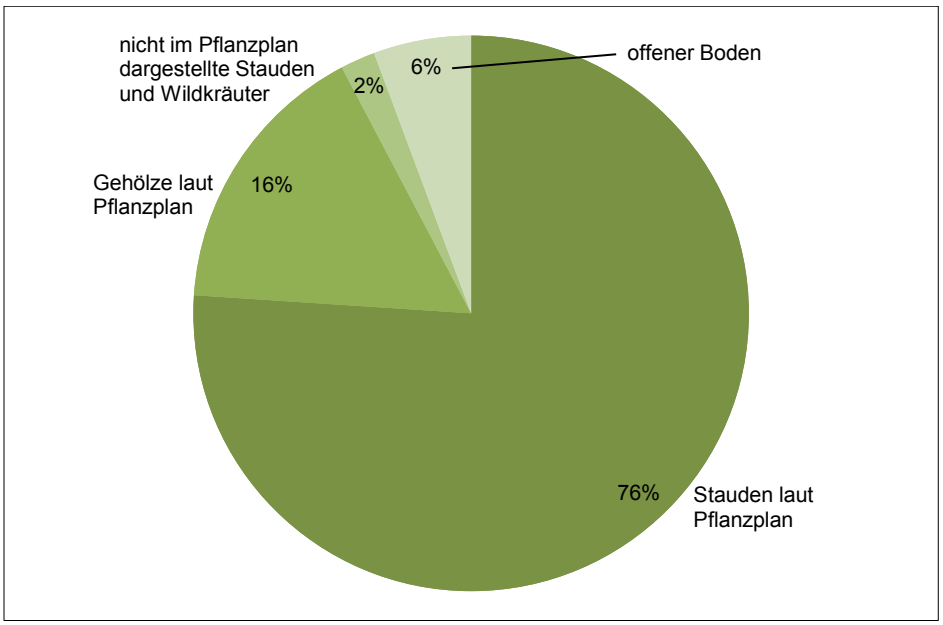


Abbildung 2: Flächenanteil der Stauden in Mosbach im Mai 2018

Dreiviertel der Beetfläche ist mit Stauden des Originalplans besetzt. Einen weiteren Anteil übernehmen die Gehölze, so dass nur 6 % unbewachsen erscheint. Der Anteil von Wildkräutern liegt bei unter 2 %.

3.3 Potsdam (Bundesgartenschau 2001)

Bild 4: Potsdam, trockenresistente Stauden auf den Pyramidenstümpfen in Potsdam, aufgenommen 22. September 2017

In Potsdam entspricht 2018 die Bepflanzung der Pyramiden aus 2001 zu 68 % der Fläche der originalen Pflanzplanung und zu 70 % der Artenauswahl der Pflanzplaner (Kapitel 3). Der offene Boden ist mit Schotter bedeckt und verhindert den Aufwuchs von Wildkräutern. Die Beete in Potsdam zeigen mit den trockenheitsliebenden Stauden eine ästhetische und dem Naturstandort Schotterbett nach empfundene Gestaltung. In 2008 wurden ausgefallene Stauden nachgepflanzt. Das Thema der Pflanzung „Graulaubige Stauden“ lässt sich nach 18 Jahren eindeutig erkennen.

Der Volkspark Potsdam ist „täglich von 5 bis 23 Uhr geöffnet“ und eintrittspflichtig (KORNHARDT, 2019). Der gute Pflegezustand des Parks wird von den Passanten gewürdigt (LEIBHOLD, 2019, S. 219). Die erhöhte Bauweise schützt die Beete vor Überlaufen und vor der Notdurft von Hunden, die im Park an der Leine zu führen sind (KORNHARDT, 2019).

Die Pflege des Volksparks liegt seit der Gartenschau 2001 in der Hand des Landschaftsarchitekten Burkhard Schröder. Er gibt im Gespräch detaillierte Angaben zur Pflege der Stauden. Die Pflanzung wird einmal jährlich im Frühjahr mit einem organischen Stickstoffdünger genährt. Eine zusätzliche Düngung mit Kalium und Magnesium erfolgt bei Bedarf nach vorheriger Bodenprobe (SCHRÖDER, 2019). Das Leistungsverzeichnis enthält Forderungen nach „Verjüngung einzelner Arten“, „wuchernde Arten zurück zu drängen“ und „schwache Arten zu fördern“ im Sinne des Pflanzkonzepts (SCHRÖDER, 2019, S. 238). Schröder beachtet damit die unterschiedlichen Wuchsstrategien der Stauden und ihre unterschiedliche Pflege.

Der Anteil des Schotters von 25 % hat im Gegensatz zu einstelligen Prozentwerten der originalen Planung zugenommen, entspricht aber dem Eindruck des Lebensbereichs Steinfläche und der typischen Vereinzelung von Stauden in trockenen Gebie-

ten. „Die Vegetationsdichte der Schutthalden ist generell vom Feinerdeanteil abhängig“ (POTT, 1995, S. 113). Mit zunehmendem Alter der Pyramiden wandert der Feinerdeanteil durch Ausspülung nach unten. Dieses Phänomen könnte auch ein Grund sein für die Ausfälle mancher Arten trotz Nachpflanzung wie Aster amellus, die einen „nahrhaften und fruchtbaren“ Boden bevorzugen (RICEFERSTL & KRABBE, 2015, S. 79).

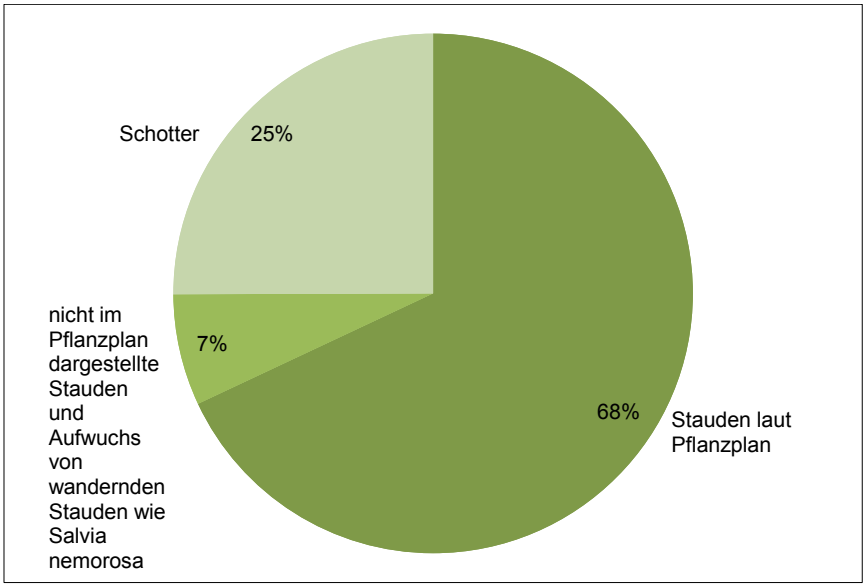


Abbildung 3: Flächenanteil der Stauden in Potsdam aufgenommen im Juni 2018

Die Pflanzendecke ist nicht geschlossen und entspricht damit dem lückenhaften Bild, das geplant war. Trotzdem ist sie zum Zeitpunkt der Kartierung durch eine Splittmulchschicht unkrautfrei. Die Stauden wirken vital mit jahreszeitlichen Blühaspekten. Das langsame Wuchsverhalten entspricht der natürlichen Strategie der stresstoleranten Staudentypen (vgl. Kapitel 3). Die generative Vermehrung von Salvia nemorosa über mehrere Meter Entfernung zeigt sich zwischen den Fugen vieler Pyramiden, auch wenn sie in den jeweiligen Bauwerken nicht gepflanzt wurden (Bild 3). Der Pflegezustand ist aufgrund der Vitalität und Sauberkeit als sehr gut einzustufen. Die Pyramiden sind mit 56 min/m²/Jahr von allen untersuchten Standorten am intensivsten gepflegt. Rüstzeiten und An- und Abfahrt sind in die Pflegezeiten eingerechnet.

3.4 Bad Zwischenahn (Landesgartenschau 2002)

Der Park der Gärten in Bad Zwischenahn ist als dauerhafte Gartenschau konzipiert und repräsentiert den Gartenbau in Niedersachsen. Dieser Status eines Besuchergartens stellt hohe Anforderungen an die Sauberkeit und Unkrautkontrolle. Das Leistungsverzeichnis für die Pflegeleistungen ist umfangreich und bleibt unveröffentlicht. Der Park der Gärten wird vor allem von Touristen, Schülern und Fachpublikum genutzt (Bild 5).

Bild 5: Bad Zwischenahn, Lehrerin regt Schüler zur Betrachtung von Pflanzen im Geröllsteinbeet an, aufgenommen 16. August 2018

Die Pflegeintensität in Bad Zwischenahn liegt bei 43,5 min/m²/Jahr einschließlich An- und Abfahrten sowie Rüstzeiten, ohne Düngen und Wässern. Da der Park von April bis September geöffnet ist, bezieht sich die Pflege vornehmlich auf diese Monate. Einige Pflanzen zeigen Vergreisungserscheinungen, die auf Abtrag des Oberbodens durch Hacken im Beet zurück zu führen sein könnten (Bild 6). Der offen gelegte Boden fördert die Aussaat aller ruderal wachsenden Pflanzen, wie die Präsenz von Oenothera tetragona und Verbascum nigrum beweist.

Bild 6 : Bad Zwischenahn, Inselbildung bei Geranium sanguineum durch häufiges Hacken im Beet.

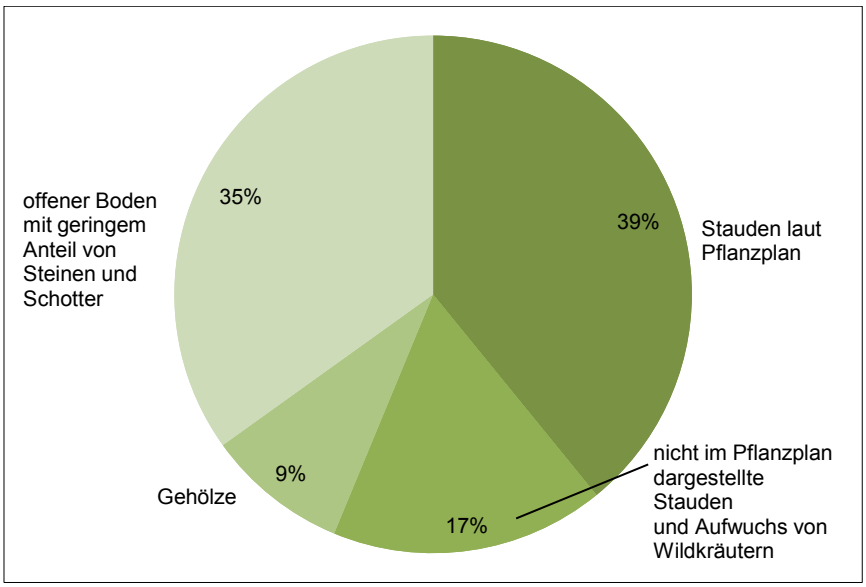


Abbildung 4: Flächenanteil der Stauden in Bad Zwischenahn aufgenommen im August 2018

Bild 7: Bad Zwischenahn: Geschlossene Artbestände wechseln sich ab mit offenen Bodenstellen, aufgenommen 16. August 2018

Bad Zwischenahn zeigt offene Bodenstellen im Wechsel mit einzelnen Arten oder gemischten Gruppen von verschiedenen Wuchsstrategen. Damit bleibt die Planungsidee des Geröllsteinbeetes vorstellbar, allerdings fehlen Steine in Form von Schotter oder Splitt, die das Aufkeimen von nicht geplanten Arten dezimieren würden, wie beispielsweise Oenothera tretragona und Erigeron annus (Bild 9).

Bild 8+9: Vergreisung von Dianthus arenarius (Bild 8) und ruderal wachsenden Stauden (Bild 9), aufgenommen 16. August 2018

An einigen Polsterpflanzen ist Vereinzelung zu erkennen wie z.B. an Dianthus arenarius, während Helianthemum Hybriden geschlossene Pflanzpolster bilden (Bild 8+10).

Bild 10: Helianthemum Hybride ‘Goldkind‘ bildet ein geschlossenes Polster, aufgenommen 16. August 2018

Das ursprüngliche Schachbrettmuster hat sich zu einem Fleckenmuster und teilweise zu einer Mischpflanzung entwickelt mit einer hohen Dynamik und Dominanz der ruderal wachsenden Stauden Oenothera und Verbascum. Bis auf wenige Ausnahmen (Dianthus arenarius) wirken alle Stauden vital und blühfreudig. Der bodendeckende Blutstorchschnabel (Geranium sanguineum) und die aussaatfreudigen Königs- und Nachtkerzen sind im August bestimmend für das Beet. Der hohe Anteil an offenem Boden und der geringen Anteil von 39 % an originalen Taxa spiegelt eine starke Veränderung der Planung.

Das Beet kann aus dieser Sicht als befriedigend gepflegt eingestuft werden. Nachpflanzungen nach Vorlage des Originalplans wurden bisher nicht realisiert, deswegen hat sich das Bild stark verändert (EHSEN, 2016, S. 220). Die Anzahl der Arten hat sich auf 45 % der original gepflanzten Zahl reduziert.

3.5 Rostock (Internationale Gartenschau 2003)

Bild 11: In Rostock zeigen sich Hochstauden als Hauptakteure: Calamagrostis acutiflora, Miscanthus sinensis, Aconogonon speciosum, Patrinia valeriana, aufgenommen 20. Juni 2018

In Rostock haben sich viele offene, unbepflanzte Stellen im Beet ergeben, die nicht geplant waren (Bild 11). Konkurrenzstarke Pflanzen haben sich mit ihrem Platzanspruch durchgesetzt. Viele kleinwüchsige und langsamwüchsige Stauden sind ausgefallen wie Lavandula angustifolia, oder rückläufig wie Liatris spicata. Aber auch Geranium sanguineum konnte sich nicht etablieren. Während sich Perovskia abrotanoides (syn. Salvia abrotanoides) als trockenliebender Halbstrauch um 2 m² ausbreiten konnte.

Durch den Splittmulch bleibt der Aufwuchs an Unkraut überschaubar. Die Häufigkeit der Pflegegänge ist in der Funktionalausschreibung nicht benannt, die ausführende Firma benennt neun Pflegegänge pro Saison von März bis November. Der Zeitaufwand beträgt 43 min/m²/Jahr und schließt wässern und düngen mit ein. Der Park ist eingezäunt und eintrittspflichtig. Der Bereich der Staudenbeete in Nähe des Schmarler Bachs liegt am westlichen Rand des IGA-Parks abseits der Durchgangswege und wird zum Sonnen genutzt (WELKE, 2018, S. 223). Die Blühaspekte haben sich verringert, auffällig sind die weisse Blüte von Aconogonon und die gelbliche Blüte von Cephalaria im August. Mehr Vielfalt an Arten, Farben und Blühformen zeigt sich an Stellen ohne die Konkurrenzstarken (Bild 12). Der hohe Anteil an offenem Boden zeigt das Verschwinden von 93 Arten innerhalb der 15 Jahre. Mehr als ein Drittel der ausgefallenen Arten gehört zu den stressangepassten Typen. Mit ihrer langsamen Wuchskraft konnten sie sich gegenüber den konkurrenzstarken Hochstauden nicht durchsetzen. Durch die große Fläche offenen Bodens und einiger Wildkräuter wird der Pflegezustand zum Zeitpunkt der Kartierung im Sommer 2018 als befriedigend eingestuft.

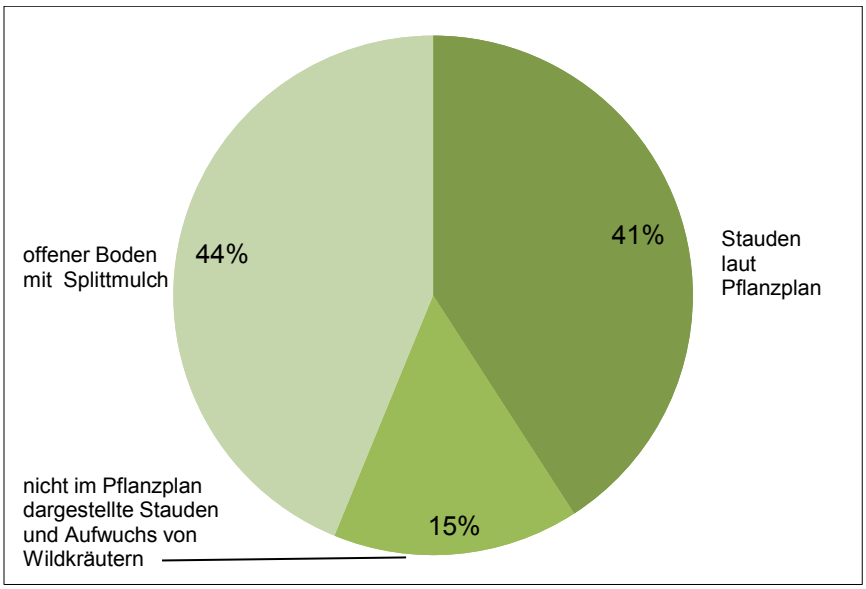


Abbildung 5: Flächenanteil der Stauden in Rostock, aufgenommen im Juni 2018

Bild 12: Rostock: Blühaspekt von Hemerocallis ‘Pardon Me‘ vorne, Echinops ritro, Perovskia abrotanoides (syn. Salvia abrotranoides)und Calamagrostis, im Hintergrund links Cephalaria gigantea, aufgenommen 29. Juni 2015

Auffällig langlebig erscheint hier Perovskia abrotanoides (syn. Salvia abrotanoides) mit nachweislich 16 Jahren und kontinuierlichem Zuwachs. Sie ist spezialisiert auf trockene Standorte und verträgt auch lichten Schatten (GÖTZHÄUSSERMANN & SIEBER, 2011).

3.6 Gera (Bundesgartenschau 2007)

Die großen Staudenbeete im Hofwiesenpark von Gera umranden die Bühne im Park. Ein asphaltierter Weg teilt die Pflanzung in zwei Seiten auf. Drei von vier untersuchten Beeten liegen in voller Sonne, das vierte Beet liegt im Kronenbereich zweier alt eingewachsener Laubbäume.

Die Beete in Gera werden von ungelernten Hilfsarbeitern unter Aufsicht einer gelernten Kraft gepflegt. Die Beete entsprechen nach zwölf Jahren nicht mehr den ursprünglichen Pflanzplänen. Teilweise sind offene Bodenstellen zu finden, die nicht geplant waren. Die konkurrenzstarken Stauden wirken vital und blühfreudig. Pflegeaufwendige oder Stressangepasste kümmern hingegen. In den vier untersuchten Beeten sind Unrat, Unkraut und eingewanderte Stauden zu finden. Die unsauberen Beeträndersind durch einwachsendes Gras gekennzeichnet (Bild 13).

Bild 13: Gera, Beete mit offenem Boden und wenig Blühaspekten, aufgenommen 12. Juni 2018

Der vergleichsweise hohe Anteil an offenem Boden von einem Drittel der Fläche spricht ebenfalls für eine nicht eingreifende Pflege. Teilen und Nachpflanzen sind zwar im Leistungsverzeichnis genannt, werden aber nicht ausgeführt. Der Pflegezustand kann deswegen zum Zeitpunkt der Kartierung als unzureichend eingestuft werden. Die verantwortliche Gärtnerin erklärt dies mit dem hohen Arbeitspensum für den gesamten Hofwiesenpark bei einer quantitativ und qualitativ unzureichenden Besetzung. In einigen Beeten zeigt sich Aufwuchs von Gehölzen wie beispielweise Fraxinus excelsior, der hier bereits das Laub der Bistorta amplexicaule übersteht (Bild 14).

Bild 14: Gera, Beet 21, Fraxinus excelsior zwischen Bistorta amplexicaule, aufgenommen 12. Juni 2018

Obwohl noch zwei Drittel der Fläche von ursprünglichen Stauden bewachsen ist, zeigt sich demgegenüber schon ein Anteil von knapp einem Drittel an unbewachsenen Flächen, die nicht im Pflanzplan vorgesehen waren.

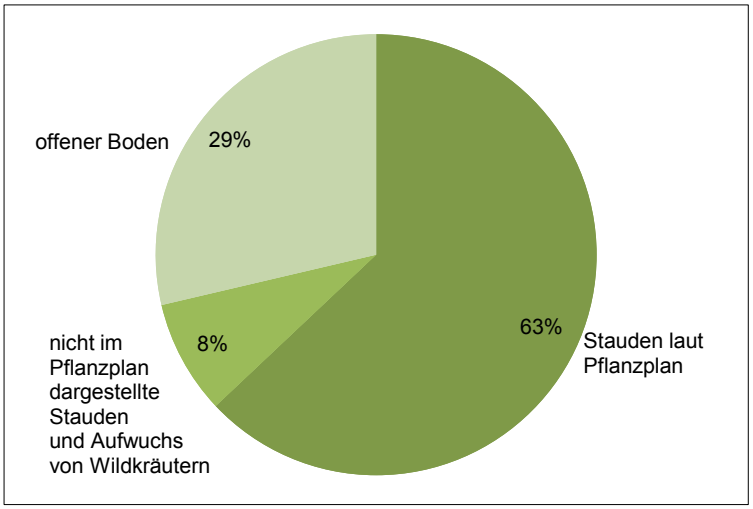


Abbildung 6: Flächenanteil der Stauden in Gera, aufgenommen im Juni 2018.

Im Leistungsverzeichnis fehlt die Anweisung, die einwachsenden Beeträndern zu kontrollieren. Dies erscheint besonders wichtig bei ebenerdigen Anlagen, die nicht baulich eingefasst sind. Dennoch könnte aus der Arbeitsbeschreibung „Flächen von unerwünschtem Aufwuchs freihalten“ eine Kontrolle der Beeträndern erfolgen. Der Text erscheint für die Ausführung dieser Arbeit nicht konkret genug.

3.7 Rietberg (Landesgartenschau 2008)

Der Landesgartenschaupark in Rietberg wird heute als Freizeit- und Spielpark genutzt, er ist eingezäunt und eintrittspflichtig. Die Öffnungszeiten sind in den Sommermonaten von 6 – 21 Uhr und im Winter von 6 – 19 Uhr (SUNDER, 2019).

Die Pflanzung der Roten Galerie in Rietberg hat sich gegenüber dem Pflanzplan verändert. Das ursprünglich geometrische Raster hat sich zu kleinteiligen organischen Formen verändert. Auch sind punktuell offene Bodenstellen zu beobachten. Blüten- und Blattformen sind abwechslungsreich. Die Mehrzahl der Stauden wirkt vital. Der Anteil von eingewanderten Stauden wie Solidago nimmt im ersten Beetteil 50 % ein (Foto 15). Unrat ist nicht zu finden. Die Parkleitung gibt einen Pflegerhythmus von zwei Wochen während der Vegetationsperiode an (KAMMERMANN, 2019). Die pflegende Firma nennt 16 min/m²/Jahr im wöchentlichen Turnus. Damit liegt die Pflegeintensität in Rietberg am niedrigsten von allen untersuchten Standorten. Die Firma betont die Bedeutung von motivierten Mitarbeitern für die gelingende Pflege. „Neben dem Fachwissen ist auch das “richtige Gefühl” für die anstehenden Arbeiten wichtig, da spielt die persönliche Neigung auch eine große Rolle. Z.B. wäre ein Mitarbeiter, der eher auf motorbetriebene Arbeitsgeräte eingestellt ist, in diesen zu pflegenden Parkbeeten sicher nicht geeignet, auch wenn er vom Ausbildungsabschluss ein Meister wäre“ (Echterhoff, 2019). Die Flächenverteilung der ursprünglich gepflanzten Stauden liegt bei 54 % und bei einem Anteil von 21 % der einwandernden und der Wildkräuter. Ein Viertel der Beetfläche erscheint zum Zeitpunkt der Kartierung unbewachsen. Das Leistungsverzeichnis sieht den Erhalt der Pflanzung mit Ersatz von ausgefallenen Stauden vor. Eine erste Nachpflanzung wurde in 2012/13 von einer Firma durchgeführt, die heute nicht mehr pflegt. „Fallen Stauden durch Unwetter aus, werden diese durch passende Pflanzen ersetzt“ (ECHTERHOFF, 2019). Mit dieser Aussage bestätigt die Firma ein Nachpflanzen nur in Ausnahmefällen. Ein Eingreifen in die konkurrenzstarken Stauden durch Teilung oder Rückschnitt scheint nicht durchgeführt zu werden. Der Text des Leistungsverzeichnisses beinhaltet die Pflegestufen eins und zwei. Rückschnitte sind zweimal jährlich vorgesehen. Auffällig sind zwei Düngegaben mit Volldünger (15-5-20-2) von 100 g/m². Der Stickstoffanteil von 15 % fördert das Blattwachstum und ist im Vergleich mit 7 % Stickstoffanteil in organischen Düngern hoch einzuschätzen (vgl. FESSLER, 1995).

Bild 15: Rietberg, strukturreiche Pflanzung mit einwanderndem Solidago canadensis von rechts, aufgenommen 18. Juni 2018

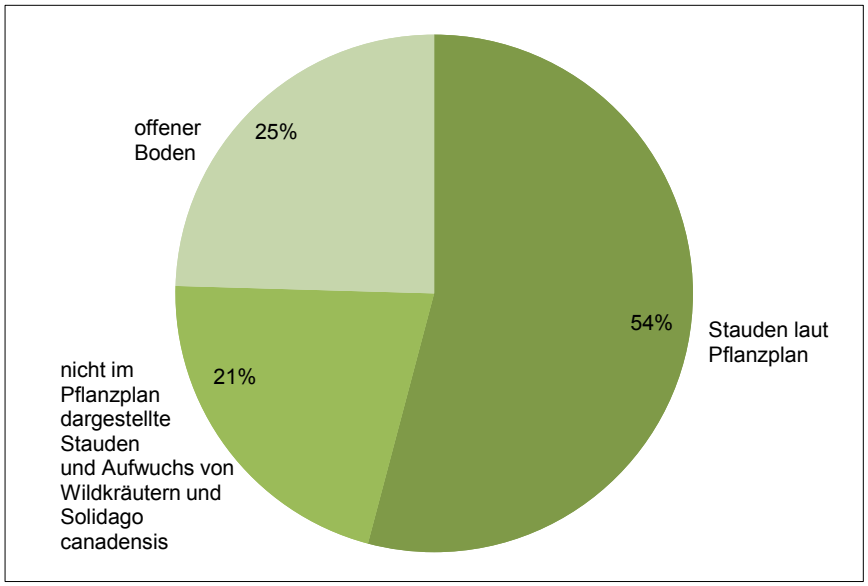


Abbildung 7: Flächenanteil der Stauden in Rietberg, aufgenommen im Juni 2018

Der Pflegezustand der Roten Galerie erscheint vor allem wegen des hohen Anteils an einwandernden Stauden nur ausreichend, da diese in Teilen den Gesamteindruck des Beetes bestimmen.

3.8 Koblenz (Bundesgartenschau 2011)

Bild 16: Koblenz, Kombination aus Salvia nemorosa in Sorten mit Geranium sanguineum und Allium, aufgenommen 29. Mai 2018

Die Staudenpflanzung am Eichenboskett in Koblenz liegt auf dem umzäunten, eintrittsfreien Festungsplateau und begrüßt die Besucher, die mit der Seilbahn ankommen. Die Grundstruktur der verbindenden Gräserreihen ist noch ablesbar, dominant wirken jedoch die Aconogononpflanzen. Die lanzenförmige Blütenvielfalt hat aufgrund von einer vor allem gestalterisch geprägten Pflanzenauswahl abgenommen. Teilweise zeigen sich offene Bodenstellen. Die jahreszeitlichen Blühaspekte sind anhand der Pflanzenauswahl vorstellbar. Zum Zeitpunkt der Kartierung Ende Mai zeigt sich Allium christophii mit verschiedenen Sorten von Salvia nemorosa und Geranium sanguineum, vermutlich ‘Apfelblüte‘ (Bild 16). Der Sommerflor ist bestimmt von Aconogonon, Phlox paniculata, Salvia nemorosa, Echinaceae purpurea, Phlomoides und Veronicastrum. Die Blüte von Tripora divaricata ist zusammen mit den Astern das abschließende Highlight der Saison.

Die vorhandenen und erhaltenen Stauden der Planung nehmen 81 % der Fläche ein und zeigen damit den größten Flächenanteil aller untersuchten Standorte auf (Abb. 8). Der geringe Anteil unbewachsener Flächen spricht für eine tendenziell eingewachsene Pflanzung, ebenso die 5 % an neuen Stauden und eingewanderten Kräutern. Die Pflanzung wurde 2010 angelegt und ist zum Zeitpunkt der Kartierung acht Jahre alt. Das geringe Alter der Anlage ist sicher ein Grund für den guten Erhalt. Trotzdem sind auch hier die Stauden aus dem Lebensbereich Beet ausgefallen. Agastache mexicana und A. rugosa, Delphinium Hybriden und Veronica longifolia. Sie bedürfen einer intensiven Pflege und verlangen einen nährstoffreichen Boden. Eine regelmäßige Düngung mit einmalig organischem Dünger und einmalig mineralischem Dünger pro Jahr sind im Leistungsverzeichnis ausgeschrieben (HORN, 2019). Obwohl Delphinium und Ve-

ronica als konkurrenzstarke Typen erfasst sind, können sie sich am Standort Koblenz nicht durchsetzen.

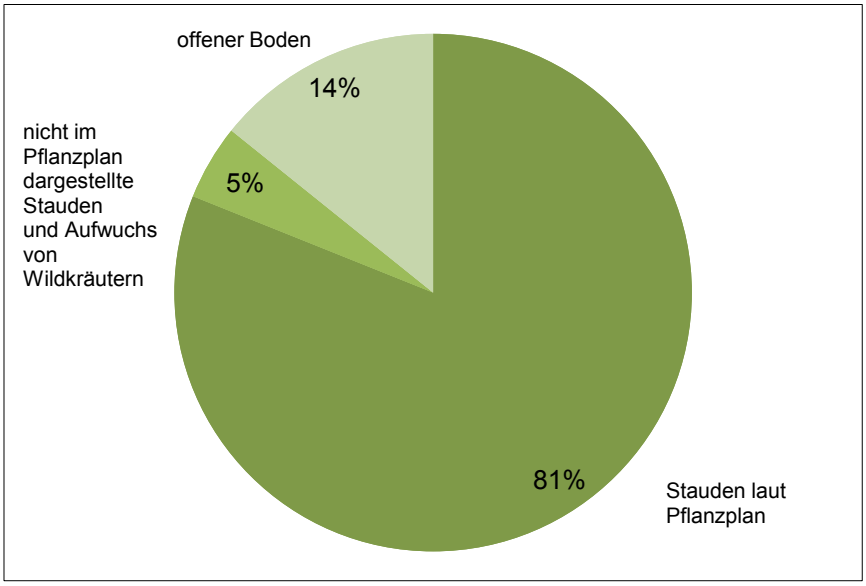


Abbildung 8: Flächenanteile der Stauden in Koblenz, aufgenommen im Mai 2018

Der Park wird von Besuchern der Festungsanlage durchquert und von Anwohnern, die mit der Seilbahn in die Stadt fahren. Die Pflegeaufsicht liegt in der Hand des Eigenbetriebs der Stadt Koblenz (NICOLAY, 2017, S. 228). Die praktische Pflege wird vom Freundeskreis der BUGA Koblenz 2011 e.V. getragen. Von März bis November leisten ca. 75 Personen jährlich 2.400 bis 2.500 Arbeitsstunden in der Staudenpflege am Schloss und auf dem Festungsplateau in Begleitung einer gelernten Fachkraft des Amtes. Das ergibt eine Intensität von 42,5 min/m²/Jahr. Auffallend sind die hohe Motivation der Pflegekräfte und die positive Sicht auf die Stauden seitens der Kommune (vgl. Kapitel 2). Die Beete sind frei von Unrat, vereinzelt stehen Unkräuter in den Beeten. Ausgefallene Pflanzen werden in Anlehnung an die Pflanzenauswahl der Planerin aus dem Bestand geteilt oder durch wuchsstärkere Sorten ersetzt. Im unteren Bereich wurde Geranium sanguineum in Kombination mit Salvia nemorosa anstelle von Geranium soboliferum gesetzt, der ausgefallen war. Der Pflegezustand wird mit gut bewertet, da 81 % der Beetfläche bewachsen ist (Abb. 8), allerdings nicht mehr im geplanten Pflanzenmuster.

3.9 Norderstedt (Landesgartenschau 2011)

Das Staudenband in Norderstedt liegt entlang der Haupterschließungsachse in den umzäunten, eintrittsfreien Park und trennt den Weg vom Uferbereich des Sees ab, der für Wassersportaktivitäten wie Wasserski geschaffen wurde. In unregelmäßigen Abständen stehen Birken am oder direkt im Beet und schaffen schattige Partien. Die Pflanzung hat durch Hochstauden eine räumliche Wirkung, die partiell von offenem Boden unterbrochen ist (ca. 1/3 der Beetfläche ist unbewachsen). Kratzspuren deuten auf Kaninchen hin (Bild 18).

Bild 17: Norderstedt, Wechsel von Schatten und Sonne sowie von Bepflanzung und offenem Boden, 08. Juni 2018

Bild 18: Norderstedt, Kratzspuren von Kaninchen, aufgenommen im Juni 2018.

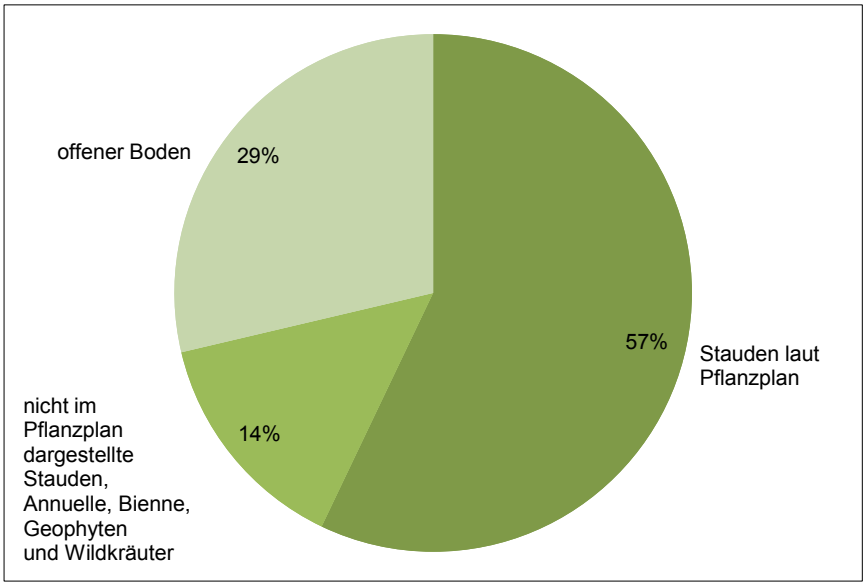


Abbildung 9: Flächenanteil der Stauden in Norderstedt, aufgenommen im Juni 2018

Die Pflegefirma ist während der Hauptvegetationzeit kontinuierlich im Park. Das Staudenband wird mit sieben Pflegegängen von April/Mai bis Dezember gepflegt (LV Norderstedt, S. 241). Das Leistungsverzeichnis der Pflegearbeiten ist detailliert beschrieben. Der Bauherr, hier vertreten durch Kathleen Krause, gibt jeden Pflegegang persönlich frei und kontrolliert anschließend mit dem Auftragnehmer die gleistete Arbeit. „Das Betreten der Beete bei Regen ist zu unterlassen“, das Ziehen der Unkräuter ist ausschließlich mit schmalen Handgeräten wie Wurzelstecher oder Pflanzschaufel durchzuführen (LV Norderstedt, S. 241). Der Schutz der Geophyten und des Wurzelwerks der Stauden ist durch diese Arbeitsweise zu gewährleisten. Ein zusätzlicher Pflegegang ist für den Rückschnitt und die Laubentfernung zum Ende des Winters ausgeschrieben. Das Leistungsverzeichnis von Noderstedt ist eins der umfangreichsten der untersuchten Standorte. Es beschreibt die Pflegemaßnahmen einschließlich der zu benutzenden Geräte und witterungsbedingte Verhaltensmaßnahmen. Die Kontrolle der Pflegegänge mit der Bauleitung sind fest verankert. Für Planungsleistungen wird die Pflanzplanerin Ingrid Gock beauftragt. Die Pflegeintensität wird vom Auftagnehmer mit 43 min/m²/Jahr angegeben und beinhaltet auch Bewässerung, Düngung und Rückschnitt. Bewachsene Partien des Beetes wirken vital bei geschlossener Pflanzendecke. Einige ruderal wachsende Stauden wie Anthriscus sylvestris ‘Ravenswing‘ sind nur noch durch einzelne Exemplare vertreten. Das Beet ist frei von Unrat und Unkraut, der Pflegezustand lässt sich trotz des großen Anteils an offenem Boden als gut bewerten. Angestrebt ist, die Lücken mit Stauden zu bepflanzen, die gegen den Wildverbiß resistent sind bei einer bleibenden Blütenfülle. Dazu wurden vermehrt Geophyten, annuelle und bienne Pflanzen verwendet. Ein Versuch mit 2.000 Tulpen scheiterte in 2015. Bisher haben sich Lilien und Prachtkerzen bewährt. Die Versuche, kaninchenresistente Pflanzen zu finden, zeigt sich in dem Wert von 14 % neuer Stauden und anderer Pflanzen (Abb. 9).

3.10 Hamburg (Internationale Gartenschau 2013)

Die zwei untersuchten Blumenschiffe in Hamburg liegen im westlichen Teil des Wilhelmsburger Inselparks entlang eines Weges, der vom Hafen zum Rathaus führt. Die ostwestliche Ausrichtung bedingt einen steten Windeinfluss. Die ursprünglich fließenden Pflanzmuster sind heute von der Dominanz des Aconogonons unterbrochen. Teilweise finden sich offene Bodenstellen. Die beauftragte GalaBau Firma pflegt unter kontinuierlicher Anleitung einer gelernten Gärtnerin die Beete mit jährlich sechs Pflegegängen. Die Pflegegänge sind vorab der Bauleitung anzuzeigen, eine Abnahme der Arbeiten erfolgt direkt im Anschluss. Zusätzlich sind zwei Positionen zum Teilen und Nachpflanzen von Stauden angeführt. Eine vierte Position beschreibt maximal zehn Bewässerungsgänge von je 15 l/m² (LV-Hamburg, S. 242). Die Firma benennt eine Intensität von 31,5 min./m²/Jahr für das Jahr 2018 einschließlich An- und Abfahrt, Rüstzeiten und Düngen und Wässern. Die Pflegezeit fällt im Vergleich zu den Zeiten für die Hochbeete in Potsdam geringer aus. Betrachtet man den Pflegezustand der Beete, fällt die eingewanderte großflächige Stachys sylvatica in Beet C auf (Bild 15). Dabei stellt sich die Frage, ob den Pflegenden der originale Pflanzplan bekannt ist?

Bild 19 + 20: Hamburg, eingewanderte Stachys sylvatica und kümmerliches Geranium sanguineum, 06. Juni 2018

Der Zustand von Geranium sanguineum (Bild 20) ist nicht zufriedenstellend, der Wurzelhals liegt offen, als wäre die Pflanze zu hoch gesetzt oder als sei sie durch die Bewässerung freigespült worden. Die verantwortliche Gärtnerin berichtet von intensiven Wässerungen (2 x pro Woche) im Sommer 2018 (BÜSCHING, 2019). Dies könnte die Standortfaktoren für Geranium sanguineum verändert haben, so dass sie ihre Vitalität eingebüßt hat.

Die Blühaspekte zum Zeitpunkt der Kartierung im Juli sind geprägt von Hermerocallis, Oligoneuron, Helenium, Sanguisorba, Veronicastrum und Aconogonon (Bild 21). Ein Drittel des Beetes zeigt offene Bodenstellen. Unkraut taucht punktuell auf. Der Pflegezustand kann als befriedigend bewertet werden. Obwohl die Pflanzung erst fünf Jahre alt ist, zeigt sich hier schon eine Abnahme der Stauden laut Pflanzplan auf 54 % Flächenanteil. Besonders Beet C zeigt 50% offene Bodenstellen durch den Ausfall von kurzlebigen Pflanzen wie Delphinium, aber auch rückläufiges Wachstum der noch erhaltenen Pflanzen. Beet B erscheint dagegen vitaler mit nur einem Drittel offenem Boden (Bild 21).

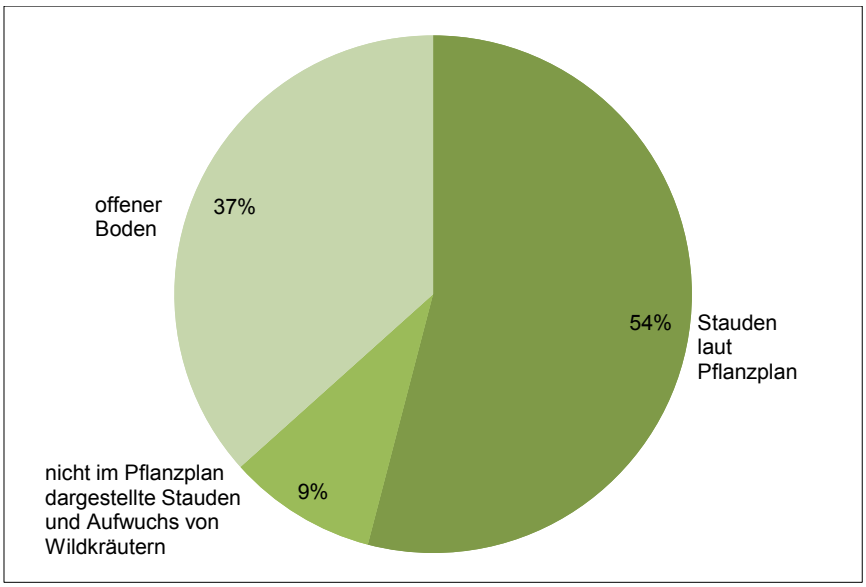


Abbildung 10: Flächenanteil der Stauden in Hamburg, aufgenommen im Mai 2018

Bild 21: Hamburg, Beet B, Spitze mit Sommerflor, aufgenommen 25. Juli 2019

Die geschlossene Bauweise der Betonschiffe erschwert uneingeschränkten Luftaustausch im Wurzelbereich, was nach den Wässerungen zu einem Anstau führen könnte und bei Trockenheit den Boden (geringeres Erdvolumen, da konisch zulaufend) schneller austrocknen lässt (Blumentopfeffekt). Dieser extreme Wechsel von frisch zu feucht scheint die trockenheitsliebenden Pflanzen wie Geranium sanguineum zu stören.

Delphinium, Digitalis und Erysimum sind dem Lebensbereich Beet zugeordnet und gelten als pflegeintensiv. Wegen unzureichender Pflege wurde die Pflegefirma nach der Gartenschau gewechselt, was ein Grund für den Ausfall von diesen pflegeintensiven Stauden sein könnte (SCHWARZMÜLLER, 2016).

Die Blumenschiffe wurden 2011 bepflanzt und sind zum Zeitpunkt der Kartierung sieben Jahre alt. Im Vergleich zu Koblenz, dessen Anlage acht Jahre alt ist und 81 % Flächendeckung zeigt, erscheint der Rückgang der original gepflanzten Stauden in Hamburg mit nur noch 54 % gravierend. Eine Ursache könnten die Pflanzgefäße sein, die für eine funktionierende Staudenpflanzung nicht ausreichend Erdvolumen bieten.

3.11 Zusammenfassung

Tabelle 3: Übersicht der analysierten Daten und deren Einschätzung in Bezug auf die Qualität der Pflege

	Ergebnis-kategorien	LAGA 1990 Würzburg	LAGA 1997 Mosbach	BUGA 2001 Potsdam	LAGA 2002 Bad Zwischenahn	IGA 2003 Rostock	BUGA 2007 Gera	LAGA 2008 Rietberg	BUGA 2011 Koblenz	LAGA 2011 Norderstedt	igs 2013 Hamburg
1	Dauerhaft geplant und angelegt		X	X	X	X		X			X
2	Temporär geplant und nachträglich erhalten	X					X		X	X	
3	Pflegegänge/Jahr	nach Bedarf	4	08 - 10	nach Bedarf	9	nach Bedarf	12	8	8	6
4	Pflegeintensität in min/m²/Jahr	12,5	10,75	56	43,5	43	k.A.	16	42,5	43,5	31,5
5	Kontinuität der Pflegefirma in Jahren bis 2018	26	10	3	16	3	11	5	7	3	3
6	Flächenanteil der originalen Stauden an der gesamten Beetfläche	67%	73%	68%	33%	41%	63%	54%	81%	57%	54%
7	Mulch/ Substratauftrag			X					X		
8	Zugänglichkeit X=Schließzeiten E=Eintrittspflichtig	X		E	E	E	X	E	X	X	X
9	Pflegezustand	gut	gut	sehr gut	befriedigend	befriedigend	nicht zufriedenstellend	ausreichend	gut	gut	gut

Zeile eins und zwei zeigen, dass der Erhalt der Staudenpflanzungen in sechs Fällen vorab geplant war, aber in vier Fällen erst nach der Schau entschieden wurde. Die Vorgehensweisen zeigen auf, dass Planungen zunächst auf das Gartenschaujahr fokussiert sind.

Die Aufstellung der Pflegedaten zeigt große Unterschiede bei der Häufigkeit der Pflegegänge von vier bis zwölf und bei der Pflegeintensität bezogen auf den Quadratmeter, jeweils pro Jahr. Die Kontinuität der Pflegefirma kann trotz regelmäßiger Ausschreibungen hoch sein, wenn sich die Zusammenarbeit und das Ergebnis bewährt haben.

Die Ergebnisse zeigen einen situativen Umgang mit dem Thema Pflege. Unterschiedliche Umgangsweisen mit den Pflanzungen, die zum Teil erst auf Bitten der Bevölkerung erhalten wurden (Gera, Koblenz, Norderstedt), weil diese den Wert der Anlage erkannt hatten. „..von einer adäquaten, das heißt auskömmlichen Mittelbereitstellung, die auf Kennzahlen basierend eine kontinuierliche Grünunterhaltung ermöglicht, sind wir noch weit entfernt. – Warum nur?“ (HELDMANN, 2018) Kürzungen in den kommunalen Haushalten stehen dem Bestreben nach Erhalt von Staudenpflanzungen entgegen. Dennoch ist auch dort eine Unterhaltungspflege von vier Pflegegängen pro Jahr möglich (Mosbach). Sind die Pflanzkonzepte auf die sich verringernde Pflegeintensität abgestimmt, entwickeln sich bleibende Anlagen aus sich verändernden Schaupflanzungen.

Nach der Gartenschau werden die Pflanzungen weniger häufig gepflegt als zur Durchführung. Das ist zunächst nicht problematisch, da die Stauden zur Gartenschau meist eingewachsen sind. Schwierig ist eher die Art und Weise der Pflege mit falschen Geräten und fehlender Kontrolle aufgrund eines zu wenig detaillierten Leistungsverzeichnisses. Beginnend bei den Kontrollarbeiten zur Sauberkeit zeigen sich gravierende Unterschiede, die Einfluss auf die Entwicklung der Stauden nehmen. Das flächige Hacken von Staudenbeeten zerstört den Prozess des Zusammenwachsens und die Entwicklung einer geschlossenen Pflanzendecke. Durch die flächigen Blätter der Hacken wird die obere Humusschicht abgeschoben und auf lange Sicht der Wurzelhals frei gelegt, was zu Kümmerwuchs führt (Bild 18). Die Leistungsbeschreibung „Flächen sind regelmäßig zu lockern“ führt in diesem Fall eher zu einer nachlassenden Vitalität.

Bild 18: Rostock, Inselentwicklung durch flächiges Hacken und Kratzen im Beet, aufgenommen 20. Juni 2018

Für Norderstedt und Hamburg wird die Unkrautentfernung mit jäten und stechen beschrieben, zusätzlich wird in Norderstedt das entsprechende Werkzeug erwähnt: Wurzelstecher, Pflanzschaufel oder Spargelstecher. Der Zeitpunkt des Jätens wird in Hamburg dem Gärtner überlassen mit der Empfehlung für einen frühen jährlichen Arbeitseinsatz, bevor sich keimende Unkräuter zu adulten Pflanzen entwickelt haben. Neben der Verwendung der Werkzeuge hat die Intensität Einfluss auf das Ergebnis. Hier zeigen sich hohe Werte im Vergleich zu Angaben im Sichtungsgarten Weinheim. Der Einsatz von Mulch wurde nachträglich nur in Potsdam praktiziert und führte zu einem guten Ergebnis. Der Einsatz von Mulch an den anderen Standorten könnte zu einer Verbesserung des Pflegezustands beitragen. Forschungen zeigen positive Ergebnisse (Eppel-Hotz et al., 2016).

Die höchste Pflegeintensität mit 56 min/m²/Jahr hat Potsdam, wo die meisten stresstoleranten Pflanzen kombiniert wurden. Da sie langsam wachsen und trockene Perioden gut ertragen, wird die Pflege für trockenheitsliebende Pflanzungen in der Literatur mit

nur 7,2 bis 10,9 min/m²/Jahr angegeben (SCHÖNFELD & FLL, 2014). Dieser Widerspruch steckt zunächst in den unterschiedlichen Inhalten der Arbeiten, so sind in den 56 Minuten in Potsdam sowohl An- und Abfahrt als auch Rüstzeiten erfasst. Für die Pflegezeiten im Schaugarten Weinheim sind die reinen Arbeiten im Beet erfasst. Außerdem bedeuten die erhöhten Beete in Potsdam einen zusätzlichen Aufwand in der Zugänglichkeit für das Pflegepersonal.

Das Beispiel Würzburg zeigt, dass weder der Verantwortliche noch der Ausführende ein Pflegeziel kennt. Da die Pflanzung funktioniert und die Besucher zufrieden sind, besteht kein Anlass zu handeln. Hier fehlt es an Identifikation der Verantwortlichen mit der Pflanzung. In Rostock zeigt sich eine ähnliche Situation mit dem Ergebnis, dass die Fläche im kommenden Jahr abgeräumt wird, weil die Kosten den Nutzen übersteigen. Die Pflanzung ist nicht mehr ansehnlich, obwohl sie mit 43 min/m²/Jahr intensiv gepflegt wird. Im Gegensatz dazu scheint der Erhalt in Potsdam zu gelingen. Eine ausführlich beschriebene Pflegeleistung führt hier zu einer guten Umsetzung, verbunden mit einem eindeutigen Pflegeziel und der kontinuierlichen Pflegeverantwortung seit der Gartenschau.

Besonders an den Standorten mit einer hohen Identifikation der Verantwortlichen mit der Pflanzung und einer Begleitung seit der Gartenschau wurden gute Ergebnisse erzielt. Dieser Umstand scheint für die gelingende Pflege eine wichtige Rolle zu spielen. Zusätzlich bedeutet die Formulierung eines Pflegeziels eine klare Rahmung für die Ausführung der Pflege.

3.12 Berechnungen in Green Cycle

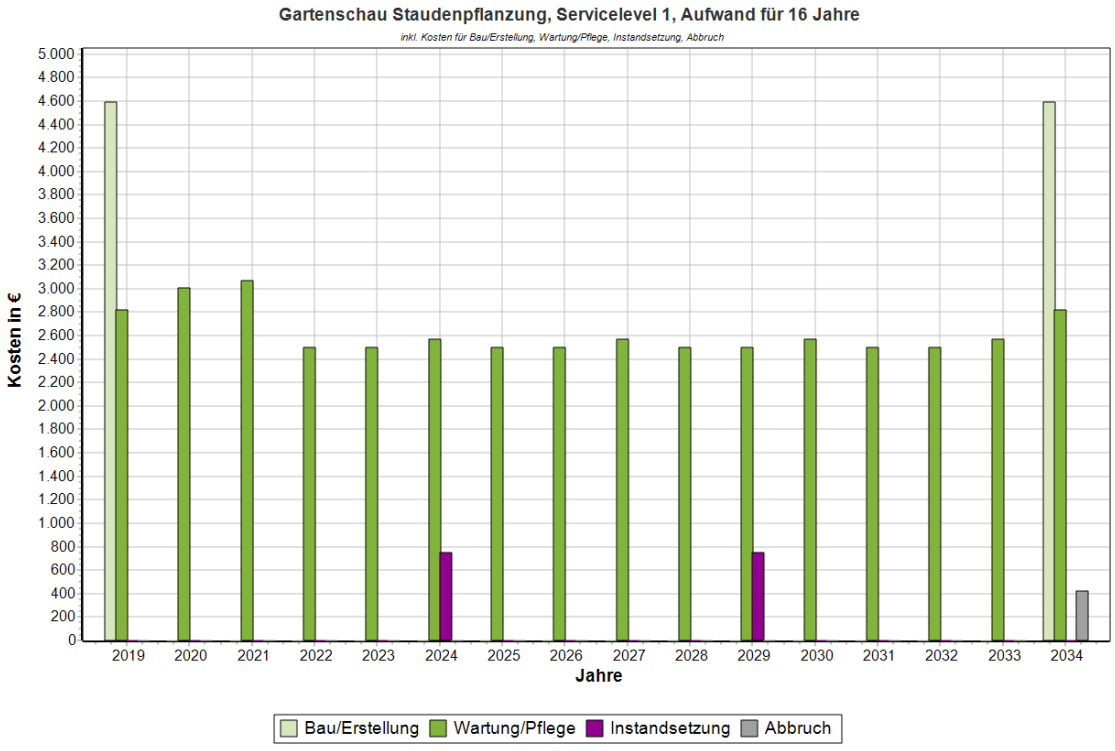


Abbildung 11: Lebenszyklusberechnung im Servicelevel 1 für 100 m² intensive Staudenpflanzung für den Zeitraum von 16 Jahren mit dem Programm GreenCycle, d.b.g. Datenbankgesellschaft mbH

Das Programm GreenCycle berechnet die gesamten Lebenszykluskosten einer Pflanzung, für Staudenpflanzungen wird eine Lebensdauer von fünfzehn Jahren angenommen. Dieser Zeitraum basiert auf durchschnittlichen Erfahrungswerten im öffentli-

chen Grün, die dem Programm in einer Datenbank zugrunde liegen. Das Programm bietet eine Kostenberechnung für extensive und intensive Staudenpflanzungen an. In Abbildung 11 wird eine intensive Staudenpflanzung im Servicelevel 1 in einer Größe von 100 m² kalkuliert. Der Servicelevel 1 bedeutet eine intensive Pflege mit acht bis zehn Gängen pro Jahr einschließlich kosmetischer Arbeiten wir Ausschneiden von Verblühtem und Stäbeln. In den ersten drei Jahren ist ein erhöhter Pflegeeinsatz und damit höhere Kosten kalkuliert (dunkelgrüne Säulen). Danach sollte eine Staudenpflanzung eingewachsen sein, so dass mit weniger Aufwuchs und Pflegeaufwand zu rechnen ist. Bereits nach fünf Jahren wird in GreenCycle eine erste Instandsetzung berechnet (lila Säule). Sie beinhaltet Nachpflanzungen.

Tabelle 4: Lebenszykluszeiten und -kosten in GreenCycle für 100 m² Staudenpflanzung intensiv, Servicelevel 1, d.b.g. Datenbankgesellschaft mbH

Planung Seite 3 / 4

Jahr	Schema	Profil	Menge	Einheit	Lebensphase	Personalzeit in h	Personalkosten in €	Betriebsmittelkosten in €	Materialkosten in €	Fremdkosten in €	Total in €
2034	574.50.0 Beete	574.52.1 Stauden, intensiv	100	m²	Herstellung	111,28	3.560,95	133,46	3.715,00	0,40	7.409,81
2034	574.50.0 Beete	574.52.1 Stauden, intensiv	100	m²	Rückbau	10,00	320,00	105,00	0,00	0,00	425,00
Gesamt:						**1.374,53**	**43.988,52**	**401,56**	**8.659,45**	**6,40**	**53.055,93**

Für die Dauer von 16 Jahren kalkuliert das Programm einen Personaleinsatz von 1.374,53 Stunden (Tab.4). Das bedeutet einen jährlichen Pflegeeinsatz von 51,5 min/m². Damit liegt die Kalkulation von GreenCycle im Vergleich mit den erhobenen Daten im oberen Bereich (56 min./m²/Jahr in Potsdam, vgl. Tabelle 3).

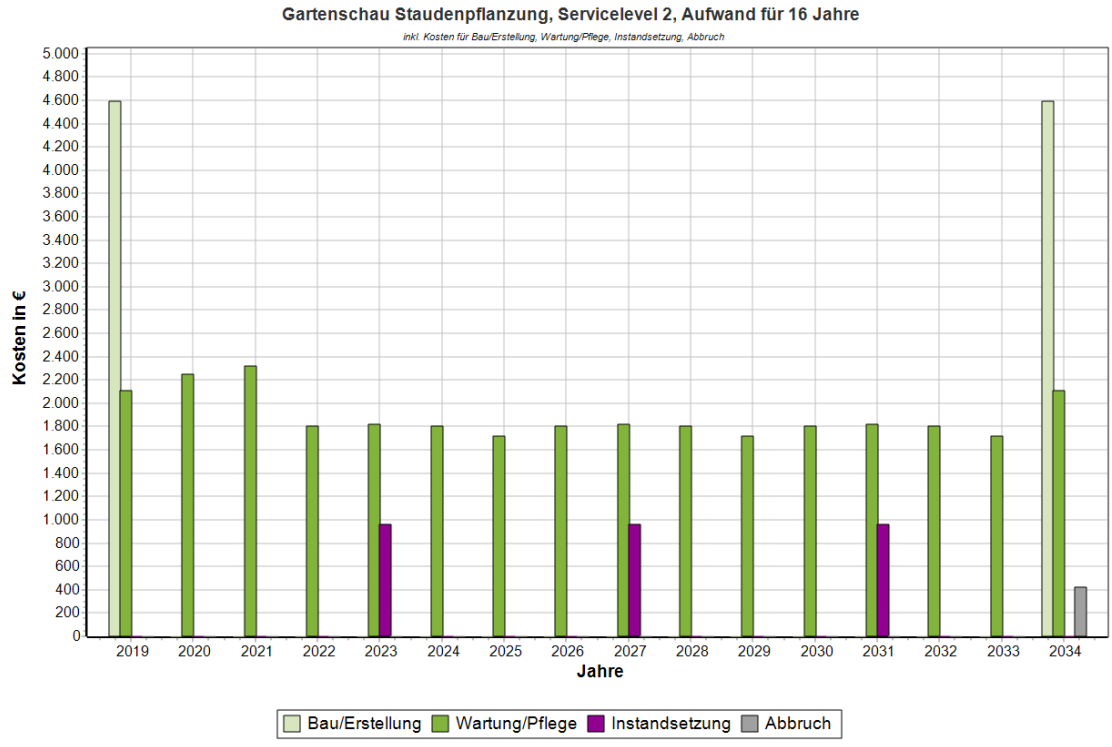


Abbildung 12: Lebenszyklusberechnung im Servicelevel 2 für 100 m² intensive Staudenfläche für den Zeitraum von 16 Jahren mit dem Programm GreenCycle, d.b.g. Datenbankgesellschaft mbH

Im Servicelevel 2 sind durch den verminderten Pflegeaufwand (grüne Säulen) im Vergleich zu Servicelevel 1 drei Instandsetzungen mit höherem Kostenaufwand kalkuliert (lila Säulen).

Tabelle 5: Lebenszykluszeiten und -kosten in GreenCycle für 100 m² Staudenpflanzung intensiv, Servicelevel 2, d.b.g. Datenbankgesellschaft mbH

Jahr	Schema	Profil	Menge	Einheit	Lebensphase	Personalzeit in h	Personalkosten in €	Betriebsmittelkosten in €	Materialkosten in €	Fremdkosten in €	Total in €
2034	574.50.0 Beete	574.52.1 Stauden, intensiv	100	m²	Herstellung	89,18	2.853,78	133,46	3.715,00	0,40	6.702,64
2034	574.50.0 Beete	574.52.1 Stauden, intensiv	100	m²	Rückbau	10,00	320,00	105,00	0,00	0,00	425,00
Gesamt:						**1.027,10**	**32.867,59**	**430,56**	**9.431,84**	**6,40**	**42.736,39**

Die Berechnung im Servicelevel 2 entspricht sechs Pflegegängen pro Jahr und wird mit 1.027,10 Stunden für die gesamte Dauer von 16 Jahren kalkuliert (Tab 5). Das entspricht einem jährlichen Pflegeeinsatz von 38,5 min./m². Dieser Wert ist im Vergleich zu den erhobenen Daten im Mittelfeld einzuordnen (31,5 – 43,5 min./m²/Jahr in Hamburg, Koblenz, Rostock, Bad Zwischenahn und Norderstedt, vgl. Tabelle 3). Im Vergleich zu Abb. 11 wird im Servicelevel 2 schon nach vier Jahren eine Instandsetzung durchgeführt. Das bedeutet eine Nachpflanzung von ausgefallenen Pflanzen.

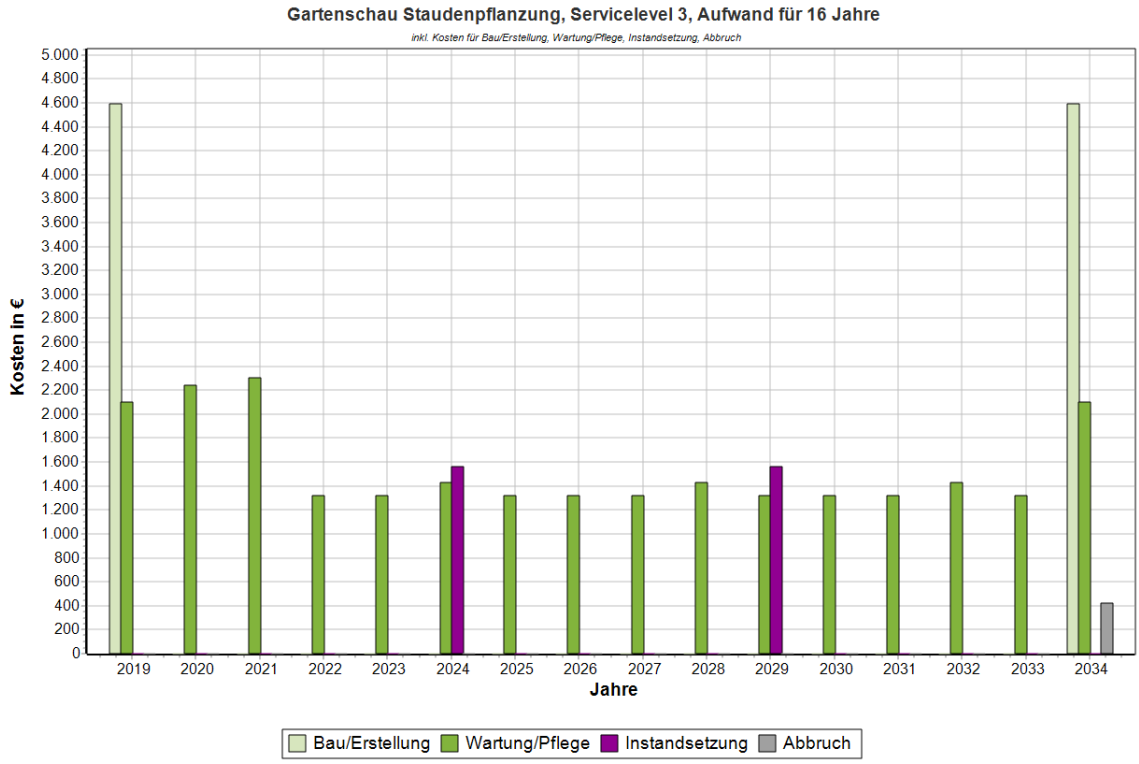


Abbildung 13: Lebenszyklusberechnung im Sercicelevel 3 für 100 m² intensive Staudenfläche für den Zeitraum von 16 Jahren mit dem Programm GreenCycle, d.b.g. Datenbankgesellschaft mbH

Die Berechnung im Servicelevel 3 reduziert die Pflege auf vier bis sechs Gänge pro Jahr, die der Sauberkeit und dem Entfernen von Unkraut gewidmet sind. Ausfälle von einzelnen Pflanzen werden toleriert. Das entspricht den Pflegestufen 1 + 2 nach Cassian Schmidt. Auffallend sind hier die zwei hoch kalkulierten Instandsetzungen, die doppelt so hoch liegen wie im Servicelevel 1 (Abb. 11), weil davon auszugehen ist, dass bei nachlassender Pflegehäufigkeit mehr Pflanze ausfallen.

Tabelle 6: Lebenszykluszeiten und -kosten in GreenCycle für 100 m² Staudenpflanzung intensiv, Servicelevel 3, d.b.g. Datenbankgesellschaft mbH

Jahr	Schema	Profil	Menge	Einheit	Lebensphase	Personalzeit in h	Personalkosten in €	Betriebsmittelkosten in €	Materialkosten in €	Fremdkosten in €	Total in €
2034	574.50.0 Beete	574.52.1 Stauden, intensiv	100	m²	Herstellung	88,89	2.844,60	133,46	3.715,00	0,40	6.693,46
2034	574.50.0 Beete	574.52.1 Stauden, intensiv	100	m²	Rückbau	10,00	320,00	105,00	0,00	0,00	425,00
Gesamt:						**863,07**	**27.618,56**	**436,36**	**9.605,89**	**6,40**	**37.667,21**

Der Zeitaufwand reduziert sich entsprechend auf 863,07 h für die gesamte Lebensdauer und liegt bei 32,4 min./m²/Jahr (Tab. 6). Hier zeigt sich eine große Differenz zu den niedrigen erhobenen Werten, die bei 10-16 min./m²/Jahr liegen (vgl. Tabelle 3: Mosbach, Würzburg und Rietberg). Dies könnte an fehlenden Instandsetzungen der untersuchten Beispiele liegen und einer geringeren Pflegeintensität.

4. Diskussion

„Pflege ist keine gärtnerische Kosmetik, es ist die soziale Aufgabe der Substanzerhaltung eines Lebensraums“ (KLUSKA, 2009, S. 15).

Konzeption der Pflanzung
Schaupflanzungen sind auf das Gartenschaujahr fokussiert, eine dauerhafte Anlage wird entweder gar nicht oder erst nachträglich gefordert. Wenn dauerhafte Anlagen entstehen sollen, muss die Unterhaltungspflege in die Pflanzplanung einbezogen werden. Die Konsequenzen der Übernahme von Pflanzungen müssen in die Machbarkeitsstudien für Gartenschauen integriert werden, um der Umsetzung einen ökonomischen, finanziellen und realistischen Rahmen zu geben. An sechs Standorten ist der Erhalt der Staudenpflanzungen von Anfang an kalkuliert worden und damit wurden auch die Pflegeleistungen mit bedacht. An vier Standorten wurde erst während oder nach der Schau über den Erhalt entschieden. Obwohl an den Standorten Gera, Koblenz und Norderstedt eher statische Bepflanzungsmuster wie Mosaik und Blockbepflanzung geplant waren, konnten diese Anlagen mit Veränderungen in der Artenzusammensetzung ohne konservierende Pflege erhalten werden. Am deutlichsten zeigt sich dies am Beispiel Koblenz, das von Laien des Freundeskreises der Bundesgartenschau in Regie eines Gärtners gepflegt wird.

Mosbach wurde als dauerhafte Anlage geplant und ist bis heute in einem guten Zustand, obwohl die Pflegegänge reduziert wurden. Hier erscheint die Planungsleistung mit der Auswahl von dauerhaften und konkurrenzstarken Stauden in Kombination mit Gehölzen sehr vorteilhaft. Die Betonung von Blattstrukturen zeugt zunächst von einer rein gestalterischen Planung, die aber nach 21 Jahren ein abwechslungsreiches Bild von bodendeckenden Stauden bei nahezu geschlossener Pflanzendecke zeigt. Die starke Eingrenzung auf eine Pflanzenauswahl mit ähnlichen Wuchsstrategien wirkt sich positiv auf den Erhalt der Pflanzung aus. Die Pflegeleistungen können reduziert werden. In der Literatur sind 4,4 bis 7,7 Minuten/m²/Jahr für Pflanzungen mit Bodendeckern angegeben (SCHÖNFELD & FLL, 2014).

Bei der Betrachtung aller die Pflege betreffenden Leistungen ergibt sich eine Vielfalt von Entscheidungsprozessen, Kommunikationsebenen und unterschiedlicher Perspektiven. Fließen diese in die Entwicklung und Umsetzung der Pflege ein, kann sich ein tragfähiges Konzept für gelingende Unterhaltungspflege ergeben. Die vorliegende Arbeit analysiert die Leistungsverzeichnisse auf ihre Umsetzung in der geleisteten Pflege und dem sichtbaren Pflegezustand der Beete.

Leistungsverzeichnis
Es zeigt sich, dass Staudenpflanzungen durch verschiedene Parameter dauerhaft erhalten werden können. Eine zentrale Grundlage ist die Abstimmung der Pflanzenauswahl auf die jeweiligen Standortfaktoren und ein individuelles Verhältnis der Strategietypen zu einander (Kapitel 3). Da alle untersuchten Pflanzungen einer eigenen Dynamik unterliegen, bedarf es einer individuellen Pflegeleistung, die nicht in einem standardisierten Leistungsverzeichnis beschrieben sein kann. Dennoch wird das an einigen untersuchten Orten so praktiziert. An zwei Orten entspricht der schlechte Pflegezustand dem allgemein gehaltenen LV-Text.

Das Leistungsverzeichnis ist eine Grundlage für die Kommunikation der für die Pflege Verantwortlichen. Je ausführlicher dieses formuliert ist mit zeitlichen Angaben zu den einzelnen Pflegeschritten und genauen Beschreibungen der Werkzeuge, desto differenzierter kann die Pflege ausgeführt werden. Ein Landschaftsgärtner ist per Ausbildungsplan nicht zur besonderen Staudenpflege ausgebildet (LANDWIRTSCHAFT, 2019). Diese Lücke kann durch Berufserfahrung im Bereich der qualitativen Staudenpflege

geschlossen werden (Würzburg, Mosbach). Ein wichtiger Punkt scheint die Kontrolle direkt im Anschluss an den Pflegegang zu sein. Dies wird in Norderstedt und Hamburg praktiziert und führte zu einem guten Pflegezustand.

Verantwortliche Landschaftsarchitekten
Bewährt hat sich ebenfalls die persönliche Bindung des Verantwortlichen zur Pflanzung. Diese ist besonders hoch, wenn er die Pflanzung bereits in der Planung und Durchführung der Gartenschau begleitet hat (Norderstedt, Koblenz). In Koblenz zeigt sich ein Paradigmenwechsel vom Wechselflor zur Staude (Kapitel 2), der durch positive Erfahrungen mit der Pflanzengruppe während der Gartenschau provoziert wurde (NICOLAY, 2017). Das heißt, die Vorzüge der Pflanzengruppe Stauden wurden mit Vergleich zum bisher verwendeten Wechselflor erkannt.

„…die Dauerhaftigkeit ist nur so lange gewährleistet, solange der entwickelnde Künstler oder Landschaftsarchitekt selbst maßgeblich an dieser Entwicklung beteiligt ist. Die Ergebnisse sind meist von begrenzter Dauer“ (KÜHN, 2011, S. 231). Dieser Standpunkt geht von einer idealen Situation aus. Vorbildlich wäre dann eine planende Begleitung der Pflanzplanerin zur weiteren Unterhaltungspflege ihres Werkes. Nach Vorgabe der Leistungsphasen sind Landschaftsarchitekten zu dieser weiteren Entwicklung ihres Werkes am besten befähigt. Ihre Pflanzenkenntnisse würden zur gezielten, individuellen Pflegeleistung führen. Alternativ können Fachleute der Kommunen diese Arbeit übernehmen, wenn sie sich mit den Pflanzungen identifizieren. An einem der untersuchten Standorte wurde die Pflanzplanerin zur weiteren Entwicklung ihrer Pflanzung beauftragt, an allen anderen Standorten fand dies nicht statt. Die Tendenz geht eher in die entgegengesetzte Richtung, so dass der Landschaftsarchitekt nur mit den LPH 1-7 beauftragt wird (GOCK, 2019). Gerade aber LPH 8+9 sind der Bauüberwachung und der Objektbetreuung zugeordnet und würden dem Pflanzplaner die Pflegekontrolle ermöglichen. Planung und Pflege bleiben trotz dieser beschriebenen Handhabung miteinander verwoben, sie zu trennen bedeutet einen lückenhaften Erhalt der Pflanzung. Werden Pflanzung, Pflegeziel und Pflegemaßnahmen aufeinander abgestimmt, kann ein bestmöglicher Erhalt gelingen. Empfehlenswert wäre, bereits in der Ausschreibung der Pflanzplanung eine detaillierte Pflegemaßnahmenbeschreibung, die die Dynamik der Pflanzenauswahl bedenkt, zu fordern. Damit könnte bei der Übergabe der Pflanzung von der Durchführungsgesellschaft zur Kommune bereits eine Sensibilität für die Entwicklung der Stauden erreicht werden. Das Pflegehandbuch der DBG ist ein erster Schritt, der durch eine Autorenschaft der Pflanzplaner verfeinert werden könnte.

Erhaltung der Diversität
Offensichtich gibt es keine Pflanzplanung einer Schaupflanzung, die dauerhaft mit allen Arten erhalten werden kann. Allein die Kombination von Beetpflanzen mit Arten anderer Bereiche fordert gegensätzliche Pflegemaßnahmen, die offensichtlich nicht im Rahmen der Unterhaltungspflege umsetzbar sind. An allen untersuchten Standorten fielen vor allem Arten aus dem Lebensbereich Beet aus. Trotz des Artenrückgangs wird der Wert der Anlagen erkannt. Akzeptiert man diese Entwicklung einer Schaupflanzung zu einer bleibenden Pflanzung, muss der Blick auf die dauerhaften Arten geschärft werden. Diese müssen entsprechend ihrer Dynamik weiter entwickelt werden, um Lücken im Beet zu schließen. Pflege von Schaupflanzungen muss auf die sich ändernden Pflanzen reagieren können. Die Dynamik der Pflanzen muss verstanden werden und in ein flexibles Pflegekonzept eingebunden sein. Dazu zählt auch die Art der Düngung, die individuell auf die Wachstumsstrategien der Stauden angepasst sein muss und deswegen lieber punktuell als flächig erfolgen sollte. Sind verschiedene Strategen im Beet vorhanden, wie es an allen untersuchten Standorten der Fall ist, müssen die Düngergaben individuell auf die verschiedenen Strategietypen abge-

stimmt werden. Die meisten stresstoleranten Stauden verkürzen ihre Lebensdauer bei Düngung, weil sie sich in kurzer Zeit verausgaben (vgl. Kapitel 3).

Die inhaltliche Verantwortung für die Unterhaltungspflege der Pflanzung liegt in der Hand der Planer. Mit der Ausschreibung der Pflegearbeiten legen sie die Art und Weise sowie die Häufigkeit der Pflegegänge fest. Es zeigt sich ein großer Spielraum bei der Ausformulierung der Pflegearbeiten vom Standardtext bis zu detaillierten Formulierungen aus mehreren Positionen. Solange Standardtexte die Pflegeleistungen von hoch differenzierten Pflanzungen bestimmen, ist die Pflege zum Scheitern verurteilt. Die Frage nach den fünf Pflegestufen der Staudenpflege war für viele Interviewpartner neu.

Die Verantwortung des Gärtners besteht in der Umsetzung der beschriebenen Arbeiten. Hilfreich wäre auch, zum Leistungsverzeichnis den ursprünglichen Pflanzplan zu betrachten und die Planungsidee zu kennen. Durch den Kontrollgang beider Verantwortlichen im Anschluss kann ein fruchtbarer Austausch gelingen, wie die Beispiele in Norderstedt und Potsdam zeigen. Dabei gehört die Formulierung eines Pflegeziels zur Rahmenbedingung eines Leistungsverzeichnisses. So zeigt Erik Voss im Interview eine klare Vorstellung zur Verlängerung der jährlichen Blühperiode und einer standortgerechteren Pflanzenauswahl, die den gegebenen Beständen an Wildtieren standhalten kann. Er löst sich damit bewusst vom Anspruch, die Schaupflanzung in ihrer geplanten Pflanzenzusammensetzung zu erhalten.

Bedeutung der Kommunikation
Entscheidend scheint die Schnittstelle der Kommunikation zu sein. Sind für Planung, Pflegeziel und Ausführung der Pflege unterschiedliche Personen zuständig, müssen diese miteinander kommunizieren. Grundsätzlich bietet Informationstransfer eine Gefahrenquelle für die Inhalte einer Botschaft, weil der Informant eine andere Perspektive als der Adressat haben kann. Erhöht man die Häufigkeit des Informationstransfers, erhöht man gleichzeitig den Informationsverlust oder die Fehlinterpretation (SCHULZ VON THUN, 1995). Für Pflanzungen von Gartenschauen trifft dieser Sachverhalt besonders zu, da die Verantwortlichen nach dem Event wechseln. Außerdem ändert sich das Pflegeziel, ist zur Gartenschau eine möglichst von April bis Oktober attraktive Pflanzung gefragt, geht es im Anschluss um eine ganzjährig attraktive Pflanzung. Dieser Perspektivwechsel muss vom Pflanzplaner mit bedacht und geplant werden. Dafür muss er vorab wissen, ob seine Pflanzung erhalten wird. Das wird in der Praxis unterschiedlich gehandhabt. Bereits in der Machbarkeitsstudie für die Gartenschau sollte dieser Punkt bearbeitet und überprüft werden. Die Lebenszykluskosten von Freiraumanlagen lassen sich mittlerweile basierend auf einer Datenbank ermitteln. Die Kalkulation von Lebenszykluskosten gehört in die Studie, bevor eine detaillierte Planung beginnt. So kann dem Landschaftsarchitekten nicht nur ein räumlicher, sondern auch ein zeitlicher Rahmen in Abhängigkeit der Pflegekapazitäten für seine Pflanzungen gesetzt werden.

Ein besonderes Augenmerk muss wieder auf die ausführenden Gärtner gelegt werden. Landschaftsgärtner haben aufgrund ihrer vielfältigen Ausbildung nur eine begrenzte Pflanzenkenntnis. Die Etablierung eines Ausbildungsberufes zum Pflegegärtner, der auf die Entwicklungen von Pflanzungen ausgebildet ist, würde für die Pflege von Staudenpflanzungen ideal sein. Denn hier könnten gezielt strategische Pflegemaßnahmen umgesetzt werden, die ein Pflanzbild entweder statisch erhalten oder dynamisch weiter entwickeln. Diese Qualifizierung wäre in Zusammenarbeit mit Botanischen Gärten und Sichtungsgärten umsetzbar, wo an langfristigen Pflanzungen gelernt werden könnte.

Keiner der Beteiligten kann eine dauerhafte Staudenpflanzung allein erhalten, umfassende Absprache zwischen den Beteiligten und ein motiviertes Handeln würde den Erhalt der Pflanzungen verbessern. Ein Mittel der Kommunikation ist das Leistungsverzeichnis, das als Grundlage für die auszuführende Arbeit gilt. Dies gilt es genauer zu formulieren und vor allem die Durchführung zu kontrollieren.

GreenCycle

Da die Unterhaltung ein „zehn- bis zwanzigfaches" der Anlage einer Pflanzung kostet (SEMMLER, 2018, S. 1), ist die Betrachtung dieser Kosten schon in der Planungsphase sinnvoll. „Bei langfristigen Staudenpflanzungen macht die Pflege den größten Teil der Lebenszykluskosten aus" (HÜTTENMOSER & HENNE, 2009, S. 34). GreenCycle zeigt auf, welche realistischen Zeiten investiert werden müssen, um eine Staudenpflanzung zu erhalten. Die ermittelten Werte liegen deutlich näher an den erhobenen Werten, als die in der Literatur angegebenen Werte aus dem Sichtungsgarten Weinheim. Damit eignet sich GreenCycle für eine Einschätzung des Pflegeaufwands einer Staudenpflanzung für ihren gesamten Lebenszyklus. Die Erhebung und Einarbeitung differenzierter Pflegearbeiten könnte die Berechnungen in Zukunft für komplexe Schaupflanzungen konkretisieren.

Fluktuation der Ausführenden

Durch die immer wieder neu auszuschreibenden Pflegeleistungen im öffentlichen Bereich, wechseln auch die ausführenden Firmen. Das bedeutet eine immer wieder erneute Einarbeitungszeit, die die Pflegezeit erhöhen kann. Das Beispiel Koblenz liegt mit 42,5 min/m²/Jahr deutlich niedriger als Potsdam. Neben der einfachen ebenen Beetlage ist sicher auch das kontinuierliche Pflegepersonal für die verringerte Pflegezeit verantwortlich. Dennoch sind die erfassten Zeiten höher, als im Musterleistungsverzeichnis für die Unkrautkontrolle und das Aufsammeln von Unrat mit 7-9 Minuten pro Quadratmeter veranschlagt sind (FLL, 2016, S. 19). Weitere Arbeiten wie Teilen und Umpflanzen werden laut Aussage des Verantwortlichen in Koblenz nicht ausgeführt. Motivation und Ausbildung des Personals könnten ein weiterer Grund für unterschiedliche Arbeitsintensitäten sein.

Strategische Pflege

Entscheidend für die gelingende Pflege nach der Schau erscheint die Formulierung eines Pflegeziels. In der vorliegenden Untersuchung haben sich alle Pflanzungen verändert. Wie stark aber diese Veränderungen zugelassen werden, hängt unter anderem von der Pflegemaßnahme ab. Die Auswahl der Strategen beeinflusst das Ziel maßgeblich, deswegen müssen die Pflegemaßnahmen auf die Strategien abgestimmt sein. „Ohne entsprechende steuernde Pflege kann diese dynamische Veränderung innerhalb des Pflanzenbestandes kaum aufgehalten werden. C-Strategen (Konkurrenzstarke, DK) sind allerdings empfindlich gegenüber häufigen Störungen und genau an diesem „wunden Punkt" kann die Pflege lenkend ansetzen" (EPPEL-HOTZ et al., 2016, S. 19). Die untersuchten Staudenpflanzungen wurden ohne Berücksichtigung der Strategietypen gepflegt. Das wird ablesbar an den offenen Bodenstellen (keine geschlossene Pflanzendecke) und der dominanten Entwicklung einiger weniger Arten zu Monobeständen. Mit der Formulierung des Pflegeziels sollten die Strategien der verwendeten Arten vorausgedacht werden. Eine bildliche Entwicklung der Pflanzung könnte das Verständnis für den Dynamikprozess im Beet unterstützen. Die Pflanzungen von Petra Pelz bestehen zum Zeitpunkt der Kartierung zu 50 bis 60 % aus konkurrenzstarken Stauden. Ein gezielter Eingriff in diese Bestände könnte den Bestand der stresstoleranten Stauden und die Aktivität der ruderal wachsenden Strategen erweitern. „Am deutlichsten wuchsreduzierend wirken sich Rückschnitte während der Vegetationsperiode aus" (EPPEL-HOTZ et al., 2016, S. 19). Die hohe Biomasseproduktion dient zur Ausnutzung der vorhandenen Kapazitäten, wird sie gestört, ist der Flä-

chendecker mit einem erneuten Aufbau von Blattmasse beschäftigt, das reduziert seinen Ausbreitungsdrang. Für die Beete in Hamburg würde dies bedeuten, dass 70 % der Beetfläche im Sommer zurückgeschnitten würde. Der Blühaspekt würde dann nur von den stresstoleranten und ruderal wachsenden Stauden getragen, die weniger als 30 % der Fläche beanspruchen: Calamintha, Iris, Lavandula, Lychnis, Phlomoides, Salvia und Verbascum. Diese Einschränkung der Ästhetik in der Hauptsaison ist nicht sinnvoll. Vorstellbar wäre darum, in großen Beständen von konkurrenzstarken Stauden beispielsweise die Hälfte der Pflanzen zu schneiden, während die zweite Hälfte im darauf folgenden Jahr geschnitten wird. So könnte die ästhetische Aussage (Farbgebung, Blütenstrukturen) erhalten bleiben. Grundlage für die Entscheidung zu diesem Pflegeschritt ist die Ermittlung der Strategietypen in ihrem Verhältnis zur Beetfläche.

„Im Allgemeinen wird die größte Artenvielfalt in einer Pflanzengemeinschaft durch moderate Intensitäten von Stress und/oder Störungen gefördert und erhalten“ (EPPEL-HOTZ et al., 2016, S. 16).

Damit einhergehend spielt das Wissen und die Erfahrung des Personals eine große Rolle. Die Untersuchung zeigt, dass auch nicht ausgebildete Personen unter Anleitung Staudenpflege leisten können. Teilweise sind sie höher motiviert als die Fachleute (Kapitel II). Das Beispiel Koblenz zeigt die Kombination aus ehrenamtlich Pflegenden und Fachkräften, die den Erhalt der Staudenpflanzung ermöglichen. Die gemeinsame Kontrolle der Pflegearbeiten nach der Durchführung bietet die Möglichkeit der Kommunikation von Verantwortlichem mit dem Gärtner. Dieser Moment könnte für die Entwicklung der Pflanzung eine entscheidende Rolle spielen, weil hier am Objekt anschaulich und anwendungsorientiert über Beobachtungen und Pläne gesprochen werden kann. Hier kann der Gärtner seine Beobachtungen im Beet weitergeben, um eine Weiterentwicklung der Pflanzung unter Berücksichtigung der Strategien der Arten anzustoßen. Obwohl in einigen Ausschreibungen Teilen und Umsetzen als Pflegeschritt gefordert sind, wird dieser Arbeitsschritt in den Kartierungen nicht sichtbar.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Pflege von Staudenpflanzungen ein komplexes Arbeitsfeld ist, dessen Kapazitäten und Möglichkeiten an den untersuchten Standorten noch nicht ausgeschöpft wurden. Die langen Pflegezeiten pro Quadratmeter nutzen nichts, wenn nicht die unterschiedlichen Strategietypen berücksichtigt werden. Dazu müssen Planer und Gärtner enger zusammenarbeiten und Pflege eher als dynamische Entwicklung denn als Konservierung einer Pflanzung begreifen.

5. Literatur

Böhm, M. 2010. Pflege- und Entwicklungskonzept des Landesgartenschau Parks in Mosbach. Mosbach: Stadt Mosbach.

Bouillon, JM 2013. *Handbuch der Staudenverwendung Empfehlungen für Planung, Anlage und Management von Staudenpflanzungen ; 25 Tabellen* Stuttgart: Ulmer.

Büsching, A. 2019. Pflege der Stauden in den Blumenschiffe im Wilhelmsburger Inselpark. Telefonische Auskunft am 04. Mai 2019

Dallinger, B, Münch, B. 2016. Interview zum Blattstrukturengarten, Mosbach. In: DK ed.

DBG. 2013. Pflegehandbuch igs hamburg 2013. Hamburg: Deutsche Bundesgartenschau Gesellschaft mbH.

Deutsches Institut für Normung Normenausschuss Bauwesen 2016. *Vegetationstechnik im Landschaftsbau Instandhaltungsleistungen für die Entwicklung und Unterhaltung von Vegetation (Entwicklungs- und Unterhaltungspflege)* Berlin: Beuth

Echterhoff. 2019. Pflege der Roten Galerie im Landesgartenschaupark Rietberg. Schriftliche Auskunft vom 22.09.2019

Ehsen, B. 2016. Stauden Bad Zwischenahn. In: DK ed.

Eppel-Hotz, A, Felger, D, Henne, S, Hüttenmoser, B, Jaugstetter, B, Krause, G, Marzini, K, Murer, E, Schmidt, C, Schmidt, S, Schulte, A, Semmler, R, Veser, J 2016. *Pflegereduzierte Grünflächen attraktive und wirtschaftliche Lösungen mit Stauden und Ansaaten*. Merching: Forum Verlag Herkert

Fessler, A 1995. *Der Staudengarten* Stuttgart: Ulmer.

FLL. 2016. Musterleistungsverzeichnis Freianlagen und Musterzeitwerte. In: Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung, LeVF ed 2016 ed. Bonn.

Gock, I. 2019. Staudenpflege von Schaupflanzungen. Mündliche Auskunft

Götz, H, Häussermann, M, Sieber, J 2011. *Die Stauden-DVD*.

Hansen, R, Stahl, F 1963. *Unser Garten*. München: Obst- und Gartenbauverlag

Hansen, R, Stahl, F 1997. *Die Stauden und ihre Lebensbereiche in Gärten und Grünanlagen* Stuttgart: Ulmer.

Heldmann, S. 2018. *Stad & Grün*.01/2018 (6) *Effiziente Pflege dauerhaft finanzieren*. Berlin: Patzer

Horn, D. 2019. LV Text Staudenpflege Koblenz. Koblenz: Eigenbetrieb der Stadt Koblenz.

Hüttenmoser, B, Henne, SK. 2009. Garten + Landschaft. Zeitschrift für Landschaftsarchitektur. 12/2009 (32-35) *Lebenzykluskosten für Staudenpflanzungen.* München: Callwey.

Kammermann, H. 2019. Interview zur Roten Galerie im Landesgartenschaupark Rietberg. Anhang S. 226 f

Kluska, P. 2009. Garten + Landschaft. Zeitschrift für Landschaftsarchitektur.01/2009 (15) *Reflexionen zum Westpark.* München: Callwey.

Kornhardt, D. 2019. Impressum Website Volkspark Potsdam (https://www.volkspark-potsdam.de/content/view/632/110/) Accessed 16.09.2019.

Kornhardt, D. 2019. Parkordnung Volkspark Potsdam (https://www.volkspark-potsdam.de/content/view/287/35/) Accessed 23.09.2019.

Kühn, N 2011. *Neue Staudenverwendung* Stuttgart: Ulmer.

Kuptz, D. 2017. Die Gartenkunst. 02/2017 (333-357) Worms: Werner.

Landwirtschaft, AB. 2019. Ausbildungsplan GalaBau NRW, Arbeitskreis der zuständigen Stellen für die Berufsbildung in der Landwirtschaft, Bonn: VLK

Leibhold, H. 2019. Staudenpflanzung Pyramidenstümpfe Potsdam. Schriftliche Auskunft Anhang S. 219

Luz, H. 1995. Garten + Landschaft. Zeitschrift für Landschaftsarchitektur.05/1995 (9-13) *Pflegeversicherung für Stauden.* München: Callwey.

Müller, D. 2016. Interview Würzburg. Anhang S. 214

Nicolay, T. 2017. Experteninterview. Anhang S. 171

Orel, C. 2019. Mündliche Aussage am 12.08.2019

Pott, R 1995. *Die Pflanzengesellschaften Deutschlands* Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer.

Reinhardt, D. 2019. Funktionale Leistungsbeschreibung (https://www.vergabe24.de/vergaberecht/vergabelexikon/funktionale-leistungsbeschreibung/) Accessed 08.10.2019.

Rice, G, Ferstl, R, Krabbe, W 2015. *Stauden die große Enzyklopädie ; Merkmale und Anbau ; mit mehr als 5000 Pflanzen* München: Dorling Kindersley.

Schönfeld, P, FLL 2014. *Fachbericht Staudenverwendung im öffentlichen Grün Staudenmischpflanzungen für trockene Freiflächen ; aus der Arbeit des AK "Pflanzenverwendung", Arbeitsgruppe "Trockene Freiflächen"* Bonn: FLL.

Schröder, B. 2019. Pflege Pyramidenstauden. Anhang S. 236

Schulz von Thun, F 1995. *Miteinander reden* Reinbek: Rowohlt.

Schwarzmüller, R. 2016. Blumenschiffe Wilhelmsburger Inselpark. Anhang S. 234

Semmler, R. 2018. GreenCycle (https://datenbankgesellschaft.de/index.php?Seite=ProdukteGreenCycle) Accessed 01.03.2019.

Sunder, A. 2019. (https://www.rietberg.de/tourismus/gartenschaupark-rietberg) Accessed 16.09.2019.

Welke, S. 2018. Mündliche Auskunft zu Gräsern und ihren charmanten Begleitern. 28.03.2018.

Synthese

Temporäre Gartenschauen und dauerhafte Staudenpflanzung – ein Widerspruch?

Die vorliegende Arbeit untersucht den Zusammenhang von Gartenschauen und dauerhaften Staudenpflanzungen aus der historischen, der sozialen und der landschaftsarchitektonischen Perspektive. Dazu wurden die jeweils fachtypischen Methoden der Literaturrecherche, der qualitativen Inhaltsanalyse von Interviews und der Kartierung von Fallbeispielen angewandt, um die Komplexität des Themas umfassend zu erforschen.

Die Historie von Stauden auf Gartenschauen

Die Untersuchung der Geschichte von Gartenschauen zeigt eine durchgehende Präsentation der Stauden in vielfältigen Formen, einerseits in Anlehnung an die jeweilige Gartenmode und zusätzlich in avantgardistischen Darstellungen. Aus dieser Betrachtung von Staudenpflanzungen und Gartenschauen von ihrem Beginn 1897 bis 2013 ergibt sich eine Einteilung in Epochen mit jeweiligen Schwerpunkten in der Darstellungsform und Pflanzenverwendung. Dadurch schließt diese Arbeit eine Forschungslücke in der Historie der Staudenverwendung im öffentlichen Raum. Es lässt sich somit feststellen, dass die Gartenschauen durchgehend eine Bühne für die Staudenverwendung in Deutschland boten. Dieses Potenzial der jeweils einmaligen Aufgabenstellungen für Pflanzplanungen auf Gartenschauen lässt sich in Zukunft anhand aktueller Fragestellungen wie beispielsweise der Trockenresistenz weiter ausschöpfen. Neben den ökologischen Fähigkeiten der Staudenpflanzungen ist die Frage nach ihrer Wirkung auf den Menschen von Interesse für den Landschaftsarchitekten. Denn nur eine akzeptierte und wertgeschätzte Anlage kann auch langfristig erhalten werden. Wie werden Staudenpflanzungen von Besuchern und Anwohnern rezipiert?

Wahrnehmung von Staudenpflanzungen

Die soziologische Betrachtung mittels standardisierter Interviews an vier Orten legt den heutigen vielschichtigen Wert von Staudenpflanzungen nach den Gartenschauen dar. Die Ergebnisse zeigen sehr deutlich, dass Schaupflanzungen von Stauden das Stadtbild positiv und sichtbar verändern und Menschen begeistern können. Daraus kann sogar ein ehrenamtliches Engagement erwachsen. Die Identifikation der Menschen mit ihrem Wohnort wird durch diese engagierte freiwillige Arbeit in den Staudenbeeten gestärkt, so dass sich zum Effekt der reinen Gartenerhaltung sogar noch der Nebeneffekt einer Gemeinschaftsbildung und -Stärkung einstellt. Diese bürgerliche Leidenschaft für das öffentliche Grün kann und sollte gelenkt und genutzt werden, um Schaupflanzungen vor dem Hintergrund schrumpfender kommunaler Kassen dauerhaft zu erhalten. Neben den Laien spielen jedoch zuerst die Pflanzplaner als Urheber der Pflanzungen eine tragende Rolle für die Dauerhaftigkeit der Anlagen.

Die Planung von Staudenpflanzungen

Die Gegenüberstellung von Pflanzplänen mit dem Istzustand vor Ort an zehn Standorten zeigt den entscheidenden Einfluss der Planung auf die Dauerhaftigkeit von Pflanzungen auf. Die Analyse der Pflanzmuster und der Pflanzenauswahl konnte Defizite aufdecken, da eher auf einen reinen Schaueffekt als auf die Dauerhaftigkeit der Pflanzungen abgezielt worden war. Gelungene Beispiele wie der Blattstrukturengarten in Mosbach zeigen hingegen einen direkten Zusammenhang von Standortanalyse und passender Pflanzenauswahl unter Berücksichtigung der

Strategietypen. Diese Ergebnisse decken auf, dass sich Dauerhaftigkeit von Staudenpflanzungen langfristig und kostengünstig für die Grünplanung der Kommune planen lässt. Wie aber lassen sich die Pflanzungen dann am besten pflegen?

Pflegestandards für dauerhafte Staudenpflanzungen?

Die Analyse der ausgeschriebenen Pflegeleistungen legt offen, dass vorwiegend standardisierte Texte für die Ausführung der Arbeiten gewählt wurden. Dabei hätte der jeweils verantwortliche Planer ein viel größeres Potenzial, um diese vielschichtige Arbeit an den Stauden individuell und standortgemäß zu beschreiben und zu kontrollieren. Die Ergebnisse der Erhebung aus den Interviews legt eine hohe Identifikation der Verantwortlichen mit den Pflanzungen nach Gartenschauen offen. Diese trägt maßgeblich zu einer weiterführenden Entwicklung der Pflanzungen bei und sollte auch aktiv genutzt werden. Pflegeleistungen müssen also verstärkt an die individuellen Planungen angepasst werden und sollten im Idealfall von den Pflanzplanern der Schauen selbstverfasst werden, um von Beginn an eine gezielte Unterhaltung der Anlagen zu ermöglichen.

Die Ergebnisse zeigen, dass durch Gartenschauen außergewöhnliche Staudenpflanzungen entstehen, die eine positive Wirkung auf gesellschaftlicher und städtebaulicher Ebene haben. Bei gezielter Pflanzplanung gelingt der Übergang von der intensiven Gartenschaupflege zur extensiven kommunalen Pflege im öffentlichen Grün, ohne dass die Pflanzungen ihren ästhetischen Wert verlieren. Dennoch sind aus gestalterischer als auch aus soziologischer, ökonomischer und ökologischer Sicht Verbesserungen nötig, damit mehr Staudenpflanzung von Gartenschauen erhalten werden können. Diese werden nun im Einzelnen erörtert.

Ergebnisse im Kontext der Landschaftsarchitektur

Weiterhin Gartenschauen!

Ende des 19ten Jahrhunderts wurden Stauden für die Gartenkunst wieder entdeckt . Sie wurden in dieser Zeit als Schnittware angeboten und über diesen Umweg gelangten sie wieder in die Gärten (DUTHWEILER, 2011, S. 32). Die ersten Präsentationen auf Gartenschauen zeugen noch von dieser Sichtweise. Ihre Darstellungsweise auf Gartenschauen entwickelte sich seitdem weiter. Die Untersuchung zeigt eine kontinuierliche Darstellung dieser Pflanzengruppe, beeinflusst von der Sichtweise des Berufsstandes der Gärtner und Gestalter. Außerdem zeigt die Reflexion der geschichtlichen Entwicklung, dass Gartenschauen den Stauden eine Bühne boten und ihre Verwendungsmöglichkeiten öffentlich machten. Dieses Potential des Erprobens und Darstellens muss erhalten bleiben! Es steht im Widerspruch zur Aussage das „immer wieder gleiche Gartenthemen“ präsentiert werden (DEAN *et al.*, 2004, S. 249). Die einzelnen Epochen der Staudendarstellungen zeigen hingegen eine stete Entwicklung des Themas Stauden, ob nun in einem Garten oder als raumbildende Anpflanzung mit neuen Taxa in teilweise experimentellen Anpflanzungen. Gartenschauen erscheinen hier vielmehr als Impulsgeber für neue Staudenverwendung. Ihr Einsatz wird zunehmend vielfältiger und die Anzahl der Taxa steigt, je nach Epoche und Affinität der Planer zum Thema Stauden.

Temporäre oder dauerhafte Planungen?

Die historische Recherche zeigt aber auch, dass dauerhafte Anlagen nicht die Regel sind. Seit Gartenschauen zur Schaffung einer städtischen Grünfläche genutzt wurden, ringen die Aussteller und Planer um eine adäquate dauerhafte Darstellungs- und Verwendungsform der Stauden. Einzelne gelungene mehrjährige Anpflanzungen wie auf dem Killesberg in Stuttgart oder im Westpark in München bleiben Ausnahmen. Die

Auseinandersetzung um bleibende Staudenpflanzungen reicht bis in die Gegenwart. Sie führt immer wieder zum spontanen Erhalt von ursprünglich temporär geplanten Anlagen. Anhand unterschiedlicher Beispiele lässt sich ablesen, dass der Rolle der Stauden im langfristigen Konzept der Gartenschau nur wenig Aufmerksamkeit gewidmet wird. Aus der Geschichte wird deutlich, dass die Begleitung von Staudenpflanzungen durch die Pflanzplanerin zum Fortbestand der Schaupflanzung führen konnte. Die vorliegenden Ergebnisse der Standortforschung dieser Arbeit erweitern das Spektrum der Möglichkeiten zum Erhalt von Schaupflanzungen. Wenn die Pflanzplanerin nicht persönlich ihr Werk begleiten kann, hat sich eine kontinuierliche Begleitung einer Planerin direkt im Anschluss an die Gartenschau bewährt. Auch Bouillon fordert eine „Pflege stets aus einer Hand“ (BOUILLON, 2013, S. 200). Dies lässt sich bereits während der Gartenschau vorbereiten oder realisieren, indem die kommunalen Planer in die Durchführung eingebunden werden. Dies gelingt umso besser, wenn die positive Wirkung der Stauden auf das Stadtbild erkannt wird.

Wirkung und Wert der Staudenpflanzungen nach der Schau
Das Interesse der Bürger in Form von Freundeskreisen oder Vereinen kann die Kräfte vor Ort bündeln und zur tragenden Leistung für den Erhalt einer Pflanzung werden. Hier zeigt sich die hohe Identifikation der Menschen mit den Pflanzungen, die weit über die Dauer der Gartenschau hinaus wirkt. Dieses Potenzial an Wertschätzung für die Pflanzengruppe der Stauden kommt auch den Produzenten von Stauden zugute und kann die Vermarktung ausbauen. Die Gärtnerei Pöppel konnte bestätigen, dass Gartenschauen neue Trends der Staudenverwendungen einem breiteren Publikum zugänglich machen (PÖPPEL, 2015). In dieser Untersuchung zeigt sich, dass die Wertschätzung durch den Vergleich des Stadtbildes von heute mit der Situation vor der Gartenschau entsteht, die vor allem von den Anwohnern benannt wird. Die Auswertung der Interviews zeigt, dass die Wahrnehmung dieser Pflanzengruppe durch die praktische Pflege für die Ausführenden selbst und die Passanten gesteigert wird. „Darüber hinaus ergibt sich die Möglichkeit, den Nutzer über ein aktives Erleben an die Pflanzung zu binden“ (KÖPPLER *et al.*, 2017, S. 79). Die physische Auseinandersetzung in Form von regelmäßigen Pflegearbeiten an den Pflanzen verbindet die Menschen mit der Pflanzung. Die Studie weist sogar eine erhöhte Spendenbereitschaft für Investitionen an den Pflanzungen auf. Damit belegt diese Forschungsarbeit die positive Wirkung einer kontinuierlichen persönlichen Begleitung einer Pflanzung. Darüber hinaus kann die ehrenamtliche Unterhaltungspflege für die Pflanzung selbst und die Wahrnehmung der Stauden in der Gesellschaft genutzt werden.

Der Umgang mit den Parallelen Gärten der BUGA 2005 von München wirkt unentschlossen. Ihr Erhalt scheint mit dem zugrundeliegenden Bepflanzungsmuster der Reihung schwierig (LUZ, 2007). Das Beispiel Koblenz zeigt hingegen die Möglichkeit auf, eine Schauanlage in einem guten Zustand zu erhalten, obwohl dies nicht geplant war. An beiden Orten war die Wirkung der Pflanzungen jedoch positiv und Anwohner setzten sich sogar für deren Erhalt ein. Sie hatten die Besonderheit dieser Pflanzung am Ort erkannt und als Verbesserung wahrgenommen (siehe Kapitel 2). Dieser anhaltende Zuspruch für die Pflanzengruppe der Stauden war Grund für ihren Erhalt. Die vorliegende Arbeit beweist, dass Stauden neben den pflanzenspezifischen Vorteilen eine wertvolle soziale und kulturelle Wirkung für die Nutzer entfalten. Außerdem stellt die Auswertung ein ehrenamtliches Engagement heraus, das den Erhalt der Pflanzung auch aus fachlicher Sicht ermöglicht.

Gartenschauen tragen also nicht nur temporär, sondern auch langfristig zu mehr Staudenverwendung im öffentlichen Grün bei. Gerade weil hier Pflanzplaner und Staudengärtner neben ihren Kollegen ihre Ware gleichberechtigt präsentieren können,

werden Staudenpflanzungen sichtbar, die ohne Gartenschau nicht realisiert würden, weil sie als zu aufwendig gelten. Großflächige raumbildende Pflanzungen wie in Koblenz oder Gera beweisen diese Tatsache.

Dabei können gerade diese Schaupflanzungen auch Antworten auf Gartenfragen geben, wie die Pyramidenstümpfe in Potsdam mit ihren trockenheitsverträglichen Stauden bereits zur BUGA 2001 zeigen: Trockenheitsresistente Stauden in ästhetischer Anpflanzung. Kommentare wie „Es scheint nicht einmal ein besonderes Problembewusstsein für die alltäglichen Gartenfragen zu geben“ lassen sich anhand der Vielfalt der Staudenverwendung widerlegen (DIENER, 2019). Gerade in den Experimenten von Gartenschaupflanzungen lassen sich neue Bepflanzungen erproben, wie die Auswertungen der dauerhaften Pflanzen zeigen. Aber auch einzelne neue Taxa können über die Verwendung in Gartenschauparks zur weiteren Verwendung entdeckt werden. Die Befragung von 2017 zeigt immer noch deutliche Defizite im Wissen um die Pflanzengruppe der Stauden auf, die für eine vielfältige Pflanzenverwendung ausgeglichen werden müssen.

Planung von dauerhaften Staudenpflanzungen

Mit dem Blick auf heute erhaltene Schaupflanzungen lassen sich Rückschlüsse auf die Planung filtern. Diese Analyse ergab die Auswahl einer Gruppe von dauerhaften Stauden an unterschiedlichen Orten. Die Aussagen zur Dauerhaftigkeit verschiedener Gattungen und Arten kann durch die vorliegende Arbeit bestätigt und ergänzt werden. Dabei zeigt sich ein hoher Einfluss der Standortfaktoren auf die tatsächliche Langlebigkeit. Die Planung nach den Lebensbereichen wird damit bestätigt und sollte trotz der Selbstverständlichkeit als Grundlage der Pflanzplanung in die Aufgabenstellung für dauerhafte Anlagen integriert werden. Aber auch die Betrachtung der Strategietypen nach Grime gibt dem Planer eine Möglichkeit, das Verhalten der einzelnen Pflanzen vorauszudenken. Beide Theorien in Kombination müssen Ausgangspunkt der Pflanzenauswahl werden. Denn obwohl die Strategietypen in der Literatur benannt werden, wird die Verwendung nach ihnen in den untersuchten Beispielen nicht ausreichend praktiziert (KÖPPLER *et al.*, 2017, S. 17). Gleichstarke Nachbarn lassen sich langfristig nebeneinander planen als Stauden mit unterschiedlichen Wachstumsstrategien in unmittelbarer Lage zueinander. So zeigt sich ein relativ stabiles Bild von langsamwüchsigen, stresstoleranten Stauden in Potsdam. Ihre Entwicklung ist gut vorausschaubar, weil sie ein geringes Ausbreitungsverhalten zeigen. Entgegen der Annahme, dass sich „Ausstellungspflanzungen (…) nicht einfach in nachhaltige Pflanzungen umwandeln“ lassen, besticht die Bepflanzung der Pyramidenstümpfe mit einem Alter von 15 Jahren (BOUILLON, 2013, S. 201). Der Begriff der Nachhaltigkeit ist hier auf das Alter einer Staudenpflanzung bezogen. Auch der Blattstrukturengarten in Mosbach zeigt eine hohe Beständigkeit von 21 Jahren mit einer Dominanz von wenigen konkurrenzstarken Stauden. Nimmt man den Artenrückgang in Kauf, können Ausstellungspflanzungen durchaus in langfristige Pflanzungen geleitet werden, deren Thema auch nach Jahren erkannt wird. Die Mosbacher Landesgartenschau stellte eine Vielzahl von Staudenverwendungen vor, der Blattstrukturengarten aus bodendeckenden Stauden bietet dabei eine relativ einfach zu pflegende Anlage mit weniger als 10 Minuten/m²/Jahr ohne Rüstzeiten (SCHULTE, 2014, S. 16).

Die Bepflanzungsmuster aller Standorte haben sich, so ein weiteres Ergebnis, aufgelöst, damit hat sich auch ihr Eindruck verändert. Vormals klar abgegrenzte Gattungs- und Artengruppen vermischen sich untereinander oder vereinzeln sich durch Abnahme der Individuenzahl. Diese natürliche Entwicklung lässt sich zu einer weiterhin geschlossenen Pflanzendecke lenken, wenn ausgefallene Taxa durch langlebige

Gattungen und Arten innerhalb des Beetes ersetzt werden. Diese Maßnahmen setzen ein aktives Interesse der Pflegeverantwortlichen an der Weiterentwicklung voraus und die konkrete Formulierung eines Pflegeziels.

Pflege von dauerhaften Staudenpflanzungen

Die vorliegende Untersuchung zeigt, dass Pflege von Staudenpflanzungen neben einer fachlichen Kompetenz einer persönlichen Motivation bedarf. „Häufige Wechsel in der Zuständigkeit sind Gift für die Motivation“ (HOFMANN, 2018, S. 67). Selbst ungelernte Hilfskräfte (Bad Zwischenahn) oder Laien (Koblenz) sind dank ihrer langfristigen Zuständigkeit zu einer guten Staudenpflege unter fachlicher Anleitung fähig. Die regelmäßige Beteiligung der Anwohner an der Pflege bringt sie als Nutzer in ein „organisches Verhältnis“ zu den Pflanzen (FREYTAG *et al.*, 2016, S. 87). Hier zeigt die Studie ein hohes Maß an Rezeption der Nutzer von Gartenschauen auf. Das berufsständische Ethos, für Menschen zu planen, findet mit dieser Untersuchung einen neuen Nachweis der Sinnhaftigkeit von Gartenschauen. Kienasts Ansatz aus den 80 er Jahren, „demzufolge eine Gartenschau vor allem die Lebensqualität der Menschen in der Stadt verbessern soll“, wird hier nachweislich in einer neuen Dimension realisiert (FREYTAG et al., 2016, S. 80). Neben den positiven Wirkungen auf die räumliche Gestaltung, hat das gemeinschaftliche Gärtnern einen sozialen Wert für die Beteiligten. Motivation und Kontinuität des Personals sind für das Ehrenamt genauso wichtig wie für die Fachleute.

Trotzdem ist die Pflege von Stauden noch immer ein Forschungsgebiet, das weiter zu ergänzen ist. Im Gegensatz zu allen anderen Pflanzengruppen besitzen Staudenpflanzungen durch die Vielzahl ihrer Taxa auch unterschiedliche Wuchsstrategien mit einer oft hohen Dynamik (KÜHN, 2011, S.66 nach Grime 2001). Das bedeutet, dass Pflege meistens nicht dem statischen Erhalt einer Struktur dient, sondern eigentlich eine begleitende Weiterentwicklung ist. Auch Bouillon definiert Unterhaltungspflege als eine „Weiterentwicklung einer Pflanzung“ (BOUILLON, 2013, S. 201). Damit lässt sich die Planung nicht von der Pflege trennen, was allerdings in den untersuchten Beispielen der Fall ist. Die Unterhaltung einer Pflanzung über mindestens sieben bis zehn Jahre sollte also grundsätzlich in die Planung einfließen. Dieser Zeitraum ist nach Erfahrungswerten aus dem Sichtungsgarten Weinheim für die adulte Phase einer Pflanzung kalkulierbar (Schmidt & Hofmann, 2010). Die untersuchten Beispiele weisen teilweise auch ein höheres Alter von bis zu 20 Jahren auf. Die Auswahl der Pflegestufen ist einerseits entscheidend für den Grad der Dynamik einer Pflanzung und andererseits auch für die tatsächliche praktische Umsetzung dieser Theorie. Mit der Pflegestufe vier (Ordnung & Weiterentwicklung) hat der Gärtner die Möglichkeit, regulierend in Wachstumsprozesse einzugreifen, dominante Stauden zu dezimieren oder zu teilen und schwachwachsende Pflanzen zu fördern. Dies ist besonders gefordert, will man ein Pflanzbild erhalten. Neben den Pflegestufen eins und zwei stehen mit der dritten (Vitalität) und vierten Stufe Beschreibungen zur Verfügung, mit denen auf die Vielfalt von Schaupflanzungen reagiert werden kann. Die Analyse der Ausschreibungen zeigt jedoch, dass diese Möglichkeit nicht ausgeschöpft wurde. Damit wird das „Langzeit-Potenzial von Staudenpflanzungen“ nicht ausgenutzt (HOFMANN, 2018, S. 67). Das Mulchen von Staudenpflanzung wurde mittlerweile vielfach erprobt, es ist zwar keine „notwendige Maßnahme“, „verbessert allerdings die Standortbedingungen“ und führt zur Erleichterung und „Verringerung des Pflegeaufwands“ (BOUILLON, 2013, S. 215). Im Hinblick auf den Wechsel der hohen Pflegeintensität während der Gartenschau zur weniger intensiven Pflege nach der Gartenschau erscheint das Mulchen ein sinnvoller Beitrag zum Erhalt der Pflanzung.

Auch das fehlende Pflegeziel hat einen großen Einfluss auf die Ausführung der Pflege, weil damit der zu erreichende Ordnungsgrad einer Pflanzung festgelegt wird (BOUILLON, 2013, S. 197). Dieses Ziel zu beschreiben würde den Pflegenden helfen, eine Vorstellung von der Entwicklung der Pflanzung zu bekommen. Das Pflegeziel, das das Bild der adulten Pflanzung beschreibt, muss somit am Anfang der Planung stehen und immer wieder kommuniziert werden.

Außerdem zeigen die untersuchten Leistungsverzeichnisse keinen Hinweis auf die Unkrautkontrolle durch einwachsende Beeträndер auf. „Was in vielen LV vergessen wird, ist das „Sauberhalten" der Kantensteinfugen oder sonstiger Randbekanntungen von Staudenflächen" (BOUILLON, 2013, S. 193 f). Der Freundeskreis in Koblenz hat dies Problem durch die regelmäßige Pflege erkannt und konnte mittels Spendengelder eine Metallschiene als Randbekanntung für die Beete finanzieren.

Motivation des Pflegepersonals
Das Beispiel Koblenz zeigt am deutlichsten, wie wichtig die Motivation des Pflegepersonals für die Ausführung ist. Obwohl hier vornehmlich Laien die Arbeit ausüben, ist ihre Motivation durch die Verbundenheit mit dem Ort und dem Erlebnis der Bundesgartenschau tragend für ein gutes Ergebnis. Die Pflege dieser Anlagen wird zum persönlichen Anliegen. Sind die Pflegenden mit der Arbeit überfordert, wie das Beispiel Gera zeigt, sinkt die Arbeitsmotivation (langer Krankenstand) und der Pflegezustand. Allerdings ist auch hier bereits nach zehn Jahren ein Ausfall von mehr als 50 % der originalen Pflanzen festzustellen, der vermutlich auch auf das Alter der Anlage und auf die Pflanzenauswahl zurück zu führen ist. Dennoch fordern auch Schmidt und Hofmann für die Umsetzung ihrer im Sichtungsgarten erprobten Pflegestandards an verschiedenen Staudenkonzepten eine Vielzahl an Voraussetzungen bei den Pflegekräften. Neben einer „guten Pflanzenkenntnis" verlangen sie „Sensibilität für ökologische Prozesse und Aufgeschlossenheit gegenüber Veränderungen in der Pflegemethodik" (SCHMIDT & HOFMANN, 2010, S. 37). Gerade bei den ehemaligen Schaupflanzungen, die durch ihren hohen Ordnungsgrad einer anspruchsvollen Pflege bedürfen, sind die entsprechenden Leistungen zwingend für den Erhalt. Die Untersuchung zeigt, dass diese Anforderungen dennoch durch eine hohe Identifikation und einer damit verbundenen Motivation gefördert werden könnten. Andererseits müssen Leistungsbeschreibungen von Staudenpflege detaillierter werden und von kompetenter Seite begleitet werden.

Planung von Staudenpflanzungen auf zukünftigen Gartenschauen
Die geschichtliche Analyse beweist, dass Gartenschauen eine geeignete Bühne sind, um neue Trends in der Staudenverwendung zu zeigen. Um dieses Potenzial weiter ausschöpfen zu können, sollten Pflanzplaner und Pflanzplanerinnen durch entsprechend zukunftsweisende Aufgabenstellungen animiert werden, experimentell zu arbeiten. Die jeweiligen Herausforderungen einer Gartenschau bieten durch Lage, Klima und Schaffung einer langfristigen Weiterentwicklung des Ortes eine eigene Aufgabe für die Staudenverwendung. Diese standörtlichen Eigenschaften müssen stärker in den Fokus der Planung rücken, damit Staudenpflanzungen nach der Schau in ihrer Ganzheit besser erhalten werden können.

Die Geschichte zeigt, dass Stauden nach dem zweiten Weltkrieg zur Hangsicherung von Trümmerbergen ingenieurbiologisch eingesetzt wurden. Die hohe Funktionalität dieser Pflanzgruppe bietet aktuell auch Antworten auf den Klimawandel. Besonders trockenresistente Pflanzungen wie in Potsdam vereinen einen geringen Wasserverbrauch und einen hohen ästhetischen Anspruch.

Die Forderung nach neuen Pflanzen kann dieses Ziel fördern. Zusätzlich sind Pflanzkombinationen am neuesten Stand der Forschung neben den Lebensbereichen auch nach den Strategietypen auszurichten. Die Differenzierung von temporären und dauerhaften Anlagen muss im Vorfeld klar beschrieben sein, um eine anschließende Weiterentwicklung der Pflanzung im Rahmen der Erhaltungspflege gewährleisten zu können. Dazu zählt vor allem die Entwicklung eines Pflegekonzepts seitens der Pflanzplaner. Der Erhalt von Schaupflanzungen ist dem Rückbau vorzuziehen, da die einmaligen Anlagen von der Bevölkerung als ästhetische Bereicherung des lokalen Stadtbildes geschätzt werden. Das ehrenamtliche Engagement kann für die Unterhaltung der Anlagen genutzt werden. Die Untersuchung zeigt, dass selbst ursprünglich temporär angelegte Anlagen zufriedenstellend erhalten werden können.

Ausblick

Gartenschauen hatten und haben einen entscheidenden Beitrag zur Staudenverwendung in Deutschland geleistet. In der Fachliteratur fanden sich viele Kommentare aus dem Berufsstand, um die Darstellungen nachzuzeichnen. Interessant wäre ergänzend dazu die Reaktionen des Publikums auf die Stauden zu erforschen. Wie wurden die Darstellungen wahrgenommen und wurden sie in die privaten Gärten übertragen?

Die Interviews an vier Standorten zur Wirkung der Stauden geben einen punktuellen Einblick in das Thema. Weiterführend wären hier Forschungen zu weiteren Standorten und dem Umgang mit den Staudenpflanzungen nach der Schau. Diese könnten das Bild ergänzen oder auch bestätigen. Gerade die ehrenamtliche Leistung wird in Zukunft durch den demografischen Wandel weiterhin an Bedeutung gewinnen.

Die Möglichkeit der Präsentation neu eingeführter und kombinierter Pflanzen muss für zukünftige Schauen bestehen bleiben. Eine Ausweitung der Aufgabenstellungen an verschiedenen Plätzen mit unterschiedlichen Standortbedingungen würde ein breiteres Spektrum an Verwendungs-möglichkeiten bieten. Dabei sollte bereits in der Planungsphase der Umgang mit den Pflanzungen vorausgedacht werden.

Auch die Motivation der Verantwortlichen ist ausschlaggebend für den Erfolg eines Erhalts. Die Begleitung der Pflanzung schon zur Gartenschau trägt dazu bei, eine hohe Identifikation mit derselben zu erzielen. Eine frühe Einbindung der kommunalen Fachleute schon im Vorfeld der Planung und während der Durchführung einer Gartenschau ist Grundlage für eine Identifikation mit einer Pflanzung und späteren gelingenden Pflege. Diese Forderung könnte von der Deutschen Bundesgartenschau Gesellschaft an die jeweilige Durchführungsgesellschaft gestellt werden.

Aktuelle und künftige Pflegekonzepte sollten genauer auf die jeweilige Bepflanzung abgestimmt werden. Dazu sind die Formulierung eines Pflegeziels und die Anforderung an eine qualitative Ästhetik einer Pflanzung sinnvoll.

Der Aspekt der Nachhaltigkeit für Gartenschauen kann mit Staudenpflanzungen sehr gut umgesetzt werden. Forderungen danach sollten in die Ausschreibungen gebracht und langfristig in der Praxis überprüft werden.

Literatur

Bouillon, Jürgen 2013. *Handbuch der Staudenverwendung. Empfehlungen für Planung, Anlage und Management von Staudenpflanzungen ; 25 Tabellen* Stuttgart: Ulmer.

Dean, MR, Kienast, D, Göbel-Groß, T, Vogt, C 2004. *Dieter Kienast essays* Basel: Birkhäuser

Diener, A. 2019. Wie viel Lavendel soll man denn noch pflanzen? 07/2019*Frankfurter Allgemeine Zeitung*.

Döll, Sascha 2012. *Der schnelle Blütengarten Planungsstrategien in der Staudenverwendung ; eine Untersuchung von Pflanzungen in Stuttgart, Magdeburg und München* München: Dr. Hut.

Duthweiler, Swantje 2011. *Neue Pflanzen für neue Gärten Entwicklung des Farbsortiments von Stauden und Blumenzwiebeln und ihre Verwendung in Gartenanlagen zwischen 1900 und 1945 in Deutschland*.Worms: Werner

Freytag, A, Aerni, G, Vogt, C, Kienast, D 2016. *Dieter Kienast Stadt und Landschaft lesbar machen* Zürich: gta Verlag.

Gebhard, A., Gnüchtel, M. 2011. Gartenschauen neu erfinden - Gedanken zur Zukunft der Gartenschau aus der Sicht der Landschaftsarchitektur, 1/2011 (8) *Landschaftsarchitekten - Verbandszeitschrift des BDLA, Berlin*.

Hellbach, M 2013. *Moose in der Landschaftsarchitektur Untersuchungen zum Einsatz und zur Verwendung anhand ausgewählter Fallbeispiele*. Dissertation TU Berlin

Hofmann, T. 2018. Grünflächenpflege Verwaltung, Pflege und Unterhalt von öffentlichen und privaten Flächen. Merching: Forum Verlag.

Köppler, M-R, Kühn, N, Kühn, N, Kowarik, I, Plenk, 2017. Naturalistische Pflanzungen Möglichkeiten in der urbanen Pflanzenverwendung.

Kühn, N 2011. *Neue Staudenverwendung*.Stuttgart: Ulmer

Laue, HM, Katthage, J, Thieme-Hack, M, Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau 2018. *Leitfaden Nachhaltige Freianlagen aus der Arbeit des AK "Nachhaltigkeit von Freianlagen"*. Bonn: FLL

Luz, H. 2007. Gartenpraxis Ulmers Pflanzenmagazin. 08/2007 (42-46) *Dauerhaftigkeit „temporärer“ Staudenpflanzungen.* Stuttgart: Ulmer.

Pöppel, E. 2015. Veraufszahlen nach Gartenschauen? In: DK ed.

Schmidt, C, Hofmann, T. 2010. Dega Deutscher Gartenbau 03/2010 (35-42) *Pflegebedarf - eine unbekannte Größe ?* Stuttgart: Ulmer Verlag

Schulte, A. 2014 *Fachbericht Staudenverwendung im öffentlichen Grün Staudenmischpflanzungen für trockene Freiflächen ; aus der Arbeit des AK "Pflanzenverwendung", Arbeitsgruppe "Trockene Freiflächen"*. Bonn: FLL

Tessin, W 2008. *Ästhetik des Angenehmen Städtische Freiräume zwischen professioneller Ästhetik und Laiengeschmack* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.

Anhang

1. Interviews zur Pflege der Staudenflächen, Kapitel 2

Dipl.-Ing. Landespflege FH, Angestellter der Stadt, verantwortlich für den Stadtpark in Mosbach, 03. Oktober 2017

1 DK: Welche Erfahrungen mit Stauden haben Sie gemacht, bevor Sie hier angefangen haben in Mosbach zu arbeiten?
Experte: Erstens bin ich erst seit 2014 bei der Stadt. Die Landesgartenschau ist mir nur als Besucher ein Begriff. Mehr weiß ich davon wirklich nicht. Ich habe vor allen Dingen fünf Jahre lang die Grünflächenpflege einer anderen großen Kreisstadt geleitet und da haben wir uns vor allem mit Staudenmischpflanzungen und solchen Dingen beschäftigt. Also ne gewisse Erfahrung ist dann da. Mein Studium ist Landespflege, aber Vertiefungsrichtung Ökologie und Naturschutz.
DK: Dann waren Stauden kein Thema?
Experte: Doch im Grundstudium schon. Über zwei Semester Staudenkunde, das war schon knackig.
DK: Haben Sie in Weihenstephan studiert?
Nein, in Nürtingen.
Das ist ja ganz praxisnah, oder?
Experte: Ja,
2 DK: Spielen Stauden auch nach der Gartenschau eine entscheidende Rolle für Mosbach?
Experte: Jetzt aktuell würde ich sagen JA. Weil einfach, damit kann ich das Schönheitsideal bedienen, das vorher durch Wechselflor bedient wurde.
DK: Die Stauden haben den Wechselflor abgelöst?
Experte: In gewisser Hinsicht, ja. Weil Wechselflor einfach zu teuer, zu aufwendig ist. Und wenn ich entsprechend geschickte Staudenpflanzungen haben, dann von der Buntheit und der Schönheit erziele ich ähnliche Erfolge.
DK: Haben sie die Staudenmischpflanzungen auch schon in Mosbach angewandt?
Experte: Nur auf ganz kleinen Flächen bisher.
3 DK: Bekommen Sie Rückmeldung aus der Bevölkerung zu der Pflanzung? Wenn ja, was wird gesagt, angemerkt, was fällt auf?
Experte: Also Rückmeldung erreichen mich kaum. Ich bin ja auch wirklich nur während der Arbeitszeit in Mosbach. Über Presse und per Mail kommt eigentlich fast nichts an. Muss man wirklich so sagen.
DK: Über andere Kanäle dann?
Experte: Bestenfalls wenn ein Kollege, der hier wohnt, dann mal was aufschnappt. Aber wie gesagt, die direkte Rückmeldung kriege ich nicht.
DK: Sie haben einen Freundeskreis der Gartenschau in Mosbach.
Experte: Ein Förderverein ist das.
DK: Kommt über den Förderverein Rückmeldung zu den Stauden?
Experte: Ja, ziemlich intensiv. Wobei man bemerken muss, das die jetzige Vorsitzende des Vereins meine Vorgängerin hier im Amt war.
DK: Frau XYZ?
Experte: Genau.
DK: Die hat einen direkten Bezug zu den Pflanzungen im Park?
Experte: Der Förderverein hat ein Beet, das sie direkt selbst pflegen und gestalten. Und ansonsten halt durch Kritik oder durch Anforderungen des Förderkreises versucht der Verein Einfluss zu nehmen.
DK: Auf ihre Arbeit?
Experte: Auf das Erscheinungsbild zunächst, wie soll ich sagen, das ist die nominelle Geschichte und informell tatsächlich versucht der Verein auch über Frau Dallinger direkt Einfluss zu nehmen. Also auch ins Tagesgeschäft.

DK: Die versuchen Dinge zu ändern oder wie bezieht sich das auf die Staudenpflanzungen?
Experte: Was die Staudenpflanzungen angeht möchte man einfach MEHR, SCHÖNER, SCHNELLER ersetzt haben, solche Dinge. Was bisher nicht geklappt hat, das soll jetzt funktionieren.
DK: Was hat bisher nicht geklappt?
Experte: Mittel zu erhalten um die Staudenpflanzungen auf Stand zu halten oder entsprechend zeitgerecht zu ersetzen. Das ist glaube ich in jeder Kommune die Schwierigkeit die nötigen Haushaltsmittel zu bekommen. Grün hat man sowieso und das das einfach Geld kosten soll, das ist nicht so einfach zu vermitteln.
DK: Der Förderverein möchte die Stauden im aktuellen Zustand erhalten oder auf das ursprüngliche Niveau zurück?
Experte: Man möchte eigentlich das ursprüngliche Niveau zurück, ja klar.
4 DK: Werten Stauden vorhandene Freiräume auf? Vorher/Nachher
Experte: Ja, ich denk schon
5 DK: Würden Sie anderen Gemeinden die Anpflanzung von Stauden empfehlen?
Experte: Wenn das entsprechende Know How in der Pflege da ist, ja. Wenn nicht, wird es schwierig.
6 DK: Also der einschränkende Faktor ist die Pflege?
Experte: Wie bei so vielen Grünstrukturen, ja. Natürlich.
7 DK: Wenn es jetzt keine Einschränkungen gäbe in Mosbach, was würden Sie tun?
Experte: Da würde man pragmatisch reagieren müssen. Da würde man wahrscheinlich bei mehr Rasen und weniger floralen Elementen bleiben.
7 DK: Ne, ich meine, wenn sie jetzt keine Einschränkungen hätten, was würden Sie dann tun?
Experte: Achso, ja gut, dann würde die Flächen, (lacht kurz) die mit Stauden gestaltet sind soweit wie möglich auszureizen. Vom gärtnerischen Gesichtspunkt ist das eine reizvolle Geschichte, man lernt immer dazu, man kann tolle Bilder gestalten. Sie sind auch nicht statisch, sondern verändern sich über die Zeiträume, über die Entwicklungszeiträume, insofern ist das für jemanden der als Gärtner beschäftigt ist ne tolle Sache.
DK: Haben sie einen eigenen Gärtnertrupp, der die Pflanzungen pflegt?
Experte: Ja.
DK: Städtische Angestellte?
Experte: Ja, städtische Angestellte. Ausnahme ist tatsächlich der LGS-Park, der ehemalige, da haben wir ne Fremdfirma
DK: Warum pflegen sie da nicht selbst?
Experte: Lacht, räuspert sich: Schwierig nach zu vollziehen. Weil man nicht soviel Personal haben möchte in dem Bereich und die Vergabe ist ne Sache die läuft über den Haushalt. In dem Fall, weil es ja ne Unterhaltungsmaßnahme ist über den Ergebnishaushalt oder Verwaltungshaushalt wie es früher hieß d.h. die politisch Verantwortlichen bekommen, haben keine Einsicht in die Details und bekommen eine Summe und aus der wird die Pflege bestritten. D.h. ob jetzt Fremd- oder Regiepflege, das ist gar nicht bewußt im politischen Gremium.
DK: Haben sie damit jetzt gute Erfahrungen gemacht?
Experte: Oder sagen wir so, die Firma die wir jetzt seit ich es beobachten kann, konstant seit drei Jahren haben, die haben tatsächlich Arbeiter in der Pflegetruppe, die haben auch, äh, entsprechend Fachwissen, so Gespür für die Situation entwickelt. Das ist nicht ganz so üblich.
DK: Als die machen gute Pflege?
Experte: Die machen, für das was wir verlangen, gute Pflege, ja.

8 DK: Kontrollieren Sie die prakt. Pflege wenn die draußen sind?
Experte: Ja.
DK: Und sie sprechen mit dem Pflegepersonal?
Experte: Ja.
DK: Halten Sie das nach, wird das schriftlich oder mündlich gemacht?

Experte: Also das ist tatsächlich so, das mündliche Anweisungen des Auftraggebers, den ich vertrete, das die tatsächlich umgesetzt werden. Ich seh im Moment keinen Zwang das schriftlich zu machen. Was dann immer den Eindruck oder das ungute Gefühl der Kontrolle oder des nicht Vertrauens im Hintergrund stehen lässt. Direkte Ansprache funktioniert.

9 DK: Was ist ihre Motivation die Stauden zu erhalten?

Experte: Ich persönlich hab ne Affinität zu Stauden, von daher ist das meine Motivation. Ob dieses Gemeinwesen Stauden braucht, will, das ist jetzt zweitrangig in meinen Fall, das sage ich jetzt ganz ehrlich. Auf gut süddeutsch: Es ist mir wurscht.

DK: Sie glauben also der Mosbacher will gar keine Stauden?

Experte: (Atmet aus) Ich glaub nicht, das das den Mosbachern oder dem Mosbacher wirklich bewußt ist, was Stauden in ihrer Wahrnehmung machen, bedeuten oder ändern. Ich glaube ne differenziertere Meinung dazu gibt es gar nicht. Es ist wahrscheinlich das übliche Spektrum: Die Einen wollen es schön und den anderen ist es wurscht, weil es ist halt öffentlicher Raum, den brauch man nicht immer oder nicht so häufig. Deshalb denke ich das ist die übliche Verteilung in der Bevölkerung. Die, die da entsprechend Notwendigkeiten wahrnimmt, oder Vorzüge oder sowas mit Mengenanteile. Werte verändern sich stark. Vor allem auch mit dem Lebensalter.

DK: Sie meinen Ältere Menschen schätzen Stauden mehr oder weniger?

Experte: Ich denke mit abnehmender Mobilität wird die nähere Umgebung wichtiger. Insofern ist für die älteren Herrschaften ein LGS-Park ein höherwertiges Gut als für jemand, der zum Urlaub mal eben nach Thailand jettet.

DK: Haben sie das in der Kreisstadt, wo sie vorher waren anders erlebt?

Experte: Da ist der Grund, die Ursache eigentlich ähnlich gelagert. Ich wollte das schon immer ausprobieren. Perennemix war ja wirklich mal ein interessanter Begriff, ganz am Anfang. Da gab es relativ viele Kreisverkehrsplätze. Die Gunst des Augenblicks war die, das die vorgesetzten Behörden Kunst in den Innenflächen nicht mehr zugelassen hat. Jetzt suchte man ne Alternative, die bezahlbar ist. Und dann hab ich gesagt, gut, ich mach Staudenmischpflanzungen. Das war der Ursprung und das haben wir auf andere öffentliche Flächen auch ausgedehnt.

DK: Das wird noch erhalten, das hat sich etabliert?

Experte: Das klingt jetzt vielleicht blöd, wenn ich jetzt sage: Seitdem ich nicht mehr da bin, verludert das, ist der Pflegestand gesunken.

DK: Das hängt ja oft mit einer Person zusammen, die sich dafür verantwortlich fühlt.

Experte: Das ist bei Kommunalverwaltungen bis zu einer bestimmten Größe die Regel. Und dann halt auch der entsprechende Sachverstand. Ich denke, Stauden muss man einfach ein bisschen verstehen als ein Rasen oder als ne Gehölzpflanzung, ne einfache.

Laie, Bankangestellte, Sekretärin, Mitglied im Förderverein Landesgartenschaupark, Besitzerin eines großen Gartens 04. Oktober 2017

1 DK: Welche Erfahrungen mit Stauden haben Sie vor der Gartenschau gemacht?
Laie: Ja, ich hab nen riesengroßen Garten und hab dann sowieso schon Stauden im Garten gehabt, verschiedene. Auch Sommerflor immer wieder. War dann wie die Landesgartenschau war richtig froh, dass ich noch neue Stauden kennen lernen konnte.
DK: Staude war ein Begriff?
Laie: Ja, dadurch, dass ich ums Haus rum einen Blumengarten hab. Jetzt haben wir nebendran noch ein Grundstück gekauft mit Obstgarten und der Gemüsegarten ist auf der anderen Seite. Der ist sehr reduziert, nachdem wir nur noch zu zweit waren. Getrennt ist Blumengarten und Gemüse- oder Obstgarten.
2 DK: Spielen Stauden auch nach der Gartenschau eine entscheidende Rolle für Ihren Ort?
Laie: Ich denk schon, denn wir haben vom Förderverein auch zweimal Tag der offenen Gärten gemacht in Mosbach und Umgebung. Ich hab beim ersten Mal 500 Besucher in meinem Garten gehabt, da hat man mir gesagt „So möchte man auch den eigenen Garten haben". Weil mein Garten ist bunt, der ist nicht nach Weiss, Blau und wie es in den Gartenzeitschriften geschrieben steht. Bei mir darf ziemlich viel wachsen, auch wenn es ausgesamt ist. Ich habe jetzt z.B. sehr viele Echinaceaen. Mein Thema war Insektenhotel und Staudengarten, darauf bin ich viel angesprochen worden. Auch hier auf den Blumenmärkten, die hier in Mosbach stattfinden, die Märkte sind berühmt, eigentlich. Erlebnismärkte, treff ich immer wieder Leute, die mir sagen: „Oh, sie haben mir nen Anstoß gegeben zu Stauden." Weil es halt auch pflegeleichter ist als wenn man immer wieder den Sommerflor ein- und auspflanzen muss. Das haben wir im Förderverein, unter dem alten Vorstand, wir haben seit 2-3 Jahren einen neuen Vorstand, der auch auf das eingegangen ist, unser Beet, das vom Förderverein gepflegt wird, im Park auf Stauden umgestellt. Sonst war das immer Wechselflor mit freiwilligen Helfern. Die Helfer werden älter, die haben alle Rücken. Und es war immer sehr mühsam da Helfer zu finden, in der Stadt ist das nich so einfach wie aufm Dorf. Deshalb haben wir unser Beet im Park auch umgestellt auf Stauden. Wir legen demnächst sogar noch ein neues an, das in die Jahre gekommen ist. Aber es ist schwierig mit der Stadt Mosbach, muss ich ganz ehrlich sagen.
3 DK: Bekommen Sie Rückmeldung aus der Bevölkerung zu der Pflanzung? Wenn ja, was wird gesagt, angemerkt, was fällt auf?
Laie: Nicht mal so sehr. Außer wenn es nicht mehr so schön aussieht heißt es: „Ihr könntet auch mal was machen." Ach ja, eigentlich ist das der Stadt ihre Aufgabe. Da ist es ein bisschen schwierig. Wir haben jetzt zum Beispiel dieses neue Staudenbeet, das wir anlegen wollen, wo wir auch die Gelder zur Verfügung stellen, wir stellen ja sehr viel Geld der Stadt zur Verfügung, über die Beiträge des Fördervereins. Seit die Frau XYZ nicht mehr bei der Stadt ist, ist es sehr schwierig. (bittet um Diskretion) bis da mal was in die Gänge kommt. Wir vom Förderverein fühlen uns manchmal schon alleingelassen. Das ist sehr sehr SCHADE. Da muss sich in der nächsten Zeit was tun, sonst schmeißen wir unsere Arbeit hin. Das ist so frustrierend, wir haben Fördergelder gegeben für Spielgeräte, bis da mal ein Gerät ausgesucht wurde, das ist frustrierend, gerade im letzten halben Jahr die Zusammenarbeit mit der Stadt. Rückmeldungen über die Staudenbeete, ja, da könntet ihr doch mal für sorgen, bei der Kneippanlage ist so ein Beet, das war bei der Gartenschau wunderschön, gut, wenn ich durch den Park gehe, dann find ich das gar nicht schlecht. Manche wollen halt noch die Gartenschau, obwohl die vor 20 Jahren war (lacht) haben die im Kopf, da war sie schöner. Das man das nicht so aufrecht erhalten kann, ist ganz klar. Auch die Bürgergärten, die sehr viel mit Stauden bepflanzt sind, sind zurückgebaut worden.
DK: Also bekommen sie eher weniger Rückmeldungen, die offenen Gärten waren da effektiver was die Werbung für Stauden anging?
Laie: Ich denk schon, wir haben ja noch mal ne Versammlung von den Gartenbesitzern gehabt, die haben also alle bestätigt, das sehr viel Fragen gestellt worden sind. Und dann sind in Mosbach der Blumenmarkt und jetzt der Kürbismarkt, die Erlebnismärkte, die sind sehr gut besucht. Die sind samstags im Stadtpark. Die besuche ich auch um zu sehen, was es neues

gibt für den Garten. Die sind gut besucht und auch mit Staudengärtnern „bestückt“. Von weit her sogar, die Mosbacher Gärtner, da hat grad eine wieder zu gemacht. Das war ne Traditionsgärtnerei. Die Mosbacher Gärtner scheuen sich den Markt zu beschicken. Was mich wundert, weil keine Standgebühr und nichts verlangt wird. Ich hatte das Parkfest mitorganisiert, aber kein Mosbacher Gärtner war mit dabei. Das ist frustrierend.
Vor der Landesgartenschau hat die Stadt zweimal einen Blumenwettbewerb ausgeschrieben gehabt. Da hab ich übrigens einmal den ersten und einmal den zweiten Preis gemacht. Da war die Stadt noch aktiver im Blumenschmuck und so. Es sind schöne Blumenbeete angelegt in der Stadt, aber im Park, find ich, werden jedes Jahr Gelder gestrichen. Das Parkpflegewerk wird überhaupt nicht umgesetzt.
4 DK: Werten Stauden vorhandene Freiräume auf? Vorher/Nachher
Laie: Auf jeden Fall. Auf jeden Fall.
DK: Warum?
Laie: Ja, äh, es blüht halt immer was. Wenn es halt so angelegt ist, das immer was blüht oder auch Blattstrukturen. Da sind die Hauptsache dann die Blätter, das auf jeden Fall. Und da ist ein Teil im Park, der Lorettopark, der besteht ja hauptsächlich aus Stauden die Blattstruktur haben.
5 DK: Würden Sie anderen Gemeinden die Anpflanzung von Stauden empfehlen?
Laie: Auf jeden Fall. Obwohl der große Renner ist ja Blumenmischungen (Einjährige) auszubringen. Das sieht ne Zeitlang schön aus, aber wenn die Blumen ausgeblüht haben sieht es nicht mehr schön aus. Da sind Stauden einfach dankbarer.
6 DK: Gibt es bei den Stauden einschränkende Faktoren?
Laie: mh…(überlegt) Die müßten halt ab und zu geteilt werden. Die Blühfreudigkeit ist ja dann besser bzw. in dem neuen Beet, das wir jetzt anlegen, hat eine Staude alles überwuchert, alles andere verdrängt.
DK: Welche Staude ist das?
Laie: Das ist ein Gras. Das hätte halt ein bisschen gepflegt werden müssen die letzten 20 Jahre, aber das ist nicht unsere Aufgabe im Förderverein
7 DK: Gäbe es keine Einschränkungen, was würden Sie tun? Würden Sie mehr Stauden pflanzen?
Laie: Eigentlich nicht, nur die Stauden eben besser pflegen. Ich mein jetzt so wie die Bürgergärten, wie wir sie nennen, immer mal was neues dazu pflanzen. Weil der Storchschnabel im Großen Ganzen jetzt haben sie das reduziert. Unser 2. Vorsitzender der kriegt fast jedes Jahr die Pflege. Das ist ein Gärtner, Stauden und Bäume, und der hat die Pflege. Der hat auch nur beschränkte Möglichkeiten. Und immer wieder mal was neues zu den Stauden dazu pflanzen.
DK: Damit es lebendig bleibt?
Laie: Damit es lebendig bleibt. Da haben wir bei unserem Beet, das vom Förderverein gepflegt wird, ein Auge drauf. Da überlegen wir gerade ob wir nicht noch Zwiebeln dazwischen pflanzen, damit es im Frühjahr noch ein bisschen lebendiger aussieht.
DK: Sie pflegen das Beet selbst, das sie vom Förderverein angelegt haben?
Laie: Nein, das macht der 2. Vorsitzende mit seiner Mannschaft. Dafür würde ich keine Leute mehr kriegen. Lange Jahre haben wir zwei große Beete gepflegt.
Frage 8 entfällt, weil sich die Beantwortung aus dem Gespräch ergeben hat.
9 DK: Was ist ihre Motivation die Stauden zu erhalten?
Laie: Damit der Park attraktiv bleibt. Eh gar nichts gemacht wird, dann verwildert er. Dann ist ja überhaupt nichts schönes mehr. Es müsste schon ein bisschen mehr Bestandsschutz gemacht werden und wir als Förderverein müssten mehr mit einbezogen werden. Weil wir haben jetzt im Vorstand Frau XYZ, als Expertin sowieso, Gartenarchitektin, dann haben wir den 2. Vorstand, der ist Gärtner, Herr XYZ. Dann haben wir noch jemand, die sich mit Straßenbegleitgrün auskennt. Wir haben Leute im Vorstand, die alle was davon verstehen. Aber das ist mit der Stadt ein bisschen schwierig.
DK: Sie sind gebürtige Mosbacherin? Liegt ihnen der Park am Herzen?
Laie: Natürlich, wie meine Kinder klein waren, bin ich dort spazieren gegangen. Mit den Enkelkindern, die hab ich da spielen lassen. Aber mit dem eigenen großen Garten hab ich auch schon viel zu tun.

Experteninterview mit Gärtnerin, GaLaBau, Stadt Koblenz 23. Oktober 2017

1 DK: Welche Erfahrungen mit Stauden haben Sie gemacht, bevor Sie hier angefangen haben zu arbeiten? Sind Sie beruflich mit den Stauden in Berührung gekommen?
Expertin: Vorab (Angestellte der Stadt Koblenz, Gärtnerin, GaLa-Bau, seit der Lehre 1990 bei der Stadt Koblenz, aufgrund von Bandscheibenvorfällen jetzt im Innendienst)
Ich hab vorher ne Bauzeichnerlehre gemacht und bin dann in den Gartenbau gewechselt. Ich hab mich also nur im privaten mit Stauden auseinandergesetzt also so wie man das im normalen Privatgarten hobbymäßig macht. Während meiner Lehre war der Begriff STAUDE noch nicht präsent. Wir haben mehr mit Wechselflor und Zierpflanzen in den Außenanlagen gearbeitet. Für mich waren zu dem Zeitpunkt die Gräser interessant und ich sag mal hier bei der Stadt Koblenz ist es auch viel später erst zum Thema Stauden mit Mischungen dazu gekommen. Früher haben wir alles mit Wechselflor und Zwiebel gemacht. (es folgt eine kurze Ausführung über den Wechselflor vor dem Schloß zur BUGA 2011)

2 DK: Spielen Stauden auch nach der Gartenschau eine entscheidende Rolle für Ihren Ort? Oder: Welche Rolle spielen die Stauden für Ihren Ort nach der Gartenschau?
Expertin: Das kann ich auf jeden Fall bejahen, weil wir jetzt schon, auch dieses Jahr wieder drei weitere langjährige Wechselflorpflanzungen komplett auf Stauden umgestellt haben. Wir hier in Koblenz befürworten das Thema STAUDE sehr, gerade auch weil es wegen des Pflegeaufwands, aufgrund der Personalenge, ist es für uns einfacher Stauden zu pflegen. Ich glaube auch, dass die Bepflanzung mit Stauden von den Bürgern mehr anerkannt wird und beachtet wird.
DK: Warum?
Expertin: Die Leute sind ja mehr auf Sommerflor und fanden das toll wenn da was buntes, farbenkräftiges blüht. Wir haben deswegen auch dreimal im Jahr die Wechselflorpflanzungen getauscht. Jetzt lernen wir auch das Stauden aufgrund der Jahreszeiten super prägnant und ne tolle Farbenpracht bringen können. Ich denke, das nimmt der Bürger auch in verschiedenen Flächen wahr.
DK: Planen sie das selbst?
Wir planen selbst, wir haben A: Planer und wir haben B: ein Sommerflorteam, aus verschiedenen Gärten und Bereichen zusammengestellt, die eventuelle Farbkonzepte für die Sommeflorflächen erarbeiten jedes Jahr und da werden mittlerweile auch zwei bis drei Staudengattungen mit eingearbeitet. Wir haben hier im Haus auch spezielle Gartenplaner, die sich anhand der Staudenfläche und der Bedürfnisse dort planen. Also wir haben keinen oder wir kaufen keinen Planer ein.
3 DK: Bekommen Sie Rückmeldung aus der Bevölkerung zu der Pflanzung? Wenn ja, wie bekommen sie die, persönlich im Beet, per Mail oder Brief?
Expertin: Beides. Die Kollegen draußen erhalten natürlich zuallererst das Lob oder auch die Kenntnis. Wir haben die Erfahrung gemacht, das wir wenn wir den Sommerflor oder die Stauden wegnehmen um neu zu pflanzen, das die Leute die sich auch gerne mal mitnehmen, weil wir die sonst zur Kompostieranlage fahren, also gerade den Sommerflor. Einige Stauden, die Großstauden kommen natürlich zurück und werden bei uns getopft und überwintert in der alten Gärtnerei, wenn sie denn dort weggenommen werden müssen. Aber wir kriegen auch gutes Feedback bei mir hier am Telefon oder in der Verwaltung, das man sich freut oder das viele Bürger, also ich kriege Emails mit Fotos von der Festung und fragen was ist das denn für eine Staude? Also fachliches Interesse, das ist für mich auf dem Foto immer schwierig zu erkennen, weil die Leute nur die Blüte und nicht das Laub fotografieren, aber wir versuchen da weiterzuhelfen. Aufgrund dieses Staudentags, den wir einmal im Jahr machen im Wechsel zwischen Schlosspark und Festung, der sehr gut besucht ist, und man merkt auch, das die Besucher sehr gut vorinformiert sind. Also da kommen sehr fachspezifische Fragen. Die BUGA-Freunde sind ein Kooperationspartner und wir machen ja durch die Koblenzer Gartenkultur, ist ja ne eigene Marke, und unter dieser Veranstaltung kommt einmal im Jahr der Staudentag. Der wird mit den BUGA-Freunden unterstützt.

4 DK: Werten Stauden vorhandene Freiräume auf? Vorher/Nachher

Expertin: Ja, wir haben das sehr positiv wahrgenommen, das wir aufgrund von Pflegeaufwand große Flächen umgestellt haben auf Stauden.

5 DK: Würden Sie anderen Gemeinden die Anpflanzung von Stauden empfehlen?

Expertin: Ja, kann ich vom Standpunkt Koblenz aus eigentlich nur bejahen, weil ich denke es wir in anderen Städten und Gemeinden genauso ein Personalproblem sein wie bei uns. Und der Pflegeaufwand ist bei uns wesentlich geringer, man muss die Leute natürlich speziell schulen. Das ist ne langwierige Sache, man muss sich damit auseinandersetzen. Aber wenn man die Zeit hat und die Flächen, dann finde ich, das Stauden für den Stadtraum wesentlich angenehmer und besser, natürlich kann man es auch mit Sommerflor kombinieren, ich wär auf jeden Fall dafür und würde es anderen Gemeinden empfehlen. Halt auch vom finanziellen Aspekt her, der da mittlerweile auch eine sehr tragende Rolle spielt.

6 DK: Gibt es einschränkende Faktoren? Oder was es schwierig macht Stauden zu realisieren?

Expertin: Was es schwierig macht Staudenflächen zu realisieren ist die Standortwahl, ich weiß jetzt nicht wie sehr Abgabe, muss man halt schauen. Dann sollten die Leute für die Pflege speziell geschult sein. In der Regel haben die Gemeinden kaum noch ausgebildete Gärtner mit drin. Aber ich weiß nicht, vom finanziellen Rahmen, Koblenz ist eine der grünsten Städte. Wir haben natürlich Riesenflächen, es kommt auch drauf an wieviel Pflanzfläche die Gemeinde hat, ob es sich finanziell denn da rechnet. Wir haben 100.000 Sommerflorpflanzen auf Flächen im Jahr, die wir gesetzt haben, wie gesagt, dreimal gepflanzt. wenn wir das mit Staudenpflanzen ergänzen oder teilweise wegnehmen können, dann ist ein wahnsinniges finanzielles Arbeitspensumersparnis. Wie gesagt wir sind hier der Überzeugung das die Staude im Vormarsch ist, das sie das Randerscheinungsbild zumindest in Koblenz abgelegt hat.

7 DK: Gäbe es keine Einschränkungen, was würden Sie tun?

Expertin: Im Zusammenhang auf Stauden, wir können uns da eigentlich nicht beschweren, wir sind da eigentlich gut aufgestellt. Und wie die Vergangenheit gezeigt hat, bauen wir Wechselflorflächen ab und ergänzen sie mit Stauden. Ich denke bei uns wird es so sein, das wo die Randbereiche werden weiterhin mit Stauden besetzt sein und nur noch die prägnanten Flächen in der Stadt mit Sommerflor bestücken. Wir werden weiterhin dies Thema so behandeln, weil wir uns sehr gut mit Stauden identifizieren können.

8 DK: Kontrollieren Sie die prakt. Pflege und kommunizieren sie mit dem Pflegepersonal, wenn ja wie (schriftlich, mündlich, persönlich).

Expertin: Die BUGA-Freunde haben sich nach der Gartenschau bereit erklärt die Pflege zu übernehmen. Dann haben wir geschaut das im ersten Jahr zwei bis drei von unseren gelernten Gärtnern dabei waren. Wir stellen den BUGA-Freunden Kleinwerkzeug, Scheren, Schaufeln und soweiter zur Verfügung. Dann sind zwei geschulte Gärtner dabei, die für alle Fragen vor Ort sind. Die arbeiten auch mit. Es gibt einen gewissen Arbeitsrhythmus, den wir hier einhalten. Das sind zwei Tage unten am Schloss und zwei Tage oben auf der Festung. In diesen vier Tagen sind generell, ist nur noch ein Gärtner dabei, weil die BUGA-Freunde soweit geschult sind, das sie nicht mehr soviele Fragen haben. Die sind dabei und einmal im Jahr kommt hier aus dem Haus einer und macht noch je Staudenerklärung. Wo dann abends mit ner PowerPoint so Sachen wie Pflege geklärt werden.
Unsere Kollegen fahren im Anschluss den Grünschnitt ab. Wir kontrollieren nochmal selber, wir wässern selber, entweder zeitnah mit der Pflege oder nach Bedarf. Weil wir versuchen gerade die Präriestauden oben am Festungsplateau, die eigentlich nicht gewässert werden sollen, sowenig wie möglich zu wässern. Nur aufgrund des Windes müssen wir da im Sommer, wenn es so heiß ist, 1-2 x wässern. Die BUGA-Freunde pflegen das zu 75 % selbst, damit sie auch das Gefühl für die Pflanzung entwickeln. Das funktioniert eigentlich ganz gut und wenn jetzt die Gärtner mal krank sind, haben wir immer noch jemanden, der da einspringt. Die BUGA-Freunde kennen auch die Leute (von der Stadt, DK). Also es ist ein Kontakt da. Und da sind jetzt auch Freundschaften entstanden, weil es sind ja auch ältere Leute, die

Lebenserfahrung mitbringen. Unsere Kollegen, die da mit einspringen, sind in der Regel Mitte zwanzig oder dreißig. Das harmoniert eigentlich sehr gut. Man tauscht sich da auch sehr gut aus über eigene Fragen im Garten, die die Leute dann doch so bewegen. Also es ist eine sehr gute Kommunikation miteinander und es wird da auch echt gearbeitet. Ich war da selber über ein halbes Jahr am Anfang mit dabei, um am Anfang bei gewissen Fragen mit zu unterstützen als die Flächen noch nicht so zusammengewachsen waren. Da war dann immer das Thema was ist Unkraut, was kommt da? Und da merkt man dann schon, die sind zwar im fortgeschrittenen Alter aber das ist richtig zu tun und da wird richtig was am Ende vom Tag weggemacht. Das schweißt auch zusammen. Wir haben dann auch so eine Tagestour, die die BUGA-Freunde machen. Die machen einmal im Jahr eine Exkursion in eine Baumschule oder sowas. Da nehmen die auch immer vom Pflegepersonal zwei drei Mann mit. Also das ist eine Gemeinschaft.

DK: Was ist ihre Motivation die Stauden zu erhalten?

Expertin: Oh, das hatte ich ja schon gesagt, das die Randerscheinung der Staude weg ist. Wie vielfältig Stauden sein können oder Mischpflanzungen von Stauden sein können. Das wir auch die Kollegen dahin bekommen, denn die Staude war immer so ein bisschen verpönt, sich auseinander zu setzen. Und das das auch für die Kollegen sinnvoll ist ne Pflanzung mal pflegt und das sehr schön ist auch ohne größeren Pflegeaufwand. Wenn die Stauden mal zusammengewachsen sind, das für die Kollegen einfacher wird und auch aufgrund des einfachen Bodens, das man da nicht ständig düngen oder dämpfen muss. Ich bin da sehr begeistert von, nicht von Anfang an,, aber wenn man sich damit auseinandersetzt, es ist doch eine WahnsinnsVielfalt. Ja, wir haben auch kaum Krankheiten drin. Klar haben wir auch Gattungen, die durch Pilz oder Nässe nicht funktionieren, aber das ist das Interessante am Thema, das wir durch die vielfältige Pflanzung, die wir bereits haben, auch auf andere Gattungen und Arten umzustellen. Und damit trotzdem dies Bild einer geschlossenen Staudenpflanzungen zu erhalten. Wir haben bei Wechselflor immer mit der Nässe mit dem Boden, mit den Einflüssen von Abgas, von Vandalismus. Das ist z.B. auch ein sehr großer Punkt, den wir begrüßen, weil wir haben sehr viel Vandalismus in den Sommerflorflächen. Bei Stauden ist es halt schneller regeneriert. Sie können z.B. Gräser oder nen Knöterich, wenn da mal einer mit dem Fahrrad reinfährt, schneller wieder ein schöneres Bild herstellen als wenn sie durch Geranien fahren. Das ist auch ein Aspekt, der uns sehr gut gefällt. Wir haben auch sehr viele Tiere, z.B. Hasen in gewissen Bereichen, damit haben wir sehr viele Schäden im Sommerflor gehabt. Bei den Stauden haben wir mittlerweile Schotter drüber, weil das die Hasen vom Graben abhält. Also wir testen selber aus und haben da einige positive Punkte „abwenden“ können (gemeint war „sammeln“ können, DK). Wir haben halt den Sommerflor immer noch in den prägnanten Flächen, um die Farbvielfalt zu erhalten. Wir bilden ja selbst im Zierpflanzenbau aus. In der eigenen Stadtgärtnerei bilden wir jährlich zwei Zierpflanzen und zwei Landschafter aus.

DK: Welche Kulturen? Sind auch Stauden dabei?

Expertin: ja, wir haben anfangs in einer guten Staudengärtnerei Stauden zugekauft. In der Staudenfläche halten wir immer ein gewisses Kontingent an Gattungen, die wir ausgepflanzt haben, vor: Miscanthus, Carex, Heuchera, verschiedene Kleinstauden, die wir sonst haben. Die Gärtner lernen halt auch durch Vermehrung und Teilung.

Interview mit Laie, pensionierter Berufssoldat, Freundeskreis BUGA Koblenz 2011
22. September 2017
1 DK: Welche Erfahrungen mit Stauden haben Sie gemacht, bevor Sie hier angefangen haben zu arbeiten?
Laie: Äh, ja, aber nur am Rande, dadurch, dass ich hier einen eigenen Garten habe. Aber wirklich interessiert haben mich die Stauden damals nicht als Stauden, sondern einfach nur weil sie zur Verschönerung des Gartens dienten und schön geblüht haben.
DK: Also sie haben die nicht selbst gepflegt?
Laie: Hier zuhause im Garten? Doch, doch, doch schon. Am Rande, wir hatten nicht sehr viele Stauden hier.
DK: Und der Begriff Stauden war ihnen da aber schon geläufig?
Laie: Nein, das waren für mich Blumen wie alle anderen hier im Garten auch.
DK: Ab wann ist der Begriff STAUDEN für Sie prägnant geworden?
Laie: Im Jahre 2012 (ein Jahr nach der Schau, DK) als wir vom Freundeskreis die Pflege der Staudenbeete auf der Festung und unten am Schloss übernommen hatten.
2. DK: Spielen Stauden auch nach der Gartenschau eine entscheidende Rolle für Ihren Ort?
Laie: Für die ehemaligen Bugaflächen, JA. Denn wir erhalten immer wieder Rückmeldung von Besuchern, auch hier von Koblenzer Bürgern, die sich sehr positiv über die Staudenbeete äußern. Und wenn wir denen erzählen, das ursprünglich geplant war, das diese Flächen wieder in Rasenflächen zu verwandeln, dann sind die eigentlich ganz bestürzt. Doch um so mehr dankbar dafür, dass die Beete erhalten worden sind und wir sie pflegen.
3 DK: Bekommen Sie Rückmeldung aus der Bevölkerung zu der Pflanzung?
Laie: Ja, Koblenzer und Besucher und die sind nur positiv.
DK: Meine Info war, dass das Eichenboskett abgeräumt werden sollte?
Laie: Ja, das ist richtig. Da sollte oben wieder Rasen eingesät werden, weil von vorneherein klar war die Unterhaltung würde wohl zu teuer werden. Und die Einfassung der Beete wurde auch in Holz gehalten, so mit Holzbrettern vorgenommen. Das sollte ja alles wieder zurückgebaut werden. Wir haben in diesem Jahr jetzt die Beete mit einer Metalleinfassung versehen, weil sie jetzt doch dauerhaft dort oben bestehen bleiben werden.
DK: Die haben Sie finanziert?
Laie: JA. Der Freundeskreis.
4 DK: Werten Stauden vorhandene Freiräume auf? Vorher/Nachher
Laie: Ja, absolut. Absolut. Ich möchte ihnen dazu ein Beispiel geben: Sie kennen ja die Örtlichkeiten wie ich weiß und stellen sie sich bitte vor sie kommen oben in der Seilbahnstation an, gehen auf die Festung zu und das erste was sie sehen der Parkplatz mit den Fahrzeugen, Blech, Blech steht da vor (?) und da ist es ein ganz anderes Bild wenn sie jetzt dahin schauen und sehen die herrlichen Staudenbeete die sich da gerade im Sommer in einem wunderschönen Farbenspiel präsentieren. Also, absolute Aufwertung, JA! Unten am Schloß genauso
5 DK: Würden Sie anderen Gemeinden die Anpflanzung von Stauden empfehlen?
Laie: In jedem Fall, vorausgesetzt (LACHT) sie haben hinter auch jemand, der die pflegt. Denn der Aufwand ist ja nicht gering.
6 DK: Gibt es einschränkende Faktoren?
Laie: Ja, ich denke die Pflegearbeiten. Ich denke auf die Pflegearbeiten werden Sie noch kommen, nech? Den Umfang der Pfegearbeiten? Denn ich würde ihnen gerne mal unsere Zahlen geben.
DK: Wunderbar, gerne! Sie halten das nach
Laie: Natürlich, jede Stunde wird notiert. Nehmen wir den Oktober: Jetzt hab ich vor einer Woche mit dem Grünflächenamt, mit der da für die Unterstützung zuständige Person den Termin abgesprochen. Wir haben immer jemand vom Grünflächenamt dabei, einmal als Fachberater, Fachberaterin, weil wir natürlich auch nicht immer wissen, ist es Unkraut ist es Staude? Muss ein Stück rausgenommen werden oder bleibt es drin? Dazu bringt das Grünflächenamt dann zusätzliches Gerät mit, so Eimer und Scheren und was sonst noch so gebraucht wird. Nachdem ich nun diesen Termin abgestimmt habe, habe ich nun die Staudenpflegerin und Staudenpfleger aus meinem Team eingeladen im Oktober, in der

Woche, mitzuarbeiten. Wir sehen dann zwei Tage vor: Montag, Dienstag am Schloß, Donnerstag, Freitag zwei Tage auf der Festung. Wir benötigen nicht immer volle vier Tage, manchmal geht das auch schneller. Aber so drei bis vier Tage sind wir in den Beeten unterwegs. Und zwar von März bis, im letzten Jahr war es bis in den November hinein, weil wir im letzten Jahr noch Blumenzwiebeln gepflanzt haben. Das sind rund 2.400 bis 2.500 h/Jahr. (150.000 Minuten/Jahr/8.800 m² entspricht 16 - 17min/m² /Jahr??) Das Team besteht derzeit aus 74 Damen und Herren, die sind überwiegend im Rentenalter. Die kommen hier überwiegend aus Koblenz und der näheren Umgebung und jeder kommt so wie er mag und wie er kann. Zur Freiwilligkeit sage ich gleich noch was. Ich habe so in den Beeten zwischen 20 und 25 Personen, die in der Regel mitarbeiten. Das schwankt aber. Wir beginnen um 8:30 und arbeiten bis 15 Uhr. ABER, wer um 10 kommt und um 12 geht, der ist genauso willkommen wie jeder andere, der den ganzen Tag arbeitet. Das ist für mich ganz wichtig, weil ich möchte, das auch jeder gehen kann wann er will, falls er sich unwohl fühlt, damit keiner einen Schaden nimmt.

DK: Aber das ist ja wunderbar, 20-25 Personen.

Laie: Ja, das ist es auch. Fragen sie noch nach der Motivation der Leute?

DK: Ja, waren die schon zur BUGA dabei oder später erst? Bitte, erzählen sie!

Laie: Jetzt muss ich etwas zurückgreifen auf die Zeit während der BUGA. Wir haben während der BUGA einen Verleih, einen kostenfreien Verleih von Rollstühlen etc. gehabt. Ich habe damals den Verleih geleitet. Ich hatte damals 250 – 300 Personen, die das über die ganze Zeit gemacht haben. Aus diesem Personenkreis heraus sind dann 2012, als wir die Pflege der Staudenbeete übernommen hatten, die ersten Mitglieder gekommen, die dann gesagt haben, ok, jetzt machen wir auch bei der Staudenpflege mit. Und so hat sich das fortgesetzt. So dass ich im Augenblick 72/74 Personen auf der Liste habe, die jedes Mal eingeladen werden zu den Pflegearbeiten. Warum machen die mit? Ich habe 2/3 Damen, 1/3 Herren, und bei den Damen sind es etliche, die alleinstehend sind, bei den Herren auch, die konnten soziale Kontakte suchen. Aus dieser Zusammenarbeit in den Staudenbeeten haben sich in vielen Fällen schon persönliche Freundschaften entwickelt. So dass sich diese Leute auch zwischen den Pflegearbeiten privat treffen und was unternehmen. Weiterhin und das ist mir ganz wichtig, ähm, wir haben in jedem Monat während des Jahres eine Veranstaltung, die überhaupt nichts oder aber nur am Rande mit der Staudenpflege zu tun hat. Wir haben im Januar und Februar einmal im Monat eine Vortragsveranstaltung zu einem Grünen Thema. Anfangs war die Staudenpflege, jetzt geht es auch in die Rasenpflege rein und alles was mit dem Garten zu tun hat. Diese Vorträge werden gehalten von den Fachleuten des Grünflächenamts. Im März beginnen wir mit der Staudenpflege, da haben wir 4-5 Tage zu tun um den Frühjahrsputz zu bewerkstelligen. Im April haben wir in der Regel einen Tag zu einer Betriebsführung im Grünflächenamt gewesen. Sind da rum geführt worden von Fachleuten, die uns dann erklärt haben was sie im Einzelnen machen. Wie sie die Pflanzen aufziehen, wie sie die pflegen und und und und. Im Mai haben wir immer eine Wanderung hier in der Region. Im Juni haben wir schon mal eine Tagesfahrt gemacht zu einer Baumschule und einem anschließenden Besichtigungstermin in einer Stadt. In diesem Jahr haben wir hier in Koblenz eine Führung gehabt vom NABU durch die Schmittenwiese, die ist hier oberhalb uns so eine Art Naturschutzgebiet.

DK: Ist das kostenlos für die Mitglieder?

Laie: Ja, nur die Unkosten wenn es um die Fahrtkosten geht. Im Juli und August haben wir nichts gemacht.

DK: die Motivation der Leute ist also rein sozial geprägt oder hatten einige schon einen Garten oder mussten alle angelernt werden?

Laie: Teilweise hatten die einen eigenen Garten zuhause, teilweise haben die früher auch mal nen Garten gehabt, haben die Wohnung verkleinert und haben jetzt keinen mehr. Möchten aber weiterhin in der Erde buddeln und sind deshalb zu uns gekommen.

DK: toll, ich wußte gar nicht, dass das so gut organisiert ist. Mit dem Programm kann man ja gut Fortbildung machen.

Laie: Wir haben Betriebsbesichtigungen gemacht bei Amazon, bei der Rheinzeitung, jetzt haben wir gerade im Programm eine Führung auf der Festung in Bereiche hinein, die für die

Öffentlichkeit nicht zugänglich sind. Wir haben im Dezember wieder unsere Adventsfeier. Ich biete meinem Team jeden Monat etwas, was außerhalb der Staudenpflege liegt.
DK: Damit fördern sie natürlich auch den Zusammenhalt der Gruppe.
Laie: Das ist richtig, wir haben einen großartigen Zusammenhalt. Das ist wirklich ganz bemerkenswert.
7 DK: Gäbe es keine Einschränkungen, was würden Sie tun?
Laie: Sie meinen ob ich mich wo anders ehrenamtlich engagieren würde?
DK: Nein, ob Sie in den Stauden etwas ändern wollten?
Laie: Da bin ich jetzt überrascht und überfragt. Also ich möchte die Staudenpflege in den Beeten nicht missen aus einem ganz einfachen Grund, weil ich dann ja nicht mehr mit all diesen freundlichen Menschen zusammenkäme. Für mich ist das ein ganz wichtiger Grund und ich weiss auch aus Gesprächen, das es anderen genauso ginge. Das also diese Kontaktmöglichkeiten, dieses zusammen etwas tun, das würden sie sehr stark vermissen.
DK: toll, das Ehrenamt so trägt.
Laie: Ich möchte ein anderes Beispiel bringen. Wir haben oben auf der Festung im Eingangsbereich einen sogenannten Informations- und Verleihdienst. Da werden Bollerwage, Liegestühle, Sonnenschirme etc. kostenlos ausgeliehen. Gleichzeitig ist das der erste Anlaufpunkt für fremde Besucher, die nicht so recht wissen wo geht es nun hin. Dieses Team ist nur mit jeweils 2 Personen am Wochenende anwesend, d.h. es treffen sich da immer nur zwei. Da fehlt einfach das Gemeinschaftsgefühl, weil sie sich alle zusammen nie sehen.
8 DK: Wie stehen sie mit dem Pflegepersonal in Kontakt, dazu haben sie schon viel gesagt.
Laie: Ich möchte gerne ergänzen, das die Kommunikation (JA! Per Mail, Telefon und vor Ort persönlich) wichtig ist. Ich brauche vorab die Rückmeldungen der Freiwilligen um das entsprechende Material (Werkzeug) für die Pflegegänge zu bestellen. Die persönliche Beziehung ist wichtig. Mir liegen die Menschen am Herzen. Dadurch kann ich auf ihre Mitarbeit zählen.
9 DK: Was ist ihre persönliche Motivation die Stauden zu erhalten?
Dreyer: Ich kann mir weder am Schloss noch auf dem Festungsplateau die Flächen ohne Stauden vorstellen. Das ist so eine Farbenvielfalt. Die gehören dahin. Es gäbe einen Aufschrei, wenn die nicht mehr wären. Wir haben deshalb jetzt auch die Einfassungen aus Holz ausgebaut und durch Metallbänder ersetzt.

Expertin, Dipl.-Ing. Landschaftsarchitektur, Technisches Parkmanagement Stadtpark Norderstedt 27. September.2017

1 DK: Welche Erfahrungen mit Stauden haben Sie gemacht, bevor Sie hier angefangen haben zu arbeiten? Sind Sie beruflich mit den Stauden in Berührung gekommen? Waren Stauden Teil ihrer Ausbildung oder beruflichen Tätigkeit?

Expertin: Das ist ne spannende Geschichte und zwar, da muss ich meinen Lebenslauf ein bisschen erklären. Ich hab studiert Landespflege in Bernburg, Fachrichtung Landschaftsarchitektur. Aufgrund von Arbeitsmangel in der damaligen Zeit bin ich dann aus dem Beruf raus und bin dann irgendwann bei Toom (Baumarkt) als Gartenplaner eingestiegen und hab da die Beetplanung für Privatkunden gemacht.

DK: Beim Baumarkt Toom?

Expertin: Ist nicht wirklich ne schöne Geschichte, aber wenn Du danach fragst. Da hab ich die Gartenplanung für Privatkunden gemacht. Hab da natürlich auch die Beete geplant son bisschen. Allerdings immer schon mit der Prämisse das Sortiment zu nehmen, was im Baumarkt hauptsächlich verkauft wird. Ich hatte schon so bisschen Spielraum, aber man musste schon das nehmen was im Sortiment ist. Und dann kam ich halt hier zum Stadtpark, von da aus und bin dann hier in die Staudenpflege eingestiegen. Ich betreu das jetzt seit (PAUSE) 2012 und 2013 bin ich dann richtig eingestiegen.

DK: Also ein Jahr nach der Gartenschau.

Expertin: Genau

2 DK: Spielen Stauden auch nach der Gartenschau eine entscheidende Rolle für Ihren Ort? Oder: Welche Rolle spielen die Stauden für Ihren Ort nach der Gartenschau?

Expertin: Auf jeden Fall, auf jeden Fall. Die sind ganz wichtig. Ich glaub das sieht man auch, dass wir sind auch dabei die Stauden zu entwickeln, auch, wir überlegen uns jetzt gerade, ok, das betrifft jetzt nicht die Promenade, weil die ist von der Zusammensetzung schon ganz schön. Da gibt es natürlich Ausfälle, da müssen wir auch gucken wie wir das weiterentwickeln und die sind auch ganz wichtig für das Parkbild, alle beide, sowohl das Promenandenstaudenband als auch das Staudenband im Feldpark sind sehr wichtig für das Gesamtkonzept

3 DK: Bekommen Sie Rückmeldung aus der Bevölkerung zu der Pflanzung? Wenn ja, was wird gesagt, angemerkt, was fällt auf?

Expertin: Bisher habe ich ja eigentlich nur positive Rückmeldungen…..zu wenig drin ist oder zu verkrautet ist, also immer wenn wir Rückmeldungen bekommen immer positiv. Es sind aber nicht so viele Rückmeldungen. Man sieht halt nur die Leute wie sie rumgehen, sitzen und AH und OH, was ist das denn? Fotografieren, so die Rückmeldungen bekommen wir.

DK: Das sind deine Beobachtungen, wenn Du draußen bist.

Expertin: Richtig

4 DK: Werten Stauden vorhandene Freiräume auf? Vorher/Nachher

Expertin: Das kann man nicht so wirklich, das muss man sich ja so vorstellen, das war ja ne Industriebrache. Mein persönlicher Eindruck, ja, auf jeden Fall! Ohne diese Staudenbänder würde das vielleicht ein bisschen (PAUSE) langweilig – ist bisschen sehr hart ausgedrückt – aber würde gestalterisch auf keinen Fall so wirken wie es jetzt wirkt. Ich finde schon, dass die Stauden den Park auf jeden Fall aufwerten.

DK: Mit dem VORHER warst du jetzt skeptisch, weil es da Wildstaudenfluren gab?

Expertin: Soweit ich weiss, ich bin ja erst seit 2012 dabei, ok, ich kenn das Gelände, 2010 war ich auch schon bisschen dabei, nur so, dass das ne Kieskuhle war, mit nem Zaun drumrum, dann ein bisschen Wald dazwischen und dann die Heide, die gab es schon. Das andere gab es alles noch nicht. Soweit ich mich erinnern kann, ich bin damals ganz frisch zugezogen, von daher müßte ich da in die Unterlagen reingucken um zu wissen wie es da aussah. Soweit ich mich erinnern kann, ich bin da 2x durchgefahren und da gab es keine Staudenpflanzungen.

5 DK: Würden Sie anderen Gemeinden die Anpflanzung von Stauden empfehlen?

Expertin: PAUSE JA, doch. Doch auf jeden Fall, weil Stauden machen das Bild einer Stadt um EIN SO VIELES SCHÖNER. Ähm, von daher würde ich es schon empfehlen. Ist natürlich mit Pflege verbunden. Wobei man da auch in der Staudenauswahl schauen muss wie man die Stauden auswählt, aber ich würde es auf jeden Fall empfehlen.

6 DK: Gibt es einschränkende Faktoren? Du hast es schon angedeutet mit der Pflege.
Expertin: Ja, ich denke, dass ne Staudenpflanzung schon eine andere Pflege bedeutet als eine reine Strauchpflanzung. Schon alleine von den Pflegegängen.
DK: Weil man öfter pflegen muss.
Expertin: Genau, man kann es aber nicht verallgemeinern, es kommt immer wieder auf die Staudenpflanzung an. Es gibt Pflanzungen die kann man wirklich sehr extensiv pflegen. Aber ich denke schon, dass es vom Pflegeaufwand sehr aufwendig ist.
7 DK: Gäbe es keine Einschränkungen, was würden Sie tun?
Expertin: Verstehe ich nicht die Frage.
DK: Die Pflege ist eine Einschränkung, wenn die Pflege nichts kosten würde.
Expertin. Auf jeden Fall, dann würde ich es schon empfehlen.
8 DK: Kontrollieren Sie die prakt. Pflege und kommunizieren sie mit dem Pflegepersonal, wenn ja wie (schriftlich, mündlich, persönlich). Wenn Laie, dann nach dem Kontakt zum Pflegepersonal fragen
Expertin: Ja, also es ist so, dass wir wenn die den Pflegegang anfangen machen wir eine Begehung. Gucken uns die Flächen an und da kann ich dann festlegen, weil wir sind da schon ein bisschen individueller als die Pflege im öffentlichen Raum, da geht es um Rückschnitt, Pflanzen zurückdrängen, gerade Pflanzen, die sehr starkwüchsig sind, dass man die dann wieder etwas zurückdrängt. Das muss ich dann schon in der Begehung mit der Firma festlegen. Im Anschluss wenn die Pflege dann durch ist, was natürich dann schwierig ist, weil die Flächen ja sehr groß sind und die Pflegefirma, die wir haben doch ne kleinere Firma ist. Ähm, guck ich mir die Flächen nachher auch nochmal an, weil man dann auch sieht an manchen Stellen kommt dann schon das neue Kraut und dann müssen sie schon wieder rein, so. Aber wir gehen durch und wir gucken uns auch das Endprodukt an.
DK: Wird das dann auch nochmal schriftlich festgehalten und rückgemeldet?
Expertin: Schriftlich halte ich das nicht fest, weil wir mit der Firma derzeit sehr gut zusammenarbeiten. Aber, ich denke, wenn ich jetzt ne neue Firma hätte, die ich nicht kenne, würde ich das auf jeden Fall in einem Protokoll festhalten. Das mach ich auch mit anderen, ich mach ja nicht nur die Staudenpflege, sondern auch die normale Grünpflege in den Waldparkbereichen. Da ist es tatsächlich so, weil es durch viele Hände geht, das ich da jedes Mal wenn wir uns treffen ein Protokoll schreibe und dann darein schreibe, was ich haben möchte und was getan werden muss. Das ist eben dadurch, dass ich bei unserer Pflegefirma nicht viel Personal habe, das beläuft sich meistens auf drei bis vier immer die gleichen Leute, kann man das tatsächlich miteinander absprechen. Dann wird das auch so ausgeführt.
9 DK: Was ist ihre Motivation die Stauden zu erhalten?
Expertin: die sind einfach schön. Der Park ist so viel schöner. Die machen den Park bunt, die geben dem Park einfach nochmal das gewisse Etwas.

Laie, Rentnerin, Mitglied im Förderverein des Stadtparks Norderstedt, 09. November 2017

1 DK: Welche Erfahrungen mit Stauden haben Sie gemacht, bevor Sie hier angefangen haben zu arbeiten?
Laie: Keine. LACHT Ich bin absolut keine Gartenexpertin.
DK: Und der Begriff Staude war ihnen auch nicht bekannt?
Laie: Doch, der Begriff Staude war mir schon bekannt.
DK: Woher?
Laie: Ich war in Berlin in den Gärten der Welt. Da ist ja dieser Staudengarten von Foerster. Da ist mir das bewusst geworden.
2 DK: Spielen Stauden auch nach der Gartenschau eine entscheidende Rolle für Ihren Ort?
Laie: Ja, ich denke speziell auch für den Stadtpark.
3 DK: Bekommen Sie Rückmeldung aus der Bevölkerung zu der Pflanzung?
Laie: Ja, vereinzelt von den Spaziergängern. Ja, das die eigentlich nur das Ehrenamt begutachten. Also gar nicht unbedingt, das die über die Pflanzen sprechen, sondern einfach nur über unsere Tätigkeit, die wir da auf der Pflanzinsel machen.
DK: Wie sind sie dazu kommen diese Pflanzungen zu pflegen?
Laie: Naja, der Förderverein Stadtpark hatte ja (ausgeruft?), die Inseln sollten ja ganz verschwinden und da hat der Förderverein gesagt also da versuchen wir mal Ehrenamtliche zu finden. Weil ich vorher schon im Stadtpark ehrenamtlich tätig war, aber nicht als „Gärtnerin“, mehr zur Besucherbetreuung, hab ich gesagt, Ach Gott, ich könnte das mal versuchen. Und wir haben uns dann in einer Gruppe zusammengetan und in dieser Gruppe sind auch Expertinnen. So bin ich dazu gekommen. Eben über diesen Förderverein Stadtpark.
DK: Sie haben also schon während der Gartenschau ehrenamtlich gearbeitet?
Laie: Ja, aber mehr im Büro und bei der Besucherbetreuung, nicht in der Gartenpflege. Das haben damals keine Ehrenamtlichen gemacht. Das haben ja dann die Firmen auf der LAGA gemacht.
DK: Sie haben eine Homepage vom Förderverein, bekommen sie da Mails?
Laie: Naja, das läuft also so, das bei den Pflanzinseln sind ja verschiedene Gruppen und dann gibt es da so einen Koordinator. Das ist eben auch bei uns, den wir den Teufelsspiegel betreuen und da wird dann gesagt, so dann schreibt die Koordinatorin dann und dann treffen wir uns zur Inselpflege, also wir machen das, unsere Insel mehr nach Bedarf. Ich weiss aber das andere Insulaner, so nennen wir uns ja, das die sich regelmäßig treffen. Wir haben so ein kleines pflegeleichtes Beet, das wir uns da nur nach Bedarf treffen, sporadisch.
4 DK: Werten Stauden vorhandene Freiräume auf? Vorher/Nachher
Laie: Auf jeden Fall. Auf jeden Fall. Ich kannte das Gelände vor der Gartenschau. Das war ja ein Wildwuchs. Zur LAGA konnte man das Gelände gar nicht wieder erkennen so toll war das gemacht. Also ich kannte es schon vorher in dem alten Zustand.
5 DK: Würden Sie anderen Gemeinden die Anpflanzung von Stauden empfehlen?
Laie: JA!
DK: Uneingeschränkt?
Laie: Uneingeschränkt, ja!
6 DK: Gibt es einschränkende Faktoren?
Laie: Das kann ich nicht beurteilen. Was verstehen sie darunter unter Einschränkung?
DK: Bei den Staudeninseln war ja in der Überlegung ob man die überhaupt erhalten kann. Da gab es vermutlich einschränkende Faktoren warum das nicht kann, wahrscheinlich weil zu wenig Personal da ist, oder….
Laie: Das ist mir nicht bekannt. Das hat ja letztendlich die Stadtpark GmbH entschieden. Da waren wir als Ehrenamtliche nicht involviert. Das kann ich nicht beurteilen.
DK: Ich vermute wenn sie das jetzt pflegen, das es auch ein Personalmangel und ein Geldmangel gewesen ist.
Laie: Ich denke es war mehr eine Geldfrage, also das ist meine persönliche Meinung. Die Pflege ist ja doch, es sind 6 oder 8 Inseln, sehr aufwendig und das ist sicher auch wenn man eine Firma beauftragt recht teuer. Ich denke das wird seinerzeit die Überlegung gewesen sein am Stadtpark die Kosten zu minimieren. Der Park ist so groß und auch sehr pflegeintensiv und

das wollte man dann irgendwie vom Hals haben. Dann hat sich der Förderverein eingeschaltet und gesagt, wir gucken mal ob wir nicht unter den Ehrenamtlichen den ein oder anderen motivieren können. Es haben sich zu dem Zeitpunkt auch 50 – 60 Leute gemeldet.
7 DK: Gäbe es keine Einschränkungen, was würden Sie tun? Angenommen sie würden im Grünflächenamt sitzen und hätten unbegrenzt Geld, was würden sie in Bezug auf Stauden tun?
Laie: Ja, ich würde gucken wo man überall noch Stauden pflanzen könnte, wo es noch Freiflächen gibt, um das zu verschönern. Jetzt meinetwegen wo nur Gras oder Wildwuchs ist da würde ich auch so kleinere Inseln, so kleinere Staudeninseln anlegen.
DK: Mir geht das auch immer so wenn ich beispielsweise in Rostock mit der S-Bahn ankomme und das so ein Wildwuchs sehe, dann frage ich mich auch warum stehen hier nicht Stauden?
Laie: Die sind eigentlich das ganze Jahr über und verändern sich ja auch. Die sind ja eigentlich immer irgendwie schön. Es ist ja auch gar nicht so pflegeintensiv. So beurteil ich das jedenfalls
8 DK: Wenn Sie die Pflege in den Staudeninseln machen ist das ein Experte mit dabei?
Laie: Wir haben bei uns da in der Gruppe, wir sind 6,7 Leute und 3 davon haben einen eigenen Garten und denke ich schon, das die irgendwo auch gewisse Kenntnisse haben. Und außerdem werden wir vom Stadtpark, speziell von VORNAME ZUNAME immer unterstützt. Das sie also wenn sie weiß wir machen die Inselpflege, dann kommt sie auch vorbei und bespricht dann auch noch was mit uns. Also wir haben Unterstützung vom Stadtpark, also speziell von Frau Nauel.
DK: Herr Voss hatte mir auch die Westen gezeigt, die sie haben anfertigen lassen.
Laie: Ja, das ist über den Förderverein gemacht worden. Das hat der Förderverein mal angeregt und hat uns die Westen spendiert. Wobei den Entwurf für das Logo hat glaube ich auch Frau Nauel gemacht.
DK: Die hat ja auch ein Händchen dafür.
Laie: Ja, lacht. Das ist wohl wahr.
DK: Sind sie als Förderverein auch als ganz Gruppe zusammen das sie einen Ausflug machen o.ä.?
Laie: Naja, der Förderverein lädt 1x im Jahr zum Grillfest ein, im Sommer. Und einmal im Winter ist so ein Adventszeit, also eine Adventsfeier. Und in diesem Jahr ist eine Besonderheit, da hat das Grillfest nicht stattgefunden, was uns irgendwie gewundert hat. Aber keiner hat nachgehakt. Aber jetzt haben wir anlässlich des 10-jährigen Jubiläums eine Einladung zum Gänsebratenessen bekommen und die findet morgen Abend statt. Ansonsten eben Grillfest, wo dann gegrillt wird und jeder bringt auch irgendwas, ein Brot oder einen Salat mit. Das Fleisch wird dann vom Förderverein spendiert. Das zu den Aktivitäten.
9 DK: Was ist ihre Motivation die Stauden zu erhalten?
Laie: Ja, einmal um das für die Besucher schön zu machen. Das steht eigentlich so an erster Stelle. Und dann aber auch so das Gemeinschaftsgefühl, ja mit anderen zusammen dann was schaffen auch, es schön zu machen. Aber für die Besucher, damit das auch für die Besucher schön aussieht.
DK: Das habe ich auch schon von anderen gehört, das die sich, in Koblenz beispielsweise, sehr gemeinschaftliche fühlen. Da stand auch der Gemeinschaftssinn an erster Stelle als Motivation.
Laie: Ja, ich denke bei mir hält sich das die Waage. Also zum einen die Gemeinschaft und zum anderen aber auch das zu erhalten um den Stadtpark auch schön zu machen. Das hält sich bei mir irgendwie so die Waage, würde ich sagen. Das wäre so meine Motivation.

Experteninterview Dipl.-Ing. Landespflege, Wilhelmsburger Inselpark, 14. September 2017

DK: Frau Expertin, welche Erfahrungen mit Stauden haben Sie gemacht, bevor Sie hier angefangen haben im Wilhelmsburger Inselpark zu arbeiten?
Expertin: Ich war jahrelang freiberuflich tätig und hatte da einen Schwerpunkt in der Privatgartenplanung und da insbesondere Staudenplanungen, weil ich da die Erfahrung gemacht, dass viele Leute sich halt schöne Staudenbeete wünschen, aber häufig den Fehler machen, dass sie sich von jeder Staude eine kaufe und dann sieht das Ganze sehr unruhig und unstrukturiert aus. Deswegen war ein Schwerpunkt meiner freiberuflichen Tätigkeit, mh ja, die Planung von Staudenbeeten im Privatgartenbereich.
DK: ok gut. Spielen die Stauden auch nach der Gartenschau eine entscheidende Rolle für den Ort?
Expertin: Für den Ort? Ich denke schon, das er den Schwerpunkt des Parks „Natur und Garten“, also gerade den Schwerpunkt „Garten“ betont, denn viele der Parkbesucher nehmen die blühenden Blumen wahr. Das ist für viele Leute meines Erachtens schon ein Kriterium in dem Park. Es geht nicht nur um grünen Rasen, sondern auch um Blumen, die man angucken kann. Das zeigt zumindest unser Facebookauftritt. Gerade blühende Sachen bekommen immer ganze viele Likes.
DK: Ah ok, das wäre nämlich schon die nächste Frage: Also Sie bekommen über Facebook Rückmeldung aus der Bevölkerung zu der Pflanzung?
Expertin: Genau, ja
DK. Da fallen vor allem die Blüten auf?
Expertin: Ja genau, meine Kollegin hat das sehr breit gestreut, also wir haben…..Gerade Natur und Garten, Tiere, Infos zu Wildbienen oder ähnlichem, oder auch schöne Blüten bekommen die meisten Likes.
DK: Werten Stauden vorhandene Freiräume auf? Vorher/Nachher
Expertin: Ja, denke ich auf jeden Fall, wenn sie dann entsprechend gepflegt werden. Ja, Ja, also funktionierende Staudenbeete sind, würde ich sagen ja, weil sie ein Kriterium für hochwertige Park, öfffentliche Freiflächen sind. Das können jetzt sowohl mehrjährige Stauden als auch einjährige also Wechselflorbepflanzung, ich denke das ist gerade im älteren, in der älteren Bevölkerung scchon nen Kriterium für gepflegte Freiräume.
DK: Würden Sie anderen Gemeinden die Anpflanzung von Stauden empfehlen?
Expertin: Wenn die Unterhaltung gesichert ist, ja.
DK: Also gibt es einschränkende Faktoren?
Expertin: Also, ich denke es muss die Unterhaltung geregelt sein. Ich halte überhaupt nichts davon für teures Geld Neuanpflanzungen oder überhaupt Neuinvestitionen zu machen, wenn die Unterhaltung nicht gesichert ist. Wenn entsprechend nicht die Mittel da sind um die Aufgaben qualitativ hochwertig zu vergeben oder eben eigenes Personal ist, das die praktischen Kenntnisse hat um die Staudenbeet dann zu pflegen.
DK: Würden Sie irgendetwas anders machen, wenn sie keine Einschränkungen hätten?
Expertin: Sagen Sie, wie meinen Sie das in Bezug auf die Pflanzenwahl oder auf die Art der Beete?
DK: Ehm, die Entwicklung…
Expertin: Das kann ich ja sagen was mir aufgefallen ist: Die Hochbeete, wir haben ja bei uns im Wilhelmsburger Inselpark ziemlich viele Stauden in Hochbeeten und da ist einfach ein erhöhter Bewässerungsaufwand gegeben. Also diese Beete sind ja relativ hoch und die haben
DK: Die Blumenschiffe meinen Sie jetzt?
Expertin: Die Blumenschiffe und am Wasserwerk, die sind eben Hochbeete und die haben 30 cm Oberboden und danach kommt Füllmaterial und dieses Füllmaterial hält kein Wasser her. Das ist natürlich für Zwiebeln und Tulpen ist das natürlich gut, aber man muß einfach im Sommer wenn es trocken wird, gerade wenn es windexponiert ist, wie bei uns, bei den Schiffen, sehr häufig wässern. Das muss man einfach entsprechend einplanen.
DK: Ja, das ist ein Mehraufwand.
Expertin: Und da, da sieht man einfach auch den Unterschied zu der Dreiecksfläche. Das sind ja auch Prachtstauden, aber ebenerdig, die haben direkten Bezug zum festen, zum natürlich anstehenden Boden und da wässern wir weniger.

DK: Kontrollieren Sie die prakt. Pflege und kommunizieren sie mit dem Pflegepersonal, wenn ja wie (schriftlich, mündlich, persönlich)?

Expertin: Beides, also ich habe mit der, ähm, wir haben seit, na, seit Ende der igs die gleiche Pflegefirma, da hat sich das natürlich mittlerweile relativ gut eingespielt. Am Anfang habe ich mich wöchentlich einmal mit der, mit der Vorarbeiterin, mit der zuständigen Person getroffen. Wir gehen dann, wir machen das jetzt im zweiwöchigen Rhythmus. Wir gehen dann alle Beete gemeinsam ab, schauen uns die an. Und besprechen eben weitere Pflegemaßnahmen. Jetzt so im Sommer wenn man sieht die Pflanze muss zurückgenommen werden da machen wir das so, das betrifft jetzt weniger die Passagenbeete, weil die von der Homogenität noch sehr schön sind. Aber auch da gibt es Sachen, das man sagt OK, Hyazinthen haben wir z.B. geteilt im Frühjahr. Die haben sich gut vermehrt, die teilen wir. Das man guckt, ok, da braucht man Tulpen. Dann bestelle ich die Tulpen, die pflanzen die dann. Wir stehen in regelmäßigem Kontakt zu dem Vorarbeiter. Und wir haben auch, das würde ich fast auch als Bedingung für die dauerhafte Pflege von Staudenbeeten ansehen, das man immer das gleiche Personal hat. Ich hab das seit vier Jahren in der Staudenpflege, das sind zwei Mitarbeiter dieser Firma und die kennen mich natürlich, die kenn ich und die seh ich natürlich auch regelmäßig im Park. Mit denen sprech ich auch, weil die dann auch kurzfristig sagen: Oh hier wars wieder so oder hier wars so. Find ich auch gut wenn die auch wissen wer der „Chef“ ist.

DK: Ja, ja.

Expertin: Das finde ich ganz gut wenn man da im direkten Kontakt ist. Ich besprech mich auch regelmäßig mit dem Vorarbeiter, mit dem besprech ich natürlich das Fachliche, was für Pflanzen ich bestell. Wir haben gestern z.B. eine Staudenlieferung bekommen und da ist was für die Dreiecksfläche dabei, für das Wasserwerk und für die Kleingartenbeete. Und kriegt sie natürlich ne Mail: Ich hab die und die Stauden bestellt, die sind geliefert worden. Bitte einplanen wann können wir die pflanzen und das vor Ort nochmal durchgehen? Im Nachgang zu diesem vierzehntägigen Rhythmus schreibe ich dann ne Email als Zusammenfassung, also so ein Ergebnisprotokoll als Email. Damit wir das beide nochmal schriftlich, das sich das jeder aufrufen kann und in nen Ordner hängen kann und auch für die Abrechnung eben auch ne Kontrolle das es gemacht worden ist, denn man merkt sich ja doch nicht alles.

DK: Ja, das hört sich sehr intensiv an: Alle zwei Wochen persönlich und dann auch noch schriftlich.

Expertin: Ja, ok, das ist jetzt nicht sonderlich großes Ding, kein Protokoll, eine Email und da steht es halt so stichpunktartig drin. Also man kann es ja auch anders machen, aber ich bin halt ein strukturierter Mensch und ich habs halt gerne schriftlich, weil man dann auch sagen kann beim nächsten Dings nehm ich dann diesen Zettel mit und dann guck ich halt was abgearbeitet wird. Dann muss ich mir das nicht alles merken.

DK: Was ist ihre Motivation die Stauden zu erhalten?

Expertin: Mehrere Gründe, zum einen liebe ich selber Stauden. Also ich bin auch der Meinung, das schöne Staudenbeete einfach eine Freifläche aufwerten und besonders, gerade in der heutigen Zeit, weil es keine Selbstverständlichkeit mehr ist, das irgendwie größere Staudenbeete in Freiflächen vorhanden sind, in den Grünflächen, in den Parks. Häufig reduziert es sich ja auf Storchschnabelunterpflanzung, also Bodendecker und ich glaube schon, das geplante und intensiv unterhaltene Staudenblumenbeete was Besonderes sind, gerade in der heutigen Zeit. Das sie die Grünfläche aufwerten und ehm, ja, auch in der Bevölkerung ein Stellenwert haben und auch eine gewisse Wertschätzung erhält. Planten un Bloomen ist ja bekannt für seine Stauden, also, da geht jeder hin, weil er Blumen gucken will und ehm, ja, ein Sportpark ist natürlich was anderes, da geht man dann nicht hin. Da der Wilhelmsburger Inselpark den Schwerpunkt Natur und Garten hat, ist es schon essentieller Bestandteil. Das ist für mich auch Motivation das zu erhalten. Und natürlich auch so zu erhalten das es natürlich gut aussieht, ehm, weil sonst werden einem natürlich auch irgendwann die Mittel gestrichen. Vom anderen, was natürlich die zweite Motivation ist, ich habe die Betonhochbeete. Ein ebenerdiges Beet kann ich umbrechen und rausnehmen und Rasen einsäen. Bei diesen Hochbeeten, ich kann sie im Endeffekt auch gar nicht zurückbauen. Ich wüsste zumindest nicht wie. Und das muss ja in diesem Hochbeet bleiben. Das sind zum einen die äußeren Zwänge, dann meine persönliche Liebe zu Stauden und zum

dritten auch die Wertschätzung auch durch die Besucher oder die Erwartungshaltung der Besucher an einen schönen Park.

Im Nachgang:
Expertin: Die Schiffe sind relativ stabil.

Interview Laie, Kulturwissenschaflterin, Wilhelmsburger Inselpark, HH, 15. September 2017

DK: Welche Erfahrungen mit Stauden haben Sie gemacht, bevor Sie angefangen haben für den Wilhelmsburger Inselpark zu arbeiten?
Laie: Gar keine, also das war, ich hatte noch nicht mal Zimmerpflanzen. Ich war völlig unbeleckt so zu sagen.
DK: Wau
Laie: Ja, (lacht)
DK: Spielen Stauden auch nach der Gartenschau eine entscheidende Rolle für den Ort? Was meinen Sie?
Laie: Ja, auf jeden Fall. Ähm, also ich bin ja, ich mach ja Marketing- und Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungsorganisation für den Inselpark, auch den Socialmedia-Auftritt und ich sag immer so ganz salopp und runtergebrochen, ähm, die Leute lieben Stauden, also so Tiere, Stauden und kleine Kinder (lacht) geht irgendwie immer.
DK: Ja
Laie: Ich hatte tatsächlich auch mal die Erfahrung gemacht, ähm, das mich Spaziergänger angesprochen haben nach der Gartenschau und wirklich ganz gezielt gefragt haben wo sind denn hier die schönsten Stauden, was können wir denn hier sehen, sozusagen. Ich glaube da gibt es also ein ganz großes Bedürfnis und gerade hier in Wilhelmsburg haben wir viele, ähm, viele Mitbürger, die einen Migrationshintergrund haben. Und ich glaube das ist teilweise in diesen Kulturen, ähm, aus denen die Menschen kommen, nochmal ne größere Rolle spielt. Also zum Beispiel im arabischen Raum.
DK: Und Stauden speziell, ist das ein Begriff, der auch benutzt wird?
Laie: Ähm, inwiefern benutzt meinen Sie jetzt
? In der öffentlichen Kommunikation oder intern oder ?
DK: Sowohl als auch. Für Sie ist es jetzt ein Begriff geworden. Sie haben gesagt vor dem Job in Wilhelmsburg haben Sie mit Stauden nichts zu tun gehabt. Und wenn die Leute jetzt mit ihnen sprechen auf der Straße, sie haben jetzt so ein Beispiel gebracht: Sagen die dann Stauden oder benutzen die
Laie: Nein.
DK: Nein, die benutzen dann ein anderes Wort…
Laie: Blumen
DK: Blumen
Laie: Ja, genau
DK: Damit haben sie schon meine dritte Frage beantwortet: Bekommen Sie Rückmeldungen aus der Bevölkerung?
Laie: Ja, das bekommen wir wirklich. Also ich bekomme da wirklich ein Eins-zu Eins-Feedback, weil wir wie gesagt auch auf Facebook aktiv sind, als erste Parkanlage in Hamburg und ähm, ne, da sieht man das schön an den LIKES! Wenn ich wirklich so, also ich sag jetzt auch mal BLUMENBILDER (schmunzelt) Staudenbilder sozusagen Fotos poste, ähm, gerade so im Frühling, Sommer, nach nem dunklen Winter haben die Leute ein Bedürfnis danach, kommentieren auch mit dem Daumen hoch, ja, schönes Bild.
DK: Ja, Klasse. Und Sie haben gesagt gerade sie sind der einzige Park in HH, der sich auf Facebook präsentiert?
Laie: Wir waren der ERSTE! Wir machen das bereits seid - PAUSE – ich glaube schon seid zwei Jahren. Ähm, und ist ja auch in der Verwaltung, ja, wird teilweise ein bisschen kritisch gesehen. Ähm, aber ich habe gesagt, wir machen das auf jeden Fall. Wir hatten hier sehr viel Öffentlichkeitsarbeit zu leisten und da ist es einfach ein super Mittel. Und jetzt macht es aber auch PLANTEN un BLOOMEN!
DK: Ah ok, die haben nachgezogen.
Laie: Genau richtig, die haben nachgezogen. Ist ja derselbe Bezirk sozusagen und dieselbe Chefin. Die Eva Henze ist Abteilungsleiterin von Planten un Bloomen und vom Inselpark. Und weil wir jetzt hier gute Erfahrungen gemacht haben, haben die jetzt auch gesagt wir ziehen nach.

DK: Ihre persönliche Einschätzung, glaube Sie das Stauden vorhandene Freiräume aufwerten? Jetzt speziell, ich weiß nicht ob sie Wilhelmsburg vor der Gartenschau kennen, also speziell Vorher/Nachher

Laie: Also ich kenne Wilhelmsburg tatsächlich nicht vor der Gartenschau. Aber ich bin mir sehr sicher, ähm, dass Stauden auf jeden Fall den öffentlichen Raum aufwerten. Auf jeden Fall! Einfach, was ich glaube, das die Menschen ein Bedürfnis, ja, wenn man es ganz runtergebrochen sagt nach SCHÖNEM haben. So und ne, das sieht man auch so an, ja an so Kunst und Kultur, aber wie gesagt auch so ganz plastisch an diesen Stauden, ähm ja, die Menschen, die möchten, die erfreuen sich an schönen Dingen. Das war schon immer so in der Kulturgeschichte und das wird auch immer so bleiben. Ähm, ja, insofern bin ich auf jeden Fall der Meinung das es den öffentlichen Raum aufwertet

DK: Würden Sie anderen Gemeinden die Anpflanzung von Stauden empfehlen?

Laie: Ja, auf jeden Fall. – Pause – Also, man muss sich natürlich auch immer den Ort anschauen, wo macht es Sinn, es steckt ja auch immer (mußte ich ja auch erst lernen) ähm, ein großer Pflegeaufwand dahinter, ähm. Aber ….ich bin tatsächlich auch der Meinung, das das sowohl Räume als auch die Gestaltung von öffentlichem Raum teilweise wieder das soziale Verhalten beeinflussen kann. Das ist jetzt sehr einfach dargestellt, aber ich glaube tatsächlich das auch Stauden da viel zu leisten können, das praktisch ein Raum , ein öffentlicher Raum, gut genutzt wird oder in der Form genutzt wird, wie man sich das wünscht.

DK: Ok, Sie meinen jetzt Thema Vandalismus?

Laie: Ja, Vandalismus, überhaupt, ähm, wie fühlen sich Leute, ne. Thema Sicherheit z.B. auch. Was für ein Empfinden haben Leute an öffentlichen Räumen. Fühlen die sich da sicher, fühlen die sich nicht sicher? Fühlen die sich geborgen? Hat das ne hohe Aufenthaltsqualität? Das ist ja auch ein Stichwort, das man gerne so hervorzaubert. Ich glaube wirklich das gerade Stauden die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum ganz massiv steigern.

DK: Toll, Sie sprechen ja wie ein Profi. Lacht.

Laie: Lacht ebenfalls, erleichternd(?): Ich hab Kulturwissenschaften studiert mit Schwerpunkt Sozialwissenschaften, ähm, da bin ich ein bisschen universitär vorbelastet.

DK: Ja, toll, dies ist ja jetzt auch ne Methode aus der Sozialwissenschaft, dieses Experteninterview.

Laie: Ja, ach ja, ok.

DK: Ich muss mich auch zurückhalten, ich würd jetzt am liebsten mit ihnen da einsteigen.

Laie: (lacht), genau!

DK: Nur jetzt als Einwurf, ich glaube tatsächlich auch, das der Mensch mit seiner Umwelt sorgsamer und bewußter umgeht wenn die , ja, in Anführungstrichen SCHÖN ist und gepflegt ist. Ich kenn ein Beispiel aus Düsseldorf von nem Altenpflegeheim, das war sehr runtergekommen und der Kollege hat da ne Außenanlage gemacht. Und dann haben mir die Einwohner nachher dann beim Tag der Architektur da haben wir ne Führung gemacht und die haben mir das dann erzählt: Mensch, das ist so schön jetzt hier und wir gehen jetzt auch ganz anders miteinander um. Und das fand ich ganz toll.

Laie: Da krieg ich ne Gänsehaut. Es ist tatsächlich manchmal so einfach. Das muss auch nicht so sehr hochtrabend sein. Also manchmal denke ich, dass Architektur oder auch Landschaftsarchitektur vielleicht einen zu hohen Anspruch hat. Äh, besonders sein will. Also, äh, in Anführungsstrichen BESONDERS sein will. Aber das brauch es gar nicht. Also ich kann die Kollegen verstehen, Landschaftsarchitekten, also Hochbauarchitekten, die wollen nicht denselben Einheitsbrei machen. Aber ich bin mir ziemlich sicher, das es für die Bevölkerung, die Nutzer auch reichen würde. Wenn man tatsächlich das Altbewährte macht. Naja.

DK: Würden Sie irgendetwas anders machen, wenn sie keine Einschränkungen hätten? In Bezug jetzt auf die Staudenpflanzung und da jetzt speziell auf die Pflege bezogen, damit haben Sie ja jetzt leider nichts mit zu tun, mit der Pflege. Aber…

Laie: Ne, also das ist, tatsächlich würde ich, glaube ich, auch wenn es keine Budgetgrenzen geben würde, würde ich halt noch mehr Stauden pflanzen.

DK: Wau, schön

Laie: Genau, und auch ein bisschen vielleicht würde ich auch mehr etwas Exotisches und vielleicht versuchen den Leuten zu zeigen Was gibt es NOCH

DK: Wie vielfältig das ist.

Laie: Ja genau, wie vielfältig das ist.

DK: Kontrollieren Sie die prakt. Pflege und kommunizieren sie mit dem Pflegepersonal, wenn ja wie (schriftlich, mündlich, persönlich)?

Laie: Gar nicht. Was ich tatsächlich manchmal mache, das ich mit meiner Kollegin, die sich auch gesprochen haben, mit der Frau Schwarzmüller, einfach sie frage, was ein bestimmtes Beet jetzt so aussieht wie es aussieht oder warum hat man das jetzt so und so gepflegt, einfach auch für mich, weil ich den Blick des Laie:n hab, den Blick der Öffentlichkeit, ich denke das fragt sich dann auch die Öffentlichkeit. Ähm, ne und dann sagt sie ja das mussten wir runterschneiden au den und den Gründen oder ähm, ja, wie auch immer. Aber ansonsten mit dem tatsächlichen Pflegepersonal, nein, da kommuniziere ich nicht mit.

DK: Ok, aber kommentieren sie das in Facebook das jetzt z.B. wieder nen Pflegegang war und das jetzt?

Laie: Ja, teilweise schon. Was ich natürlich immer wieder schauen was paßt gerade in die Dynamik rein, was liegt gerade noch an, mh, aber das mache ich teilweise schon, das ich sage unsere Gärtner sind wieder bei der Arbeit oder der Inselpark bekommt neue Stauden, ähm, so was in der Richtung

DK: Was ist ihre Motivation die Stauden zu erhalten?

Laie: Ähm, ja, mein Auftrag ist im Grunde die Öffentlichkeitsarbeit und ich möchte, dass der Park gut angenommen wird. Ich möchte, dass die Öffentlichkeit den Park gern besucht. Und da ich weiß, dass die Stauden so enorm wichtig sind, ist das natürlich auch mein Anreiz zu sagen, mh, die müssen gut gepflegt sein, die müssen vielfältig sein, damit, wie gesagt, meine Zielgruppe zufrieden ist.

DK: Schön, ja, gut. Vielen Dank.

Laie: Gerne. Das wars schon

DK: Das wars schon. Sagen Sie mir noch kurz sie haben Kultursoziologie studiert?

Laie: Nein, ich hab Kulturwissenschaften studiert, mh, in Frankfurt an der Oder an der Vitrina Universität und ähm, mit dem Schwerpunkt, ähm, Sozialwissenschaften und Kommunikationswissenschaften.

LAGA Mosbach 1997, Flächenausbreitung 2018 Teil B, Christine Orel

Pflanzenname	Original m²	Heute m²	Differenz m²	Prozent	Lebensbereich nach Hansen & Stahl, 1985	ökolog. Strategietypen nach Kühn, 2011
Acanthus hungaricus	11,49	23,36	11,87	203%	FR 2, ST, FS, GR, 2	Typ 4.2
Alchemilla mollis	6,66	22,64	15,98	340%	FR2-GR2	Typ 5.1
Bergenia crassifolia	10,53	12,59	2,06	120%	GR1-2, FR2, ST2,B1-2	Typ 5.2
Carex morrowii 'Variegata'	5,87	11,02	5,15	188%	G2, GR2	Typ 3.2
Miscanthus sinensis 'Kl. Silberspinne'	0,99	9,61	8,62	971%	FR2, GR2	Typ 4.4
Phlomis Acanthus Mischung	11,49	6,27	-5,22	55%	G2, GR 2	Typ 4.1
Phlomis russeliana	4,40	23,31	18,91	530%	GR 1-2, FR 1-2	Typ 2.5
Ruta gravoelens	5,20	4,33	-0,87	83%	FR 2, GR 2	Typ 1.3
Santolina rosmarinifolia	2,62	1,89	-0,73	72%	ST 1, FS, FR, 1	Typ 1.3
Thalictrum flavum	3,72	0,41	-3,31	11%	FR 2-3, GR 2-3	Typ 4.2

LAGA Mosbach 1997, Flächenausbreitung 2018- Teil A, Christine Orel

Pflanzenname	Original m²	Heute m²	Differenz m²	Prozent	Lebensbereich nach Hansen & Stahl, 1985	ökologische Strategietyp nach Kühn, 2011
Alchemilla mollis	6,66	22,64	15,98	340%	FR2-GR2	Typ 5.1
Aruncus dioicus	4,80	4,43	-0,37	92%	GR2-G2	Typ 4.1
Bergenia crassifolia	10,53	12,59	2,06	120%	GR1-2, FR2, ST2,B1-2	Typ 5.2
Carex morrowii 'Variegata'	5,87	11,02	5,15	188%	G2, GR2	Typ 3.2
Carex muskingumensis	12,59	2,90	-9,69	23%	FR 3, GR 2-3	Typ 3.3
Epimedium x peralchicum 'Fronleiten'	9,01	37,26	28,25	414%	G 2, GR 2-3	Typ 5.2
Epimedium x versicolor 'Sulphureum'	13,62	14,30	0,68	105%	G 2-3, GR 2-3	Typ 5.2
Euphorbia polychroma	6,66	2,06	-4,60	31%	FR 1, ST, GR, FS, 1	Typ 2.4
Helleborus foetidus	8,67	1,42	-7,25	16%	GR 1-2, FR, G, 1-2	Typ 2.2
Heuchera micrantha 'Palace Purple'	8,81	0,67	-8,14	8%	B 2, GR 2	Typ 2.2
Luzula nivea	9,69	28,61	18,92	295%	G 2, GR 2	Typ 2.3
Miscanthus sinensis 'Kl. Fontäne'	0,99	9,61	8,62	971%	FR2, GR2	Typ 4.4
Phlomis russeliana	4,40	47,21	42,81	1073%	GR 1-2, FR 1-2	Typ 2.5
Rodgersia sambucifolia	5,81	2,70	-3,11	46%	G 2-3, GR 2-3	Typ 2.2
Symphytum grandiflorum	10,07	0,05	-10,02	0%	G 2, GR 2	Typ 6.4

IGA Park Rostock, 2003, Gräser und ihre charmanten Begleiter, Petra Pelz						
Pflanzenname	**Original m²**	**Heute m²**	**Differenz m²**	**Prozent**	**Lebensbereich nach Hansen & Stahl, 1985**	**ökologische Strategietyp nach Kühn, 2011**
Aconogonon speciosum 'Johanniswolke'	5,27	61,4	56,13	1165%	GR, FR, 1-3	Typ 6.4
Aster dumosus 'Blaue Lagune'	3,58	0,06	-3,52	2%	B 2, FR 2	Typ 6.3
Bistorta amplexicaulis 'Firetail'	8,29	4,82	-3,47	58%	FR 2-3, GR 2-3, WR 4	Typ 6.3
Calamagrostis acutiflora 'Karl Foerster	31,26	30,22	-1,04	97%	FR 1-2, GR 1-2	Typ 4.2
Carex flava	0,69	0,29	-0,40	42%	WR 3-4, GR 3-4	Typ 4.1
Cephalaria gigantea	4,63	30,16	25,53	651%	FR 2-3, GR 2-3	Typ 4.2
Clematis heracleifolia 'Cote d'Azur'	1,09	1	-0,09	92%	GR 2	Typ 4.3
Clinopodium nepeta 'Lila Riese'	4,27	5,05	0,78	118%	FR, ST, FS, 1	Typ 2.5
Dianthus carthusianorum	0,26	0,16	-0,10	62%	ST 1, FS 1	Typ 8.3
Euphorbia cyparissias	3,25	28,6	25,35	880%	FS 1, FR, SH, GR 1	Typ 5.3
Euphorbia griffithii 'Fireglow'	3,95	0,32	-3,63	8%	B 1-2, FR 1-2	Typ 6.2
Fallopia japonica 'Chrimson Beauty'	5,05	5,69	0,64	113%	GR 1-2, FR 1-2	Typ 6.4
Festuca mairei	0,3	0,54	0,24	180%	FR, ST, FS, 1	Typ 4.2
Hemerocallis Hybride 'Pardon Me'	3,8	4,74	0,94	125%	B 2, FR 2, GR 2	Typ 4.1
Hemerocallis lilioasphodelus	2,38	0,41	-1,97	17%	FR 2, GR 2, WR 2	Typ 4.1
Inula helenium	3,4	0,23	-3,17	7%	FR 1-2, GR 1-2	Typ 4.3
Knautia arvensis	0,78	0,88	0,10	113%	FR 1-2, GR 1-2	Typ 8.3
Liatris spicata 'Floristan Weiß'	14,94	0,22	-14,72	1%	B 2,FR 2	Typ 4.1
Malva moschata	5,48	1,33	-4,15	24%	FR 1-2, GR 1-2	Typ 8.3
Miscanthus sinensis 'Graziella'	3,21	1,35	-1,86	42%	FR 2, GR 2	Typ 4.4
Miscanthus sinensis 'Kleine Silberspinne'	0,71	0,23	-0,48	32%	FR 2, GR 2	Typ 4.4
Miscanthus sinensis 'Malepartus'	1,07	8,1	7,03	757%	FR 2, GR 2	Typ 4.4
Miscanthus sinensis 'Pünktchen'	3,57	5,86	2,29	164%	FR 2, GR 2	Typ 4.4
Miscanthus sinensis 'Purpurascens'	0,77	2,73	1,96	355%	FR 2, GR 2	Typ 4.4
Miscanthus sinensis 'Silberfeder'	1,43	7,04	5,61	492%	FR 2, GR 2	Typ 4.4
Miscanthus sinensis 'Yakushima Dwarf'	0,71	2,7	1,99	380%	FR 2, GR 2	Typ 4.4
Molinia aurundinacea 'Transparent'	3,55	6,46	2,91	182%	FR 2-3, GR 2-3	Typ 4.4
Nepeta faasenii 'Six Hills Giant'	16,07	3,47	-12,60	22%	FR 1-2, FS 1-2	Typ 4.2
Oenothera tetragona 'Fyrverkeri'	10,06	0,35	-9,71	3%	B 2, FR 2	Typ 1.2
Panicum virgatum 'Heavy Metal'	8,24	1,25	-6,99	15%	B 2, FR, GR 2	Typ 4.4
Panicum virgatum 'Strictum'	0,46	9,51	9,05	2067%	B 2, FR, GR 2	Typ 4.4
Perovskia abrotanoides	7,9	9,85	1,95	125%	FR 1	Typ 1.3
Salvia nemorosa 'Caradonna'	4,43	0,06	-4,37	1%	FR 1, SH 1	Typ 2.4
Salvia nemorosa 'Tänzerin'	5,67	0,17	-5,50	3%	FR 1, SH 1	Typ 2.4

IGA Park Rostock, 2003, Gräser und ihre charmanten Begleiter, Petra Pelz

Salvia pratensis	4,27	5,64	1,37	132%	FR 1, SH 1	Typ 7.1
Solidago sphacelata 'Golden Fleece'	2,98	11,31	8,33	380%	FR 1-2, B 1-2	Typ 4.3
Stachys officinalis	7,5	7,4	-0,10	99%	FR 1-2, GR 1-2	Typ 2.4
Stipa gigantea	2,17	3,74	1,57	172%	FR 1, SH, ST, FS 1	Typ 4.1
Stipa tenuissima	1,86	0,53	-1,33	28%	FR 1, SH, ST, FS 1	Typ 4.1
Tanacetum corymbosum	3,52	1,1	-2,42	31%	FR 1-2, GR 1-2	Typ 2.4
Thalictrum aquilegiifolium	0,9	0,27	-0,63	30%	GR 2, G 2	Typ 4.2
Verbascum nigrum	0,24	0,51	0,27	213%	FR 1, SH 1	Typ 8.2
Verbena bonariensis	6,38	1,63	-4,75	26%	FR 1	Typ 8.3
Vernonia crinita	9,52	1,25	-8,27	13%	FR 2-3, GR 2-3	Typ 4.3
Veronicastrum virginicum 'Diana'	4,91	7,17	2,26	146%	FR 2-3, GR 2-3	Typ 4.4

LAGA Norderstedt 2011, Staudenband Teil B, Agens Hofmeister, Christian Meyer

Pflanzenname	Original m²	Heute m²	Differenz m²	Prozent	Lebensbereich nach Hansen & Stahl, 1985	ökologische Strategietyp nach Kühn, 2011
Anthriscus sylvestris 'Ravenswing'	4,71	2,01	-2,70	42,68%	FR 1-2,	Typ 7.1
Aster ageratoides 'Ashvi'	11,62	13,64	2,02	117,38%	GR 1-2, FR 1-2	Typ 4.4
Astrantia major 'Shaggy'	12,07	3,74	-8,33	30,99%	GR 2-3, FR 3, B 3	Typ 4.3
Calamagrostis acutiflora 'Karl Foerster'	3,03	4,44	1,41	146,53%	FR 1-2, GR 1-2	Typ 4.2
Calamagrostis arundinacea	7,37	23,10	15,73	313,43%	FR 1-2, GR 1-3	Typ 4.3
Clinopodium nepeta 'Blue Cloud'	15,11	9,74	-5,37	64,46%	FR, ST, FS 1	Typ 6.2
Euphorbia cyparissias 'Fens Ruby'	2,65	1,42	-1,23	53,58%	FS 1, FR 1, GR 1, SH 1	Typ 4.3
Galatella sedifolius 'Nanus'	6,42	1,11	-5,31	17,29%	FR 1-2	Typ 2.4
Geranium nodosum	8,00	10,47	2,47	130,88%	G 2, GR 2	Typ 5.1
Geranium phaeum 'Blue Shadow'	5,55	1,03	-4,52	18,56%	GR 2, FR 2	Typ 5.1
Geranium phaeum 'Album'	5,55	1,03	-4,52	18,56%	GR 2, FR 2	Typ 5.1
Geranium sanguineum 'Album'	5,47	1,67	-3,80	30,53%	FH, SH, GR, St 1	Typ 5.1
Geranium sanguineum 'Apfelblüte'	1,52	0,19	-1,33	12,50%	FH, SH, GR, St 1	Typ 5.1
Geranium wallichianum 'Rozanne'	10,30	8,95	-1,35	86,89%	B 2, FR 2, GR 2	Typ 5.1
Geranium x oxonianum 'Claridge Druce'	6,17	41,50	35,33	672,61%	FR 2, GR 2	Typ 5.1
Kirengeshoma palmata	16,15	7,17	-8,98	44,40%	GR 2	Typ 4.4
Miscanthus sinensis 'Morning Light'	8,16	10,32	2,16	126,47%	FR 2, B 2	Typ 4.4
Pennisetum alopecuroides 'Hameln'	1,32	0,27	-1,05	20,45%	B 2, FR 2	Typ 2.4
Phlomoides tuberosa 'Amazone'	11,55	6,11	-5,44	52,90%	FR 1	Typ 2.4
Rudbeckia triloba	4,46	39,09	34,63	876,46%	FR 2, GR 2	Typ 8.3
Salvia nemorosa 'Amethyst'	6,44	4,17	-2,27	64,75%	FR 2, SH 2	Typ 2.4
Sedum telephium 'Herbstfreude'	3,62	6,85	3,23	189,23%	FS 1-2, ST 1-2, FR 1-2	Typ 2.5
Tanacetum corymbosum	29,81	0,43	-29,38	1,44%	FR 1-2, GR 1-2	Typ 2.4

Pyramiden Stauden Tableau, Chr. Meyer, Chr.Orel, BUGA Potsdam 2001

Pyramide-07

Pflanzenname	Original m²	Heute m²	Differenz m²	Prozent	Lebensbereich nach Hansen & Stahl, 1985	ökologische Strategietyp nach Kühn, 2011
Achillea clypeolata 'Moonshine'	0,89	2,44	1,55	274,16%	FR, B, 1	Typ 4.2
Atermisia schmidtiana 'Nana'	10,42	0,23	-10,19	2,21%	ST, M, FS 1	Typ 1.2
Echinops ritro 'Veitch`s Blue'	0,35	0,22	-0,13	62,86%	B 1-2, FR 2	Typ 4.1
Euphorbia myrsinites	0,59	0,04	-0,55	6,78%	ST 1-2, FS, M, SF 1-2	Typ 2.4
Festuca mairei	0,2	1,18	0,98	590,00%	FR 1, ST, FS 1	Typ 4.2
Helianthemum-Hybr. 'Sterntaler'	1,25	3,75	2,50	300,00%	ST 1-2, MK, FS 1-2	Typ 1.3
Iris barbata elatior Hybr. 'Clear Morning Sky'	0,6	3,35	2,75	558,33%	B 1-2 , FR 1-2	Typ 2.5
Iris-barbata-nana-Hybr. 'Soft Air'	0,41	0,51	0,10	124,39%	ST 1, B, FR 1	Typ 2.5
Oenothera tetragona 'Hohes Licht'	0,25	0,3	0,05	120,00%	B 2, FR 2	Typ 7.1
Salvia nemorosa 'Blauhügel'	4,03	3,51	-0,52	87,10%	FR 1, SH 1	Typ 2.4
Salvia officinalis 'Berggarten'	0,74	3,17	2,43	428,38%	FR 1, ST, FS 1	Typ 1.3
Sedum telephium ssp. borderi	0,48	0,85	0,37	177,08%	FR 1, ST, FS 1-2	Typ 2.4

Pyramiden Stauden Tableau, Chr. Meyer, Chr.Orel, BUGA Potsdam 2001

Pyramide-14

Pflanzenname	Original m²	Heute m²	Differenz m²	Prozent	Lebensbereich nach Hansen & Stahl, 1985	ökologische Strategietyp nach Kühn, 2011
Achillea filipendulina 'Walter Funke'	0,30	0,13	-0,17	43,33%	B, FR 2	Typ 4.2
Anthemis marschalliana	3,42	0,65	-2,77	19,01%	ST, FS, 1	Typ 1.2
Artemisia ludoviciana 'Silver Queen'	0,31	8,36	8,05	2696,77%	B1, FR 1	Typ 1.3
Aster laterifolius var. horizontalis 'Lady in Black'	0,21	0,06	-0,15	28,57%	FR, B, 2	
Helianthemum-Hybride 'Henfield Brilliant'	1,12	0,60	-0,52	53,57%	ST 1-2, MK, FS 1-2	Typ 1.3
Iris barbata elatior Hybr. 'Tut`s Gold'	0,81	4,40	3,59	543,21%	B 1-2 , FR 1-2	Typ 2.5
Iris-barbata-nana-Hybr. 'Orange Caper'	0,49	1,83	1,34	373,47%	B 1-2 , FR 1-2	Typ 2.5
Sedum telephium 'Matrona'	0,66	1,33	0,67	201,52%	FR, ST, B, 1-2	Typ 2.4
Thymus comosus 'Doone Valley'	2,43	0,49	-1,94	20,16%	ST, FS, M, 1	Typ 1.1

Pyramiden Stauden Tableau, Chr. Meyer, Chr.Orel, BUGA Potsdam 2001

Pyramide-18

Pflanzenname	Original m²	Heute m²	Differenz m²	Prozent	Lebensbereich nach Hansen & Stahl, 1985	ökologische Strategietyp nach Kühn, 2011
Achillea filipendulina 'Coronation Gold'	0,29	0,52	0,23	179,31%	B, FR 2	Typ 4.2
Artemisia schmidtiana 'Nana'	3,40	0,10	-3,30	2,94%	ST, M, FS 1	Typ 1.2
Aubrieta x 'Rubinfeuer'	0,22	0,02	-0,20	9,09%	ST 2, MK, FS, SF, 2	Typ 1.2
Erigeron x 'Karminstrahl'	0,52	1,38	0,86	265,38%	B 2, FR 2	
Eryngium x zabelii 'Juwel'	0,28	0,35	0,07	125,00%	ST, B, FR 1-2	Typ 2.5
Festuca cinerea 'Silberreiher'	5,03	2,02	-3,01	40,16%	ST 1, FS, FR, SH, 1	Typ 2.5
Gypsophila repens 'Rosa Schönheit'	0,49	0,10	-0,39	20,41%	ST 1-2, SF, FS, MK 1-2	Typ 1.2
Iris barbata Elatior Hybr. 'Andalou'	0,81	3,23	2,42	398,77%	B 1-2, FR 1-2	Typ 2.5
Iris barbata Elatior Hybr. 'Vitafire'	0,20	0,20	0,00	100,00%	B 1-2, FR 1-2	Typ 2.5
Iris-barbata-nana-Hybr. 'Moon Sundae'	0,40	1,12	0,72	280,00%	ST 1, FR, B 1	Typ 2.5
Papaver orientale 'Türkenlouis'	0,17	0,08	-0,09	47,06%	FR 2, ST, FS 2	Typ 2.4
Salvia officinalis 'Purpurrascens'	0,49	0,33	-0,16	67,35%	B 1, FR, ST, 1	Typ 1.3
Sedum spurium 'Purpurteppich'	0,38	1,92	1,54	505,26%	FR 2, ST, GR 2	Typ 1.1
Sedum telephium 'Matrona'	0,57	0,45	-0,12	78,95%	FR 1-2, ST, B 1-2	Typ 2.4
Stachys byzantina 'Silver Carpet'	3,46	0,64	-2,82	18,50%	FR 1, FS, ST 1	Typ 2.5

Pyramiden Stauden Tableau, Chr. Meyer, Chr.Orel, BUGA Potsdam 2001

Pyramide-21

Pflanzenname	Original m²	Heute m²	Differenz m²	Prozent	Lebensbereich nach Hansen & Stahl, 1985	ökologische Strategietyp nach Kühn, 2011
Achillea millefolium 'Lachsschönheit'	0,31	1,42	1,11	458,06%	FR 2	Typ 2.4
Festuca mairei	0,19	0,86	0,67	452,63%	FR, 1, FS, ST 1	Typ 4.2
Geranium dalmaticum	4,35	0,91	-3,44	20,92%	ST 1-2, SF, M, FS, 1-2	Typ 5.1
Iris barbata Elatior Hybr. 'Aglaja von Stein'	0,58	1,16	0,58	200,00%	B 1-2, FR 1-2	Typ 2.5
Iris barbata Nana-Hybr. 'Raindance'	0,41	0,63	0,22	153,66%	B 1-2, FR 1-2	Typ 2.5
Moltkia petraea	0,28	0,18	-0,10	64,29%	ST 1, SF, SH, 1	Typ 1.1
Nepeta racemosa 'Snowflake' hohe Dauerhaftigkeit	4,51	1,28	-3,23	28,38%	ST 1, FR 1	Typ 4.2
Papaver orientale 'Kleine Tänzerin'	0,51	0,49	-0,02	96,08%	FR 2, ST, FS 2	Typ 2.4
Salvia lavandulifolia	0,39	2,52	2,13	646,15%	ST 1, FS, FR, 1	Typ 1.3
Sedum spectabile 'Carmen'	0,45	0,81	0,36	180,00%	FR 1, ST, B, 1-2	Typ 2.4
Sedum spectabile 'Stardust'	0,37	0,23	-0,14	62,16%	FR 1, ST, B, 1-2	Typ 2.4
Veronica armena, kurzlebig	1,85	0,90	-0,95	48,65%	ST 1, FS, MK, 1	Typ 1.2

Pyramiden Stauden Tableau, Chr. Meyer, Chr.Orel, BUGA Potsdam 2001

Pyramide-29

Pflanzenname	Original m²	Heute m²	Differenz m²	Prozent	Lebensbereich nach Hansen & Stahl, 1985	ökologische Strategietyp nach Kühn, 2011
Achillea filipendulina 'Coronation Gold'	0,91	0,51	-0,40	56,04%	B, FR 2	Typ 2.4
Aster amellus 'Silbersee'	0,28		-0,28	0,00%	B 1-2, FR 1-2	Typ 6.3
Aurinia saxatiles (Alyssum saxatile) 'Goldkugel'	0,40	0,81	0,41	202,50%	ST 1, FS, SF, MK, 1	Typ 1.2
Eriophyllum lanatum	9,70	0,34	-9,36	3,51%	ST 1, FS, FR, SH, 1	Typ 2.4
Festuca cinerea 'Blaufink'	0,54	0,33	-0,21	61,11%	ST 1, FS, FR, SH, 1	Typ 1.2
Galatella (Aster) linosyris	0,37	3,05	2,68	824,32%	FR 1, SH 1	Typ 2.4
Inula ensifolia	5,39	2,51	-2,88	46,57%	ST 1, M, FR, SH, 1	Typ 2.4
Iris barbata media Hybr. 'Dresden Candleglow'	0,41	0,60	0,19	146,34%	B 1-2, FR 1-2	Typ 2.5
Linum perenne 'Saphir'	0,36		-0,36	0,00%	ST 1, FS, M, 1	Typ 8.3
Nepeta x faassenii 'Walkers Low'	0,33	2,29	1,96	693,94%	FR 1-2, FS 1-2	Typ 4.2
Santolina chamaecyparissus	0,58	4,15	3,57	715,52%	ST 1, FS, FR 1	Typ 1.3
Sedum spectabile 'Stardust'	0,66	0,69	0,03	104,55%	FR 1, ST, B, 1-2	Typ 2.4

Pyramiden Stauden Tableau, Chr. Meyer, Chr.Orel, BUGA Potsdam 2001

Pyramide-36

Pflanzenname	Original m²	Heute m²	Differenz m²	Prozent	Lebensbereich nach Hansen & Stahl, 1985	ökologische Strategietyp nach Kühn, 2011
Artemisia schmidtiana 'Nana'	2,86	0,06	-2,80	2,10%	ST, M, FS 1	Typ 2.4
Eriophyllum lanatum	2,25	2,80	0,55	124,44%	ST 1, FS, FR, SH, 1	Typ 2.4
Euphorbia myrsinites	0,19	0,11	-0,08	57,89%	ST 1-2, FS, MK, SF, 1-2	Typ 1.2
Helianthemum-Hybride 'Henfield Brillant'	1,45	0,20	-1,25	13,79%	ST 1-2, MK, FS 1-2	Typ 1.3
Helichrysum thianshanicum 'Goldkind'	1,32	0,02	-1,30	1,52%	ST 1, FS, FR 1	Typ 2.4
Heuchera-Hybride 'Palace Purple'	0,29	1,05	0,76	362,07%	B2, GR 2	Typ 2.2
Iris barbata Elatior-Hybr. 'Andalou'	0,62	2,49	1,87	401,61%	B 1-2, FR 1-2	Typ 2.5
Iris barbata Nana Hybr. 'Watercolor'	0,42	2,46	2,04	585,71%	B 1-2, FR 1-2	Typ 2.5
Potentilla atrosanguinea	0,14	0,32	0,18	228,57%	B 2, FR, GR 2	Typ 4.2
Sedum telephium 'Matrona'	0,24	1,00	0,76	416,67%	FR, ST, B, 1-2	Typ 2.4

Pyramide-40

Pflanzenname	Original m²	Heute m²	Differenz m²	Prozent	Lebensbereich nach Hansen & Stahl, 1985	ökologische Strategietyp nach Kühn, 2011
Artemisia stelleriana 'Mori´s Form'	0,31	0,03	-0,28	9,68%	ST 1, FS. FR 1	Typ 2.4
Aubrieta tauricola	0,26	0,79	0,53	303,85%	ST 2, MK, SF, FS, 2	Typ 1.2
Calamintha nepeta 'Blue Cloud'	4,21	4,05	-0,16	96,20%	FR 1, ST, FS, 1	Typ 2.5
Eriophyllum lanatum	6,13	3,69	-2,44	60,20%	ST 1, FS, FR, SH, 1	Typ 2.4
Helictotrichon sempervirens 'Saphirsprudel'	0,72	1,88	1,16	261,11%	FR 1, SH, ST, FS, 1	Typ 2.4
Iris barbata Elatior Hybr. 'Clear Morning Sky'	0,81	1,66	0,85	204,94%	B 1-2, FR 1-2	Typ 2.5
Sedum spectabile 'Stardust'	0,35	1,25	0,90	357,14%	FR 1, ST, B, 1-2	Typ 2.4
Veronica spicata ssp. incana	4,96	1,48	-3,48	29,84%	ST 1, FS, FR, 1	Typ 1.2

igs hamburg 2013, Blumenschiffe Wilhelmburger Stadtteilpark -Flächenausbreitung 2018- Petra Pelz

Schiff C - Rose, Magenta, Violett, Weiss

Pflanzenname	Original m²	Heute m²	Differenz m²	Prozent	Lebensbereich nach Hansen & Stahl, 1985	ökologische Strategietyp nach Kühn, 2011
Artemisia ludoviciana var. albula 'Silver Queen'	6,20	3,36	-2,84	54%	B 1, FR 1	Typ 6.2
Aster x frikartii 'Wunder von Stäfa'	6,90	2,88	-4,02	42%	B 1-2, FR 1-2	Typ 2.4
Bistorta amplexicaulis 'Roseum'	22,52	20,84	-1,68	93%	FR 2-3, GR 2-3, WR 4	Typ 6.3
Calamintha nepeta ssp. nepeta	7,36	1,34	-6,02	18%	FR 1, ST 1, FS 1	Typ 2.5
Echinacea purpurea	12,73	3,12	-9,61	25%	B 2-3, FR 2-3, GR 1	Typ 4.2
Echinacea purpurea 'Alba'	16,96	13,70	-3,26	81%	B 2-3, FR 2-3, GR 2	Typ 4.2
Geranium sanguineum 'Feu d'Automne'	3,32	2,33	-0,99	70%	FR 1, GR 1, FS 1, SH 1, St 1	Typ 5.1
Hemerocallis x cultorum 'Gentle Shepard'	1,49	2,68	1,19	180%	B 2, FR 2, GR 2	Typ 4.1
Lavandula angustifolia 'Edelweiß'	9,22	2,80	-6,42	30%	FS 1, FR 1, SH 1	Typ 1.3
Liatris spicata 'Kobold'	6,32	1,92	-4,40	30%	FR 2-3, B 2-3, WR 4	Typ 4.1
Lysimachia clethroides	7,92	7,03	-0,89	89%	FR 2-3, WR 4	Typ 6.3
Lythrum salicaria 'Robert'	9,35	3,08	-6,27	33%	FR 3, WR 4	Typ 4.2
Miscanthus sinensis 'Morning Light'	6,54	4,80	-1,74	73%	FR 2, GR 2	Typ 4.4
Molinia caerulea 'Moorhexe'	6,32	0,47	-5,85	7%	H 2-3, FR 2-3, GR 2-3	Typ 4.4
Nepeta fassenii 'Walker Low'	6,36	3,00	-3,36	47%	FR 1, FS 1, SH 1, ST 1	Typ 4.2
Nepeta grandiflora 'Dawn to Dusk'	8,48	3,21	-5,27	38%	FR 1-2, FS 1-2, GR 1-2	Typ 4.2
Paeonia lactiflora 'Sarah Bernard'	2,75	3,66	0,91	133%	B 2	Typ 4.1
Panicum virgatum 'Heavy Metal'	18,06	2,60	-15,46	14%	FR 1-2, GR 1-2	Typ 4.4
Phlomis tuberosa	10,59	10,00	-0,59	94%	FR 2, GR 2, B 2	Typ 2.4
Phlox paniculata 'Düsterlohe'	13,97	1,32	-12,65	9%	B 2-3	Typ 4.3
Phlox paniculata 'Uspech'	12,85	3,27	-9,58	25%	B 2-4	Typ 4.3
Salvia nemerosa 'Caradonna'	9,14	8,92	-0,22	98%	B 1-2, FR 1-2	Typ 2.4
Salvia nemerosa Mischung	8,71	12,06	3,35	138%	B 1-2, FR 1-3	Typ 2.4
Salvia nemerosa 'Rosakönigin'	6,08	8,78	2,70	144%	B 1-2, FR 1-4	Typ 2.4
Sanguisorba tenuifolia 'Pink Elephant'	1,65	2,81	1,16	170%	FR 2-3, WR 4	Typ 6.4

igs hamburg 2013, Blumenschiffe Wilhelmburger Stadtteilpark - Petra Pelz
Schiff B - Orange, Orangerot, Weiss

Pflanzenname	Original m²	Heute m²	Differenz m²	Prozent	Lebensbereich nach Hansen & Stahl, 1985	ökologische Strategietyp nach Kühn, 2011
Aconogonon speciosum 'Johanniswolke'	0,72	19,97	19,25	2774%	GR 1-3, FR 1-3	Typ 6.4
Echinacea purpurea 'Milkshake'	1,00	0,40	-0,60	40%	B2, FR 2	Typ 4.2
Geranium sanguineum 'Album'	7,32	7,27	-0,05	99%	FR 1, GR 1, FS 1, SH 1, St 1	Typ 5.1
Geum chiloense 'Lady Stratheden'	3,38	0,62	-2,76	18%	B 2	Typ 4.1
Gillenia trifoliata	5,10	6,19	1,09	121%	GR 2	Typ 4.2
Helenium culturoum 'Kupferzwerg'	1,80	1,62	-0,18	90%	B 2, FR 3	Typ 4.3
Helenium culturoum 'Goldrausch'	1,82	1,13	-0,69	62%	B 2, FR 2	Typ 4.3
Helenium culturoum 'Waltraut'	5,21	6,20	0,99	119%	B 2, FR 5	Typ 4.3
Hemerocallis 'Crimson Pirate'	0,64	2,60	1,96	406%	B 2, FR 2, GR 2	Typ 4.1
Hemerocallis 'Golden Chimes'	5,80	3,02	-2,78	52%	B 2, FR 2, GR 2	Typ 4.1
Hemerocallis 'Thumbelina'	1,42	10,44	9,02	735%	B 2, FR 2, GR 2	Typ 4.1
Hemerocallis 'Tinkerbell'	16,60	32,55	15,95	196%	B 2, FR 2, GR 2	Typ 4.1
Iris barbata elatior 'Goldfackel'	3,56	0,12	-3,44	3%	B 1-2, FR 1-2	Typ 2.5
Iris barbata elatior 'New Snow'	1,25	0,21	-1,04	17%	B 1-2, FR 1-3	Typ 2.6
Lavandula x intermedia 'Edelweiß'	11,85	1,52	-10,33	13%	FS 1, FR 1, SH 1	Typ 1.3
Oligoneuron album (syn. Solidago ptarmicoides)	7,20	2,90	-4,30	40%	B 2, FR 1-2, ST 2	Typ 4.3
Peucedanum alsaticum	1,11	1,38	0,27	124%	FR 2-3, GR 2-3	Typ 8.2
Potentilla atrosanguineum Rot	11,85	0,96	-10,89	8%	FR 1-2, FS 1-2, B 12	Typ 4.2
Potentilla x cultorum 'William Rollisson'	7,25	5,38	-1,87	74%	B 1-2, FR 1-2	Typ 4.2
Sanguisorba tenuifolia 'Albiflora'	8,16	0,64	-7,52	8%	FR 2-3, WR 4	Typ 6.4
Silene chalcedonica	1,10	1,99	0,89	181%	GR 2, G 2, FR 2	Typ 2.4
Stipa calamagrostis 'Lemperg'	4,97	7,68	2,71	155%	FR 1-2, B 1-2, St 1-2	Typ 4.1
Verbascum nigrum 'Album'	1,28	2,06	0,78	161%	FR 1, SH 1	Typ 8.2
Veronicastrum virginicum 'Album'	2,75	5,03	2,28	183%	FR 2-3, GR 2-3	Typ 4.4

BUGA Koblenz 2011, Stauden am Eichenboskett, Petra Pelz

Pflanzenname	Original m²	Heute m²	Differenz m²	Prozent	Lebensbereich nach Hansen & Stahl, 1985	ökologische Strategietyp nach Kühn, 2011
Aconogonon 'Johanniswolke'	3,18	63,40	60,22	1993,71%	GR, FR, 1-3	Typ 6
Aster ageratoides 'Starshine'	9,06	12,54	3,48	138,41%	GR, FR, 1-2	Typ 4.4
Aster dumosus 'Mittelmeer'	28,14	4,96	-23,18	17,63%	FR 2	Typ 6.3
Aster ericoides 'Blue Star'	3,81	0,37	-3,44	9,71%	B 2, FR 2	Typ 6.3
Aster x herveyi 'Twilight'	48,07	15,79	-32,28	32,85%	GR, FR, 1-2	Typ 6.3
Aster novi-angliae 'Purple Dome'	4,99	5,06	0,07	101,40%	B 2, FR 2	Typ 4.4
Aster oblongifolius 'October Skies'	9,06	12,10	3,04	133,55%	B 2-3, FR 2-3	Typ 6.3
Aster sedifolius 'Nanus' 40 cm	20,90	4,65	-16,25	22,25%	FR 1-2	Typ 4.2
Calamagrostis x acutiflora 'Karl Foerster'	79,79	70,33	-9,46	88,14%	FR 1-2	Typ 4.2
Clematis heracleifolia 'New Love' 60 - 100 cm	21,30	1,08	-20,22	5,07%	GR 2	Typ 4.3
Clematis heracleifolia 'Pink Dwarf' 40 cm	21,30	2,43	-18,87	11,41%	GR 2	Typ 4.3
Digitalis purpurea 'Alba'	2,32	0,26	-2,06	11,21%	B 2, GR, FR 2	Typ 8.2
Echinacea purpurea 'Rubinstern'	27,18	16,80	-10,38	61,81%	FR, GR 2	Typ 4.2
Echinacea tennessiensis	18,52	1,26	-17,26	6,80%	FR, GR 2	Typ 4.2
Festuca maierii	1,21	8,16	6,95	674,38%	FR, ST, FS, 1	Typ 4.2
Filipendula rubra 'Venusta'	3,00	0,41	-2,59	13,67%	FR 3, WR 3-4, GR 3	Typ 4.3
Geranium psilostemon 'Praticia'	16,27	1,21	-15,06	7,44%	B2, FR 2, GR 2	Typ 4.1
Geranium sanguineum 'Tiny Monster'	24,31	19,44	-4,87	79,97%	FR 1, SH, GR, ST, 1	Typ 5.1
Lysimachia clethroides	20,98	19,43	-1,55	92,61%	FR 2-3, GR 2-3, WR 3	Typ 6.3
Miscanthus sinensis 'Gracillimus'	1,36	7,70	6,34	566,18%	FR 2, B 2	Typ 4.4
Molinia arundinacea 'Transparent'	3,76	11,07	7,31	294,41%	FR 2-3, GR 2-3	Typ 4.4
Monarda fistulosa 'Ou Charme'	4,31	1,11	-3,20	25,75%	B 1-2	Typ 6.3
Panicum virgatum 'Cloud Nine'	4,87	13,16	8,29	270,23%	B 2, FR 2, GR 2	Typ 4.4
Panicum virgatum 'Heiliger Hain'	10,00	20,54	10,54	205,40%	B 2, FR 2, GR 2	Typ 4.4
Pennisetum orientale 'Carley Rose'	7,88	14,83	6,95	188,20%	ST 1, FS, FR 1	Typ 4.2
Penstemon digitalis 'Huskers Red'	13,20	0,65	-12,55	4,92%	B 1-2, FR 1-2	Typ 4.2
Phlox amplifolia	12,36	9,79	-2,57	79,21%	FR 2, GR 2	Typ 4.3
Phlox paniculata 'Bright Eyes'	15,47	9,62	-5,85	62,18%	B 2-3	Typ 4.3
Phlox paniculata 'Düsterlohe'	11,22	5,69	-5,53	50,71%	B 2-3	Typ 4.3
Saponaria x lempergii 'Max Frei'	10,85	1,82	-9,03	16,77%	A 1-2, ST 1-2	Typ 6.1
Spodiopogon sibiricus	10,73	15,26	4,53	142,22%	FR 2-3, WR 3	Typ 4.3
Stipa gigantea	3,47	3,94	0,47	113,54%	FR 1, FS, SH, ST, 1	Typ 4.1
Tripora divaricata	3,34	12,78	9,44	382,63%	FR 1-2, GR 1-2, G 2	Typ 4.4
Vernonia crinita	7,08	1,00	-6,08	14,12%	FR 2-3, GR 2-3	Typ 4.3
Veronicastrum virginicum 'Apollo'	23,26	30,30	7,04	130,27%	FR 2-3, GR 2-3	Typ 4.4
Veronicastrum virginicum 'Diana'	6,23	9,56	3,33	153,45%	FR 2-3, GR 2-3	Typ 4.4

LAGA Rietberg 2008, Rote Galerie, Agnes Hofmeister

Pflanzenname	Original m²	Heute m²	Differenz m²	Prozent	Lebensbereich nach Hansen & Stahl, 1985	ökologische Strategietyp nach Kühn, 2011
Achillea millefolium 'Sametriese'	26,5	7,87	-18,63	30%	B 2, FR 2	Typ 2.4
Aconogonum speciosum 'Johanniswolke'	2,5	47,77	45,27	1911%	GR, FR, 1-3	Typ 6.4
Astrantia major 'Alba'	49	6,31	-42,69	13%	GR 2, B 2, FR 3	Typ 2.1
Anthriscus sylvestris	30,93	165,79	134,86	536%	FR 1-2, GR 1-2	Typ 8.2
Bistorta amplexicaule 'Firetail'	15,56	16,09	0,53	103%	GR 2, FR 2-3	Typ 6.3
Boltonia asteroides 'Snowbank'	24,67	9,56	-15,11	39%	B 2, FR 2, GR 2	Typ 4.4
Cimicifuga racemosa 'Atropurpurea'	4,85	1,61	-3,24	33%	GR 2-3, G 2-3	Typ 4.3
Echinacea purpurea 'Alba'	4,32	11,56	7,24	268%	B 2, FR 2	Typ 4.2
Echniacea purpurea 'Magnus'	38,5	8,74	-29,76	23%	B 2, FR 2	Typ 4.2
Erigeron Hybride 'Sommerneuschnee'	58,56	0,71	-57,85	1%	B 2, FR 2	Typ 4.3
Eupatorium fistulosum 'Glutball'	52,15	153,76	101,61	295%	FR 2-3, WR 2-3, GR 2-3	Typ 6.3
Foenicum vulgare 'Atropurpureum'	1,37	0,22	-1,15	16%	FR 2	Typ 8.3
Geranium endressii 'Weinheim'	79,65	2,69	-76,96	3%	GR 1-2, FR 2	Typ 5.1
Geranium phaeum	7,87	10,37	2,50	132%	GR 2, FR 2	Typ 5.1
Geranium sylvaticum 'Album'	44,06	12,33	-31,73	28%	GR 2, FR 2	Typ 4.1
Helenium Hybride 'Moerheim Beauty'	18,97	3,27	-15,70	17%	B 2, FR 2	Typ 4.3
Hemerocallis Hybr. 'Crimson Glory'	24,15	49,28	25,13	204%	B 2, FR 2	Typ 4.1
Hemerocallis Hybr. 'Ed Murray'	24,15	0,68	-23,47	3%	B 2, FR 2	Typ 4.1
Hemerocallis Hybr. 'Iron Gate Glacier'	24,15	1,07	-23,08	4%	B 2, FR 2	Typ 4.1
Hemerocallis Hybr. 'Little Wine Cup'	24,15	7,22	-16,93	30%	B 2, FR 2	Typ 4.1
Hemerocallis Hybr. 'Summer Wine'	24,15	12,13	-12,02	50%	B 2, FR 2	Typ 4.1
Iris sibirica 'Snow Crest'	44,16	7,03	-37,13	16%	FR 2-3, B 2	Typ 2.5
Knautia macedonica	29,95	3,62	-26,33	12%	FR 1-2, GR 1-2	Typ 8.3
Molinia caerulea 'Heidebraut'	9,04	29,43	20,39	326%	FR 2-3, H 2-3, GR 2-3	Typ 4.4
Panicum virgatum 'Rehbraun'	2,81	30,66	27,85	1091%	B 2, FR 2, GR 2	Typ 4.4
Pennisetum alopecuroides 'Hameln'	25,35	109,88	84,53	433%	B 2, FR 2	Typ 2.4
Penstemon digitalis 'Huskers' Red Strain'	7,45	10,77	3,32	145%	B 1-2, FR 1-2	Typ 4.2
Phlox paniculata 'Graf Zeppelin'	35,18	0,26	-34,92	1%	B 2-3	Typ 4.3
Sanguisorba officinalis 'Tanna'	53	33,52	-19,48		FR 2-3	Typ 6.3
Sanguisorba tenuifolia	75,58	109,52	33,94	145%	FR 2-3, WR 3-4	Typ 6.4
Valeriana officinalis	2,46	4,61	2,15	187%	FR 3, GR 2-3	Typ 4.2
Veronicastrum virginicum 'Fascination'	8,04	16,39	8,35	204%	FR 2-3, GR 2-3	Typ 4.4

Pflanzenliste BUGA Gera 2007, Staudenbänder - Petra Pelz, Stand 2018

Beet 23 **Pflanzenname**	**Original m²**	**Heute m²**	**Differenz m²**	**Prozent**	**Lebensbereich nach Hansen & Stahl, 1985**	**ökologische Strategietyp nach Kühn, 2011**
Hemerocallis Hybr. 'Rajah' (orange) Hemerocallis Hybr. 'Corky' (hellgelb)	13,82	19,6	5,79	141,87%	B 2, FR 2	Typ 4.1
Helianthemum Hybr. 'Henfield Brilliant'	2,35	1,5	-0,85	63,83%	ST, MK, FS 1-2	Typ 1.3
Lychnis chalcedonica	6,22	0,09	-6,13	1,45%	GR 2, FR, G, 2	Typ 2.4
Miscanthus sinensis 'Gracillimus'	0,73	4,21	3,48	576,71%	FR 2, B 2	Typ4.4
Molinia a. 'Transparent'	1,42	6,16	4,74	433,80%	FR 2-3, GR 2-3	Typ4.4
Beet 22						
Geum cocc. 'Borisii' rotorange,	2,50	1,83	-0,67	73,20%	FR 2	Typ 4.1
Helianthemum Hybr. 'Ben Alder' Rot	8,00	0,47	-7,53	5,88%	ST, MK, FS 1-2	Typ 1.3
Helianthemum Hybr. 'Bronzeteppich' Rot	8,00	0,48	-7,52	6,00%	ST, MK, FS 1-2	Typ 1.3
Hemerocallis Hybr. 'Frans Hals'	7,40	13,26	5,86	179,19%	B 2, FR 2	Typ 4.1
Hemerocallis Hybr. 'Crimson Pirate'	7,40	12,42	5,02	167,84%	B 2, FR 2	Typ 4.1
Beet 21						
Eupatorium rugosum 'Braunlaub'	8,01	0,30	-7,71	3,75%	FR 2-3,GR 2-3, W 4	Typ 6.3
Hemerocallis Hybr. 'Sammy Russel'	4,82	4,80	-0,02	99,59%	B 2, FR 2	Typ 4.1
Miscanthus sinensis 'Gracillimus'	0,90	1,50	0,60	166,67%	FR 2, B 2	Typ 4.4
Molinia a. 'Transparent'	1,06	0,68	-0,38	64,15%	FR 2-3, GR 2-3	Typ 4.4
Bistorta amplexicaulis 'Atropurpureum' (Polygonum amplexicaule'Atropurpureum')	8,15	18,65	10,50	228,83%	GR 2, FR 2-3	Typ 6.3
Beet 20						
Cimicifuga racemosa 'Atropurpurea'	3,00	0,85	-2,15	28,33%	GR 2-3, G 2-3	Typ 4.3
Eupatorium rugosum 'Chocolate'	10,28	1,26	-9,02	12,26%	FR 2-3,GR 2-3, W 4	Typ 6.3
Helianthemum Hybr. 'Bronzeteppich'	2,25	1,03	-1,22	45,78%	ST, MK, FS 1-2	Typ 1.3
Helianthemum Hybr. 'Ben Adder'	2,25	1,16	-1,09	51,56%	ST, MK, FS 1-2	Typ 1.3
Hemerocallis Hybr. 'Frans Hals'	3,66	10,9	7,24	297,81%	B 2, FR 2	Typ 4.1

LAGA Würzburg 1990, Stauden am Luitpoldgraben, Pflanzplanung Büro Thiele

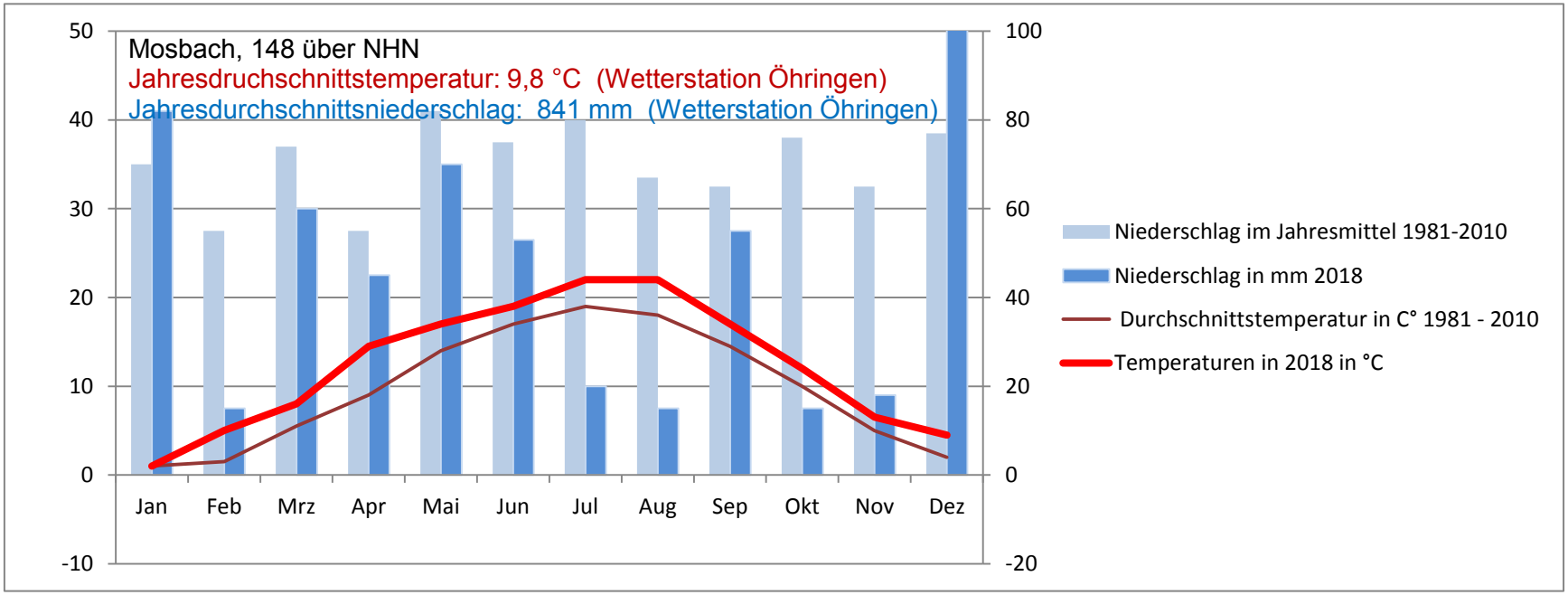
Pflanzenname	Original m²	Heute m²	Differenz m²	Prozent	Lebensbereich nach Hansen & Stahl, 1985	ökologische Strategietyp nach Kühn, 2011
Aster dumosus 'Mittelmeer',	2,65	0,60	-2,05	23%	FR 2, B 2	Typ 6.3
Aster dumosus 'Prof. Anton Kippenberg'	6,07	1,40	-4,67	23%	FR 2, B 3	Typ 6.3
Aster ericoides 'Schneetanne'	3,07	3,14	0,07	102%	FR 1-2	Typ 2.4
Aster novi-angliae 'Alma Pötschke'	2,04	2,99	0,95	147%	FR 2-3	Typ 4.4
Aster novi-angliae 'Rubinschatz'	1,04	1,71	0,67	164%	FR 2-3	Typ 4.4
Aster novi-belgii 'Blaue Nachhut'	1,71	5,73	4,02	335%	FR 2-3	Typ 6.3
Aster novi-belgii 'Fellowship'	1,44	4,15	2,71	288%	FR 2-3	Typ 6.4
Aster novi-belgii 'Marie Ballard'	0,96	2,28	1,32	238%	FR 2-3	Typ 6.5
Aster linosyris	7,02	3,21	-3,81	46%	SH, FR 1	Typ 2.4
Calamagrostis x acutiflora 'Karl Foerster'	7,18	2,98	-4,20	42%	FR 1-2, GR 1-2	Typ 4.2
Lavandula 'Hidcote Blue'	6,31	2,96	-3,35	47%	FS 1, FR 1, SH 1	Typ 1.3
Panicum virgatum in Sorten	12,69	35,35	22,66	279%	FR 1-2, GR 1-2	Typ 4.4
Rudbeckia fulgida var. sullivantii 'Goldsturm'	11,52	7,25	-4,27	63%	B 2, FR 2, GR 2	Typ 4.2
Rudbeckia nitida 'Herbstsonne'	3,67	4,48	0,81	122%	B 2-3, FR 2-3	Typ 4.3
Salvia nemorosa 'Blauhügel'	8,10	0,39	-7,71	5%	FR 2, SH 2	Typ 2.4
Salvia officinale 'Berggarten'	1,46	0,45	-1,01	31%	FS 1, FR 1, ST 1	Typ 1.3
Verbascum densiflorum	3,55	3,45	-0,10	97%	FR 1	Typ 8.2

LAGA Bad Zwischenahn 2002, Pflanzplanung Adam, Stauden im Geröll

Pflanzenname	Original m²	Heute m²	Differenz m²	Prozent	Lebensbereich nach Hansen & Stahl, 1985	ökologische Strategietyp nach Kühn, 2011
Achnatherum calamagrostis	1,02	1,06	0,04	104%	ST 1, SH 1, FS 1, FR 1	Typ 4.2
Dianthus deltoides	7,04	0,14	-6,90	2%	SH 1, GR 1	Typ 2.3
Eriophyllum lanatum	1,59	1,14	-0,45	72%	FS, SH, FR 1	Typ 2.4
Euphorbia myrsinites	0,92	1,84	0,92	200%	ST 1-2, SF 1-2	Typ 1.3
Geranium sanguineum 'Elsbeth'	2,11	34,61	32,50	1640%	FR, SH, GR, St 1	Typ 5.1
Gypsophila repens 'Rosenschleier'	1,32	1,99	0,67	151%	ST, MK, FR, 1-2	Typ 1.2
Helianthemum Hybride 'Golden Queen'	4,26	3,03	-1,23	71%	ST 1, M 1, FS 1	Typ 1.3
Iris x barbata-elatior 'Ola Kala'	1,03	1,96	0,93	190%	B 1-2, FR 1-2	Typ 2.5
Lavandula angustifolia 'Hidcote Blue'	2,46	1,75	-0,71	71%	FS 1, FR 1, SH 1	Typ 1.3
Linum perenne	2,70	0,24	-2,46	9%	SH 1, FS 1, FR 1, ST 1	Typ 8.3
Pulsatilla vulgaris	0,94	0,85	-0,09	90%	SH 1, FS 1, FR 1, ST 1	Typ 1.2
Salvia abrotanoides	2,00	0,49	-1,51	25%	FR 1-2	Typ 1.3
Salvia nemorosa 'Mainacht'	3,03	0,48	-2,55	16%	FR 2, SH 2	Typ 2.4
Saponaria x lempergii 'Max Frei'	1,02	0,54	-0,48	53%	ST 1-2, FS 1-2, ST 1-2	Typ 6.1
Sedum spectabile 'Star Dust'	1,01	0,07	-0,94	7%	FS 1-2, ST 1-2, FR 1-2	Typ 2.5
Sedum spurium 'Fuldaglut'	4,46	3,40	-1,06	76%	FR 2, GR 2, ST 2	Typ 1.1
Sedum spurium 'Roseum Superbum'	5,69	0,07	-5,62	1%	FR 2, GR 2, ST 2	Typ 1.1
Sesleria argentea	1,10	1,58	0,48	144%	FS 2, ST 2	Typ 2.4
Verbascum nigrum	1,07	10,74	9,67	1004%	FR 1, SH 1	Typ 8.2

Klimadiagramm Mosbach (Wetterstation Öhringen)

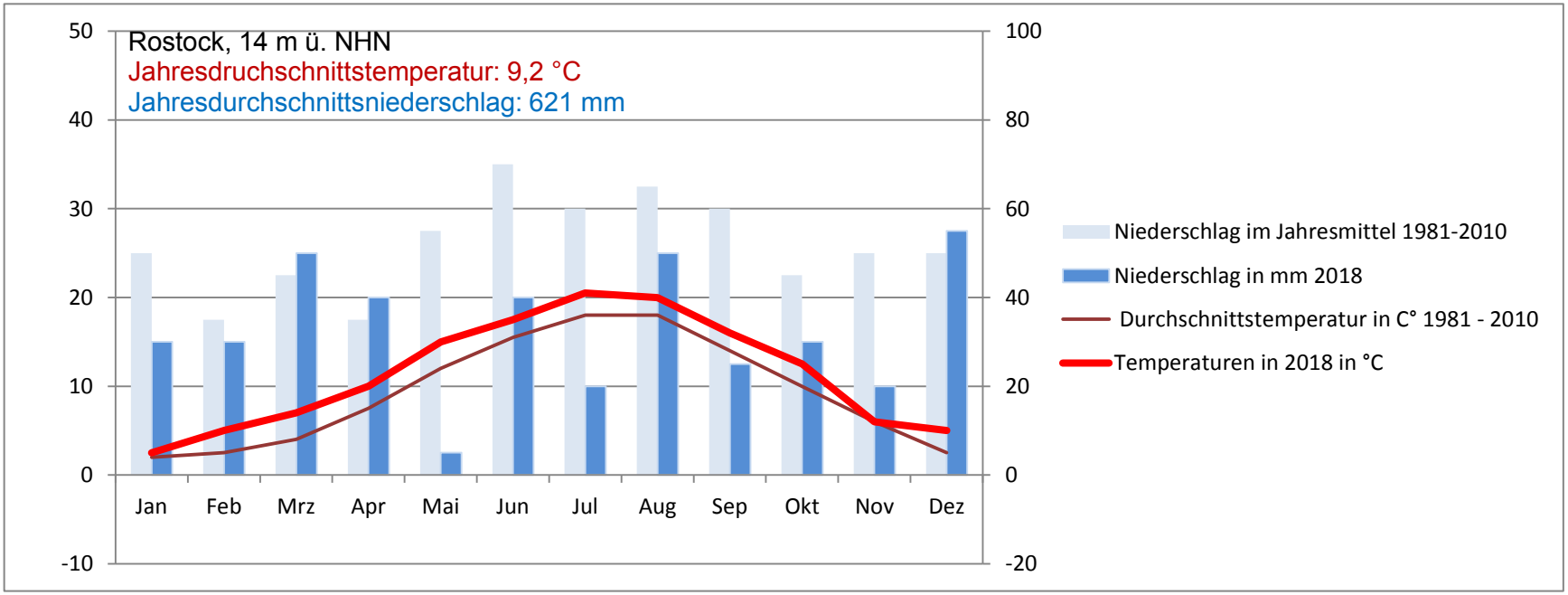
	Jan	Feb	Mrz	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez
Niederschlag im Jahresmittel 1981-2010	70	55	74	55	82	75	80	67	65	76	65	77
Niederschlag in mm 2018	82	15	60	45	70	53	20	15	55	15	18	140
Durchschnittstemperatur in C° 1981 - 2010	1	1,5	5,5	9	14	17	19	18	14,5	10	5	2
Temperaturen in 2018 in °C	1	5	8	14,5	17	19	22	22	17	12	6,5	4,5



In 2018 sind Juli, August und Oktober arid und damit weit unter dem durchschnittlichen Monatsniederschlag. Im Dezember gab es ein überdurchschnittliches Niederschlagsereignis mit 140 mm, das entspricht fast der doppelten Menge des Monatsmittel Dezember.

Klimadiagramm Rostock

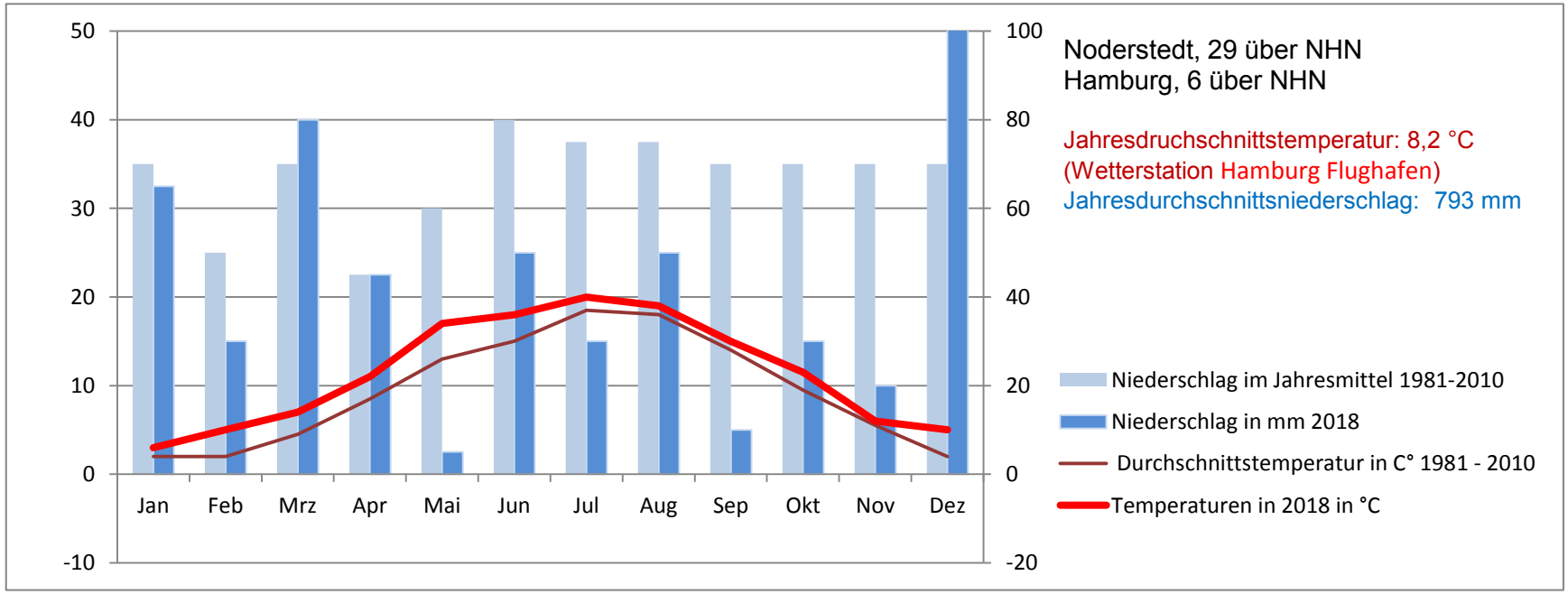
	Jan	Feb	Mrz	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez
Niederschlag im Jahresmittel 1981-2010	50	35	45	35	55	70	60	65	60	45	50	50
Niederschlag in mm 2018	30	30	50	40	5	40	20	50	25	30	20	55
Durchschnittstemperatur in C° 1981 - 2010	2	2,5	4	7,5	12	15,5	18	18	14	10	6	2,5
Temperaturen in 2018 in °C	2,5	5	7	10	15	17,5	20,5	20	16	12,5	6	5



In 2018 sind Mai, Juli und September arid und damit weit unter dem durchschnittlichen Monatsniederschlag und zu trocken.
Grafische Darstellung nach Walther und Lieth

Klimadiagramm Norderstedt und Hamburg (Hamburg Flughafen, DWD)

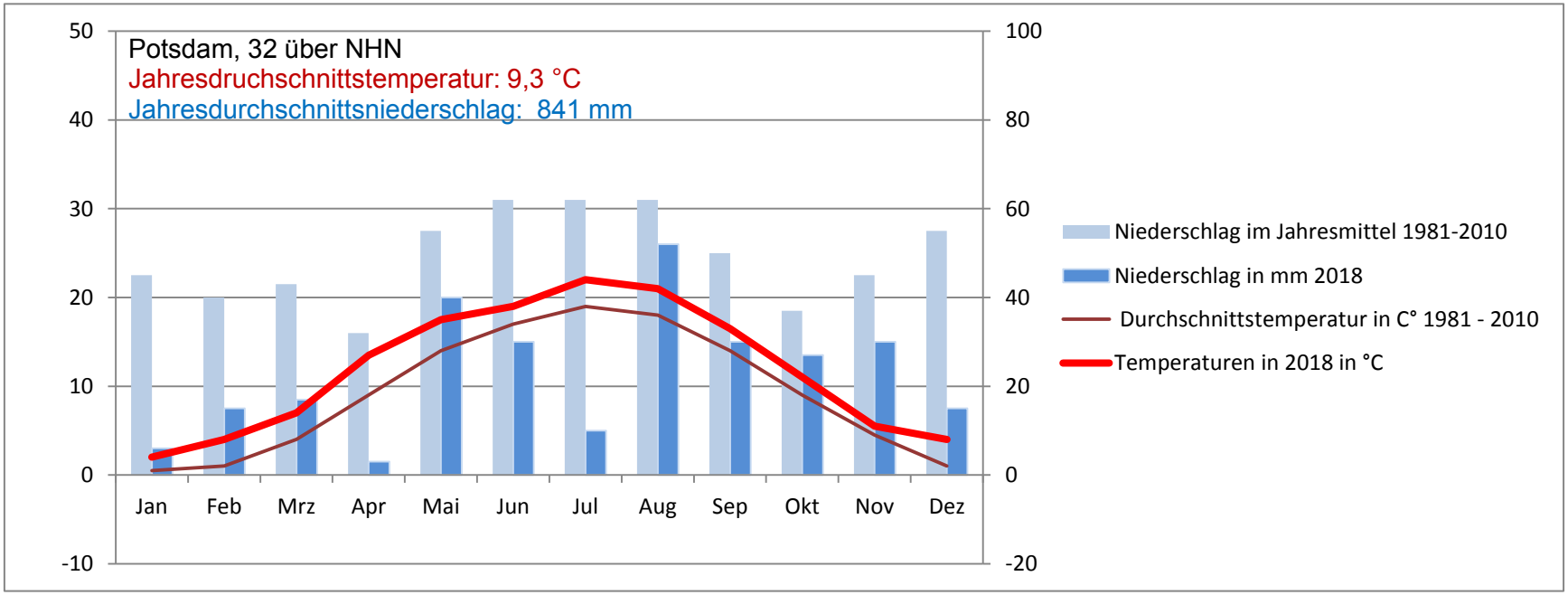
	Jan	Feb	Mrz	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez
Niederschlag im Jahresmittel 1981-2010	70	50	70	45	60	80	75	75	70	70	70	70
Niederschlag in mm 2018	65	30	80	45	5	50	30	50	10	30	20	105
Durchschnittstemperatur in C° 1981 - 2010	2	2	4,5	8,5	13	15	18,5	18	14	9,5	5,5	2
Temperaturen in 2018 in °C	3	5	7	11	17	18	20	19	15	11,5	6	5



In 2018 zeigt sich der Dezember als stärkerer Regenmonat, danach wird es im Vergleich zu den vorherigen Jahren in Mai, Juli und September arid.

Klimadiagramm Potsdam

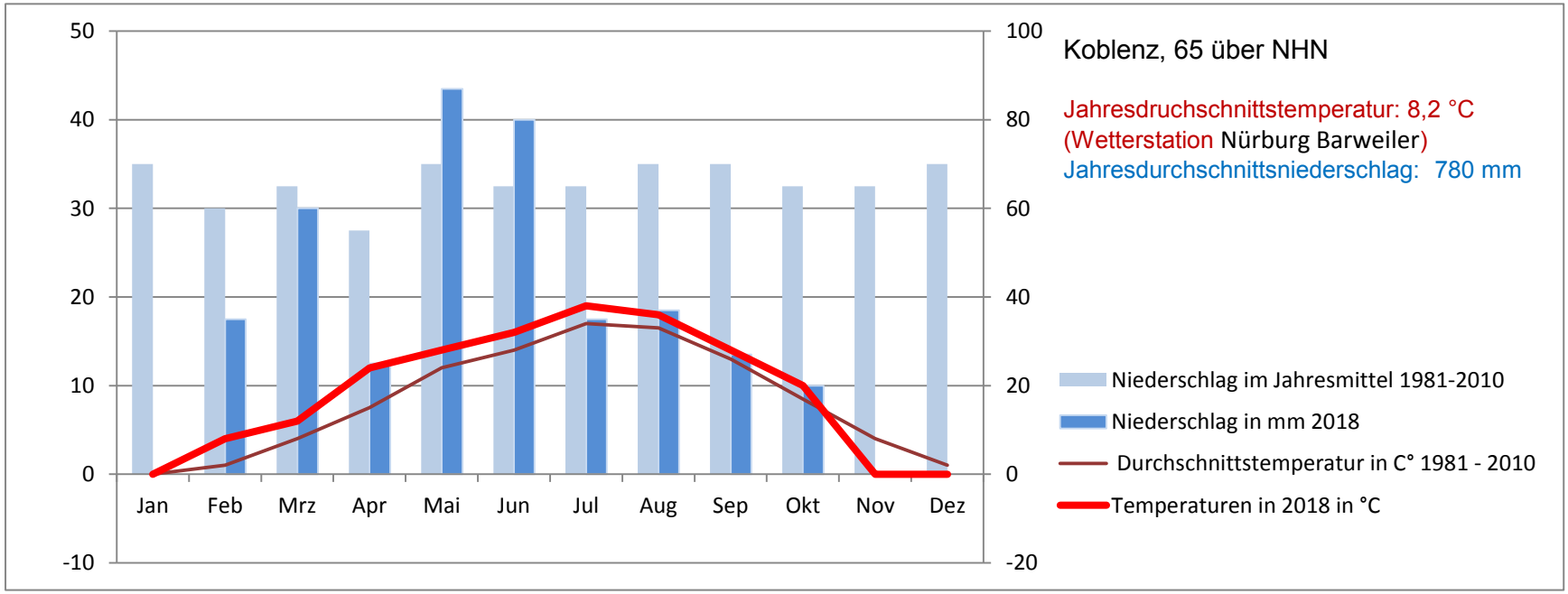
	Jan	Feb	Mrz	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez
Niederschlag im Jahresmittel 1981-2010	45	40	43	32	55	62	62	62	50	37	45	55
Niederschlag in mm 2018	6	15	17	3	40	30	10	52	30	27	30	15
Durchschnittstemperatur in C° 1981 - 2010	0,5	1	4	9	14	17	19	18	14	9	4,5	1
Temperaturen in 2018 in °C	2	4	7	13,5	17,5	19	22	21	16,5	11	5,5	4



In 2018 sind April, Juni und Juli arid und damit weit unter dem durchschnittlichen Monatsniederschlag.

Klimadiagramm Koblenz (Wetterstation Nürburg Barweiler, DWD)

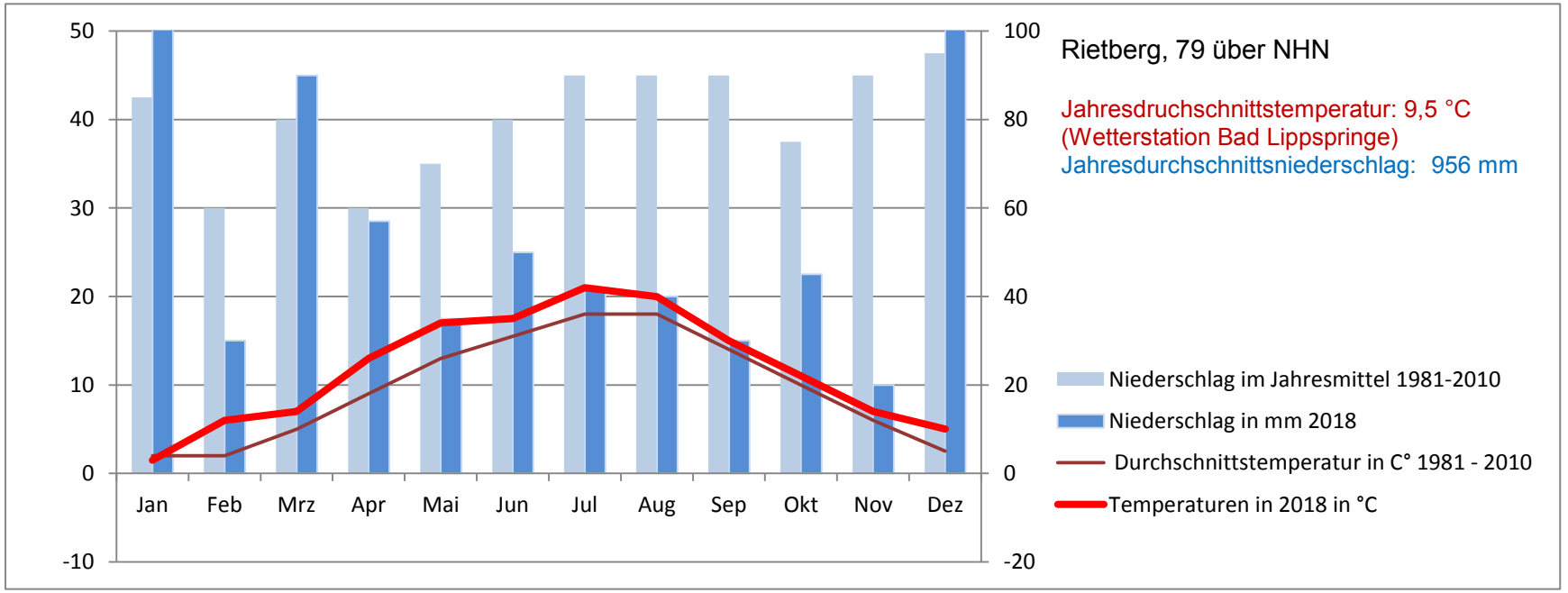
	Jan	Feb	Mrz	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez
Niederschlag im Jahresmittel 1981-2010	70	60	65	55	70	65	65	70	70	65	65	70
Niederschlag in mm 2018	k.A.	35	60	25	87	80	35	37	27	20	k.A.	k.A.
Durchschnittstemperatur in C° 1981 - 2010	0	1	4	7,5	12	14	17	16,5	13	8,5	4	1
Temperaturen in 2018 in °C	k.A.	4	6	12	14	16	19	18	14	10	k.A.	k.A.



In 2018 zeigen sich in Koblenz zwei stärkere Regenmonate (Mai, Juni) in der Hauptwachstumsphase der meisten Stauden, danach wird es im Vergleich zu den vorherigen Jahren eher trocken (Abnahme der monatlichen NS um mehr als 50 %)

Klimadiagramm Rietberg (Wetterstation Bad Lippspringe)

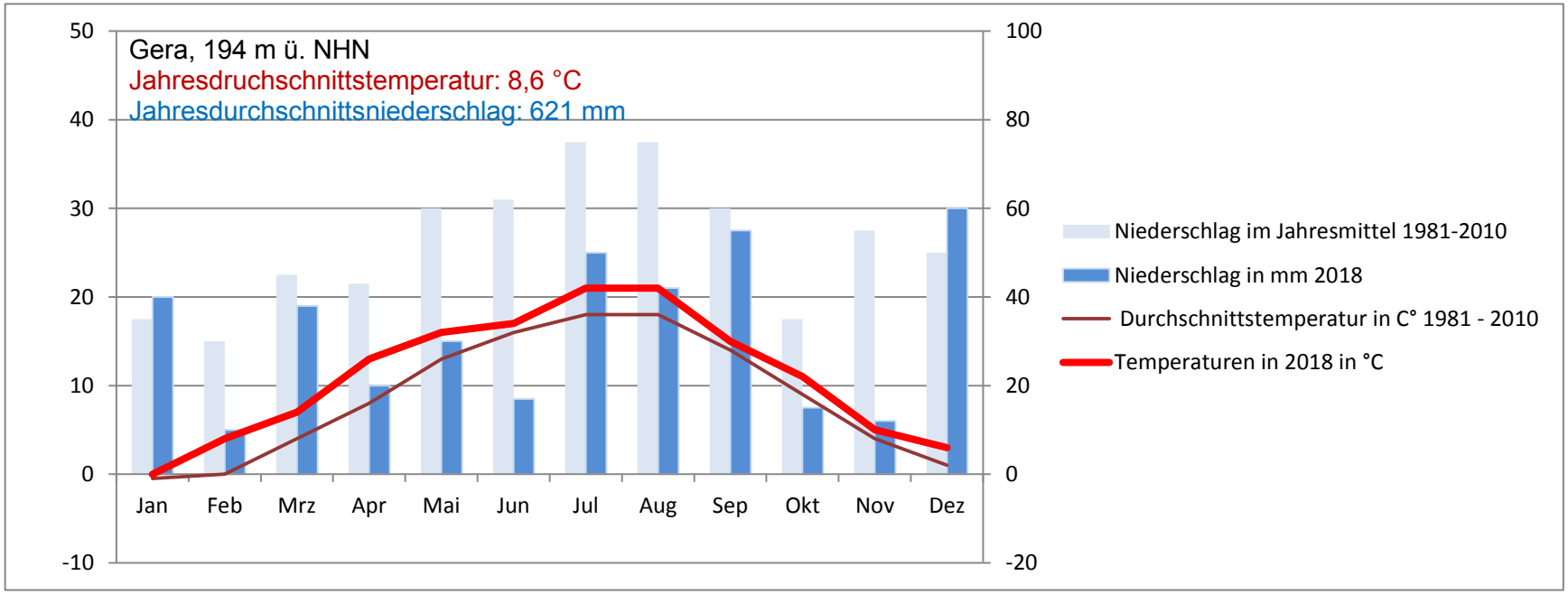
	Jan	Feb	Mrz	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez
Niederschlag im Jahresmittel 1981-2010	85	60	80	60	70	80	90	90	90	75	90	95
Niederschlag in mm 2018	162	30	90	57	35	50	42	40	30	45	20	165
Durchschnittstemperatur in C° 1981 - 2010	2	2	5	9	13	15,5	18	18	14	10	6	2,5
Temperaturen in 2018 in °C	1,5	6	7	13	17	17,5	21	20	15	11	7	5



In 2018 geht die Niederschlagsmenge vor allem in den Sommermonaten zurück, die Winterniederschläge fallen im Vergleich zum Durchschnitt höher aus.

Klimadiagramm Gera

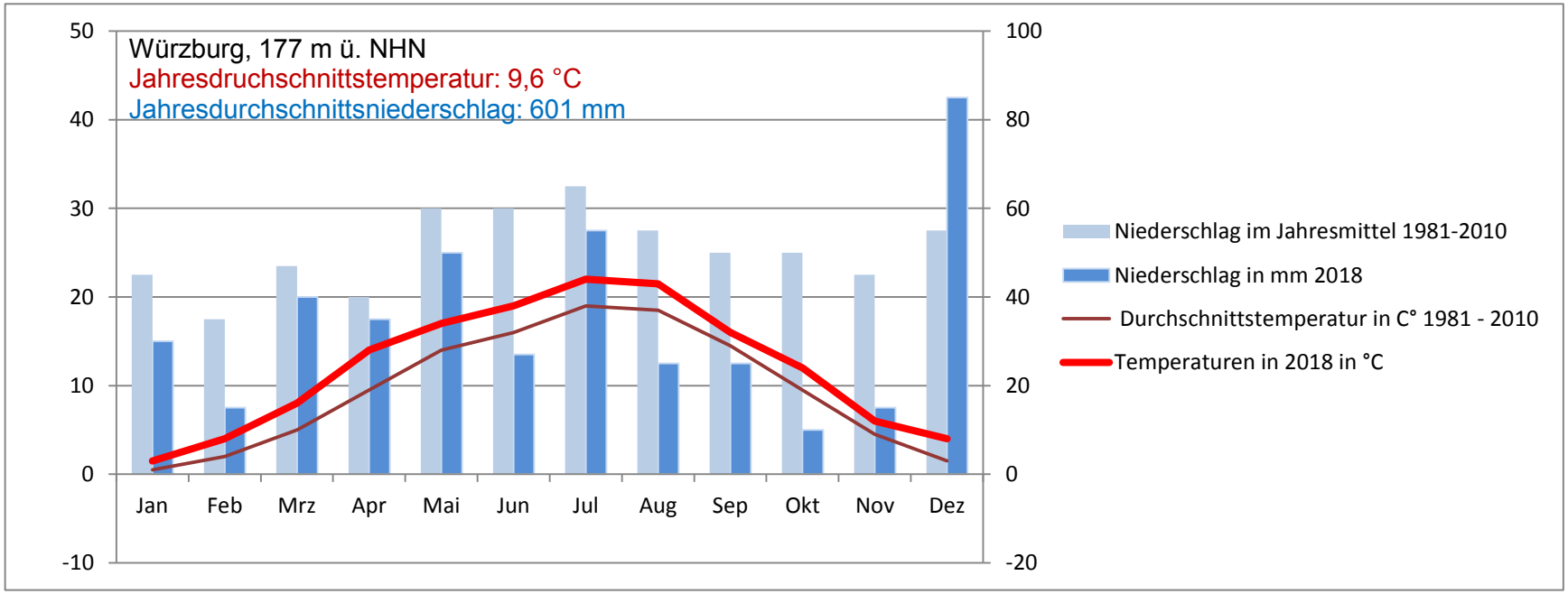
	Jan	Feb	Mrz	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez
Niederschlag im Jahresmittel 1981-2010	35	30	45	43	60	62	75	75	60	35	55	50
Niederschlag in mm 2018	40	10	38	20	30	17	50	42	55	15	12	60
Durchschnittstemperatur in C° 1981 - 2010	-0,5	0	4	8	13	16	18	18	14	9	4	1
Temperaturen in 2018 in °C	0	4	7	13	16	17	21	21	15	11	5	3



In 2018 sind April, Juni und Oktober arid und damit weit unter dem durchschnittlichen Monatsniederschlag.

Klimadiagramm Würzburg

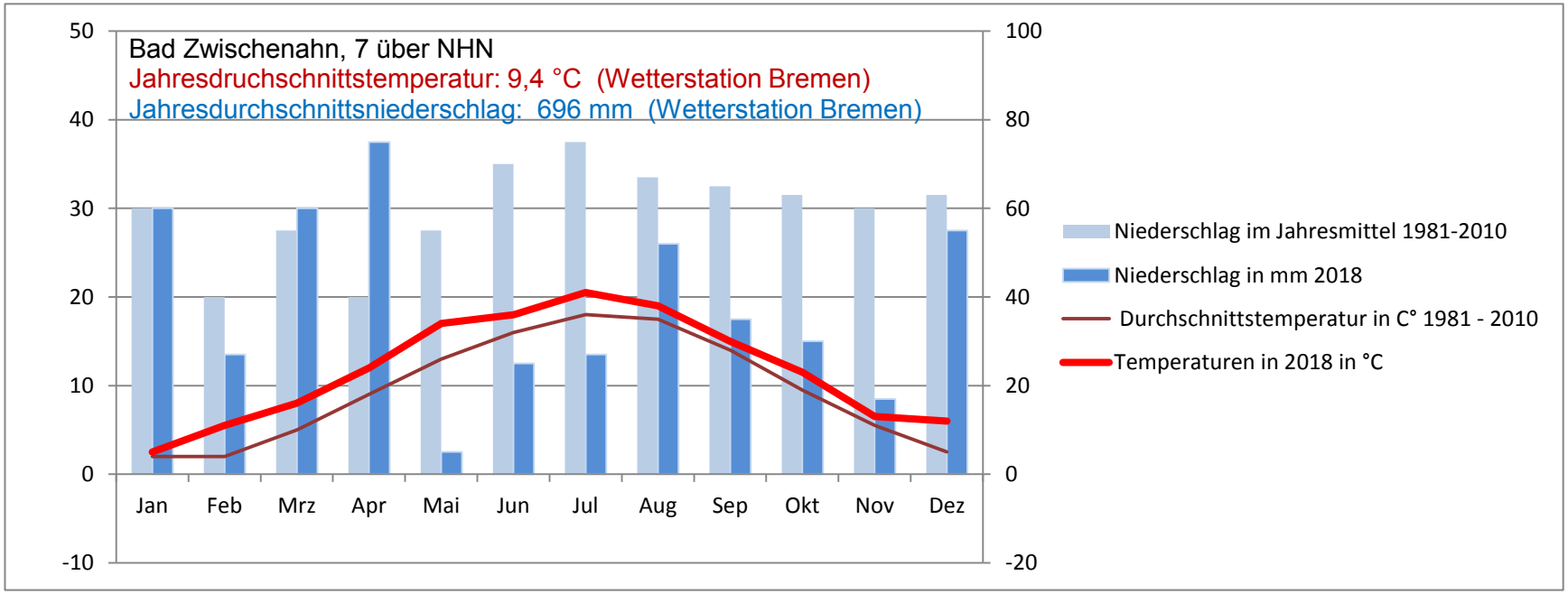
	Jan	Feb	Mrz	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez
Niederschlag im Jahresmittel 1981-2010	45	35	47	40	60	60	65	55	50	50	45	55
Niederschlag in mm 2018	30	15	40	35	50	27	55	25	25	10	15	85
Durchschnittstemperatur in C° 1981 - 2010	0,5	2	5	9,5	14	16	19	18,5	14,5	9,5	4,5	1,5
Temperaturen in 2018 in °C	1,5	4	8	14	17	19	22	21,5	16	12	6	4



In 2018 sind Juni, August, September und Oktober arid und damit weit unter dem durchschnittlichen Monatsniederschlag und zu trocken.

Klimadiagramm Bad Zwischenahn (Wetterstation Bremen)

	Jan	Feb	Mrz	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez
Niederschlag im Jahresmittel 1981-2010	60	40	55	40	55	70	75	67	65	63	60	63
Niederschlag in mm 2018	60	27	60	75	5	25	27	52	35	30	17	55
Durchschnittstemperatur in C° 1981 - 2010	2	2	5	9	13	16	18	17,5	14	9,5	5,5	2,5
Temperaturen in 2018 in °C	2,5	5,5	8	12	17	18	20,5	19	15	11,5	6,5	6



In 2018 sind Mai, Juni und Juli arid und damit weit unter dem durchschnittlichen Monatsniederschlag.

4. Fragen an die Parkleitung, Kapitel 4

Interview mit Herrn Dieter Müller, Leitung Gartenamt Würzburg 13.09.2016

Grunddaten

1. Wie groß war die Fläche der reinen Staudenpflanzung zur Zeit der Gartenschau? →7.245 m² Staudenflächen
2. Wie groß ist die Fläche jetzt? → 7.245 m²
3. War die Pflanzung als temporäre oder dauerhafte Anlage geplant? Der Park war als dauerhafte Anlage geplant, die Übernahme der Flächen wurde nach der Gartenschau entschieden.
   Hat sich im Laufe der Gartenschau an dem Status etwas geändert? →Nein
4. Hat die Pflanzung einen Namen und ist sie stilistisch einzuordnen z.B. nach Standortansprüchen (Sonne, Schatten, Feuchtigkeit), Naturlandschaften (Prärie, Wiese) oder Verhaltensweisen der Pflanzen (dominant, ruderal, stresstolerant) oder Pflanzsystemen (Mono-, Gruppen-, Mosaikpflanzung etc.) → Nach Aspektbildnern: Irishang, auch Themen: Sonnenhang, Sieboldgarten, Apothekergarten, Rosengarten
5. Welche Bodenvorbereitung hat stattgefunden? Was wurde eingebaut?
   Für die Iris wurde eine Bodenverbesserung eingebaut, damit es nicht zu Staunässe kommt. Der anstehende Lehm/Löß musste lockerer werden.

Zeitdauer/Kontinuität

6. Wird der Park seit der Durchführung der Gartenschau durchgehend gepflegt? → Ja
7. Wenn ja, von wem? Eigenbetrieb oder Vergabe? →Fremdfirma nur 2 Jahre ausprobiert, dann nur noch Eigenbetrieb. „Es funktioniert nicht mit Firmenpflege“ Durch Eigenbetrieb ist Personal langfristig zuständig, ist eingearbeitet und fühlt sich verantwortlich.
8. Wechseln die Firmen, weil Sie jedes Jahr neu ausschreiben? →Nein
9. Wie viele Firmen haben bisher die Pflanzung gepflegt? →nur 1 Firma, jetzt Eigenbetrieb

Qualität der Pflege und Wert der Pflanzung

10. Ist Fachpersonal dabei? Wenn ja, welche Ausbildung hat das Personal (GalaBau oder Staude)? Fordern Sie einen Sachkundenachweis in der Bewerbung? →Eine Zierpflanzengärtnerin, zwei GalaBauer und 8 Hilfsarbeiter aus den Mainfränkischen Werkstätten. Personal wurde einmal nach Grünberg zur Fortbildung geschickt: Thema war Staudenpflege
11. Wie viele Pflegegänge pro Jahr haben Sie für die Stauden ausgeschrieben? → Die Pflanzungen wird kontinuierlich das ganze Jahr durch gepflegt
12. Wie detailliert ist die Pflege beschrieben bzw. gefordert, z,B. aufgeteilt in 5 Pflegestufen nach C. Schmidt oder weniger? →Gar nicht. Bernd Drescher (Gärtner vor Ort) berichtet über bedarfsorientiertes Wässern über Sprengeranlagen. Krauten, Teilen, Rückschnitt nach Bedarf und Versuche von Standortwechsel von Stauden wenn diese ausfallen
13. Gibt es ein Parkpflegewerk, evtl. noch aus der Gartenschauzeit? → Nein
14. Gibt es ehrenamtliche Unterstützung? Wenn ja, wie sieht die aus und wie ist die organisiert? → Nein

15. Wie wird die Pflanzung bei der Bevölkerung Ihres Ortes und von Besuchern wahrgenommen? → Ja, die Gärtner bekommen Zuspruch wegen des guten Pflegezustands und der Sauberkeit im Gelände (der Park ist eingezäunt und wird nachts geschlossen). Bürger können sich über den Grünen Kreis e.V. Bepflanzungsbeispiele von Balkonkästen ansehen und Infos mitnehmen.
16. Gibt es einen Wert, eine Zeitangabe oder einen Preis zur Intensität der Pflege pro m² Staudenpflanzung/Jahr? → In 2014 wurde mit 12,5 min/m²/Jahr gepflegt. 200.000 € für Pflege/Jahr für gesamten Park plus 150.000 € für Personal und Handwerker

Entwicklung der Staudenpflanzungen

17. Wie soll die Fläche weiter entwickelt werden? → Möglichst nach dem Originalpflanzplan von 1990
18. Orientieren Sie sich dabei an den Originalplänen der Pflanzplaner? → Ja
19. Welche Pflanzkonzepte (Lebensbereiche, Strategietypen etc.) legen Sie dabei zugrunde? → Standortgerechtigkeit
20. Welche Beobachtungen haben Sie über die Dauer der Pflege gemacht? → Mäuse fressen Geophyten: Eremurus und Kniphofia, Personal identifiziert sich mit Pflanzung durch jahrelange Verantwortung, Torwirkung durch Zaun→Besucher respektieren Besonderheit des Ortes, dient als Naherholungsfläche.
21. Gibt es Pflanzen, die ganz verschwunden sind? →laut Drescher Nein, nach Begehung sind viele Stauden verschwunden (siehe Exceltabelle)
22. Wollen Sie diese ersetzen oder die Originalplanung nach pflanzen? → Ja, wir halten uns an den Pflanzplan von 1990, gegebenenfalls werden neuere Sorten ergänzt wie z.B. bei Iris, Tulpen und Rosen

Interview mit Bettina Dallinger, Vorsitzende Förderverein Gartenschau Mosbach und Münch, Grün- und Freiflächenamt Mosbach 27.07.2016 +

Grunddaten

1. Wie groß war die Fläche der reinen Staudenpflanzung zur Zeit der Gartenschau? →420 m²
2. Wie groß ist die Fläche jetzt? → 420 m²
3. War die Pflanzung als temporäre oder dauerhafte Anlage geplant? → Das Motto der Gartenschau war „Aus dem Bestand entwickeln“: Dauerhaft
   Hat sich im Laufe der Gartenschau an dem Status etwas geändert? →Nein
4. Hat die Pflanzung einen Namen und ist sie stilistisch einzuordnen z.B. nach Standortansprüchen (Sonne, Schatten, Feuchtigkeit), Naturlandschaften (Prärie, Wiese) oder Verhaltensweisen der Pflanzen (dominant, ruderal, stresstolerant) oder Pflanzsystemen (Mono-, Gruppen-, Mosaikpflanzung etc.) → Nach Standorten (Grünflächenamt) Dallinger: Blattstrukturstauden, Impressionistischer Garten, Blauer + Roter Garten, Asterngarten (GP von Orel), Schattengarten, Begleitstauden Grüne Wand mit Stauden.
5. Bodenvorbereitung: Fräsen, 10 cm Bodenauftrag (evtl. Sand + Kompost?)

Zeitdauer/Kontinuität

6. Wird der Park seit der Durchführung der Gartenschau durchgehend gepflegt? → Ja, 2011/12 Reduzierung der Pflegegänge von 6 auf 4/Jahr, 1 Einsparung in 2001/02 (reine Erhaltungspflege)
7. Wenn ja, von wem? Eigenbetrieb oder Vergabe? →Galabau, jedes Jahr neu ausgeschrieben um öffentliche Ausschreibung zu vermeiden
8. Wechseln die Firmen, weil Sie jedes Jahr neu ausschreiben? →Nein, nicht deswegen.
9. Wie viele Firmen haben bisher die Pflanzung gepflegt? →Drei bis vier Firmen haben gepflegt, seit 10 Jahren Fa. Volk, Spagat zwischen VOL und VOB, DOPIC – Doppelte Haushaltsführung schwierig

Qualität der Pflege und Wert der Pflanzung

10. Ist Fachpersonal dabei? Wenn ja, welche Ausbildung hat das Personal (GalaBau oder Staude)? Fordern Sie einen Sachkundenachweis in der Bewerbung? →Bei öffentlichen Ausschreibungen wird Sachkundenachweis gefordert, nur einmal erfolgt
11. Wie viele Pflegegänge pro Jahr haben Sie für die Stauden ausgeschrieben? → 4 Gänge/ Jahr (Herr Münch)
12. Wie detailliert ist die Pflege beschrieben bzw. gefordert, z,B. aufgeteilt in 5 Pflegestufen nach C. Schmidt oder weniger? → Nein (Grünflächenamt), nur lockern der Staudenfläche
13. Gibt es ein Parkpflegewerk, evtl. noch aus der Gartenschauzeit? → Parkpflegewerk von 2010 (Monika Böhm)
14. Gibt es ehrenamtliche Unterstützung? Wenn ja, wie sieht die aus und wie ist die organisiert? → Ja, Förderverein z.B. in 2016 Blau-Rosa-Beet gepflanzt und Pflanzen geliefert. 400 Mitglieder spenden jährlich 10.000 €, zukünftig mehr Veranstaltungen im Park geplant wie z.B. Literatur im Park, Kunst und

Musik in Zusammenarbeit mit örtlichen Vereinen, Jazzfrühschoppen, Kids im Park, Sport, Lichtfest mit Partnern der Stadt + Jugendstiftung, in 2017 Jubiläumsfest 20 Jahre Gartenschaupark

15. Wie wird die Pflanzung bei der Bevölkerung Ihres Ortes und von Besuchern wahrgenommen? → Bunt, Blühend und Schön sind Kommentare von Passanten, Veränderungen werden nicht wahrgenommen, (Ergebnisse Umfrage Förderverein)
16. Gibt es einen Wert, eine Zeitangabe oder einen Preis zur Intensität der Pflege pro m² Staudenpflanzung/Jahr? → Nein, nur Spanne: 2 x p.a. entspricht 3,80 € bis 6 x p.a. entspricht 8 €/m²/Jahr (Aussage Grünflächenamt, Hr. Münch) laut Angabe der Gärtner 10,3 min/m²/Jahr

Entwicklung der Staudenpflanzungen

17. Wie soll die Fläche weiter entwickelt werden? → Lücken schließen
18. Orientieren Sie sich dabei an den Originalplänen der Pflanzplaner? → Keine Aussage
19. Welche Pflanzkonzepte (Lebensbereiche, Strategietypen etc.) legen Sie dabei zugrunde? → Erhaltungspflege
20. Welche Beobachtungen haben Sie über die Dauer der Pflege gemacht? → Achillea an ungewöhnlichen Orten → Mauerfuge, Mulchmaterial Kakaoschalen
21. Gibt es Pflanzen, die ganz verschwunden sind? →Ja, nicht künstlich in Konkurrenzverhalten eingreifen.
22. Wollen Sie diese ersetzen oder die Originalplanung nach pflanzen? → Nein

Interview mit Herrn Leibold, Pro Potsdam, zur Unterhaltung der Pyramidenstümpfe in Potsdam 08.03.2019

Grunddaten

1. Wie groß war die Fläche der reinen Staudenpflanzung zur Zeit der Gartenschau? → 842 m²
2. Wie groß ist die Fläche jetzt? → wie vorher
3. War die Pflanzung als temporäre oder dauerhafte Anlage geplant? Hat sich im Laufe der Gartenschau an dem Status etwas geändert? Wenn ja, warum?
   ➔ Dauerhaft
4. Hat die Pflanzung einen Namen und ist sie stilistisch einzuordnen z.B. nach Standortansprüchen (Sonne, Schatten, Feuchtigkeit), Naturlandschaften (Prärie, Wiese) oder Verhaltensweisen der Pflanzen (dominant, ruderal, stresstolerant)
   ➔ Keine Angabe
5. Welche Bodenvorbereitung hat stattgefunden? Was wurde eingebaut?
   ➔ Kalkschotter, magerer Standort

Zeitdauer/Kontinuität

6. Wird der Park seit der Durchführung der Gartenschau durchgehend gepflegt?
   ➔ Ja
7. Wenn ja, von wem? Eigenbetrieb oder Vergabe?
   ➔ Vergabe, drei Jahre, 2019 zuletzt vergeben, unbefristet, in Losen, europaweit
8. Wechseln die Firmen, weil Sie jedes Jahr neu ausschreiben?
   ➔ Die letzten vier Jahre von einer Firma gepflegt
9. Wie viele Firmen haben bisher die Pflanzung gepflegt?
   ➔ Drei verschiedene Firmen

Qualität der Pflege und Wert der Pflanzung

10. Ist Fachpersonal dabei? Wenn ja, welche Ausbildung hat das Personal (GalaBau oder Staude)? Fordern Sie einen Sachkundenachweis in der Bewerbung?
    ➔ Landschaftsgärtner, Nachweis für den Vorarbeiter, Hilfskräfte
11. Wie viele Pflegegänge pro Jahr haben Sie für die Stauden ausgeschrieben?
    ➔ Keine Angabe
12. Wie detailliert ist die Pflege beschrieben bzw. gefordert, z,B. aufgeteilt in 5 Pflegestufen nach C. Schmidt oder weniger?
    ➔ Keine Angabe
13. Gibt es ein Parkpflegewerk, evtl. noch aus der Gartenschauzeit?
    ➔ Soll in Zukunft erstellt werden (Machbarkeitsstudie für die Zeit nach der Schau) Unser Ziel war es von Anfang an die Pflanzung zu erhalten.
    ➔ Stauden erzeugen nicht so viele Kosten wie Winterdienst oder Bewachung Pyramiden sind recht günstig wegen ihrer Erhabenheit, kein Durchlauf, weder von Mensch noch Hund

14. Gibt es ehrenamtliche Unterstützung? Wenn ja, wie sieht die aus und wie ist die organisiert?
    ➔ Es gibt eine Anwohnerinitiative (Cafebetrieb, Beleuchtung, Winterdienst, Beschwerde Grafitti) Neue Bewohner des Quartiers haben vermutlich wenig über die Entwicklung des Ortes erlebt, deswegen wenig Sicht auf Pflanzen, werden vermutlich selbstverständlich wahrgenommen.
15. Wie wird die Pflanzung bei der Bevölkerung Ihres Ortes und von Besuchern wahrgenommen?
    ➔ In den Medien positive Anmerkungen zu den Pflanzen, auch von Besuchern. (speziell zu den Pyramiden nicht bekannt)
16. Gibt es einen Wert, eine Zeitangabe oder einen Preis zur Intensität der Pflege pro m² Staudenpflanzung/Jahr?
    ➔ 56 min/m²/Jahr (Angabe von Burkhard Schröder, Landschaftsarchitekt)

Entwicklung der Staudenpflanzungen

17. Wie soll die Fläche weiter entwickelt werden?
    ➔ Nachpflanzung 2008, Nachmulchen
18. Orientieren Sie sich dabei an den Originalplänen der Pflanzplaner?
    → Erscheinung der graulaubigen Stauden erhalten (Leibold)

19. Welches Leitbild (Pflanzengesellschaften, Vegetationsbilder)verfolgen Sie mit Ihrer Pflege?
    →keine Angabe

20. Welche Pflanzkonzepte (Lebensbereiche, Strategietypen etc.) legen Sie dabei zugrunde?
    ➔ keine Angabe
21. Welche Beobachtungen haben Sie über die Dauer der Pflege gemacht?
    ➔ Einige Arten verschwinden, andere sind konkurrenzstark.
22. Gibt es Pflanzen, die ganz verschwunden sind?
    ➔ Ja, siehe Liste (Burghard Schröder)
23. Wollen Sie diese ersetzen oder die Originalplanung nach pflanzen?
    → Ja, nach Originalplanung nachpflanzen (siehe Liste Burkhard Schröder)

Interview mit Björn Ehsen, technischer Leiter Park der Gärten, Bad Zwischenahn

Grunddaten 06.07.2016

1. Wie groß war die Fläche der reinen Staudenpflanzung zur Zeit der Gartenschau? → ca. 550 m²/13 ha Gesamtfläche
2. Wie groß ist die Fläche jetzt? → Die Fläche ist genauso groß geblieben
3. War die Pflanzung als temporäre oder dauerhafte Anlage geplant? → Dauerhaft
   Hat sich im Laufe der Gartenschau an dem Status etwas geändert? →Nein
   Wenn ja, warum?
4. Hat die Pflanzung einen Namen und ist sie stilistisch einzuordnen z.B. nach Standortansprüchen (Sonne, Schatten, Feuchtigkeit), Naturlandschaften (Prärie, Wiese) oder Verhaltensweisen der Pflanzen (dominant, ruderal, stresstolerant) oder Pflanzsystemen (Mono-, Gruppen-, Mosaikpflanzung etc.) → Nach Lebensbereichen

Zeitdauer/Kontinuität

5. Wird der Park seit der Durchführung der Gartenschau durchgehend gepflegt? → Ja
6. Wenn ja, von wem? Eigenbetrieb oder Vergabe? →Fremdfirma über Vergabe
7. Wechseln die Firmen, weil Sie jedes Jahr neu ausschreiben? →Nein
8. Wie viele Firmen haben bisher die Pflanzung gepflegt? →Laga und dann Fa. Reuter

Qualität der Pflege und Wert der Pflanzung

9. Ist Fachpersonal dabei? Wenn ja, welche Ausbildung hat das Personal (GalaBau oder Staude)? Fordern Sie einen Sachkundenachweis in der Bewerbung? →Nein, lange Erfahrung im Park ersetzt Fachkunde
10. Wie viele Pflegegänge pro Jahr haben Sie für die Stauden ausgeschrieben? → Funktionalausschreibung
11. Wie detailliert ist die Pflege beschrieben bzw. gefordert, z,B. aufgeteilt in 5 Pflegestufen nach C. Schmidt oder weniger? →keine Angabe
12. Gibt es ein Parkpflegewerk, evtl. noch aus der Gartenschauzeit? → Leitbild
13. Gibt es ehrenamtliche Unterstützung? Wenn ja, wie sieht die aus und wie ist die organisiert? → Nur für die Tagliliensammlung
14. Wie wird die Pflanzung bei der Bevölkerung Ihres Ortes und von Besuchern wahrgenommen? → Park der Gärten über Region hinaus bekannt
15. Gibt es einen Wert, eine Zeitangabe oder einen Preis zur Intensität der Pflege pro m² Staudenpflanzung/Jahr? → 2€/m²/Jahr im gesamten Park incl. Wechselflor und Pflanzeneinkauf

Entwicklung der Staudenpflanzungen

16. Wie soll die Fläche weiter entwickelt werden? → Allium ergänzen, Schotterbeet neu in 2017

17. Orientieren Sie sich dabei an den Originalplänen der Pflanzplaner? → Nein, Farben sind richtungsweisend, Park der Gärten ist Schaufenster des Niedersächsischen Gartenbaus, Vielfalt zeigen, aber langlebig
18. Welche Pflanzkonzepte (Lebensbereiche, Strategietypen etc.) legen Sie dabei zugrunde? → Standortgerechtigkeit, keine Flächendecker
19. Welche Beobachtungen haben Sie über die Dauer der Pflege gemacht? → Achillea an ungewöhnlichen Orten → Mauerfuge, Mulchmaterial Kakaoschalen
20. Gibt es Pflanzen, die ganz verschwunden sind? →Kniphofia, Gallium, Viola cornuta, Penstemon
21. Wollen Sie diese ersetzen oder die Originalplanung nach pflanzen? → Nein

Interview mit Sylke Welke zur Unterhaltung der IGA-Gartenschauparks in Rostock
07.03.2018

Grunddaten

1. Wie groß war die Fläche der reinen Staudenpflanzung zur Zeit der Gartenschau? Gräser und ihre charmanten Begleiter: ca. 1.000 m²
2. Wie groß ist die Fläche jetzt? Gleichgroß
3. War die Pflanzung als temporäre oder dauerhafte Anlage geplant? Hat sich im Laufe der Gartenschau an dem Status etwas geändert? Wenn ja, warum?

→ Ja als dauerhaft angelegt

4. Hat die Pflanzung einen Namen und ist sie stilistisch einzuordnen z.B. nach Standortansprüchen (Sonne, Schatten, Feuchtigkeit), Naturlandschaften (Prärie, Wiese) oder Verhaltensweisen der Pflanzen (dominant, ruderal, stresstolerant)

→ Gräser und ihre charmanten Begleiter

5. Welche Bodenvorbereitung hat stattgefunden? Was wurde eingebaut?

➔ Ja, kapillarbrechende Schicht mit 30 cm Pflanzsubstrat (Petra Pelz)

Zeitdauer/Kontinuität

6. Wird der Park seit der Durchführung der Gartenschau durchgehend gepflegt? Ja
7. Wenn ja, von wem? Eigenbetrieb oder Vergabe?

➔ Vergabe (Ein Gärtner und zwei Helferinnen im Park, aber nicht in Stauden)

8. Wechseln die Firmen, weil Sie jedes Jahr neu ausschreiben?

➔ Alle drei Jahre neue Ausschreibung, 2006 eine Fa, seit 2008 eine Firma

9. Wie viele Firmen haben bisher die Pflanzung gepflegt?

➔ Drei Firmen nach Gartenschau

Qualität der Pflege und Wert der Pflanzung

10. Ist Fachpersonal dabei? Wenn ja, welche Ausbildung hat das Personal (GalaBau oder Staude)? Fordern Sie einen Sachkundenachweis in der Bewerbung?

➔ Kein Sachkundenachweis, Vorarbeiter Landschaftsgärtner, zeitweise Meister, Hilfskräfte

11. Wie viele Pflegegänge pro Jahr haben Sie für die Stauden ausgeschrieben?

➔ Keine Anzahl vorgegeben, ca. 6 x pro Saison

12. Wie detailliert ist die Pflege beschrieben bzw. gefordert, z,B. aufgeteilt in 5 Pflegestufen nach C. Schmidt oder weniger?

➔ Funktionalausschreibung

13. Gibt es ein Parkpflegewerk, evtl. noch aus der Gartenschauzeit?

➔ Nein

14. Gibt es ehrenamtliche Unterstützung? Wenn ja, wie sieht die aus und wie ist die organisiert? Nein

15. Wie wird die Pflanzung bei der Bevölkerung Ihres Ortes und von Besuchern wahrgenommen?
    →Sonnenbader, keine bewußte Beachtung der Stauden, Aufenthaltsort

16. Gibt es einen Wert, eine Zeitangabe oder einen Preis zur Intensität der Pflege pro m² Staudenpflanzung/Jahr?

➔ Fa. Alpina aus Rostock: 43 min/m²/Jahr

Entwicklung der Staudenpflanzungen

17. Wie soll die Fläche weiter entwickelt werden?

➔ Soll zu zurückgebaut werden in 2019

18. Orientieren Sie sich dabei an den Originalplänen der Pflanzplaner?

➔ keine Angabe

19. Welches Leitbild (Pflanzengesellschaften, Vegetationsbilder)verfolgen Sie mit Ihrer Pflege?

➔ keine Angabe

20. Welche Pflanzkonzepte (Lebensbereiche, Strategietypen etc.) legen Sie dabei zugrunde?

➔ keine Angabe

21. Welche Beobachtungen haben Sie über die Dauer der Pflege gemacht?

➔ keine Angabe

22. Gibt es Pflanzen, die ganz verschwunden sind?

➔ keine Angabe

23. Wollen Sie diese ersetzen oder die Originalplanung nach pflanzen?

➔ keine Angabe

Interview mit Kathy Deutscher zum Hofwiesenpark in Gera 17.09.2019

1. Wie groß war die Fläche der reinen Staudenpflanzung zur Zeit der Gartenschau?
   →2.150 m²
2. Wie groß ist die Fläche jetzt?
   →unverändert
3. War die Pflanzung als temporäre oder dauerhafte Anlage geplant? Hat sich im Laufe der Gartenschau an dem Status etwas geändert? Wenn ja, warum?
   → Die Planung war temporär. Die Entscheidung zum dauerhaften Erhalt fiel erst nach bzw. mit der Gartenschau.
4. Hat die Pflanzung einen Namen und ist sie stilistisch einzuordnen z.B. nach Standortansprüchen (Sonne, Schatten, Feuchtigkeit), Naturlandschaften (Prärie, Wiese) oder Verhaltensweisen der Pflanzen (dominant, ruderal, stresstolerant)
   →Die Pflanzung wurde stilistisch nach Farben gestaltet (Petra Pelz)
   Es gab aber auch Themenbereich wie Sumpfstauden, Irisbeete, Dahlienschau, Sonnenkinder, Schattenstauden.
5. Welche Bodenvorbereitung hat stattgefunden? Was wurde eingebaut?
   →

Zeitdauer/Kontinuität

6. Wird der Park seit der Durchführung der Gartenschau durchgehend gepflegt?
   →Ja
7. Wenn ja, von wem? Eigenbetrieb oder Vergabe?
   →Eigenbetrieb mit Unterstützung der Lebenshilfe Gera
   Vergabe eines Pflegevertrages: Ausschreibung eines 5jahres-Vertrags, durchgängig vergeben an die Lebenshilfe Grünanlagen + Service gGmbH; ein Integrationsbetrieb der Lebenshilfe Gera e.V.
8. Wechseln die Firmen, weil Sie jedes Jahr neu ausschreiben?
   →Leistungszeitraum immer 5 Jahre, bisher immer an die Grünanlagen + Service gGmbH
9. Wie viele Firmen haben bisher die Pflanzung gepflegt?
   → 1

Qualität der Pflege und Wert der Pflanzung

10. Ist Fachpersonal dabei? Wenn ja, welche Ausbildung hat das Personal (GalaBau oder Staude)? Fordern Sie einen Sachkundenachweis in der Bewerbung?
    → Es sind Garten- und Landschaftsbauer gefordert und auch im Einsatz, für den Projektleiter wurde außerdem ein Meisterbrief gefordert. Das Team besteht aus 10 Leuten. Davon sind es 5 Mitarbeiter mit Handicap, die in Betreuung / unter Anleitung der anderen 5 Fachkräfte tätig sind.

11. Wie viele Pflegegänge pro Jahr haben Sie für die Stauden ausgeschrieben?
    → Die Pflege erfolgt kontinuierlich nach Bedarf

12. Wie detailliert ist die Pflege beschrieben bzw. gefordert, z,B. aufgeteilt in 5 Pflegestufen nach C. Schmidt oder weniger?
    →Nein, nicht nach Pflegestufen, eher Artenspezifisch

13. Gibt es ein Parkpflegewerk, evtl. noch aus der Gartenschauzeit?
    → Ein Parkpflegewerk wurde bisher nicht erstellt, ist aber Zielstellung der Stadt Gera
14. Gibt es ehrenamtliche Unterstützung? Wenn ja, wie sieht die aus und wie ist die organisiert?
    →sogenannte Pflegepaten (freiwillige, engagierte Bürger oder Vereine der Stadt Gera) pflegen die „Partnerschaftsgärten“ (kleiner ehemaliger Ausstellungsbereich der BUGA für die 12 Partnerstädte, ca. 100 qm pro Garten), außerdem Aktionstage unter dem Motto „Halte deine Umwelt sauber“ ca. 1-2 mal pro Jahr, oder Schulprojekt-Tage u. ä.
15. Wie wird die Pflanzung bei der Bevölkerung Ihres Ortes und von Besuchern wahrgenommen?
    →Der Hofwiesenpark insgesamt geniest einen guten Ruf und die Besucher sind überwiegend zufrieden und auch stolz auf „ihre“ Parkanlage. Die Lebenshilfe wird für ihre Arbeit oft von Passanten gelobt.

16. Gibt es einen Wert, eine Zeitangabe oder einen Preis zur Intensität der Pflege pro m² Staudenpflanzung/Jahr?
    →Die wichtigste Frage!
    ca. 3,75 EUR pro m² / Jahr netto stehen zur Verfügung

Entwicklung der Staudenpflanzungen

17. Wie soll die Fläche weiter entwickelt werden?
    →Hauptsächlich Erhalt
18. Orientieren Sie sich dabei an den Originalplänen der Pflanzplaner?
    →bezogen auf die einzelnen Pflanzflächen, ja. Wir versuchen per Staudenteilung Fehlstellen nachzupflanzen. Stückzahlen einzelner Arten/Sorten und genaue Verortung können dabei nur schwer berücksichtigt werden.
19. Welches Leitbild (Pflanzengesellschaften, Vegetationsbilder)verfolgen Sie mit Ihrer Pflege?
    → keine Angabe
20. Welche Pflanzkonzepte (Lebensbereiche, Strategietypen etc.) legen Sie dabei zugrunde?
    → keine Angabe
21. Welche Beobachtungen haben Sie über die Dauer der Pflege gemacht?
    → keine Angabe
22. Gibt es Pflanzen, die ganz verschwunden sind?
    →Die zur BUGA angelegten Sumpfbeete konnten sich nicht etablieren. Als temporäre Fläche angelegt, mit entsprechendem Pflegaufwand und vorhandenem Personal, war dies während der BUGA möglich. Als Daueranlage konnten die Sumpfbeete nicht erhalten werden. Konkurrenzstarke Arten (Bsp. Schachtelhalm) haben sich durchgesetzt, andere sind ganz verschwunden (Bsp. Sumpfdotterblume).

    Wollen Sie diese ersetzen oder die Originalplanung nach pflanzen?
    → Diese Flächen sollen in 2020 umgestaltet werden, als Staudenflächen aber erhalten bleiben.

Interview mit Helmut Kammermann, Parkleitung Gartenschaupark Rietberg
07.03.2019

Grunddaten

1. Wie groß war die Fläche der reinen Staudenpflanzung zur Zeit der Gartenschau?
   ➔ Die Rote Galerie 15 x 100 m ist so geblieben.
2. Wie groß ist die Fläche jetzt? Siehe Pflanzplan
3. War die Pflanzung als temporäre oder dauerhafte Anlage geplant? Hat sich im Laufe der Gartenschau an dem Status etwas geändert? Wenn ja, warum?
   ➔ Als dauerhaft geplant
4. Hat die Pflanzung einen Namen und ist sie stilistisch einzuordnen z.B. nach Standortansprüchen (Sonne, Schatten, Feuchtigkeit), Naturlandschaften (Prärie, Wiese) oder Verhaltensweisen der Pflanzen (dominant, ruderal, stresstolerant) → Rote Galerie
5. Welche Bodenvorbereitung hat stattgefunden? Was wurde eingebaut?
   ➔ Vorher Maisacker, oft überschwemmt. Bodenaustausch 60 - 80 cm tief in zwei Schichten, erst Füllboden (Sand, Torf, Erde →Aushub der Seen), Mutterboden von 20 cm aus Komposterde

Zeitdauer/Kontinuität

6. Wird der Park seit der Durchführung der Gartenschau durchgehend gepflegt? → Ja
7. Wenn ja, von wem? Eigenbetrieb oder Vergabe?
   ➔ Eigenbetrieb und Vergabe, für die Rote Galerie vergeben an externe Firma, anfangs jedes Jahr (ersten 3 Jahre), derzeitige Firma gut, 12 Pflegegänge in Saison (2/Monat), seit 2013
8. Wechseln die Firmen, weil Sie jedes Jahr neu ausschreiben?
   ➔ Früher, jetzt wird immer um 1 Jahr verlängert
9. Wie viele Firmen haben bisher die Pflanzung gepflegt?
   ➔ Drei Firmen (zur Gartenschau 1, nach der Schau 1, seit 2013 eine Firma)

Qualität der Pflege und Wert der Pflanzung

10. Ist Fachpersonal dabei? Wenn ja, welche Ausbildung hat das Personal (GalaBau oder Staude)? Fordern Sie einen Sachkundenachweis in der Bewerbung?
    ➔ Zierpflanzengärtnerin, Garten- und Landschaftsbau, M.R. (Gärtnermeister im Parkteam) und einer in der Firma
11. Wie viele Pflegegänge pro Jahr haben Sie für die Stauden ausgeschrieben?
    ➔ Hauptsaison Ostern bis Herbst 12 mal, im Winter 1/Monat (300.000 Besucher /Jahr)
12. Wie detailliert ist die Pflege beschrieben bzw. gefordert, z,B. aufgeteilt in 5 Pflegestufen nach C. Schmidt oder weniger? → Nein, Text liegt vor
13. Gibt es ein Parkpflegewerk, evtl. noch aus der Gartenschauzeit?
    ➔ Ja, Texte ins LV geflossen

14. Gibt es ehrenamtliche Unterstützung? Wenn ja, wie sieht die aus und wie ist die organisiert? → Ja, aber nicht in der roten Galerie
15. Wie wird die Pflanzung bei der Bevölkerung Ihres Ortes und von Besuchern wahrgenommen? → Mitgliederversammlung vom Förderverein fordert Erhalt der Staudenpflanzung.
16. Gibt es einen Wert, eine Zeitangabe oder einen Preis zur Intensität der Pflege pro m² Staudenpflanzung/Jahr?
    ➔ Über Firma: Martin Echterhof

Entwicklung der Staudenpflanzungen

17. Wie soll die Fläche weiter entwickelt werden? → Erhalt der Originalplanung
18. Orientieren Sie sich dabei an den Originalplänen der Pflanzplaner?
    ➔ Ja, Pflanzpläne werden angeschaut
19. Welches Leitbild (Pflanzengesellschaften, Vegetationsbilder)verfolgen Sie mit Ihrer Pflege? → Nicht im LV genannt, Echterhof:
20. Welche Pflanzkonzepte (Lebensbereiche, Strategietypen etc.) legen Sie dabei zugrunde? → Echterhof:
21. Welche Beobachtungen haben Sie über die Dauer der Pflege gemacht?
22. Gibt es Pflanzen, die ganz verschwunden sind? Ja
23. Wollen Sie diese ersetzen oder die Originalplanung nach pflanzen?
    ➔ Nicht angedacht

Nachpflanzung in 2012/2013 mit Agnes Hofmeister am Eingang Rote Galerie

Interview mit Tanja Nicolay, Eigenbetrieb der Stadt Koblenz für Grünflächen und Bestattungswesen, Staudenpflanzung am Eichenboskett 20.09.2017

Grunddaten

1. Wie groß war die Fläche der reinen Staudenpflanzung zur Zeit der Gartenschau?
   →Die Gesamtfläche der reinen Staudenanpflanzungen zur Zeit der BUGA 2011 betrug in allen Bereichen ca. 8.800m².
2. Wie groß ist die Fläche jetzt?
   →Außer dem Rückbau vereinzelter Kleinflächen (ca. 300m²) im Bereich des Eichenboskett im Festungspark sind alle Staudenpflanzung zum heutigen Zeitpunkt noch vorhanden.
3. War die Pflanzung als temporäre oder dauerhafte Anlage geplant? Hat sich im Laufe der Gartenschau an dem Status etwas geändert? Wenn ja, warum?
   →Die Staudenanlage „Präriegarten“ im Festungspark war als dauerhafte Anlage geplant und im Laufe der Gartenschau hat sich an diesem Status nichts verändert.
4. Hat die Pflanzung einen Namen und ist sie stilistisch einzuordnen z.B. nach Standortansprüchen (Sonne, Schatten, Feuchtigkeit), Naturlandschaften (Prärie, Wiese) oder Verhaltensweisen der Pflanzen (dominant, ruderal, stresstolerant)
   →Die Staudenpflanzungen im Festungspark im Bereich der Aussichtsplattform lehnt an eine Prärievegetation an, welche durch ein breites Spektrum attraktiver Pflanzenarten gekennzeichnet ist. Durch die Verwendung von Farben und besonderen Blütenformen im Bereich des Eichenbosketts fand die Pflanzung der Prachtstauden einen besonders kraftvollen Ausdruck.
5. Welche Bodenvorbereitung hat stattgefunden? Was wurde eingebaut?
   →Die Bodenvorbereitungen wurden entsprechend der Standortansprüche der Staudenanpflanzung angepasst. Für die Prärievegetation wurde nur eine Lava-Split- Mischung eingebracht, welche durch organische Düngergaben angereichert wurde. Für die Prachtstauden/ Gräseranpflanzung wurde das Substrat Vulkatec-Plus-intensiv mit einer 0-16 Körnung eingebracht. Dieses Substrat hat einen höheren organischen Anteil, benötigt zusätzlich einen Bodenaktivator.

Zeitdauer/Kontinuität

6. Wird der Park seit der Durchführung der Gartenschau durchgehend gepflegt?
   →Der Park wird seit Beendigung der Gartenschau und der Rückgabe der Flächen von der Buga –GmbH an die Stadt Koblenz durch den Eigenbetrieb Grünflächen- und Bestattungswesen mit Unterstützung der Buga-Freunde gepflegt.
7. Wenn ja, von wem? Eigenbetrieb oder Vergabe?
   →Die Staudenpflanzungen werden durch den Eigenbetrieb Grünflächen-und Bestattungswesen gepflegt, nur die Mäharbeiten der Wiesenflächen werden durch Fremdfirmen im Rahmen von Vergabe übernommen.
8. Wechseln die Firmen, weil Sie jedes Jahr neu ausschreiben?

→Die Ausschreibungen finden im Turnus von ca. 3-4 Jahren statt.

9. Wie viele Firmen haben bisher die Pflanzung gepflegt?
   →Die Staudenpflanzungen wurden nur im Zeitraum der Gartenschau von der ausführenden Firma Landschaftsbau Nickel GmbH aus Neuhäusel gepflegt. Danach übernahm der Eigenbetrieb Grünflächen- und Bestattungswesen die Pflege.

Qualität der Pflege und Wert der Pflanzung

10. Ist Fachpersonal dabei? Wenn ja, welche Ausbildung hat das Personal (GalaBau oder Staude)? Fordern Sie einen Sachkundenachweis in der Bewerbung?
    →Die Staudenflächen im Festungspark werden von Gärtnern/innen aus den Ausbildungssparten Blumenzierpflanzenbau/ GalaBau gepflegt. Viele dieser Gärtner/innen haben in unserem eigenen Ausbildungsbetrieb, der in beiden Sparten ausbildet, gelernt und arbeiten seit einigen Jahren in den Koblenzer Parkanlagen.
11. Wie viele Pflegegänge pro Jahr haben Sie für die Stauden ausgeschrieben?
    →Die Staudenpflanzung an der Aussichtsplattform wird ab April in einem 4-wöchigen Rhythmus gepflegt, hierbei ist ab Juli aufgrund der Pflanzendichte nur noch eine Pflege im Randbereich notwendig. Der Pflegetonus im Bereich des Eichenbosketts beginnt gleichzeitig und wird durch die Buga-Freunde mit Unterstützung eines unserer Gärtner ausgeführt. Hierbei kann aufgrund des nicht so dichtes Wachstums und der verschiedenen Blütenzeiten der Stauden je nach Wetterlage zeitweise ein drei-wöchiger Rhythmus entstehen.
12. Wie detailliert ist die Pflege beschrieben bzw. gefordert, z,B. aufgeteilt in 5 Pflegestufen nach C. Schmidt oder weniger?
    →Die Pflege ist nicht nach Pflegestufen aufgeteilt, sondern wird nach den Erfahrungswerten/Bedürfnisse / Entwicklung der einzelnen Staudenfläche in einer öffentlichen Parkanlage ausgerichtet.
13. Gibt es ein Parkpflegewerk, evtl. noch aus der Gartenschauzeit?
    →Von der Buga GmbH wurde uns bei der Rückgabe der Flächen ein Parkpflegewerk zur Unterstützung übergeben.
14. Gibt es ehrenamtliche Unterstützung? Wenn ja, wie sieht die aus und wie ist die organisiert?
    →Die städtischen Gärtner werden in den Staudenflächen am Eichenboskett und in den Zirkularbauten vor dem Kurfürstlichen Schloss bei der Pflege von den Buga-Freunde Koblenz e.V. unterstützt. Hierbei übernehmen die ehrenamtlichen Helfer alle Pflegearbeiten unter der Anleitung eines städtischen Gärtners in den Staudenbeeten. Werkzeuge werden vom Eigenbetrieb- und Bestattungswesen zur Verfügung gestellt.
15. Wie wird die Pflanzung bei der Bevölkerung Ihres Ortes und von Besuchern wahrgenommen?
    →Wir erhalten immer öfter fachspezifische Anfrage von interessierten Besuchern über die Staudenanpflanzungen, um diese in Privatgärten zu beheimaten. Ein jährlicher Staudentag im Wechsel Festungspark/ Kurfürstliches Schloss, mit Führungen, wird sehr gut angenommen und lässt keine Fragen zur Pflege unbeantwortet.

16. Gibt es einen Wert, eine Zeitangabe oder einen Preis zur Intensität der Pflege pro m² Staudenpflanzung/Jahr?
→Nach Berücksichtigung der Pflegemaßnahmen, des tatsächlichen Zeitaufwandes liegt der Preis zur Intensität der Pflege pro m² bei ca. 35-40 €.

Entwicklung der Staudenpflanzungen

17. Wie soll die Fläche weiter entwickelt werden?
→Die Staudenflächen sollen im Sinne der Pflanzplaner erhalten werden. Anlehnend an das Gesamtkonzept werden weiterhin Ersatzpflanzungen/ Teilungen mit bewährten, etablierten Gattungen und Arten zur Erhaltung der Ursprungsanlage ausgeführt.
18. Orientieren Sie sich dabei an den Originalplänen der Pflanzplaner?
→Wir orientieren uns bei der Erhaltung der Pflanzung an den Originalplänen der Pflanzplaner und versuchen entsprechende Ersatzgattungen/ Sorten zu finden, die sich am die Originalpläne anlehnen, um das Bild zu erhalten.
19. Welches Leitbild (Pflanzengesellschaften, Vegetationsbilder)verfolgen Sie mit Ihrer Pflege?
→Robuste, prägnante Stauden, Zwiebelblumen, sowie Gräser wurden miteinander kombiniert. So entstanden üppige, opulente Pflanzungen, in die Besucher eintauchen konnten. Aus den spezifischen, ökologischen Zusammenhängen ließen sich innovative, pflegereduzierte Bepflanzungskonzepte für städtische Freiräume sowie ästhetische Kombinationen für den Garten entwickeln.
20. Welche Pflanzkonzepte (Lebensbereiche, Strategietypen etc.) legen Sie dabei zugrunde?
→Die Pflanzkonzepte wurden den Lebensbereichen entsprechend (Festungspark: Sonne), pflegeleicht zugrunde gelegt. Wobei auch die verschiedenen Farbkombinationen von Blüten und Blättern unterschiedliche Stimmungen schaffen sollen, um ganz persönliche Assoziationen hervorrufen zu können. Ziel ist eine sich selbst tragende Pflanzung.
21. Welche Beobachtungen haben Sie über die Dauer der Pflege gemacht?
→Je nach Wetterlage sind Wassergaben in höheren Mengen notwendig, da auch die Präriestauden dem Wind ausgesetzt sind und Trockenschäden zeigen.
22. . Gibt es Pflanzen, die ganz verschwunden sind?
→Der Delphinium und der Papaver sind fast ganz verschwunden. Der Verbascum hingegen entwickelt sich weiterhin gut in den einzelnen Beeten.
23. Wollen Sie diese ersetzen oder die Originalplanung nach pflanzen?
→Wir haben bereits Pflanzen entsprechend der Originalplanung ersetzt, suchen aber bereits Ersatzsorten, welche dauerhafter sind.

Interview mit Erik Voss, technischer Leiter im Stadtpark Norderstedt 05.07.2016

Grunddaten

1. Wie groß war die Fläche der reinen Staudenpflanzung zur Zeit der Gartenschau? →Teil B des Staudenbands hatte 362 m²
2. Wie groß ist die Fläche jetzt? → Das Staudenband, Teil B, hat sich nicht verändert. Der Park hat 72 ha gesamt, 50 ha Land, 22 ha Wasserfläche
3. War die Pflanzung als temporäre oder dauerhafte Anlage geplant? → Die Silberspange war dauerhaft geplant, die Promenade war zu 50 % dauerhaft geplant, alles andere war temporär geplant.
4. Hat sich im Laufe der Gartenschau an dem Status etwas geändert? Wenn ja, warum? → die Besucher haben um den Erhalt der Pflanzungen gebeten.
5. Hat die Pflanzung einen Namen und ist sie stilistisch einzuordnen z.B. nach Standortansprüchen (Sonne, Schatten, Feuchtigkeit), Naturlandschaften (Prärie, Wiese) oder Verhaltensweisen der Pflanzen (dominant, ruderal, stresstolerant) oder Pflanzsystemen (Mono-, Gruppen-, Mosaikpflanzung etc.) → Die Pflanzungen waren gestalterisch einem Thema zugeordnet. (Silberspange, silbrige Farben in Heckenräumen mit Juniperus, Iris, Phlomis)

Zeitdauer/Kontinuität

6. Wird der Park seit der Durchführung der Gartenschau durchgehend gepflegt? → Ja
7. Wenn ja, von wem? Eigenbetrieb oder Vergabe? → GalaBau Firmen
8. Wechseln die Firmen, weil Sie jedes Jahr neu ausschreiben? → im Wechsel von 3-4 Jahren
9. Wie viele Firmen haben bisher die Pflanzung gepflegt? → 3 Firmen

Qualität der Pflege und Wert der Pflanzung

10. Ist Fachpersonal dabei? Wenn ja, welche Ausbildung hat das Personal (GalaBau oder Staude)? Fordern Sie einen Sachkundenachweis in der Bewerbung? → Vorarbeiter muss im Bietergespräch dabei sein und seine Fachkenntnis im Gespräch nachweisen
11. Wie viele Pflegegänge pro Jahr haben Sie für die Stauden ausgeschrieben? → 8 Pflegegänge
12. Wie detailliert ist die Pflege beschrieben bzw. gefordert, z,B. aufgeteilt in 5 Pflegestufen nach C. Schmidt oder weniger? → Funktionale Zielbeschreibung
13. Gibt es ein Parkpflegewerk, evtl. noch aus der Gartenschauzeit? → Nein, aber eine Struktur (Feldpark, Seepark, Waldpark mit unterschiedlichen Funktionen und Nutzungen)
14. Gibt es ehrenamtliche Unterstützung? Wenn ja, wie sieht die aus und wie ist die organisiert? → 50 – 60 Leute, alle 2 Wochen im Gelände, Pflege von Staudeninseln im Waldpark
15. Wie wird die Pflanzung bei der Bevölkerung Ihres Ortes und von Besuchern wahrgenommen? → Honoriert Sauberkeit und guten Pflegezustand

16. Gibt es einen Wert, eine Zeitangabe oder einen Preis zur Intensität der Pflege pro m² Staudenpflanzung/Jahr? → 43 min/m²/Jahr (Angabe des Gärtners)

Entwicklung der Staudenpflanzungen

17. Wie soll die Fläche weiter entwickelt werden? → dauerhaft und standortgerecht, kaninchenresistent, mehr Frühjahrsaspekt vor April
18. Orientieren Sie sich dabei an den Originalplänen der Pflanzplaner? → Pläne sind Richtschnur, räumliches Bild wichtig, momentan eher problemorientiert als leitbildorientiert, Pflege soll einfacher werden, Pflanzungen farblich aufeinander abgestimmt und dauerhaft, Blühperiode verlängern bzw. früher einsetzen mit Galanthus. Tulpenversuch gescheitert 2.000 Stück in 2 Jahren komplett vernichtet.
19. Welche Pflanzkonzepte (Lebensbereiche, Strategietypen etc.) legen Sie dabei zugrunde? → Beobachtungen der Verhaltensweisen, starke Pflanzen werden weiter etabliert. Hoher Schaden durch Kaninchen, die Bekämpfung steht an erster Stelle.
20. Welche Beobachtungen haben Sie über die Dauer der Pflege gemacht? → Die Vielfalt ist zurückgegangen.
21. Gibt es Pflanzen, die ganz verschwunden sind? → Iris germanica auf Moorstandort
22. Wollen Sie diese ersetzen oder die Originalplanung nach pflanzen? → Nein, wir unterscheiden zwischen Schaupflanzung von Gartenschau, die Bilder und Vielfalt zeigen soll und einer dauerhaften Anlage, die vor allem standortgerecht und stabil gegen Wildverbiß werden soll. Pflanzplanerin Ingrid Gock begleitet Weiterentwicklung der Staudenpflanzungen

Vorgespräch

Noderstedt war die 2. LAGA in Schleswig Holstein, Bürgermeister aus Paderborn hatte LAGA dort positiv erlebt und förderte deswegen die LAGA in Noderstedt. Büro Kiefer Planung, Büro sinai Projektsteuerung. Gelände eines ehemaligen Kiessteinwerks. Dauerhafter Park zur Erholung von Anfang an in den Mittelpunkt gestellt. Heute von Mai – Oktober 3.000 – 5. 000 Besucher/Tag an Samstagen und Sonntagen.

Pflanzungen nicht dauerhaft angelegt. Gute Resonanz in der Bevölkerung, Erhalt wurde gefordert. Pflege unklar, deshalb engagierte sich der Förderverein der Gartenschau, heute pflegen 50-60 Ehrenamtler die Waldinseln und werden 1 x im Jahr von Fachpersonal, Kathleen Nau, begleitet.

Pflege ist aufgeteilt, Eigenbetrieb der Stadtpark GmbH hat zwei ungelernte Kräfte fürs Gießen und Düngen, Noderstedter Werkstätten mähen, Ehrenamtler pflegen Waldinseln, Firma pflegt übrige Pflanzflächen

Fachveranstaltungen:

Führungen durch Staudenflächen geplant, Beschilderung immer wieder gefordert, aber schwierig umzusetzen. Bereits etabliert 2-wöchige Gartenpraxisseminare im

Park zu jahreszeitlichen Themen, Nabu mit im Boot, Uhu schlägt Kaninchen, wurde im Rahmen der Bauarbeiten am Kulturwerk umgesiedelt und brütet jetzt wieder auf ehemaliger Fabrik.

Interview mit Renate Schwarzmüller, technische Sachbearbeiterin, Inselpark Wilhelmsburg 07.07.2016

Grunddaten

1. Wie groß war die Fläche der reinen Staudenpflanzung zur Zeit der Gartenschau? →34.000 m²
2. Wie groß ist die Fläche jetzt? →Nicht verändert
3. War die Pflanzung als temporäre oder dauerhafte Anlage geplant? → Die Staudenpflanzungen waren alle dauerhaft geplant, werden jetzt aber unterschiedlich intensiv gepflegt.
   Hat sich im Laufe der Gartenschau an dem Status etwas geändert? → Nein
   Wenn ja, warum? →
4. Hat die Pflanzung einen Namen und ist sie stilistisch einzuordnen z.B. nach Standortansprüchen (Sonne, Schatten, Feuchtigkeit), Naturlandschaften (Prärie, Wiese) oder Verhaltensweisen der Pflanzen (dominant, ruderal, stresstolerant) oder Pflanzsystemen (Mono-, Gruppen-, Mosaikpflanzung etc.) →Freifläche, trocken, windig, nährstoffreich, Einbau 30 cm Oberboden auf Sand als Dränage

Zeitdauer/Kontinuität

5. Wird der Park seit der Durchführung der Gartenschau durchgehend gepflegt? → Ja
6. Wenn ja, von wem? Eigenbetrieb oder Vergabe? → Vergabe an Firma, die auch zu Gartenschau gepflegt hat.
7. Wechseln die Firmen, weil Sie jedes Jahr neu ausschreiben? → Wir schreiben alle 2+1 Jahre neu aus, wenn nicht zufrieden, dann wechseln wir. Für Stauden eigenes Los, weil Pflege nicht zufriedenstellend, jetzt Staudenmeister für Ostbereich (Container v. Hanne Roth), West (Blumenschiffe von Petra Pelz): Gartenbauingenieurin mit Staudenschwerpunkt. Das A + O der Pflege ist die Kontinuität des Pflegepersonals vor Ort
8. Wie viele Firmen haben bisher die Pflanzung gepflegt? →2

Qualität der Pflege und Wert der Pflanzung

9. Ist Fachpersonal dabei? Wenn ja, welche Ausbildung hat das Personal (GalaBau oder Staude)? Fordern Sie einen Sachkundenachweis in der Bewerbung? → Kein Sachkundenachweis, dafür aber Empfehlungen aus anderen Gartenschauparks HH (Planten un Blomen) VOB maßgebend, max. 2+1 Jahr, VOB weil Haushalt alle 2 Jahre neu und Preissteigerung einbezogen
10. Wie viele Pflegegänge pro Jahr haben Sie für die Stauden ausgeschrieben? → 6 Pflegegänge
11. Wie detailliert ist die Pflege beschrieben bzw. gefordert, z,B. aufgeteilt in 5 Pflegestufen nach C. Schmidt oder weniger? → Ja, alle 5 Stufen nach CS, Ausschreibung folgt. Teilen der Stauden schwierig zu kalkulieren, jetzt nach Stundenaufwand, ästhetische Aspekte einbeziehen, z.B. zum Teilen Pflanze rausnehmen und wieder mit Gesicht einsetzen.

12. Gibt es ein Parkpflegewerk, evtl. noch aus der Gartenschauzeit? → Nein, wir arbeiten mit dem Pflegehandbuch der DBG. Die Parkentwicklung von Prof. Knoll war leider 50 % teurer als unser Budget und kann deswegen nicht genutzt werden.
13. Gibt es ehrenamtliche Unterstützung? Wenn ja, wie sieht die aus und wie ist die organisiert? →Ja, aber nur sehr eingeschränkt, Kontinuität schwierig, Ehrenamtler sind Schönwettergärtner, (Christl. Garten, Garten des Glück von LA Brendl) Flächen sind zu groß um jahreszeitlich zu reagieren.
14. Wie wird die Pflanzung bei der Bevölkerung Ihres Ortes und von Besuchern wahrgenommen? →Auf Facebook positive Reaktionen (Likes) zu Blütezeiten. Wir kämpfen immer noch mit dem schlechten Image der igs und mit Staudenklau nach Pflanzenberichten in Gartenmagazinen z.B. Heuchera wurde extrem ausgebuddelt. Es gibt keinen Freundeskreis o. Förderverein.
15. Gibt es einen Wert, eine Zeitangabe oder einen Preis zur Intensität der Pflege pro m² Staudenpflanzung/Jahr? →0,50 €/m²/Pflegegang → 3,00 €/Jahr/m²

Entwicklung der Staudenpflanzungen

16. Wie soll die Fläche weiter entwickelt werden? →Robuster, nachhaltiger mit vor allem langlebigen Arten und Sorten, Hyazinthen geteilt, weil wühlmausresistent, Tulpen verschwinden allmählich, Kaninchen sichere Pflanzen? Bisher Hornspäne am Beetrand gegen Kaninchen, Schaden durch Wühlmäuse schlimmer
17. Orientieren Sie sich dabei an den Originalplänen der Pflanzplaner? →ja, aber in Abstimmung mit der Dynamik im Beet, Wucherer werden eingeschränkt bzw. versetzt, Kümmerlinge dürfen verschwinden und werden durch stabile Pflanzen ersetzt. Bei Containern (Hanne Roth) Pflanzpläne bindend, am Wasserwerk bedingt, da hohe Dynamik, für Schiffe sind Farbkonzepte maßgeblich
18. Welche Pflanzkonzepte (Lebensbereiche, Strategietypen etc.) legen Sie dabei zugrunde? →Standortgerechtigkeit
19. Welche Beobachtungen haben Sie über die Dauer der Pflege gemacht? →Dynamik verändert das Bild
20. Gibt es Pflanzen, die ganz verschwunden sind? →Ja, Tulpen, Echinaceaen tielweise, weisser Lavendel, Monarda ausgefallen, wird nachgepflanzt, Artemisia kümmert bei zuviel Feuchte wie in Frühjahr 2016
21. Wollen Sie diese ersetzen oder die Originalplanung nach pflanzen? →Nein, nicht nachpflanzen, eher langlebige aus dem Beet teilen.

5. Leistungsverzeichnis einzelner Orte, Kapitel 4

LV-Text zur Pflege der Staudenpflanzung in Mosbach
Stadtverwaltung Mosbach

Bearbeitungstiefe der jeweiligen Pflanzenart anpassen 3 AG

Lockern der Staudenfläche 4 AG

Artgerechter Rückschnitt der Blumenzwiebelpflanzen

Fläche von Unkraut, Steinen ab 3cm Durchmesser und sonstigem Unrat säubern

Dauerunkräuter ausgraben

LV-Text zur Pflege der Staudenpflanzung in Potsdam
BURKHARD SCHRÖDER I landschaftsarchitektur

Trockenstauden unterschiedlicher Arten in schwach geneigten Hochbeeten aus Naturstein pflegen (Pyramidenstümpfe), Fläche je Beet ca. 20,00 - 50,00 qm. Die Flächen sind locker bepflanzt, Zwischenräume sind mit Granitschotter abgedeckt, für die Flächen sind alle Leistungen nach DIN 18919

Die Pflanzflächen sind offen zu halten

Die Flächen sind dauerhaft von unerwünschtem Aufwuchs, Laub und Unrat freizuhalten, Dauerunkräuter sind auszugraben, abgetrennte Pflanzenteile sind aufzunehmen und zu beseitigen.

Verjüngung einzelner Arten durch Aussaat ist dabei zu beachten und zu fördern, wuchernde Arten sind zurückzudrängen, schwache Arten sind zu fördern, Lücken in der Bepflanzung sind durch Teilen der vorh. Pflanzen in Abstimmung mit dem Pflanzkonzept zu schließen, Pflegegänge sind i. d. R. im Abstand von 3- 4 Wochen zu erbringen

Rückschnitt der Stauden nach der Vegetationsperiode, es ist zwischen Stauden zu unterscheiden, die im Herbst zurückgeschnitten werden und solchen, die erst im Frühjahr zurückgeschnitten werden dürfen

Stauden bei Bedarf und in Abstimmung mit dem AG wässern, Wasser mittels Handbrausen gleichmäßig ausbringen, Blüten und Laub nicht benetzen, in den EP sind Bewässerungsgänge mit 15 litern / m² einzukalkulieren.

Anfallende Stoffe aufnehmen, transportieren und entsorgen, einschl. aller Entsorgungskosten

Düngemittel liefern, gleichmäßig ausbringen, oberflächlich einarbeiten und einregnen, Düngemittel / Aufwandmenge/m2, Oscorna - Animalin 7+4+0,5 / 100g, KaliMag 0+0+30+10 / 20g, Ausführungszeitpunkt April

LV-Text zur Pflege der Staudenpflanzung in Rostock
IGA Rostock 2003 GmbH

Staudenflächen z.T. unterpflanzt mit Zwiebeln

Pflanzen sind entsprechend der Witterung und des Bodenzustandes ausreichend und artgerecht feucht zu halten

Flächen sind regelmäßig zu lockern

Flächen sind von unerwünschtem Wildwuchs freizuhalten

Pflanzen sind ständig auf beschädigte oder abgestorbene Pflanzenteile zu kontrollieren und diese ggf. fachgerecht zu entfernen

Blüten, die abgeblüht sind, sind fachgerecht zu entfernen, dekorative Fruchtstände sind zu erhalten

Blüten und Blätter der Zwiebeln sind nach der Blüte bzw. nach dem Einziehen (in Absprache mit dem AG) zurückzuschneiden

Stauden - Düngung gemäß Angaben des Herstellers, liefern, ausbringen und einwässern, Depotdünger 14-9-15, Plantacote 4 M oder gleichwertig, 50g/m², 1 AG

LV-Text zur Pflege der Staudenpflanzung in Gera

Gera Kultur GmbH

Pflanzen sind entsprechend der Witterung und des Bodenzustandes ausreichend und artgerecht feucht zu halten

Flächen sind regelmäßig unter Schonung der oberirdischen Teile sowie des Wurzelwerks zu lockern

Flächen sind von unerwünschtem Wildwuchs frei zu halten

Flächen sind ständig sauber zu halten

Pflanzen sind ständig auf beschädigte und abgestorbene Pflanzenteile zu kontrollieren und diese ggf. fachgerecht zu entfernen

Blüten, die abgeblüht sind, sind fachgerecht zu entfernen und dekorative Fruchtstände zu erhalten

Blüten und Blätter der Zwiebeln sind nach der Blüte bzw. nach dem Einziehen (in Absprache mit der BL) zurückzuschneiden.

Pflanzen in der Ruheperiode ausputzen

Stauden teilen und Fehlstellen nachpflanzen nach Absprache mit dem AG

Pflanzenschutzmittel sind nur nach Absprache mit der BL einzusetzen

Abfuhr des anfallenden Materials zu freier Verwendung des AN

während der Pflege gemäß den Angaben des Herstellers Dünger ausbringen und einwässern, Material: Depotdünger 14 – 9 – 15, Produkt z.B. Plantacote 4 M oder gleichwertig Menge 50 g/m², Arbeitsgänge 2 AG, bei Minder- bzw. Mehrarbeitsgängen wird der EP anteilig reduziert bzw. erhöht

LV-Text zur Pflege der Staudenpflanzung in der Roten Galerie, Rietberg
Gartenschaupark Rietberg GmbH

Pflege der Beetflächen mit Stauden, Ziergehölzen und Hecken, einschließlich der Mustergärten

Beseitigen von unerwünschtem Aufwuchs in Flächen ohne flächige Bodenbearbeitung, Art der Beseitigung mit Wurzel ausziehen.

Abgestorbene und verblühte Pflanzenteile entfernen
Bei Bedarf Stäben und Anbinden
Anzahl der Pflegegänge 12 Stück/Jahr

Ferner sind bei diesem Arbeitsgang auch Abfall und Steine ab einem Durchmesser von 5 cm zu entfernen

Anfallende Stoffe sind zur Verwendung des AN zu beseitigen

Fachgerechter Rückschnitt der Stauden und Ziergehölze, Anzahl der Arbeitsgänge 2 Stück/Jahr

1. Arbeitsgang im Sommer,
2. Arbeitsgang im Herbst

Ausführung individuell nach Art der Pflanze. Anfallende Stoffe sind zur Verwendung des AN zu beseitigen

Düngung der Beetfläche mit einem Volldünger 15+5+20(+2) oder gleichwertig. Dünger aufbringen 2 x 100 g/m², Zeitpunkt Mai

Laub von Beetflächen entfernen. Anzahl der Arbeitsgänge nach Bedarf max. 4 Stück/Jahr

Anfallende Stoffe sind zur Verwendung des AN zu beseitigen.

LV-Text zur Pflege der Staudenpflanzung am Eichenboskett, Koblenz
Eigenbetrieb der Stadt Koblenz - Grünflächen- und Bestattungswesen

Unrat entfernen 20 AG ≙ Arbeitsgang (Unrat bzw Müll wird häufiger entfernt)

Laub entfernen 5 AG

unerwünschten Aufwuchs entfernen 8 AG

Teilen, umpflanzen, Sämlinge vereinzeln 1 AG (wird kaum praktiziert)

Pflanzfläche lockern, mulchen 1 AG (gemulcht wird nicht, es wird alle 2-3 Jahre mineralisches Staudensubstrat mit 30% organischen Anteil aufgebracht, um den Verlust durch das Entfernen von Beikräutern aufzufangen. Lockern erfolgt bei den Pflegegängen(Unkraut) aber nur oberflächlich bis 5cm)

Wässern 20 AG (Wässern nach Bedarf, in 2018 ca. 10 Wässerungsgänge)

Düngen 2 AG (1x organisch und 1x mineralisch)

Blüten-, Remontierschnitt, 1 AG im Oktober

Winterrückschnitt im Februar/März, 1 AG

LV-Text zur Pflege der Staudenpflanzung in Norderstedt
Stadtpark Norderstedt GmbH

Lavendelhügel mit Substrat profilieren

Lavendelpflanzen pflanzen, Im Mittel 10 Stk./ m² Pflanzzeitpunkt: April/ Mai 2017, nach der Pflanzung gründlich wässern

Unterhaltungspflege gemäß DIN 18 919

Fachgerechte Pflege der Staudenflächen, vertrocknete Stauden und Gräser sind im zeitigen Frühjahr ebenerdig zurückschneiden, verwelktes Laub der Geophyten entfernen, art-, zeit-, und fachgerechter Rückschnitt der Stauden und Gräser, während der Vegetationsperiode sind die Stauden fortlaufend in Absprache mit dem AG zu schneiden um ein remontieren der Stauden zu fördern, Flächen sind von Unkraut, Steinen ab 5 cm Durchmesser und sonstigem Unrat säubern, Dauerunkräuter vorsichtig mit Pflanzschaufel, Distel-, oder Spargelstecher komplett (inkl. Wurzel) ausgraben, abgestorbene Stauden inkl. Wurzelballen entfernen und entsorgen, überhandnehmende Sämlinge manuell komplett mit Wurzeln entfernen 7 AG

Beseitigung des Laubes auf den Flächen und Rückschnitt der Gräser und Stauden als letzten Pflegegang 1 AG

Unterhaltungspflege Schnitthecken, Pflanzflächen pflegen gem. DIN 18919 ,unerwünschten Aufwuchs entfernen, trockene oder beschädigte Pflanzenteile und tote Pflanzen entfernen, nicht ausreichend durchtreibende Pflanzen entsprechend den Besonderheiten der Pflanzenart nachschneiden einschl. Wundbehandlung, Steine über 5 cm Ø und Unrat absammeln, laden und ordnungsgemäß entsorgen, Ausspülungen ausbessern, es wird gefordert, auch mit Mulch abgedeckte Pflanzflächen vorsichtig zu lockern, Dauerunkräuter sind auszugraben, die Pflanzenreste sind zu laden und abzufahren 4 AG

Winterschutz der Staudenflächen mit Fichtenzweigen nach Vorgabe durch die Bauüberwachung herstellen, inkl. Liefern, die Zweige schräg in den Boden stecken, sie dürfen nicht direkt auf den Pflanzen liegen, Zeitpunkt Herbst 2017

Hecken fachgerecht rundherum (mit Heckenschere!) schneiden, Zeitpunkt Frühjahr Gehölzart Nadelgehölz, z. B. Juniperus, Schnitthöhe ca. 100 cm. Schnittbreite ca. 50 cm Schnittgut laden und ordnungsgemäß entsorgen

Rückschnitt des Lavendels auf den Lavendelhügeln, einmaliger scharfer Rückschnitt im Frühjahr zur Förderung des Austriebs, nicht zu tief in altes Holz zurückschneiden, Schnittgut aufnehmen und ordnungsgemäß entsorgen

LV-Text zur Pflege der Staudenpflanzung in Freie und Hansestadt Hamburg
Bezirksamt Hamburg – Mitte

Unkraut und Dauerunkräuter jäten, ausstechen, Aussaat durch rechtzeitiges Jäten verhindern 6 AG

Bodenlockerung mit Dreizink 6 AG

Rückschnitt der Stauden und Blütenstände zur Anregung des Remontierens 6 AG

Freistellen schwach wüchsiger Stauden durch Abstechen dominanter Stauden 6 AG

Verblühte und abgebrochene Blütenstände entfernen 6 AG

Trockene und abgestorbene Pflanzenteile bei jedem Pflegegang herausschneiden 6 AG

Unrat, Müll und sonstige Fremdkörper sammeln und entsorgen 6 AG

Laub aufnehmen und entsorgen 6 AG

Zur Verjüngung und Vermehrung Stauden teilen

Neue Teilstücke wieder fachgerecht einpflanzen, um Lücken zu schließen

Vor Pflanzung organischen Langzeitdünger, z. B. Hornspäne in Pflanzloch einarbeiten, 30g/Pflanze

Durchdringendes Wässern der neu gepflanzten Stauden

Erde glattziehen

Überschüssige Staudenteile aufnehmen und entsorgen

Bauseits gelieferte Stauden in 9er Töpfen fachgerecht pflanzen inkl. Planum und durchdringendem Wässern nach der Pflanzung

Bodenproben – Mischprobe zeihen und im Fachlabor auf die Hauptnährstoffe auswerten lassen

Staudenbeete düngen mit biologisch organischem Horndünger, Körnung 1-5 mm, liefern, gleichmäßig aufbringen und einarbeiten, Menge 80g/m² 1 AG

Stauden/Gräser düngen, NPK-Volldünger, Frühjahr, 50g/m² 1 AG

Schmuckstauden wässern, 15l/m² 10 AG